



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Beziehungen der Föderativen Republik Brasilien und
der Portugiesischen Republik im Kontext der
europäischen Lateinamerika-Politik

Verfasser

Mag. Thomas Lichtenwöhrer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im November 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuerin:

A 300
Politikwissenschaft
PD Dr. Karin Liebhart

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	6
1.1	VORWORT.....	6
1.2	EINFÜHRUNG IN DIE THEMATIK.....	7
1.3	STAND DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG.....	8
1.4	AUFBAU DER ARBEIT.....	11
2	THEORIE UND METHODE.....	12
2.1	FORSCHUNGSFRAGE UND FORSCHUNGSANNAHMEN	12
2.2	THEORETISCHE KONZEPTE.....	14
2.2.1	Historisch-rekonstruierende Forschung.....	14
2.2.2	Politikfeldanalyse.....	16
2.3	METHODEN	19
2.3.1	Methodische Herangehensweise.....	19
2.3.2	Qualitative Dokumentenanalyse.....	22
2.3.3	Qualitative Experteninterviews	24
2.3.4	Quantitative Datenanalyse	27
3	DIE ENTWICKLUNG DER PORTUGIESISCH-BRASILIANISCHEN BEZIEHUNGEN IM HISTORISCHEN KONTEXT	30
3.1	DIE PORTUGIESISCHE KOLONIALHERRSCHAFT	32
3.1.1	Die „Entdeckung“ Brasiliens und der Beginn der portugiesisch- brasilianischen Beziehungen.....	32
3.1.2	Die Sicherung der portugiesischen Gebietsansprüche und die Entstehung der brasilianischen Nation	38
3.1.3	Die Kolonialisierung Brasiliens	42
3.1.4	Der Verlust der portugiesischen Vormachtstellung in Brasilien	45
3.1.5	Die Rückgewinnung der portugiesischen Vormachtstellung in Brasilien.....	48
3.1.6	Die Neuorganisation Brasiliens	51
3.2	DIE UNABHÄNGIGKEIT BRASILIENS VON PORTUGAL UND DAS BRASILIANISCHE KAISERREICH	55
3.2.1	Portugals wirtschaftliche Abhängigkeit von Brasilien.....	55
3.2.2	Der portugiesische Hof im Exil in Rio de Janeiro.....	59
3.2.3	Die Unabhängigkeitsbewegung und das brasilianische Kaiserreich...	63
3.2.4	Das brasilianische Kaiserreich und der Thronfolgestreit in Portugal und Brasilien.....	67
3.2.5	Die Abschaffung der Sklaverei in Portugal und Brasilien.....	70
3.3	DIE PORTUGIESISCH-BRASILIANISCHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEMOKRATIE UND MILITÄRDIKTATUR	74
3.3.1	Die Gründung der brasilianischen Republik und ihre neuen Bündnisse.....	76
3.3.2	Der Estado Novo in Brasilien und Portugal	80
3.3.3	Die brasilianische Militärdiktatur und ihre speziellen Beziehungen zu Portugal.....	85
3.3.4	Der Weg zurück zur Demokratie.....	90

4	DIE EUROPÄISCHE LATEINAMERIKA-POLITIK	94
4.1	GRUNDLEGENDE FAKTEN UND VORBEDINGUNGEN ZUR EUROPÄISCHEN LATEINAMERIKA-POLITIK.....	96
4.1.1	Der Begriff Lateinamerika	96
4.1.2	Überblick über die Beziehungen zwischen Lateinamerika und den europäischen Staaten.....	99
4.1.3	Die regionale Integration Lateinamerikas	102
4.1.4	Der MERCOSUL.....	106
4.2	DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER EUROPÄISCHEN UNION UND LATEINAMERIKA	109
4.2.1	Die europäische Lateinamerika-Strategie.....	109
4.2.2	EU-MERCOSUL: Kooperation zwischen zwei Regionen.....	113
4.2.3	Die EU-LAC Gipfel.....	117
4.2.4	Das Dreieck USA-Europäische Union-Lateinamerika.....	121
5	DIE PORTUGIESISCH-BRASILIANISCHEN BEZIEHUNGEN IM 21. JAHRHUNDERT	124
5.1	DIE BEZIEHUNGEN PORTUGAL-BRASILIEN: QUO VADITIS?.....	126
5.1.1	Bilaterale Beziehungen zwischen den Regierungen Portugals und Brasiliens	126
5.1.2	Portugal als Mitglied der Europäischen Union	131
5.1.3	Brasilien als Führungsmacht Lateinamerikas und des MERCOSUL	135
5.1.4	Kooperation in internationalen Organisationen.....	139
5.2	KOOPERATION IN VERSCHIEDENEN POLITIKFELDERN.....	145
5.2.1	Wirtschaftliche Beziehungen	145
5.2.2	Agrarwirtschaft.....	150
5.2.3	Migration.....	154
5.2.4	Kulturelle Beziehungen.....	159
5.2.5	Sicherheitspolitik.....	164
6	CONCLUSIO.....	167
	ANHANG.....	171
	BIBLIOGRAPHIE	171
	GRAFIK- UND TABELLENVERZEICHNIS	182
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	184
	INTERVIEWLEITFADEN	186

1 Einleitung

1.1 Vorwort

Am Beginn dieser Arbeit möchte ich mich bei jenen Menschen bedanken, die diese überhaupt erst ermöglicht haben. Mein erstes Dankeschön gilt meiner Familie, die immer geschlossen hinter mir stand und mir ermöglichte, all' meine Ziele und Träume zu verwirklichen. Ohne die Unterstützung meines Bruders Klemens und meiner Eltern, nicht nur in finanzieller, sondern vor allem auch in persönlicher Hinsicht, würde ich heute nicht diese Zeilen an den Beginn meiner wissenschaftlichen Abschlussarbeit stellen können. Ein ganz besonderer Dank gilt meiner Großmutter, die mir durch ihr Vorbild gezeigt hat, selbst unter widrigsten Umständen immer die Freude am Leben zu bewahren.

Ein spezieller Dank gilt meinen Interviewpartnern, dem Botschafter der Föderativen Republik Brasilien, Herrn Dr. Zelner Gonçalves, dem Botschafter der Portugiesischen Republik, Herrn Dr. Monteiro Curto, sowie Herrn Univ.-Prof. Dr. Gerhard Drekonja, die sich bereit erklärten, mir für Experteninterviews zur Verfügung zu stehen. Von allen dreien wurde ich sehr freundlich empfangen, und mein Forschungsvorhaben wurde mit offenen Armen begrüßt. Ohne ihre aufschlussreichen Informationen und Expertisen wäre die Abfassung dieser Arbeit nicht möglich gewesen.

Zuletzt möchte ich mich natürlich auch noch bei meiner Betreuerin, Frau PD Dr. Liebhart für ihre umsichtige Betreuungsarbeit bedanken. In einer Zeit, in der Universitäten finanziell ausgehungert werden und Diplomarbeitbetreuerinnen und Diplomarbeitbetreuer sich mit Verpflichtungen konfrontiert sehen, die unter regulären Umständen unmöglich scheinen, schaffte sie es, immer ein offenes Ohr für meine Anliegen und Fragen zu haben. Für ihre immer prompte und fachlich kompetente Betreuung möchte ich mich nochmals herzlich bedanken.

1.2 Einführung in die Thematik

„Você vem em Portugal, você vê o Brasil”¹ – Du kommst nach Portugal, und Du siehst Brasilien². Mit diesen Worten beschreibt der Botschafter der Föderativen Republik Brasilien das Verhältnis der beiden Staaten. Was will der Botschafter aber mit dieser Feststellung aussagen? Hat sich seines Erachtens Portugal so weit an den größeren Bruder Brasilien angepasst, dass man somit nicht mehr zwischen Portugal und Brasilien unterscheiden kann? Oder gibt es gar so etwas wie eine Kolonialisierung Portugals durch die ehemalige Kolonie Brasilien?

Ich glaube, beide Vermutungen sind zu weit gegriffen und entsprechen nicht den Tatsachen. Portugal wird von Brasilien weder assimiliert noch kolonialisiert. Nichtsdestotrotz stehen die beiden Staaten in einem besonderen Nahverhältnis zueinander, dem ich im Laufe meiner Arbeit auf den Grund gehen möchte. Was prägt die Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien? Ist es die gemeinsame Sprache Portugiesisch, die die beiden Staaten zu einer Art Schicksalsgemeinschaft zusammenschweißt? Ist es die über dreihundertjährige gemeinsame Geschichte, die Portugal und seine ehemalige Kolonie bis heute eng miteinander verbindet? Und wenn ja: welche Schlüsselmomente verbinden die beiden bis heute miteinander?

Im Jahr 2007 wird unter der portugiesischen Ratspräsidentschaft in Lissabon der Vertrag über eine strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und Brasilien unterzeichnet. Dass Ort und Zeitpunkt nicht zufällig gewählt sind, ist offensichtlich. Beide Staaten demonstrieren mit dieser Vertragsunterzeichnung ganz klar ihre besondere Beziehung zueinander. Portugal und Brasilien sind mehr als zwei völlig unterschiedlich große Staaten auf zwei völlig unterschiedlichen Kontinenten mit zwei völlig unterschiedlichen Ausgangspositionen. Allerdings gilt für beide: weder Portugal noch Brasilien können ohne den jeweils anderen gedacht werden. Dies werde ich in meiner Arbeit zu zeigen versuchen. Vielleicht ist es das, was Botschafter Zelner Gonçalves mit seinem eingangs erwähnten Zitat meint...

¹ Zelner Gonçalves 2009:

² Übersetzung des Verfassers.

1.3 Stand der wissenschaftlichen Forschung

Den Stand der Forschung zum vorliegenden Thema zu beschreiben gestaltet sich bei etwas genauerem Hinsehen als relativ schwierig. Es gilt vor allem, zwischen den verschiedenen zu behandelnden Themenblöcken zu unterscheiden. Während die historischen Aspekte eigentlich einen sehr brauchbaren und ergiebigen Niederschlag in der Literatur gefunden haben, gibt es zu den neueren Fragestellungen wie etwa der rezenten europäischen Lateinamerikapolitik oder den portugiesisch-brasilianischen Beziehungen in den letzten Jahren keine sehr weitreichende wissenschaftliche Literatur. Hier sind Primärquellen oft die einzigen Informationsträger. Die folgende Darstellung soll nur einen Überblick über die vorhandene wissenschaftliche Literatur geben – eine umfassende Einsicht in die verwendete Literatur bietet wie gewohnt die Bibliographie am Ende der Arbeit.

Die historische Dimension der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen wird in den Sammelbänden *Nova história da expansão portuguesa* VI bis VIII von Joel Serrão³ sehr ausführlich und ergiebig behandelt. Diese seien hier als *pars pro toto* für verschiedene portugiesischsprachige Werke zur Entwicklung der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen genannt. Darcy Ribeiro bietet mit seinem Werk *La fundacion de Brasil*⁴ eine recht gehaltreiche Zusammenstellung der historischen Perspektive in spanischer Sprache. Eine sehr komprimierte Darstellung findet sich in der *Geschichte Portugals* von Walther L. Bernecker und Horst Pietschmann⁵, die ihr Werk selbst als das erste umfassende deutschsprachige Werk zur portugiesischen Geschichte bezeichnen⁶.

Zur europäischen Lateinamerikapolitik informieren vor allem Länderberichte und Strategiepapiere der Europäischen Union und die Tagungsberichte zu den EU-Brasilien- und den EU-LAC-Gipfeln⁷. Das Buch *Von Río nach Wien* von Gerhard Holley⁸ ist eine der wenigen umfassenden wissenschaftlichen Ausarbeitungen zu diesem Thema. Auch die in dem von Wolf Grabendorff herausgegebenen Sammelband *Relations between the European Union and Latin America*

³ cf. Johnson 1992, Mauro 1991, und Nizza da Silva 1986.

⁴ cf. Ribeiro 1992.

⁵ cf. Bernecker 2001.

⁶ cf. Bernecker 2001: S. 7.

⁷ 1st - 5th Latin America and Caribbean-European Union (EU-LAC) Summit 1999-2008,

1st - 3rd European Union-Brazil Summit 2007-2009.

⁸ cf. Holley 2006.

erschienenen Artikel von Susanne Grätius, Kirsten Westphal und Wolf Grabendorff⁹ selbst stellen eine wichtige Auseinandersetzung mit einem eher spärlich behandelten Thema dar, auch wenn sie jeweils sehr spezifischen Problematiken gewidmet sind.

Zur Situation der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen in den letzten Jahren muss auch eher auf Primärquellen verwiesen werden, da wohl auf Grund der Aktualität noch kaum wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema entstanden sind. Erwähnung finden soll hier das Buch *Lula et l'autre Brésil* von Candido Mendes¹⁰, das in französischer Sprache zumindest einen kleinen Überblick über die Arbeit der Regierung Lula da Silva gibt. Das von Alexander Busch verfasste Werk *Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht*¹¹ ist, 2010 erschienen, die rezenteste wissenschaftliche Arbeit, die ich zum vorliegenden Thema ausfindig machen konnte. Allerdings behandelt sie leider nur sehr am Rande die Problematik der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen.

Als sehr wichtiger Aspekt muss auch die Sprache in Betracht gezogen werden, in der die vorhandene Literatur abgefasst wurde. So existiert wie gerade eben angeführt zur Geschichte der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zwar eine ausreichende Anzahl an Werken, doch sind diese zum größten Teil auf Portugiesisch verfasst. Deutschsprachige Literatur ist hier nur sehr spärlich vorhanden. Meine in dieser Arbeit zitierten Quellen umfassen deutsche, englische, portugiesische, spanische und französische Texte und decken so ein möglichst großes Spektrum an vorhandener Literatur ab. Natürlich wage ich es nicht, Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, doch habe ich zumindest versucht, meine Literaturzusammenstellung so ganzheitlich wie möglich anzulegen und alle relevanten wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren sowie deren Meinungen in meine Arbeit einfließen zu lassen und zu diskutieren.

In Anbetracht der vorhandenen Quellenlage lassen sich zwei Hauptziele meiner Arbeit formulieren: Erstens, die sehr spärliche wissenschaftliche Aufarbeitung der letzten Jahre zu verbessern und Licht in die vielen unbeleuchteten Ecken der neueren portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zu bringen. Zweitens, eine erste deutschsprachige Gesamtdarstellung des Themas vorzulegen, um auch

⁹ cf. Grabendorff 2005, Grätius 2005, Westphal 2005a und Westphal 2005b.

¹⁰ cf. Mendes 2004.

¹¹ cf. Busch 2010.

jenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern die Thematik näher zu bringen,
für die die portugiesische Sprache bis jetzt ein Hindernis darstellte.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Das erste Kapitel fungiert dabei als Einleitung und thematische Vorbereitung auf die folgenden, zentralen Teile der Arbeit. Kapitel zwei behandelt die verwendeten Theorien und Methoden, die dieser Arbeit zu Grunde liegen, und diskutiert deren Relevanz für das vorliegende Forschungsvorhaben. Die Kapitel drei bis fünf stellen den Kern der Arbeit dar und behandeln die Beziehungen zwischen Brasilien und Portugal im Kontext der europäischen Lateinamerikapolitik aus jeweils verschiedenen Blickwinkeln. Kapitel drei ist auf Grund der oben bereits dargestellten Wichtigkeit für das Thema das wohl umfangreichste und behandelt die historische Komponente der Beziehungen zwischen Brasilien und Portugal vom Beginn der Kolonialgeschichte an bis ins 20. Jahrhundert. Trotzdem kann es angesichts dieses umfangreichen Sujets natürlich nur einen Überblick über die Problematik geben. Das darauffolgende Kapitel vier widmet sich der Lateinamerika-Politik der Europäischen Union und der damit verbundenen Frage, inwieweit diese die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen beeinflusste und noch immer beeinflusst. Kapitel fünf schließlich behandelt die rezenten Entwicklungen in den portugiesisch-brasilianischen Beziehungen im Kontext der europäischen Perspektive und stellt unter anderem eine Zusammenführung der beiden vorhergehenden Kapitel dar. Das letzte Kapitel ist schließlich die Conclusio, die die im Laufe der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse noch einmal möglichst anschaulich zusammenfasst und darauf abzielt, die eingangs gestellten Forschungsfragen und Forschungsannahmen zu bestätigen oder gegebenenfalls in Frage zu stellen.

2 Theorie und Methode

2.1 Forschungsfrage und Forschungsannahmen

Eine gute Forschungsfrage ist der Schlüssel zu einer guten Arbeit – gemäß dieses Anspruchs ist es mein Ziel, der vorliegenden Arbeit eine Forschungsfrage voranzustellen, die sowohl durch ihre Profundität als auch durch ihre Präzision den nachfolgenden Teilen einen klaren Rahmen steckt und zugleich das Interesse der Rezipientin und des Rezipienten zu wecken vermag. Um dies zu erreichen, werden der Forschungsfrage schließlich weiterführende Forschungsannahmen beigelegt, die auf Grundlage der ersten Recherchen formuliert wurden, und die es im Laufe der Arbeit zu überprüfen gilt. Die teils sehr plakativ gewählte Formulierung der Annahmen soll einerseits einer präzisen Analyse und andererseits einer leichteren Überprüfbarkeit der aufgestellten Behauptungen dienen.

Als weit gefasste und alles umspannende Forschungsfrage soll nachfolgende Formulierung dienen:

- Wie erklärt sich der singuläre Charakter der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen und welche Tendenzen sind hierbei vor allem in letzter Zeit unter dem Eindruck der europäischen Integration zu beobachten?

An diese Frage schließen sich mehrere Forschungsannahmen an, die auf spezifischere Details des zu behandelnden Themas eingehen. Diese lauten wie folgt:

- Die gemeinsame Kolonialgeschichte ist bis in die Gegenwart die verbindende Komponente zwischen den beiden Ländern Portugal und Brasilien.

Hier gilt es vor allem zu beleuchten, wie die Kolonialisierung Brasiliens vonstatten ging und die ehemalige Kolonie schließlich die Unabhängigkeit erlangte, sowie die weitere postkoloniale Geschichte bis in die Gegenwart und deren Prägung durch koloniale Interaktionsmuster. Das Verhältnis von Kolonialherr und Kolonialisiertem verdient hier angesichts der aktuellen Positionierung Brasiliens in der Weltpolitik als „neue Weltmacht“ wohl eine besonders kritische Betrachtung. Aspekte wie

gemeinsame Sprache und Kultur verlangen ebenso in diesem Zusammenhang gesonderte Aufmerksamkeit.

Die nächste Forschungsannahme zielt auf rezentere Entwicklungen im Hinblick auf Europa ab und lautet folgendermaßen:

- Die europäische Einigung und das zunehmend außenpolitisch geeinte Auftreten der Europäischen Union führen zu einer verstärkten multilateralen Zusammenarbeit zwischen Brasilien und EU beziehungsweise MERCOSUR/MERCOSUL und EU und machen eine bilaterale portugiesisch-brasilianische Kooperation obsolet.

In diesem Zusammenhang gilt es herauszufinden, welche Entwicklungstendenzen die jeweiligen Akteure anstreben, und inwieweit eine multilaterale Kooperation die traditionell gewachsene und sehr stark ausgeprägte bilaterale Kooperation zwischen Portugal und Brasilien ersetzen kann. Ebenso soll geklärt werden, welche Rolle Portugal in einer europäisch-brasilianischen Kooperation spielt und wie es um die Entwicklungstendenzen seiner traditionell privilegierten Partnerschaft mit Brasilien bestellt ist. Hierbei werden auch die Analysen der Experteninterviews mit den Botschaftern der beiden Staaten, auf die weiter unten noch näher eingegangen wird, eine entscheidende Rolle spielen.

Als dritte und letzte Forschungsannahme soll nachfolgende These dienen:

- Das Machtverhältnis in den portugiesisch-brasilianischen Beziehungen verschiebt sich immer mehr zugunsten Brasiliens, was zu einer einseitigen Abhängigkeit Portugals von der ehemaligen Kolonie führt.

Diese Aussage drängt sich nach ersten Einblicken in die Thematik vor allem auf Grund der quasi hegemonialen Stellung Brasiliens in der portugiesischen Sprachgemeinschaft geradezu auf. Eine Analyse quantitativer Daten etwa zu Bevölkerung, Wirtschaft und Migration wird im Zuge der Überprüfung dieser These ebenso durchzuführen sein, als auch eine qualitative Analyse der oben bereits kurz erwähnten Experteninterviews, um aussagekräftige Aussagen zur gestellten Problematik treffen zu können.

Anhand der eben präsentierten Forschungsfrage und den ihr beigestellten Forschungsannahmen hoffe ich, mit meiner Arbeit möglichst aussagekräftige und interessante Ergebnisse zu erzielen. Am Schluss der Arbeit wird sich zeigen, welche der hier aufgestellten Thesen bestätigt und welche abgeändert oder gar widerlegt werden.

2.2 Theoretische Konzepte

2.2.1 Historisch-rekonstruierende Forschung

Vor allem der erste Teil meiner Arbeit, der die historische Aufarbeitung der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zum Ziel hat, orientiert sich sehr stark an der Theorie der rekonstruierenden Untersuchung, wie sie von Gläser und Laudel beschrieben wird¹². Das Erkenntnisinteresse ist dabei auf die Vergangenheit gerichtet, und die verschiedenen subjektiven Interpretationen der Vergangenheit aus den zur Untersuchung herangezogenen Dokumenten dienen dazu, möglichst viele Informationen zu erlangen, die uns schließlich helfen, ein möglichst wirklichkeitsgetreues Bild dieser Vergangenheit nachzuzeichnen. Eine rekonstruierende Untersuchung ist vor allem dann zielführend,

wenn sie die Frage nach den Ursachen für bestimmte Phänomene mit der Frage nach dem ‚Wie‘ verbindet. Wenn wir nicht nur nach den Ursachen fragen, sondern auch nach dem sozialen Mechanismus, der den Effekt produziert, dann müssen wir den sozialen Prozess rekonstruieren, in dem der Mechanismus operiert.¹³

Umgelegt auf das vorliegende Forschungsprojekt bedeutet dies zum Beispiel, dass für die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen nicht alleine die offensichtlichen und oberflächlichen Ursachen, wie dies beispielsweise für die Unabhängigkeitsentwicklungen in Brasilien die napoleonischen Kriege sein könnten, von Bedeutung sind. Mindestens ebenso wichtig sind die dahinterliegenden Akteure und Prozesse wie etwa die englische Krone, der portugiesische König oder die wirtschaftliche und diplomatische Isolierung Portugals.

Um zu diesen Erkenntnissen zu gelangen, bedarf es einer möglichst großen Anzahl an verschiedenen Quellen. Somit dienen Primär- und Sekundärquellen sowie die im Zuge der Forschungsarbeit geführten Experteninterviews gleichermaßen zur Rekonstruktion der Vergangenheit der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen.

¹² cf. Gläser 2009: S. 13-14.

¹³ Gläser 2009: S. 69.

Die Entscheidung, in welcher Situation welche Quellen bevorzugt herangezogen werden, hängt natürlich sehr stark vom jeweiligen zu untersuchenden Gegenstand ab: Während Ausführungen über die portugiesische Kolonialisierungsstrategie im 16. Jahrhundert sich fast ausschließlich auf wissenschaftliche Abhandlungen zum Thema – also Sekundärquellen – und vereinzelt auf Aussagen aus den Experteninterviews stützen, ist etwa für eine seriöse Behandlung der Geschichte der Gipfeltreffen zwischen der Europäischen Union und den Staaten Lateinamerikas eine Analyse von Tagungsberichten und Strategiepapieren – also Primärquellen – unerlässlich.

Die vorliegende Arbeit erhebt allerdings nicht den Anspruch, eine vollständige Darstellung der historischen Beziehungen zwischen Brasilien und Portugal zu zeichnen, wie dies etwa in der Geschichtswissenschaft praktiziert werden könnte. Dies kann und soll nicht das Ziel dieser politologischen Arbeit sein. Hier geht es viel mehr darum, die wesentlichen Momente in der Geschichte der Beziehungen der beiden Länder herauszufiltern, die diese bis heute noch maßgeblich beeinflussen. So soll gezeigt werden, in welchem Zusammenhang etwa die gemeinsame portugiesische Sprache, die heute ein wesentliches Element in den portugiesisch-brasilianischen Beziehungen darstellt, zu der Verwaltungsreform der brasilianischen Kolonie durch den portugiesischen Premierminister Pombal im 18. Jahrhundert steht. Ebenso gilt für die Annahme, dass sich die Abhängigkeitsbeziehung von einer Abhängigkeit der brasilianischen Kolonie vom portugiesischen Mutterland in ein Abhängigkeitsverhältnis des wirtschaftlich rückständigen Portugal von der aufstrebenden Weltmacht Brasilien umgekehrt hat. Eine solche Perspektive auf den Forschungsgegenstand ist nur mit einer historisch-rekonstruierenden Forschungsweise möglich.

Diese aus der Sozialwissenschaft stammende Theorie ist nichtsdestotrotz in dem von mir angewandten Kontext auch sehr stark von einer geschichtswissenschaftlichen Sichtweise beeinflusst, da sie darauf abzielt, historische Begebenheiten zu rekonstruieren und sie mit einer größtmöglichen reflexiven Distanz zu beschreiben. Daher glaube ich, dass dieser Forschungszugang vor allem für den Zweck des ersten inhaltlichen Kapitels meiner Arbeit, nämlich die historische Dimension des Themas zu erfassen und an Informationen über die Vergangenheit zu gelangen¹⁴, am besten geeignet scheint.

¹⁴ cf. Gläser 2009: S. 14.

2.2.2 Politikfeldanalyse

Das theoretische Fundament der beiden Kapitel zur europäischen Lateinamerikapolitik und zu den neueren portugiesisch-brasilianischen Beziehungen bildet das Theorie-Konzept der Politikfeldanalyse (*Policy-Analyse*)¹⁵. Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses steht dabei immer die *Policy*, die sich ausgehend vom angloamerikanischen Raum als Teilaspekt von Politik im Gegensatz zu den Begriffen *Polity* und *Politics* etabliert hat. Allgemein bezeichnet man *Policy* als den Inhalt, *Polity* als die Form und *Politics* als den Prozess innerhalb des Politikbegriffes¹⁶. Diese drei Begriffe dürfen allerdings, wie Schubert und Bandelow bemerken, nicht völlig getrennt voneinander gedacht werden, da sie in der Praxis immer zusammenhängen und miteinander gedacht werden müssen¹⁷. Bei der Politikfeldanalyse werden diese drei Begriffe dann in Abhängigkeit zueinander gesetzt, wobei immer zwei unabhängige Variablen eine abhängige Variable erklären. Um die Policy-Ebene zu erklären, wird diese nun als abhängige Variable gesetzt und soll mit den unabhängigen Variablen *Polity* und *Politics* erklärt werden. Somit sollen also die Politikinhalte mit der Form und den Prozessen von Politik erklärt werden. Ausgangspunkt für die Analyse von Politikinhalten, so Wolfgang Schumann, sind dabei immer einzelne Politikfelder¹⁸. Die in dieser Arbeit verwendete Anwendungsweise von Politikfeldanalyse umfasst sicherlich bei weitem nicht die Gesamtheit dieses sehr komplexen Konzepts, sondern greift einige zentrale Aspekte dieser Theorie auf und verwendet sie angepasst an das beschriebene Forschungsziel. In der vorliegenden Arbeit geht es hauptsächlich darum, unterschiedliche Politikinhalte zu betrachten und dann durch Hinzuziehen der relevanten Policy-Akteure aussagekräftige Rückschlüsse für die Analyse der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zu gewinnen. Was mit dem Begriff Policy Akteure gemeint ist, erklären Schubert und Bandelow sehr präzise in ihrem Lehrbuch der Politikfeldanalyse:

Die Handlungseinheiten, die in die Formulierung und Umsetzung einer öffentlichen Politik involviert sind, werden [...] verkürzt Policy-Akteure genannt. Hierzu gehören nicht nur Individuen und Organisationen, die durch

¹⁵ Für eine allgemeine Einführung zur Politikfeld- bzw. Policy-Analyse cf. Weimer 2004: S. 23-38; Schumann 1992: S. 1-35; Schubert 2003: S. 1-20 sowie Blum 2009: S. 13-31.

¹⁶ cf. Blum 2009: S. 14.

¹⁷ cf. Schubert 2003: S. 5.

¹⁸ cf. Schumann 1992: S. 10.

die politische Verfassung einer Gesellschaft in formeller Weise als Träger gesellschaftlicher Regelungs- und Steuerungsleistungen bestimmt sind – wie dies aus einer traditionellen institutionalistischen Perspektive nahegelegt wird. Hinzu kommen auch noch Kollektive – Gruppen von Individuen und Organisationen –, die faktisch (direkt oder indirekt) auf die inhaltliche Gestaltung und Umsetzung einer Politik einwirken.¹⁹

Analog zu den eben genannten Beispielen behandelt die vorliegende Arbeit also sowohl klassische Akteure im Rahmen der politischen Verfassung wie Könige oder Ministerpräsidenten und Organisationen wie die Holländisch-Westindische Kompanie oder den MERCOSUL, aber auch außerhalb der engen Grenzen der *de jure* bevollmächtigten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger stehende Akteure wie zum Beispiel die *Bandeirantes*-Expeditionen oder die portugiesische Fluglinie TAP.

Wie eben dargelegt verwende ich bei meiner Forschung somit ein sehr abgespecktes Konzept der sehr umfangreichen und vielschichtigen Politikfeldanalyse. Allerdings glaube ich, dass gerade mit dieser komprimierten Version am besten verwertbare Aussagen für meine Analyse zu erreichen sind. Die eigentliche und vollständige Politikfeldanalyse wäre für Ansprüche meiner Forschung zweifelsohne zu weitreichend und zu komplex. Dennoch haben die von Schubert aufgestellten Leitfragen der Politikfeldanalyse auch für die vorliegende Untersuchung Gültigkeit:

- Politikfeldanalyse fragt danach,
- was politische Akteure tun,
 - warum sie es tun und
 - was sie letztlich bewirken.²⁰

Auch wenn meine Forschungsarbeit die Akteure vielleicht nicht ganz so stark in den Mittelpunkt stellen wird, wie dies in der klassischen Politikfeldanalyse geschieht, so sind diese doch ein zentraler Angelpunkt meiner Arbeit.

Somit stellt sich abschließend natürlich noch die Frage nach einer allgemeinen Definition von Akteuren beziehungsweise einer Kategorisierung in unterschiedliche Akteursgruppen. In meiner Arbeit greife ich hierzu auf das Konzept von Fritz Scharpf zurück, der zwischen individuellen und komplexen beziehungsweise korporativen Akteuren unterscheidet²¹. Für meine Forschung werden eher die komplexen beziehungsweise korporativen Akteure wie

¹⁹ Schubert 2003: S. 109.

²⁰ Schubert 2003: S. 4.

²¹ cf. Scharpf 2000: S. 24.

Organisationen und Institutionen von Bedeutung sein. Dies geht auch schon aus meinen obenstehenden Ausführungen zur Beschreibung der Policy-Akteure durch Schubert und Bandelow klar hervor. Dennoch werden auch individuelle Akteure wie etwa einzelne Politiker Erwähnung finden, wenn dies für den Fortschritt der Arbeit von Nöten scheint. Der von mir gewählte Ansatz spiegelt also eher den auch von Sonja Blum beschriebenen weiten Akteursbegriff wieder²².

²² cf. Blum 2009: S. 35.

2.3 Methoden

2.3.1 Methodische Herangehensweise

Wie am Beginn jeder Forschungsarbeit gilt es auch hier die Frage zu klären, welche Methoden für das vorliegende Vorhaben am geeignetsten scheinen und welche es auszuschließen gilt. Die Methodenwahl für diese Arbeit hat einen qualitativ geleiteten Zugang im Zentrum, da dieser dem Projekt am dienlichsten zu sein scheint.²³

Nichtsdestotrotz werden auch quantitative Methoden zur Analyse von Datensätzen zum Einsatz kommen. Eine genaue Beschreibung der Analysemethoden sowie die Auswahl der Datensätze gibt Kapitel 2.3.4. Somit kann nach der Definition von Jochen Gläser und Grit Laudel von einer Triangulation gesprochen werden. Hierbei werden unterschiedliche Methoden kombiniert, um jeweils die spezifischen Schwächen einer Methode durch den Einsatz einer anderen Methode auszugleichen²⁴. Auch Uwe Flick rät in seinem Buch *Qualitative Sozialforschung* zu einer solch komplementären Anwendung verschiedener Methoden²⁵. Durch den gezielten Einsatz quantitativer Methoden in meiner sonst qualitativen Forschungsarbeit sollen somit die Schwächen dieses Ansatzes bewusst vermieden und ausgeglichen werden.

Gemäß des qualitativen Grundsatzes der Offenheit gegenüber dem Forschungsfeld stand am Anfang meiner Arbeit eine möglichst unvoreingenommene Felderkundung. Somit verzichtete ich auf eine Formulierung von Forschungsannahmen gleich am Beginn des Forschungsprozesses und entwickelte diese erst nach eingehender Beschäftigung mit dem Thema und nach der Führung der Experteninterviews, denen somit auch ein explorativer Charakter zukam. Die vorliegende Forschung erstellt keine Hypothesen, sondern formuliert wie eben beschrieben im Laufe des Forschungsprozesses Forschungsannahmen auf Basis der zu Rate gezogenen Quellen. Dies unterscheidet sie zumindest

²³ Zahlreiche Diskussionen im Diplomandinnen- und Diplomandenseminar trugen wesentlich zur Schärfung meines Blicks für die passenden Methoden bei. So konnte ich wichtige Einblicke in die Forschungsarbeiten meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen gewinnen und erörtern, welche der verwendeten methodischen Zugänge auch für meine Arbeit zweckmäßig sein würden.

²⁴ cf. Gläser 2009: S. 105.

²⁵ cf. Flick 2007: S. 44.

teilweise von einer reinen qualitativen Sozialforschung, wie sie Hintermeier beschreibt, da diese meist hypothesengenerierend vorgeht²⁶. Darüber hinaus orientiert sich meine Forschungsarbeit auch an dem von Heinze verwendeten deduktiv-nomologischen Grundsatz, die eingangs dargelegten Forschungsannahmen auf Übereinstimmungen mit der vorgefundenen Wirklichkeit in den analysierten Dokumenten zu überprüfen²⁷.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Methoden in der vorliegenden Arbeit vor allem nach den Anforderungen des jeweiligen zu untersuchenden Gegenstandes richten. Dadurch lässt sich eine schematische Unterscheidung der verwendeten Methoden nach den verschiedenen Kapiteln vornehmen. Die Dokumentenanalyse ist dabei für alle Kapitel eine sehr wichtige, wenn nicht sogar die wichtigste Methode. In Kapitel drei sind die Dokumente vor allem Sekundärquellen, während in den beiden nachfolgenden Kapiteln auch die Analyse von Primärquellen eine wesentliche Rolle spielt²⁸. Die Experteninterviews werden ebenfalls zu allen Kapiteln herangezogen, wenn auch je nach Informationsgehalt dem Thema entsprechend in unterschiedlicher Intensität. Lediglich die quantitative Datenanalyse beschränkt sich im Großen und Ganzen auf die Kapitel vier und fünf. Gerade Kapitel fünf dient vor allem dazu, neuere Entwicklungen quantitativ abzubilden und die aus den qualitativen Methoden gewonnen Erkenntnisse zu unterfüttern. Die nachfolgende Tabelle soll einen kurzen und groben Überblick über die drei zentralen Kapitel und die verwendeten Theorien und Methoden geben:

²⁶ cf. Hintermeier 1994: S.19-20.

²⁷ cf. Heinze, Thomas 2001: S. 16.

²⁸ Als Sekundärquellen definiere ich alle Werke, die von Dritten über ein gewisses Thema verfasst werden, wie etwa Bücher oder wissenschaftliche Aufsätze. Primärquellen sind dagegen Quellen aus erster Hand wie etwa Tagungsberichte oder politische Reden. In historischer Hinsicht wären Primärquellen zum Beispiel originale Tagebücher oder Reisenotizen; cf. Kapitel 2.2.1.

Kapitel	Thema	Theoretische Perspektive	Methoden
Kapitel 3	Die Entwicklung der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen im historischen Kontext	Historisch-rekonstruierende Forschung	Qualitative Dokumentenanalyse von großteils Sekundärquellen, unterstützende Informationen aus qualitativen Experteninterviews
Kapitel 4	Die europäische Lateinamerika-Politik	Policy-Analyse	Offenes Codieren von qualitativen Experteninterviews, Qualitative Dokumentenanalyse von Primär- und Sekundärquellen
Kapitel 5	Die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen im 21. Jahrhundert	Policy-Analyse	Offenes Codieren von qualitativen Experteninterviews, Qualitative Dokumentenanalyse von Primär- und Sekundärquellen, quantitative Datenanalyse

2.3.2 Qualitative Dokumentenanalyse

Vor allem das Kapitel zur geschichtlichen Entwicklung der Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien ist methodisch gesehen sehr stark von einer qualitativen Dokumentenanalyse geprägt, aber auch bei den restlichen Kapiteln ist die Dokumentenanalyse ein zentraler Angelpunkt. Wie Erik Hölzl treffend feststellt, eignet sich diese Methode „vor allem dann, wenn ein direkter Zugang nicht möglich, jedoch Material verfügbar ist“²⁹. So ist es zum Beispiel logischerweise heute nicht mehr möglich, Zeitzeugen der „Entdeckung“³⁰ Brasiliens durch die Europäer oder der Exilierung der portugiesischen Regierung nach Rio de Janeiro zu befragen. Sehr wohl gibt es aber Dokumente, die dieses Geschehen wiedergeben, und deren Analyse für diese Arbeit von besonderer Wichtigkeit sein wird.

Dokumente definiere ich allerdings gemäß Philipp Mayring nicht nur als Urkunden oder besondere Schriftstücke, sondern als „sämtliche gegenständliche Zeugnisse, die als Quelle zur Erklärung menschlichen Verhaltens dienen können“³¹. Somit handelt es sich in meinem Fall vor allem um wissenschaftliche Sekundärliteratur, die bereits über das Geschehene reflektiert. Aber natürlich werden auch Primärquellen dieser Dokumentenanalyse unterzogen, wie etwa Tagungsberichte, Strategiepapiere und Länderberichte, um auf rezente Entwicklungen besser eingehen zu können, welche noch keinen ergiebigen Niederschlag in der wissenschaftlichen Diskussion beziehungsweise Literatur gefunden haben. Diese Dokumente erhielt ich vor allem durch eine ausgiebige Onlinerecherche, etwa auf Homepages verschiedener internationaler Organisationen, wobei die Seiten der Europäischen Union die ergiebigsten Datenlieferanten waren.

Der Großteil der in der Arbeit verwendeten Literatur setzt sich allerdings aus Sekundärquellen, namentlich wissenschaftlichen Büchern und Artikeln der Politik-, Geschichts- und Wirtschaftswissenschaft sowie der lusophonen³² Philologie zusammen, um einen möglichst ganzheitlichen Blick auf das zu behandelnde Thema werfen zu können. Diese Quellen erhielt ich durch eine sehr gezielte

²⁹ Hölzl 1994a: S. 54.

³⁰ Die Problematik des Begriffs „Entdeckung“ wird in Kapitel 3.1 ausführlich diskutiert.

³¹ Mayring 1990: S. 31.

³² Der Begriff „lusophon“ leitet sich von der ehemaligen Provinz des römischen Reiches Lusitania, auf der deren Boden sich das heutige Portugal befindet, ab und bedeutet „portugiesischsprachig“.

Literaturrecherche in verschiedenen Bibliotheken, wobei ich als wichtigste Anlaufstelle hierbei die Universitätsbibliothek Wien bezeichnen möchte, in der ich bei Recherchen sowohl in der Hauptbibliothek als auch in den Bibliotheken des Instituts für Romanistik und des Instituts für Politikwissenschaft das Gros meiner Literatur beschaffen konnte. Hinzu kommt noch die Österreichische Nationalbibliothek, die mir vor allem mit ihrem Zeitschriftenarchiv eine große Hilfe war. Auch die Hauptbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien trug wesentlich zur breiten Fächerung meiner Literatur bei und half vor allem dabei, die ökonomische Seite meiner Arbeit besser auszuleuchten. Abschließend sei noch die Bibliothèque nationale de France (BNF) erwähnt, die ich im Zuge eines Forschungsaufenthalts in Paris für meine Diplomarbeit am Institut für Romanistik auch zu Recherchen für meine Diplomarbeit aus Politikwissenschaft heranzog.

In sehr geringem Maß fanden auch Presseartikel Aufnahme in meine Literaturliste, um vor allem wissenschaftlich weniger gut dokumentierte Themenbereiche besser auszuleuchten. Der Großteil dieser Berichte stammt aus der europäischen Online-Presseagentur EurActiv, die sich explizit europäischen Themen verschrieben hat. Eine kritische Quellenkritik ist bei der qualitativen Dokumentenanalyse von besonderer Wichtigkeit, um nicht unhinterfragt Meinungen und persönliche Einstellungen der jeweiligen Autorinnen und Autoren zu übernehmen und als feststehende Tatsachen zu betrachten. Daher steht am Anfang immer die Suche nach den Grundinformationen des Textes, die dazu dienen, das jeweilige Dokument adäquat in die eigene Forschung einzubauen. Georg Brun und Gertrude Hirsch verweisen vor allem darauf, dass der Forschende bereits mit möglichst vielen Informationen über den Text an die eigentliche Lektüre herangehen sollte³³.

Ziel dieser qualitativen Dokumentenanalyse ist es, eine große Zahl an relevanten Informationen aus den jeweiligen Quellen herauszufiltern und entsprechend in sein eigenes Werk einzubauen. Die Zusammenfügung und Bündelung dieser Informationen zu verschiedenen Kernaussagen steht dann am Ende des Verfahrens, nachdem die gewonnenen Aussagen mit den Aussagen anderer Methoden in Verbindung gebracht werden.

³³ cf. Brun 2009: S. 16-17.

2.3.3 Qualitative Experteninterviews

Eine weitere sehr wichtige Methode, um an Informationen für das vorliegende Thema zu kommen, stellen qualitative Experteninterviews dar. Wie auch Michael Meuser und Ulrike Nagel festhalten, eignen sich diese besonders im Rahmen einer Arbeit mit verschiedenen methodischen Zugängen³⁴. Uwe Flick fügt hinzu, Experteninterviews „weniger als eigenständige Methode, sondern als komplementäres Verfahren [...] [in] Ergänzung zu anderen Methoden“³⁵ zu verwenden. Auch die vorliegende Arbeit orientiert sich an diesem Grundsatz.

In meinem Fall handelt es sich um offene Leitfadeninterviews³⁶, bei denen Menschen mit besonderem Fachwissen in ihrer professionellen Rolle zu dem zu untersuchenden Thema befragt werden. Die Wahl eines offenen Leitfadens kann als Kompromiss zwischen „harter“ und „weicher“ Forschung gesehen werden: Einerseits gilt das Leitfadeninterview als „harte“ Forschungsmethode, andererseits gibt ihm die Offenheit einen „weichen“ Charakter. Ein Leitfaden mit vorbereiteten Gesprächsthemen³⁷, der vor dem Gespräch auf Grund der bereits erworbenen Kenntnisse erstellt wurde, dient dem Interviewenden dabei als Anhaltspunkt für den Verlauf des Interviews. Somit wird einerseits verhindert, dass sich das Gespräch in für das eigentliche Forschungsinteresse irrelevanten Themen verliert, und andererseits sichergestellt, dass der Interviewerin oder der Interviewer gegebenenfalls von seinen ursprünglich vorbereiteten Fragen abweichen und neue Aspekte, die erst im Laufe des Gesprächs aufgetaucht sind, behandeln kann. Jochen Gläser und Grit Laudel bezeichnen diese Anpassungsfähigkeit und Offenheit für Neues als einen der großen Vorteile des offenen Leitfadeninterviews³⁸. Auch Siegfried Lamnek nennt die Flexibilität dieser Interviewform als wichtiges Prinzip und sieht die explorativen Möglichkeiten als größten Vorteil gegenüber anderen Interviewformen³⁹.

Insofern haben die Experteninterviews, die auch am Anfang des Forschungsprozesses geführt wurden, auch explorativen Charakter, und jedes

³⁴ cf. Meuser 2002: S. 72.

³⁵ Flick 2007: S. 218.

³⁶ Für einen Vergleich der verschiedenen Interviewformen in methodologischer Hinsicht, siehe Tabelle 1 in Hölzl 1994b: S. 62.

³⁷ Das Grundkonzept des Leitfadens für alle drei Interviews ist im Anhang zu finden.

³⁸ cf. Gläser 2009: S. 143-144.

³⁹ cf. Lamnek 2002: S. 167.

Experteninterview zog eine mehr oder weniger große Abänderung des Forschungskonzeptes nach sich. Auch der Leitfaden selbst folgte zwar im Großen und Ganzen in allen Interviews der gleichen Linie, wurde jedoch immer an die jeweiligen Gesprächspartner und an die neu gewonnenen Erkenntnisse aus den Ergebnissen des letzten Interviews angepasst. Dies schlug sich auch in einer jeweils neuerlichen Recherche adäquater Literatur nieder.

Ohne ins Detail gehen zu wollen möchte ich noch kurz erwähnen, dass ich anfangs gefasste Pläne, andere Interviewformen wie etwa offene E-Mail Interviews in meine Forschung aufzunehmen, nach reiflicher Überlegung wieder verwarf. Der dadurch erhoffte Vorteil, Expertenmeinungen ungeachtet geographischer Gegebenheiten einholen zu können – was in meinem Fall vor allem für Expertinnen und Experten aus Brasilien sehr interessant gewesen wäre – standen erhebliche Nachteile in der Qualität der zu erwartenden Informationen gegenüber. Gläser und Laudel beschreiben ausführlich den immensen Verlust an aussagekräftigen Informationen, den solche Interviewformen, die auf eine face-to-face Konfrontation mit dem Interviewer verzichten, mit sich bringen⁴⁰.

Zur Auswahl der Experten ist zu sagen, dass ich die mir am geeignetsten erscheinenden beiden Experten, nämlich die Botschafter der Föderativen Republik Brasilien und der Portugiesischen Republik in Österreich, Herrn Dr. Zelner Gonçalves und Herrn Dr. Monteiro Curto, interviewte. Im Hinblick auf diese beiden Interviews muss allerdings zu Bedenken gegeben werden, dass beide Botschafter als offizielle Vertreter ihrer jeweiligen Staaten sprechen, was die zum Teil sehr vorsichtigen Formulierungen erklärt. Alle Aussagen der beiden Botschafter sind deshalb unter dieser Prämisse zu betrachten. Darüber hinaus zog ich noch einen unabhängigen Experten, Herrn Univ.-Prof. Dr. Gerhard Drekonja, seines Zeichens emeritierter Universitätsprofessor für neuere lateinamerikanische Geschichte, bei, um auch eine außenstehende Meinung einzuholen und so eine weitere Perspektive auf die vorliegende Thematik zu bekommen.

Nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschieden, als Auswertungsmethode für die von mir geführten Interviews Anleihen bei einer Methode zu nehmen, die der Grounded Theorie zugeordnet ist: Dem offenen Codieren. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Experteninterviews keineswegs im absoluten Mittelpunkt meiner Forschung stehen, sondern eine

⁴⁰ cf. Gläser 2009: S. 154.

Methode unter mehreren darstellen. Eine „klassische“, sehr differenzierte Inhaltsanalyse, wie sie Norbert Groeben und Ruth Rustemeyer beschreiben⁴¹, würde in Anbetracht dessen wohl zu weit führen. Die Herangehensweise des offenen Codierens eignet sich meines Erachtens besser und liefert präzisere Ergebnisse für die weitere Forschung. Die von Stefan Titscher et.al. formulierte zentrale Frage, die das offene Codieren charakterisiert, trifft demnach perfekt mein Forschungsinteresse: „What actually happens in the text?“⁴² Diese Frage leitet somit die gesamte Interviewanalyse und scheint mir für meine Zwecke auch am dienlichsten.

Das verwendete Transkriptionsschema orientiert sich am Transkriptionssystem GAT, auch wenn es nur seine Grundmerkmale übernimmt und vor allem auf eine sehr genaue Aufzeichnung sprachbegleitender Erscheinungen verzichtet. Gemäß Arnulf Deppermann entschied ich mich, „auf Detaillierungen [zu] verzichten, wenn diese für die Analyse irrelevant sind.“⁴³ Da es in meinem Fall vor allem um den Gesprächsinhalt und nur am Rande um Nuancen sprachlicher Intonation und Gestik des Interviewpartners geht, schien mir dieser Ratschlag als sehr einleuchtend.

⁴¹ cf. Groeben 2002: S. 233-258.

⁴² Titscher 2000: S. 79.

⁴³ Deppermann 1999: S. 47.

2.3.4 Quantitative Datenanalyse

Das Hinzuziehen einer quantitativen Datenanalyse erscheint vor allem in jenen Bereichen sinnvoll, die durch die anderen bis jetzt erläuterten Methoden nicht oder nur schlecht erfasst werden können. Dies betrifft vor allem sehr rezente Phänomene, die noch keinen ausreichenden Niederschlag in der Literatur gefunden haben und somit nur eine sehr eingeschränkt aussagekräftige Dokumentenanalyse zulassen. Um nun die Aussagen, die aus den Experteninterviews gewonnen werden können, abzusichern und zu überprüfen beziehungsweise der Gesamtaussage der aus den qualitativen Methoden gewonnenen Erkenntnisse weitere wichtige Puzzlesteine hinzuzufügen, ist das Hinzuziehen einzelner quantitativer Datenanalysen von großem erkenntnissteigerndem Wert. Ohne Zweifel ist in diesem Fall jedoch die quantitative Komponente, wie in Uwe Flicks Buch *Qualitative Sozialforschung* beschrieben, der qualitativen klar untergeordnet und dient rein als zusätzliche Erklärungshilfe⁴⁴.

Da ich demnach meinen Schwerpunkt klar auf den qualitativen Teil meiner Arbeit lege und in diesem Bereich auch meine Feldforschung betrieben habe, werde ich mich lediglich auf die Auswahl, Darstellung und Interpretation bereits erhobener Daten beschränken. In dem von Dietmar Paier beschriebenen Forschungsprozess quantitativer Sozialforschung werde ich somit die von ihm aufgezählten Punkte Präzisierung des Forschungsproblems, Erhebungsplanung und Datenerhebung völlig beiseite lassen. Meine Arbeit erstreckt sich lediglich auf die von Paier genannten Punkte Datenanalyse und Interpretation⁴⁵. So sind alle in dieser Arbeit verwendeten Grafiken von mir selbst auf Grundlage der jeweils verwendeten Daten im Programm Microsoft-Excel mit Hilfe des Diagramm-Editors erstellt. Meine anfängliche Überlegung, mit dem Statistikprogramm SPSS zu arbeiten, habe ich bald wieder verworfen, da die von mir verwendeten Datenmengen nicht so umfangreich sind und sich mit dem für meine Begriffe bedienerfreundlicheren Excel genauso gut wenn nicht sogar besser bearbeiten lassen. Die von Herbert

⁴⁴ Flick 2007: S. 41-42.

⁴⁵ cf. Paier 2010: S. 24-28.

Schwetz et.al. beschriebenen Vorteile einer Analyse mit SPSS⁴⁶ treffen für die von mir betriebene Forschung demnach nicht zu.

Die von mir verwendeten quantitativen Daten stammen zum Großteil aus der Datenbank „UN-Data“ der Vereinten Nationen⁴⁷, die eine Sammlung aller von UN-Organisationen erhobenen Daten bildet. Der Großteil dieser verwendeten Daten wurde meist entweder von der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfond erhoben. Es ist mir ein großes Anliegen, wenn möglich immer die aktuellsten verfügbaren Daten zu verwenden. Diese stammen in meinem Fall meist aus dem Jahr 2008, manchmal allerdings stehen nur Datenaufzeichnungen bis 2005 zur Verfügung. Dies betrifft vor allem Bevölkerungserhebungen, die oft nur alle fünf Jahre durchgeführt werden. Darüber hinaus stammen auch einige von mir verwendeten Daten aus Büchern und Artikeln, wobei ich die dort zumeist in Tabellenform ausgewiesenen Daten in einer möglichst passenden Diagrammform darzustellen versuche. Die Angaben über die Datenquelle einer Abbildung befinden sich in Kurzform unter jeder Grafik – für die genaue Quelle steht das Abbildungsverzeichnis im Anhang zur Verfügung.

Die Darstellung quantitativer Daten bedarf ebenfalls einiger Vorüberlegungen. Mein oberstes Leitmotiv für alle von mir erstellten Grafiken ist die möglichst leicht nachvollziehbare Anschaulichkeit. Gewisse Grundregeln, wie etwa Torten-Diagramme nur für Vergleiche von prozentuellen Werten heranzuziehen, habe ich versucht, ebenso zu beachten wie eine möglichst nachvollziehbare Farbgebung. So wird der aufmerksamen Leserin und dem aufmerksamen Leser schnell auffallen, dass sich die Farbgebung rot für Portugal und grün für Brasilien – in Anlehnung an die dominanten Farben der jeweiligen Nationalfahne – durch die Grafiken der gesamten Arbeit zieht. Durch diese Einheitlichkeit hoffe ich, meine Grafiken noch leichter verständlich gemacht zu haben.

Ich bin mir voll und ganz bewusst, dass ich mit der eben beschriebenen Vorgehensweise nur einen sehr kleinen Teil einer sehr umfangreichen und komplexen Methode herauspicke. Nichtsdestotrotz bin ich im Sinne der von Jochen Gläser und Grit Laudel beschriebenen Triangulation⁴⁸ fest von der Wichtigkeit der Miteinbeziehung dieser quantitativen Methode überzeugt. Durch den Einsatz dieser Methode hoffe ich, eine möglichst ganzheitliche Darstellung der

⁴⁶ cf. Schwetz 2008: S. 65-131.

⁴⁷ cf. UN-Data: <http://data.un.org>.

⁴⁸ cf. Gläser 2009: S. 105, für mehr Details cf. Kapitel 2.3.1.

Problematik zu erreichen und etwaige Lücken, die die verwendeten qualitativen Methoden nicht zu schließen vermochten, abzudecken.

3 Die Entwicklung der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen im historischen Kontext

Die Wichtigkeit des nachfolgenden Kapitels und die zentrale Position, die es zweifelsohne in meiner Arbeit einnimmt, wurde mir erst im Laufe der Recherchearbeiten bewusst. Während ich dem geschichtlichen Aspekt in meinem anfänglichen Konzept nur sehr wenig Raum zuwies, bemerkte ich bei meinem ersten Experteninterview mit dem brasilianischen Botschafter Zelter Gonçalves, dass die historische Komponente ein äußerst wichtiger und bis heute fundamentaler Bestandteil der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zu sein scheint. In den beiden darauffolgenden Interviews versuchte ich, diese Annahme abzutesten und bekam prompt, ohne diesen Punkt selbst zu erwähnen, von beiden Gesprächspartnern die Bestätigung: beide sahen die historische Dimension als fundamentalen Bestandteil der Beziehungen der beiden Länder bis in die Gegenwart an. Vor allem der portugiesische Botschafter Monteiro Curto kam ebenso wie sein brasilianischer Amtskollege oft auf geschichtliche Aspekte zu sprechen.

Aus diesem Grund denke ich, dass eine umfassende Darstellung der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen nur unter Betrachtung des historischen Kontextes geschehen kann. Jedoch möchte ich mich bewusst nicht auf eine lückenlose Darstellung der Ereignisse oder eine fundierte Quellendiskussion zu den verschiedenen historischen Ereignissen in der portugiesisch-brasilianischen Geschichte einlassen. Dies kann ohne Zweifel sehr interessant und fruchtbar sein, doch sind diese Aspekte wohl eher von Historikern zu klären. Ziel meiner Ausführungen ist es, Wendepunkte und Meilensteine in der Geschichte der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zu identifizieren und ihre Relevanz für die aktuelle Situation aufzuzeigen. Ein Begreifen der Gegenwart ist für den vorliegenden Fall wohl nur durch ein vorheriges Begreifen der Vergangenheit möglich.

Durch eine historisch-rekonstruierende Vorgehensweise sollen die geschichtlichen Ereignisse sowie die dahinterliegenden Akteure und Prozesse dargestellt und ihre Wichtigkeit für die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen analysiert werden. Methodisch kommt vor allem die qualitative Dokumentenanalyse von

hauptsächlich wissenschaftlicher Literatur zur Anwendung, aber auch die Experteninterviews fließen zu einem erheblichen Maße in das folgende Kapitel mit ein. Nur sehr marginal wird auf die quantitative Datenanalyse zurückgegriffen, wie etwa zur Darstellung der Import- und Exportentwicklung zwischen Portugal und Brasilien.

3.1 Die portugiesische Kolonialherrschaft

3.1.1 Die „Entdeckung“ Brasiliens und der Beginn der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen

Die Existenz einer Beziehung setzt notwendigerweise das Vorhandensein von zumindest zwei Partnern voraus, die diese Beziehung pflegen. Aus diesem Grund scheint es angebracht, das Rad der Zeit bis an jenen Punkt zurückzudrehen, an dem sich diese zwei Partner das erste Mal gegenüberstehen. In dem vorliegenden Fall ist dies die in der europäischen Geschichtsschreibung als „Entdeckung“ betitelte Inbesitznahme eines Stücks Südamerika durch die Portugiesen im Jahre 1500, denn erst ab diesem Zeitpunkt wird der später als Brasilien bekannte Landstrich aus europäischer Sicht relevant und somit zu einem potentiellen Partner. Der Beginn der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen, zumindest auf Ebene der Individuen, ist also in jenem Moment zu suchen, in dem zum ersten Mal portugiesische Seefahrer „brasilianischen“ Boden betreten.

Der Begriff „Entdeckung“ muss allerdings einer kritischen Betrachtung unterzogen werden, da er über Jahrhunderte hinweg ein völlig kolonial geprägtes Konzept vermittelt hat: Denn man kann schließlich nur ein Land entdecken, das zuvor noch unentdeckt ist, was voraussetzt, dass noch niemand auf diesem Land lebt. Verwendet man somit unreflektiert den Begriff „Entdeckung“, so leugnet man damit entweder zwangsläufig die Existenz der schon ansässigen indigenen Bevölkerung, oder man degradiert diese zu den Europäern nicht ebenbürtigen Menschen, wie dies teilweise bis Mitte des 20. Jahrhunderts auch geschehen ist⁴⁹. Elke Mader spitzt dies in ihrem Werk über die Kultur- und Sozialanthropologie Lateinamerikas auf die provokante Frage zu, die jedoch über Jahrhunderte bedenkenlos gestellt wurde: „Sind Indianer Menschen?“⁵⁰ Denn nur indem man der indigenen Bevölkerung das Recht auf Menschsein abspricht, kann man sich selbst das Recht herausnehmen, diese zu „entdecken“.

⁴⁹ Noch im Jahre 1930 heißt es etwa im *Acto Colonial*, der für die portugiesischen Kolonien die Funktion einer Verfassung besitzt: „Es ist das Wesen der portugiesischen Nation, ihre historische Aufgabe zu erfüllen und Gebiete in Übersee zu besitzen, zu kolonialisieren und die dort lebenden Eingeborenen zu zivilisieren.“; zit. nach Bernecker 2001: S. 110-111. Damit sind zwar zu dieser Zeit hauptsächlich die Kolonien in Afrika gemeint, jedoch bezeugt dies sehr nachdrücklich die portugiesische Sichtweise auf die von ihnen „entdeckten“ Menschen.

⁵⁰ Mader 2010.

Der Begriff „Entdeckung“ ist weiters völlig eurozentristisch, da er die europäische Sichtweise der Welt als selbstverständlich annimmt⁵¹ und alle anderen Gebiete erst von Europäern „entdeckt“ werden müssen. Der Eurozentrismus suggeriert, wie der ägyptische Wissenschaftler Samir Amim feststellt, eine Universalität, die in der Realität nicht existiert⁵². In dem vorliegenden Fall heißt dies, dass ein Weltbild angenommen wird, das nur mit den in Europa bekannten Erdteilen gedacht wird und alle anderen, den Europäern nicht bekannten Teile, einfach ausschließt.

Für die europäische Geschichtsschreibung bedeutet dies mit den Worten des indischen Historikers Dipesh Chakrabarty, der die Geschichte Europas und des Rests der Welt aus postkolonialer Perspektive betrachtet, dass „Europa im historischen Wissen als stillschweigender Maßstab fungiert“.⁵³ Selbst Wissenschaftler aus der ebenfalls von Europa definierten „Dritten Welt“ sehen sich gezwungen, Europa immer als Maßstab und Grundlage ihrer eigenen Forschung anzuwenden, was eine von Europa losgelöste Geschichtsperspektive massiv erschwert beziehungsweise fast unmöglich macht. Die kritische post-colonial Forschung hat es sich daher zum Ziel gesetzt, „zur ‚De-Zentrierung‘ des Westens beizutragen“⁵⁴, wie es Sebastian Conrad und Shalini Randeria in ihrem Artikel *Geteilte Geschichten, Europa in einer postkolonialen Welt* formulieren. Nichtsdestotrotz ist ein Großteil der vorhandenen Literatur, die auch als Basis für die vorliegende Arbeit dient, stark von einer eurozentristischen und kolonialen Sichtweise geprägt, weswegen ein sehr kritischer Umgang mit den verwendeten Quellen angebracht ist.

Wie bereits acht Jahre zuvor Christoph Kolumbus unter spanischer Flagge macht sich im Jahre 1500 die portugiesische Flotte unter dem Kommando von Pedro Álvares Cabral auf, um einen kürzeren Seeweg nach Indien auszukundschaften⁵⁵. Am 22. April stößt die Flotte plötzlich auf Land, das von den selbst ernannten Entdeckern den Namen *Vera Cruz* erhält⁵⁶. Das im heutigen Bundesstaat Baía gelegene Stück Land wird von den Portugiesen für ein Teil Indiens gehalten. Als

⁵¹ cf. Kreisky 2002.

⁵² cf. Amim 1989: S. 90.

⁵³ Chakrabarty 2002: S. 283.

⁵⁴ Conrad 2002: S. 14.

⁵⁵ Bis heute ist nicht völlig klar, ob Cabral nur zufällig auf Brasilien stieß, da er eigentlich vorhatte, den afrikanischen Kontinent zu umschiffen und auf diesem Wege nach Indien zu gelangen, oder ob die Portugiesen bereits vor 1500 in Kenntnis der Existenz eines Kontinents im Südwesten des Atlantiks waren. Für eine ausführliche Diskussion der Problematik cf. Johnson 1992: S. 62-74.

⁵⁶ cf. Johnson 1992: S. 55.

Álvarez Cabral und seine Männer am nächsten Tag das erste Mal auf die Einwohner des eben von ihnen vorgefundenen Landes treffen, beginnen sie allerdings erstmals daran zu zweifeln, wirklich in Indien gelandet zu sein:

„A pele de cor parda e a completa nudez, indícios suficientes para que se pudesse concluir tratar-se de um povo distinto de qualquer outro conhecido dos Portugueses.“⁵⁷

[Die braune Haut und die völlige Nacktheit waren ausreichende Indizien um darauf zu schließen, dass es sich um ein Volk handelte, welches sich von all jenen unterschied, die den Portugiesen bekannt waren; Übersetzung des Verfassers]

Sehr bald wird den portugiesischen Seefahrern klar, dass sie sich nicht in Indien befinden, sondern möglicherweise aus europäischer Sicht bis jetzt unbekanntes Land betreten haben.

Der erste Kontakt verläuft völlig friedlich, und Portugiesen sowie Eingeborene tauschen gegenseitig Geschenke aus. Zelner Gonçalves verweist dabei auf ein Geschenk der besonderen Art, das die Einwohner des Landes ihren selbsternannten Entdeckern bereiten:

„[Os Portugueses] estavam três meses no navio, não havia mulher nenhuma no navio, [...] e o Índio havia como costume pegar uma mulher dele a dar de presente para o visitante, era costume dele, do Índio, assim que um *welcome* ao visitante...“⁵⁸

[[Die Portugiesen] waren drei Monate auf dem Schiff, es gab keine einzige Frau auf diesem Schiff, [...] und der Indio hatte als Brauch, eine seiner Frauen auszuwählen und dem Besucher als Geschenk zu geben, es war Brauch bei ihm, dem Indio, wie ein *welcome* für den Besucher...; Übersetzung des Verfassers.]

Harold Johnson und Maria Beatriz Nizza da Silva umschreiben den sexuellen Kontakt der portugiesischen Seefahrer mit den Frauen der Eingeborenen auf sehr elegante Weise:

„Na praia depararam-se [...] algumas mulheres indígenas, nuas como os homens, cuja aparência [...] agradou aos portugueses.“⁵⁹

[Am Strand stießen sie [...] auf einige eingeborene Frauen, nackt wie die Männer, deren Erscheinen [...] den Portugiesen sehr angenehm war; Übersetzung des Verfassers.]

Dass diese Kontakte immer auf beidseitigem Einverständnis basieren, muss bezweifelt werden. Alleine die durch ein Zusammentreffen zweier patriarchaler Kulturen resultierende Degradierung der Frauen zu „Geschenken“ lässt erahnen, wie viel Mitbestimmungsrecht über ihr eigenes Schicksal den weiblichen Indios eingeräumt wird. Sexuelle Gewalt gegen Frauen ist somit seit den ersten Kontakten zwischen Indios und Portugiesen ein fester Bestandteil dieser

⁵⁷ Johnson 1992: S. 57.

⁵⁸ Zelner Gonçalves 2009: S. 16. [Deutsche Übersetzung des Verfassers:]

⁵⁹ Johnson 1992: S. 59.

Beziehungen, der sich auch über die Jahrhunderte weiter fortsetzt. An die Stelle der weiblichen Indios treten dann allerdings oft afrikanische Sklavinnen, die der (sexuellen) Willkür ihrer „Besitzer“ ausgesetzt sind.

Allerdings wird bis heute von verschiedenen Seiten versucht, diese Komponente der sexuellen Gewalt gegen Frauen auszublenden und als Generierungsprozess der brasilianischen Nation hochzustilisieren. Viele, vor allem europäische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch die Botschafter Portugals und Brasiliens, hängen dieser Argumentation an, wie ich in meiner Arbeit gezeigt habe, beziehungsweise noch zeigen werde. Dies bedeutet aber auch, dass diese Sichtweise eine weite Verbreitung genießt und dieser „Gründungsmythos“ vor allem für das Selbstverständnis der brasilianischen Identität nach wie vor eine große Rolle spielt. Aus diesem Grund erachte ich es auch als angebracht, diese Argumentation in meiner Arbeit wiederzugeben, nicht jedoch ohne den Hinweis, dass es sich dabei um ein Konstrukt einer kolonialen und androzentristischen⁶⁰ Sichtweise handelt. Auch der brasilianische Ethnologe Darcy Ribeiro, auf den ich später noch zurückkommen werde, stellt sich entschieden gegen eine euphemistische Darstellung dieser ersten sexuellen Interaktionen zwischen Europäern und Indios, die er von Seiten der Indio-Frauen zum Großteil als nicht freiwillig einstuft⁶¹. Jedoch gehen bereits aus diesen ersten sexuellen Kontakten nicht wenige Schwangerschaften hervor. Genau hier ist im Sinne des brasilianischen Selbstverständnisses der Beginn des heutigen Brasiliens zu suchen, denn mit dem ersten Mestizen-Kind wird aus dieser Sicht das erste „brasilianische“ Kind geboren. Mit den Worten Zelner Gonçalves’:

„No momento que a frota de Cabral foi embora, já havia Brasil [...], muitas Índias estavam grávidas de Brasileiros, aquela gente que nasceu não era Português, não era indígena, era Brasileira: o Brasil é mestiço.”⁶²

[In dem Moment als die Flotte Cabrals abgelegt hatte, gab es Brasilien bereits [...], viele Indianerinnen waren mit Brasilianern schwanger, jenes Volk das zur Welt kam waren keine Portugiesen, es waren keine Eingeborenen, es waren Brasilianer: Brasilien ist mestizisch; Übersetzung des Verfassers.]

Diese Sichtweise mag etwas verklärt und vereinfacht klingen, doch ist sie wie bereits erwähnt für das brasilianische Selbstverständnis tatsächlich von immenser

⁶⁰ Kolonial deswegen, weil die sexuelle Gewalt gegenüber den Indio-Frauen zum „Gründungsmythos“ der brasilianischen Identität umdefiniert wird, und androzentristisch, weil die Frauen als zu verschenkende Objekte betrachtet werden, die als Mittel zum Zweck für die Gründung der brasilianischen Identität dienen.

⁶¹ cf. Ribeiro 1991: S. LXXVII.

⁶² Zelner Gonçalves 2009: S. 16-17.

Wichtigkeit. Die brasilianische Identität baut geradezu auf dieses Mestizentum auf, und Darcy Ribeiro, der den europäischen Kolonialherren sehr kritisch gegenübersteht, erläutert dies wie folgt:

„El brasileño es aquel que se declara como tal para dejar de ser nadie. Es el hijo de la india preñada por un blanco [...]. [L]a madre natural y corriente de todo brasileño es la india.“⁶³

[Brasilianer ist jener, der sich als solcher deklariert, um aufzuhören, nichts zu sein. Er ist der Sohn der von einem Weißen geschwängerten Indianerin[...]. Die natürliche und übliche Mutter jedes Brasilianers ist die Indianerin; Übersetzung des Verfassers.]

Doch nun noch ein kurzer Blick zurück zu den portugiesischen Seefahrern, die sich daran machen, das Land, an dem sie „gestrandet“ sind, besser kennen zu lernen. Nachdem sie einige Erkundungen zu den Dörfern der Indianer vorgenommen haben, sind sie sich völlig sicher, auf einem bis jetzt von Europäern unberührten Flecken Erde gelandet zu sein. Dementsprechend wird am 1. Mai 1500 mit der Errichtung eines Kreuzes, umrahmt von einer festlichen religiösen Zeremonie, die portugiesische Präsenz auf dem neu eroberten Landstrich für jedermann sichtbar deklariert⁶⁴.

Darüber hinaus lässt der Schmuck der Eingeborenen die Portugiesen darauf schließen, dass in diesem Land reichliche Goldvorkommen existieren müssen⁶⁵. Dies ist vor allem deswegen wichtig, da Cabral bei seiner Rückkehr dem König Emanuel I. (*Dom Manuel I.*) Rechenschaft abzulegen hat, warum er nicht wie beauftragt den Seeweg nach Indien erkundet habe. Ein aus europäischer Sicht neu entdecktes Land mit noch unentdeckten Goldquellen ist jedoch ohne Zweifel eine Entschädigung, die der König gerne akzeptieren wird...

Als die portugiesische Flotte die Küste von *Vera Cruz* verlässt, hinterlassen die Seefahrer wie bereits erwähnt unzählige schwangere Indianerinnen, die im Sinne des brasilianischen Gründungsmythos in neun Monaten die ersten Brasilianerinnen und Brasilianer zur Welt bringen werden. Somit ist hier aus Sicht vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und auch der beiden von mir interviewten Botschafter der Beginn der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zu suchen, denn Brasilien entsteht, wie auch der brasilianische Botschafter betont, mit der Geburt des ersten „brasilianischen“ Kindes.

⁶³ Ribeiro 1992: S. XXXIV.

⁶⁴ cf. Johnson 1992: S. 61.

⁶⁵ cf. Johnson 1992: S. 58.

Klarerweise widerspricht der postkoloniale Wissenschaftsansatz dieser oft verwendeten Metapher vom „brasilianischen Kind“. Gesa Mackenthun schreibt in ihrem Aufsatz über Metaphern im postkolonialen Wissenschaftsdiskurs:

Durch ihre Fähigkeit zur imaginären Vereinbarung realer Gegensätze können kulturelle und politische Metaphern den Status von Mythen erhalten. Ist dieser erreicht, können solche Metaphern auch in den wissenschaftlichen Diskurs einer Kultur einfließen, ohne dass ihr ideologischer Gehalt sofort erkannt wird. Die Übernahme kolonialistischer Metaphern in den Wissenschaftsdiskurs über die europäische Expansion belegt die Unmöglichkeit wissenschaftlicher Objektivität...⁶⁶

Die postkoloniale Perspektive drängt daher auf eine „Richtigstellung“ der verzerrten Geschichtsschreibung, um die bis heute wirksamen kolonialen Einflüsse endgültig zu eliminieren. Somit ist das Wissen um diese Perspektive für den Rest der Arbeit und vor allem in Hinblick auf die Positionen der Botschafter von zentraler Bedeutung, um koloniale Denkmuster erkennen und kritisch hinterfragen zu können. Die koloniale Metapher, die Brasilien als Kind verschiedener Kulturen darstellt, hat dennoch oder gerade deshalb eine große Bedeutung für das brasilianische Selbstverständnis.

Sehr prägnant fasst Darcy Ribeiro die Entstehung der brasilianischen Identität zusammen, und bringt dabei sehr klar dieses brasilianische Selbstverständnis zum Ausdruck, wobei er versucht, die koloniale Gewalt und die heutige brasilianische Identität, die sich eben meist noch immer aus dieser kolonialen Gewalt herleitet, zu versöhnen:

„No tenemos por qué enorgullecernos ni de qué avergonzarnos de esos ancestros, ni de la violencia de nuestro nacimiento. Fueron los dolores del parto en que fuimos generados y el parto no importa mucho: lo que importa en realidad es el ser que en él nace.“⁶⁷

[Es gibt keinen Grund, auf diese Vorfahren stolz zu sein, noch uns für sie zu schämen, noch für unsere gewaltsame Geburt. Es waren die Schmerzen der Geburt, in denen wir erschaffen wurden, und die Geburt ist nicht von großer Wichtigkeit: das, was in Wirklichkeit wichtig ist, ist das Wesen, welches dadurch zur Welt kommt; Übersetzung des Verfassers.]

Ribeiro plädiert im Gegensatz zu den Vertreterinnen und Vertretern der postkolonialen Perspektive für ein Beiseitelassen der kolonialen Geschichte und für eine Konzentration auf die Gegenwart. Ob dies tatsächlich ohne eine Aufarbeitung der Vergangenheit möglich ist, darf bezweifelt werden.

⁶⁶ Mackenthun 2010: S. 125.

⁶⁷ Ribeiro 1992: S. LXXVII.

3.1.2 Die Sicherung der portugiesischen Gebietsansprüche und die Entstehung der brasilianischen Nation

Im Vertrag von Tordesillas⁶⁸, der 1494, zwei Jahre nach der Amerika-Überfahrt Christoph Kolumbus' zwischen Spanien und Portugal geschlossen wird und die Aufteilung der sogenannten „Neuen Welt“ regelt, wird Portugal formal das Vorrecht über jenes Gebiet zugesprochen, auf dem acht Jahre später Álvarez Cabral auf Land stößt, das später Brasilien heißen wird. Bereits kurz nach der von den Europäern erklärten „Entdeckung“ Brasiliens 1500 beginnt die portugiesische Krone damit, weitere Erkundungsfahrten vorzunehmen, und stößt dabei sehr bald auf ein wertvolles Handelsgut, das nicht nur für die nächsten Jahrzehnte zum wichtigsten Exportgut nach Portugal avanciert, sondern auch dem neu entdeckten Land seinen Namen geben wird: das Brasil-Holz. Dieses ist ein rotfarbenes Edelholz, auf Portugiesisch *pau-brasil*, welches in Europa sehr bald zu einer äußerst wichtigen und lukrativen Handelsware wird⁶⁹. Der portugiesische König beschränkt seine Tätigkeiten jedoch auf die Vergabe von Lizenzen zur Ausbeutung dieses in Europa bald sehr begehrten Rohstoffes⁷⁰.

Allerdings sieht sich Portugal sehr bald in seinem Vorrecht auf dieses Gebiet bedroht, denn die anderen europäischen Kolonialmächte erkennen den Vertrag von Tordesillas, in dem sie keinerlei Berücksichtigung fanden, nicht an. So kommt es dazu, dass sich wenige Jahre nach den Portugiesen auch die Franzosen anschicken, sich an der Küste niederzulassen und befestigte Forts gründen. Als sie beginnen, ebenfalls das begehrte Brasil-Holz nach Europa auszuführen und somit die Monopolstellung Portugals auf dem europäischen Markt unterwandern, entschließt sich der portugiesische König Dom João III., die Franzosen notfalls mit Gewalt aus Brasilien zu vertreiben. Pêro Lopes de Sousa, der zwischen 1530 und 1532 Brasilien im Auftrag der portugiesischen Krone weiter erkundet, berichtet von

⁶⁸ Um Streitigkeiten zwischen den beiden führenden Kolonialmächten des ausgehenden 15. Jahrhunderts zu vermeiden, drängt Papst Alexander VI. auf einen Vertrag, der die Einflussphären Portugals und Spaniens klar trennen soll. Etwa auf Höhe des 46. westlichen Längengrades wird eine Trennlinie gezogen, die den Spaniern alle neu zu entdeckenden Gebiete westlich und den Portugiesen alle neu zu entdeckenden Gebiete östlich dieser Linie zuweist. Somit gehört der ganze (in Europa noch nicht bekannte) amerikanische Kontinent, mit Ausnahme des acht Jahre später „entdeckten“ Brasiliens, in die Einflussphäre Spaniens. Der Vertrag wird allerdings von den anderen europäischen Kolonialmächten nie anerkannt und im 17. Jahrhundert dann endgültig verworfen.

⁶⁹ cf. Johnson 1992: S. 111.

⁷⁰ cf. Bernecker 2001: S. 41.

den ersten kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Portugiesen auf dem den Europäern erst seit kurzem bekannten Kontinent. Er selbst kehrt 1532 mit einer beachtlichen Anzahl an französischen Gefangenen an Bord nach Portugal zurück⁷¹ – die Vormachtstellung Portugals gegenüber den anderen europäischen Kolonialmächten scheint vorerst gesichert.

Soweit die Lage aus Sicht der Portugiesen. Wie aber gestaltet sich nun die Entwicklung aus Sicht der „Brasilianerinnen und Brasilianer“?

Wie schon erwähnt kommen bereits neun Monate nach der ersten Landung Cabrals an der brasilianischen Küste die ersten Mestizen-Kinder zur Welt, die im brasilianischen Gründungsmythos als erste Brasilianerinnen und Brasilianer bezeichnet werden. Die Praxis, dass eingeborene Frauen mehr oder wohl eher weniger freiwillig von den weißen Entdeckern geschwängert werden und danach ein Kind gebären, setzt sich vor allem im ersten Jahrhundert nach der von den Europäern proklamierten „Entdeckung“ fort. Dies resultiert, wie Darcy Ribeiro erklärt, vor allem daraus, dass fast ausschließlich Portugiesen männlichen Geschlechts nach Brasilien kommen, was dazu führt, dass diese nur mit indigenen Frauen sexuellen Kontakt haben können und somit eine Vielzahl an Mestizen-Kindern zeugen⁷².

Sehr bald zeichnet sich allerdings mit dem immer weiteren Vorstoßen der Portugiesen ins Landesinnere eine Entwicklung ab, die überhaupt nichts mehr mit einem friedlichen Zusammenleben zwischen Eingeborenen und „Entdeckern“ zu tun hat und nun erstmals auch die männlichen Eingeborenen betrifft. Die Einschätzungen dazu gehen allerdings weit auseinander. So beteuert etwa der brasilianische Botschafter in dem mit ihm geführten Interview, dass das Gebiet des heutigen Brasilien – im Gegensatz zu den von den Spaniern eroberten Gebieten – zur Zeit der „Entdeckung“ durch die Europäer so gut wie keine indigene Bevölkerung aufweist. Geschätzte drei Millionen Eingeborene auf über acht Millionen Quadratkilometern sei eine zu vernachlässigende Anzahl⁷³. Diese Aussage muss jedoch anhand der analysierten wissenschaftlichen Literatur klar widerlegt werden.

Darcy Ribeiro etwa widerspricht den Angaben des Botschafters entschieden, indem er festhält, dass auf dem Gebiet der heutigen Staaten Brasilien, Paraguay

⁷¹ cf. Johnson 1992: S. 110.

⁷² cf. Ribeiro 1992: S. XXXIV.

⁷³ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 19-20.

und Uruguay – zusammen etwa neun Millionen Quadratkilometer – zur Zeit der ersten Kontakte mit den Europäern etwa sechs Millionen Indios, also doppelt so viele als vom brasilianischen Botschafter Zelter Gonçalves angegeben, leben.⁷⁴ Ebenso verweist Ribeiro den Mythos des friedlichen Zusammenlebens in die Kategorie der frommen Wunschvorstellungen: ganz im Gegenteil spricht er unumwunden von einem Geno- und Ethnozid an den eingeborenen Völkern, einerseits durch die von den Weißen eingeschleppten Krankheiten, andererseits durch Versklavung und Ermordung im großen Stil⁷⁵.

Diese beinahe Ausrottung der indigenen Bevölkerung hat aber noch weiter reichende Folgen. Die von den Portugiesen begonnene Errichtung von Zuckerrohrplantagen steigerte die Nachfrage nach Arbeitskräften, die durch die sich rapide dezimierenden Indios nicht gedeckt werden kann. Darüber hinaus gibt Michael Kraus zu bedenken, dass die Arbeit auf diesen Plantagen nicht mit der Vorstellungswelt der Indios vereinbar ist:

Die Arbeiten auf den Zuckerplantagen, bei denen nun auch Männer in einem fremden, von außen auferlegten Arbeitsrhythmus die aus ihrer Sicht eigentlich den Frauen obliegenden Erntetätigkeiten übernehmen sollten, stellten [...] einen Bruch mit den eigenen kulturellen Regeln dar.⁷⁶

Da der Zuckerrohranbau allerdings eine höchst arbeitsintensive Produktionsform darstellt, sehen sich die Portugiesen bald gezwungen, Arbeitskräfte von außerhalb zu importieren, was dazu führt, dass etwa ab Mitte des 16. Jahrhunderts afrikanische Sklavinnen und Sklaven in die „Neue Welt“ verschifft werden⁷⁷. Michael Kraus beziffert die Zahl der nach Brasilien verschleppten afrikanischen Sklavinnen und Sklaven im 16. Jahrhundert auf etwa 100.000, im 17. Jahrhundert geht er gar von 500.000 bis 600.000 aus⁷⁸.

Diese unfreiwilligen Immigrantinnen und Immigranten aus Afrika stellen schlussendlich das dritte fundamentale Element der brasilianischen Identität dar. Neben der Vermischung zwischen Indios und Weißen kommt es mit der Einfuhr afrikanischer Sklavinnen und Sklaven auch zur Vermischung zwischen Europäern und Afrikanerinnen. Da wie bereits beschrieben beinahe ausschließlich europäische Männer nach Brasilien auswandern, um gutes und schnelles Geld zu

⁷⁴ cf. Ribeiro 1992: S. XXIX.

⁷⁵ cf. Ribeiro 1992: S. XXIX und S. XXXIII.

⁷⁶ Kraus 2008: S. 122.

⁷⁷ cf. Zelter Gonçalves 2009: S. 20.

⁷⁸ cf. Kraus 2008: S. 120.

verdienen und nach einigen Jahren wieder in ihre Heimat zurückzukehren⁷⁹, entsteht beinahe immer die Konstellation eines weißen Vaters und einer indianischen oder afrikanischen Mutter. „Portugal ist die Mutter von Brasilien“⁸⁰, stellt Professor Gerhard Drekonja in Bezug auf die Beziehung Brasiliens zu Portugal fest – obwohl angesichts der vorliegenden Tatsachen die Bezeichnung *Vater* besser geeignet scheint.

Darcy Ribeiro fasst den Kern der brasilianischen Identität noch einmal prägnant zusammen:

„Brasil es el resultado de la fusión de esos millones de gentes desencontradas [...]. Todo eso nos plasmó como un pueblo mestizo en la carne y en la alma.“⁸¹

[Brasilien ist das Resultat der Verschmelzung dieser Millionen auseinandergerissenen Menschen [...]. All das fügte uns zu einem Mestizenvolk zusammen, körperlich und auch geistig; Übersetzung des Verfassers.]

Schließlich und endlich kommt Ribeiro zu dem Schluss:

“Esos mestizos y mulatos [...], ya no siendo indios, ni afros, ni europeos, caen en el vacío de no ser, del que sólo pueden escapar asumiendo otro ser, otra identidad: la de brasileño.“⁸²

[Jene Mestizen und Mulatten, die keine Indios, keine Afrikaner, und auch keine Europäer mehr sind, fallen in eine Leere der Inexistenz, aus der sie nur durch die Annahme einer anderen Existenz, einer anderen Identität entkommen können: jener als Brasilianer; Übersetzung des Verfassers.]

Die Eingeborenen, die seit Jahrtausenden auf dem Gebiet des heutigen Brasilien leben, werden hingegen nicht als Brasilianerinnen und Brasilianer gesehen, denn wie bereits erwähnt ist das Kernelement der brasilianischen Identität das Mestizen- und Mulattentum, die Vermischung zwischen der indianischen, der afrikanischen und der europäischen Identität. Die Eingeborenen und ihre Kultur haben darin keinen Platz. Darcy Ribeiro nimmt Brasilien als anschauliches Exempel

„... cómo se construye una nación contra la voluntad y los intereses del pueblo que la habitaba originalmente [...], cómo, a pesar de todo, esta gente dispar, con su deshacimiento, hizo la nación brasileña.“⁸³

[... wie sich eine Nation gegen den Willen und die Interessen jenes Volkes herausbildet, welches ursprünglich dort wohnte [...], wie, trotz allem, dieses ungleiche Volk durch seinen Untergang die brasilianische Nation erzeugte; Übersetzung des Verfassers.]

⁷⁹ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 16.

⁸⁰ Drekonja 2010: S. 1.

⁸¹ Ribeiro 1992: S. X.

⁸² Ribeiro 1992: S. XXXIV.

⁸³ Ribeiro 1992: S. IX.

3.1.3 Die Kolonialisierung Brasiliens

Nachdem Portugal die ersten Jahre nach der als „Entdeckung“ betitelten Landnahme sich lediglich auf das Abholzen des in Europa begehrten Brasil-Holzes und auf dessen Ausfuhr beschränkt, sieht es sich etwa ab Beginn der 1530er Jahre damit konfrontiert, das Land kolonisieren zu müssen, um eine nachhaltige Kontrolle über die eben neu entdeckten Gebiete ausüben zu können. Bernecker und Pietschmann nennen als die zwei Hauptgründe für diese Entscheidung die Bodenerschöpfung durch die übermäßige Ausbeutung sowie die aggressive Expansionspolitik Frankreichs, das, wie oben bereits erwähnt, ebenfalls in Brasilien Fuß zu fassen versucht⁸⁴.

Harold Johnson und Maria Beatriz Nizza da Silva fügen als dritten Punkt noch hinzu, dass sich die Portugiesen erst nach und nach der riesigen Ausmaße des neu entdeckten Landes bewusst werden und auch aus diesem Grund eine Kolonisation, also eine gezielte Ansiedlung europäischer Siedler, notwendig wird, um das Land wirklich beherrschen und verwalten zu können⁸⁵.

Aber auch die Franzosen sind nicht untätig und beginnen ihrerseits ebenfalls damit, französische Siedlungen auf brasilianischem Gebiet anzulegen. Die wichtigste dieser Siedlungen befindet sich in der Bucht des Rio de Janeiro und kann erst 1560 endgültig von den Portugiesen besiegt werden. Die französischen Versuche, vor allem im Europa am nächsten gelegenen Nordosten Brasiliens doch noch Fuß zu fassen und Kolonien anzulegen, sollen allerdings noch bis ins 17. Jahrhundert andauern.⁸⁶

Die Portugiesen aber beginnen 1533 mit der Einteilung der brasilianischen Gebiete in insgesamt zwölf *capitanias-donatarias*, Gebiete, die als erbliche Lehen vergeben werden und den Besitzer verpflichten, die nachhaltige Besiedlung des Landes einzuleiten⁸⁷. Die Kolonisierung in den meisten dieser *capitanias-donatarias* geht allerdings nur sehr schleppend voran. Erst die Gründung eines Generalgouvernements in Bahia im Jahre 1549, von dem aus die Kolonie zentral regiert werden soll⁸⁸, leitet einen merklichen Zuwachs an Siedlern ein. Die erste

⁸⁴ cf. Bernecker 2001: S. 45.

⁸⁵ cf. Johnson 1992: S. 111.

⁸⁶ cf. Bernecker 2001: S. 44.

⁸⁷ cf. Bernecker 2001: S. 45-46 sowie Johnson 1992: S. 132-136.

⁸⁸ cf. Johnson 1992: S. 136; Bernecker 2001 gibt auf S. 46 als Gründungsdatum das Jahr 1559 an.

Auswirkung dieser aktiven Siedlungspolitik ist die Umstellung von der reinen Ausbeutung des Holzreichtums auf eine aufwendigere, auf den Export nach Europa ausgerichtete Landwirtschaft. Diese kann klarerweise erst durch die Besiedlung des Landes durch Portugiesen aufgebaut werden. Unter anderem auf Grund der klimatischen Verhältnisse und der hohen Nachfrage aus Europa ist Zucker das Hauptanbauprodukt auf den neu erschlossenen Feldern, und der Handel mit dieser Ware erweist sich sehr bald als noch lukrativer als der Handel mit Brasil-Holz⁸⁹.

Diese Umstellung bedeutet allerdings auch einen stark erhöhten Bedarf an Sklavinnen und Sklaven, die wie bereits oben erwähnt etwa seit Mitte des 16. Jahrhunderts aus Afrika ins Land gebracht werden und deren Zahl konstant im Steigen begriffen ist. Die Beziehungen der Portugiesen zur indigenen Bevölkerung, die anfangs recht friedlich verliefen, gestalten sich zunehmend konfliktreicher, da die Kolonialherren nun nicht mehr auf den Tauschhandel mit den Indios angewiesen sind, sondern im Gegenteil für Ihre Plantagen hauptsächlich Sklavinnen und Sklaven benötigen, wozu auch Eingeborene – wenn auch in viel geringerer Anzahl als die afrikanischen Sklavinnen und Sklaven – herangezogen werden⁹⁰. Immer öfter kommt es zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den vorrückenden Siedlern und den ihr Gebiet verteidigenden Indios⁹¹. Auch wenn die Aussage Zelner Gonçalves zutrifft, dass es in Brasilien keine vergleichbaren großflächigen kriegerischen Konflikte zwischen Eroberern und Eroberten gibt, wie dies im spanischen Teil Südamerikas der Fall ist⁹², so kann trotzdem nicht von einer auch nur annähernd friedlichen Kolonialisierung gesprochen werden. Der Hauptgrund für die weniger blutige Eroberung Brasiliens liegt wohl eher darin, dass es, wie Darcy Ribeiro feststellt, in Brasilien keine Machtstrukturen der indigenen Bevölkerung gibt, wie sie etwa die Hochkulturen der Mayas oder der Azteken in den von den Spaniern eroberten Gebieten aufgebaut haben⁹³. Die größtenteils relativ unabhängig voneinander lebenden Stämme werden von den Portugiesen nach und nach ohne großen Widerstand unterworfen, was auf Grund der technischen Überlegenheit keine allzu schwere Aufgabe darstellt.

⁸⁹ cf. Johnson 1992: S. 220.

⁹⁰ cf. Ribeiro 1992: S. XXXIII und Johnson 1992: S. 134.

⁹¹ cf. Johnson 1992: S. 168.

⁹² cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 19-20.

⁹³ cf. Ribeiro 1992: S. LXXVI.

Die Beziehung der sich nun dauerhaft in Brasilien niederlassenden Portugiesen zu den Brasilianerinnen und Brazilianern, also jenen im Zuge der Kolonialisierung entstandenen Mestizen und Mulatten, ist ebenfalls eine konfliktreiche und asymmetrische, die sich aus der gesellschaftlichen Stellung der beiden ergibt. Während die Portugiesen die Kolonialherren und meist Besitzer der Plantagen sind, werden beinahe alle anderen auf dem brasilianischen Gebiet Lebenden, also neben den Indios und Afrikanern die eben erwähnten und zahlenmäßig immer größer werdenden Gruppen der Mestizen und Mulatten, als zu Beherrschende gesehen.

Um einem Leben in Unterdrückung und Sklaverei zu entkommen, fliehen viele dieser auf den Feldern zu schwerer Arbeit verpflichteten in den brasilianischen Dschungel, wo sie eigene und vor den Kolonialherren versteckte Dörfer, *quilombos* genannt, gründen. Teilweise gelingt es den Sklavinnen und Sklaven, einen schlagkräftigen Widerstand aufzubauen und zumindest ihre Rückzugsgebiete gegen die portugiesischen Kolonialherren zu sichern. Das *quilombo* von Palmares ist die bekannteste und bedeutendste dieser Siedlung von flüchtigen Sklavinnen und Sklaven⁹⁴ und kann nach langen Kämpfen erst am Ende des 17. Jahrhunderts von den Portugiesen mit Gewalt eingenommen und zerstört werden.

⁹⁴ Ribeiro 1992: S. LXXVII.

3.1.4 Der Verlust der portugiesischen Vormachtstellung in Brasilien

Nach mehreren Jahrzehnten, in denen Portugal seine Vormachtstellung in Brasilien sowohl nach innen als auch nach außen absichern konnte, leitet ein Ereignis im Mutterland das vorläufige Ende der portugiesischen Expansion in Südamerika ein. Mit dem Tod des legendären Königs Sebastian I. (*Dom Sebastião I.*)⁹⁵ in der Schlacht von *Alcazarquivir* 1578 fällt die Krone zuerst an dessen Onkel und dann 1580 schließlich an den spanischen König Philipp II., der durch seine Verwandtschaft zum portugiesischen Königshaus der rechtmäßige Erbe des portugiesischen Thrones ist⁹⁶.

Obwohl die iberische Vereinigung anfänglich auch von den Portugiesen nicht dezidiert abgelehnt wird, sondern teils sogar Vorteile darin gesehen werden, zeigt sich sehr bald, dass Spanien nicht in der Lage ist, ein so riesiges Weltreich auch nur annähernd effizient zu verwalten. 1588 wird die bis dahin als unbesiegbar geltende spanische Armada im Ärmelkanal von der englischen Flotte vernichtend geschlagen⁹⁷. „Portugals einst so mächtige Flotte [...] war mit der spanischen Armada größtenteils vernichtet worden“⁹⁸, fügt Ernst Gerhard Jacob mit Blick auf den portugiesischen Teil des iberischen Weltreiches hinzu.

Die Niederlande, die sich nach blutigen Auseinandersetzungen, die sich über das gesamte 16. Jahrhundert hinziehen, von Spanien lossagen und ihre Unabhängigkeit erklären, werden sehr schnell zum Hauptkonkurrenten des iberischen Weltreichs, denn als Seefahrernation beanspruchen sie ebenfalls ihren Anteil an überseeischen Provinzen. 1621 schließlich bricht der unvermeidliche Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden aus. Erst jetzt offenbart sich in vollem Ausmaß die Unfähigkeit Spaniens, das iberische Imperium zu verwalten und gegen Angriffe zu schützen. Die Sicherung der Seewege über den Atlantik zu den südamerikanischen Kolonien kann nicht mehr vollständig durchgeführt

⁹⁵ In Erinnerung an Sebastian existiert in Portugal bis heute eine mystische Bewegung, die *Sebastiansmo* genannt wird. Sie entsteht vor allem aus der Unzufriedenheit der Portugiesen mit der auf den Tod des jungen Königs folgenden spanischen Fremdherrschaft und besagt, dass Sebastian einst zurückkehren werde, um Portugal aus höchster Not zu erretten. Während der sechzig Jahre dauernden Union mit Spanien ist dieser Glaube weit verbreitet, doch auch während der Diktatur im 20. Jahrhundert gibt es noch einige Anhänger des *Sebastianismo*, die die Rückkehr ihres Erlösers erhoffen. Für eine ausführlichere Erklärung siehe Armando 1966: S. 184-185 und Jacob 1969: S. 105-106.

⁹⁶ cf. Bernecker 2001: S. 48.

⁹⁷ cf. Bernecker 2001: S. 53.

⁹⁸ Jacob 1969: S. 110.

werden, was vor allem auf Kosten der ehemals portugiesischen Seewege nach Brasilien geht, da Spanien zuerst „seine“ Routen sichert⁹⁹.

Die Holländer erkennen schnell, dass Brasilien der wunde Punkt des iberischen Weltreiches ist und setzen alles daran, in den portugiesischen Einflussphären Fuß zu fassen. Ab 1604 erscheinen regelmäßig niederländische Schiffe vor den Küsten Brasiliens, die sich allerdings auf die Plünderung der Städte und der portugiesischen Handelsschiffe beschränken¹⁰⁰. Erst mit der Gründung der Holländisch-Westindischen Kompanie im Jahre 1621 entsteht eine staatlich gelenkte und auf eine längerfristige Kolonialisierung ausgerichtete holländische Brasilienpolitik¹⁰¹, die 1624 mit einem Überraschungsangriff und der daraus resultierenden Eroberung der Hauptstadt Bahia ihren Anfang nimmt. Dank der schnellen und vereinten Reaktion der spanischen und portugiesischen Armee kann Bahia allerdings innerhalb weniger Monate wieder unter portugiesische Kontrolle gebracht werden¹⁰². Die Eroberung Pernambucos und der Hafenstadt Recife ist schließlich der Beginn einer eigenständigen niederländischen Kolonie in Brasilien, deren Hauptstadt Recife wird und die sich zwischen 1630 und 1654 behaupten kann¹⁰³. Die Holländer nützen dabei die schwache Stellung Portugals in der iberischen Union und erobern immer weitere Gebiete des vormals portugiesischen Brasilien. Frédéric Mauro sieht die Hauptschuld für die großen Gebietsverluste im portugiesischen Einflussbereich bei der spanischen Fremdherrschaft:

A Metrópole, ou antes a Coroa de Madrid, parecia desinteressar-se do assunto. É verdade que, logo no começo, o conde de Olivares acreditaria numa simples incursão de pirataria, consequentemente temporária. Com a continuação, quando das negociações com as Províncias Unidas em 1635, a Espanha tentou trocar o Brasil holandês pela praça de Lingen, depois pela cidade de Breda, nos Países Baixos [...]. A operação fracassou por causa das exigências da Companhia das Índias Ocidentais.¹⁰⁴

[Das Mutterland, oder zuerst die Krone in Madrid, schien das Interesse an dem Thema zu verlieren. Tatsächlich glaubte am Anfang Graf de Olivares an einen einfachen, in jener Zeit häufig vorkommenden Piratenangriff. Mit der Weiterführung der Verhandlungen mit den Vereinigten Provinzen im Jahre 1635, versuchte Spanien das holländische Brasilien in den Niederlanden gegen die Festung von Lingen, danach gegen die Stadt Breda einzutauschen [...]. Die Operation misslang auf Grund der Forderungen der Holländisch-Westindischen Kompanie; Übersetzung des Verfassers]

⁹⁹ cf. Bernecker 2001: S. 55.

¹⁰⁰ cf. Jacob 1969: S. 111.

¹⁰¹ cf. Mauro 1991: S. 24.

¹⁰² cf. Bernecker 2001: S. 54.

¹⁰³ cf. Jacob 1969: S. 112.

¹⁰⁴ Mauro 1991: S. 26.

Spanien hat also kein besonderes Interesse an der Erhaltung des von den Portugiesen im 16. Jahrhundert eroberten Reiches. Es will lieber die verlorengegangenen spanischen Reichsteile zurückgewinnen und nimmt dazu in Kauf, das portugiesische Weltreich zu zerschlagen.

Diese Vorgehensweise stößt bei den Portugiesen und vor allem beim portugiesischen Adel, der durch das spanische Vorgehen seine Pfründe massiv bedroht sieht, auf keine allzu große Gegenliebe. Portugal fühlt sich von der spanischen Krone vernachlässigt und zu einem Spielball der spanischen Interessen degradiert. So nutzt der portugiesische Adel unter der Führung des Herzogs von Braganza 1640 die Gunst der Stunde und erklärte Portugal, gerade als sich Spanien erneut mit massiven Aufständen in Katalonien konfrontiert sieht und deshalb all' seine Truppen bündeln muss¹⁰⁵, für unabhängig. Obwohl Spanien zwar diesen Schritt für ungültig erklärt und die Sezession offiziell nicht anerkennt, kann die spanische Krone auf Grund ihrer international immer bedrängteren Position – Frankreich verfolgt eine sehr offensive Spanien-Politik – keinen militärischen Gegenschlag durchführen. Die Auflösung der sechzig Jahre währenden iberischen Einheit gilt aber nicht nur für Portugal selbst, sondern auch für seine Kolonien, die fortan wieder einzig und allein unter der Kontrolle Lissabons stehen. Dabei muss allerdings erwähnt werden, dass der spanisch-portugiesische Konflikt kaum in die portugiesischen Überseebesitzungen ausstrahlt. In den Kolonien gilt es vor allem, lokale Probleme zu bewältigen, was des Öfteren zu Bündnissen führt, die die Situation in Europa konterkarieren¹⁰⁶.

Nichtsdestotrotz wird es für den neuen portugiesischen König Johann IV. von Braganza noch ein langer Weg, jenes Imperium wieder zurückzuerobern, das seine Vorgänger vor der spanischen Herrschaft regiert haben. Die Rolle Brasiliens wird dabei eine ganz besondere sein...

¹⁰⁵ cf. Armando 1966: S. 196.

¹⁰⁶ cf. Bernecker 2001: S. 57.

3.1.5 Die Rückgewinnung der portugiesischen Vormachtstellung in Brasilien

Als sich die iberische Einheit 1640 endgültig auflöst, haben sich die Niederländer bereits sehr erfolgreich und großflächig in Brasilien festgesetzt. Von Recife aus dirigieren sie eine ansehnliche Kolonie, die sowohl Brasil-Holz als auch Zucker in beachtlichen Mengen nach Europa liefern kann und somit eine entscheidende Rolle im Handel mit diesen beiden Gütern spielt, die einst dem portugiesischen Handel vorbehalten waren.

Gleichzeitig muss aber auch erwähnt werden, dass ebenso das portugiesische Brasilien paradoxerweise unter der spanischen Fremdherrschaft eine enorme Ausdehnung erfahren hat. In dieser sechzig Jahre währenden Epoche kämpfen sich die portugiesischen Eroberer vor allem Richtung Süden und ins Landesinnere vor¹⁰⁷ und erschließen immer neue Gebiete, was zu einem beträchtlichen Anwachsen der portugiesischen Kolonie führt.

Als Portugal seine Unabhängigkeit zurückerlangt hat, sieht es so aus, als würde sich in Brasilien sowohl eine portugiesische als auch eine niederländische Kolonie auf längere Frist behaupten können. Der 1637 zum Statthalter über den niederländischen Teil Brasiliens –Neuholland – ernannte Moritz von Nassau führt seine Kolonie in „das goldene Zeitalter von Pernambuco“¹⁰⁸. Seine auf Toleranz und Ausgleich und nicht auf reine Gewinnmaximierung ausgelegte Politik macht Recife zu einer blühenden Handelsmetropole¹⁰⁹.

Mit der Rückkehr Moritz von Nassaus in die Niederlande im Jahre 1644 beginnt gleichzeitig der Verfall Neuhollands. Ein von dem Mulatten João Fernandes Vieira, also einem Brazilianer *per definitionem*, angeführter Aufstand in Pernambuco bringt noch im selben Jahr die niederländische Herrschaft in Brasilien ins Wanken¹¹⁰. Was sich danach abspielt, ist für die Beziehungen zwischen Portugal und seiner Kolonie Brasilien von entscheidender Bedeutung. Frédéric Mauro erklärt:

Foi então montada uma operação conjunta para apoiar os revoltosos de Pernambuco [...]. Sob o comando do governador-geral da Baía, António

¹⁰⁷ cf. Armando 1966: S. 115.

¹⁰⁸ Jacob 1969: S. 113.

¹⁰⁹ cf. Mauro 1991: S. 30-32.

¹¹⁰ cf. Bernecker 2001: S. 59.

Teles da Silva, tropas regulares invadiram a colônia holandesa; juntaram-se-lhes as forças recrutadas entre os colonos por António Dias Cardoso, negros e mulatos com Henrique Dias, e índios dirigidos por Felipe Camarão.¹¹¹

[Es wurde also eine gemeinsame Operation durchgeführt, um die Aufständischen von Pernambuco zu unterstützen[...]. Unter dem Kommando des Generalgouverneurs von Baía, António Teles da Silva, drangen reguläre Truppen in die holländische Kolonie ein; an diese schlossen sich rekrutierte Truppen an, die Siedler unter António Dias Cardoso, Schwarze und Mulatten mit Henrique Dias, und Indios geführt von Felipe Camarão; Übersetzung des Verfassers.]

Diese tatkräftige Unterstützung, die von der brasilianischen Verwaltung in Baía auf Grund des vitalen Interesses, die Holländer aus Brasilien zu vertreiben, durchgeführt wird, stößt aber in Portugal anfänglich auf keine allzu große Gegenliebe, wie Bernecker und Pietschmann darlegen:

Der Lissaboner [sic!] Zentralregierung war dieses eigenständige Handeln ganz und gar nicht recht, nachdem man gerade mühsam auf dem Verhandlungsweg zu einem Waffenstillstand mit den Niederlanden gelangt war und Friedensverhandlungen zur Beilegung des Konflikts in Brasilien abgesprochen hatte. Als dann von Brasilien aus auch noch die Rückeroberung Angolas von den Holländern organisiert und durchgeführt wurde, war dies für die in Europa verhandelnde Lissaboner [sic!] Regierung beinahe ein Affront [...].¹¹²

Warum diese Episode einen Knackpunkt in den portugiesisch-brasilianischen Beziehungen darstellt, ist unschwer nachzuvollziehen. Zum ersten Mal nimmt sich die Kolonie das Recht heraus, ohne Abstimmung mit dem Mutterland, ja zuweilen sogar gegen dessen Willen, eine eigenständige Politik zu verfolgen, die einzig und allein eigenen Interessen dient. Dies beschränkt sich nicht nur auf lokale Interessen, sondern inkludiert auch globale und strategische Ziele wie etwa die für den Nachschub von schwarzafrikanischen Sklavinnen und Sklaven so wichtige Rückeroberung der angolanischen Gebiete. Darüber hinaus scheint die Zusammenstellung der Armee, mit der die Rückeroberung der niederländischen Gebiete durchgeführt wird, erwähnenswert: Ein von einem „echten“ Brasilianer angeführter Haufen Aufständischer, der von Portugiesen, Schwarzafrikanern, Mulatten und Indios unterstützt wird – also eine repräsentative Zusammenstellung aller Ethnien, die wie bereits weiter oben beschrieben den Kern der brasilianischen Identität ausmachen. Der Freiheitskampf des portugiesischen Brasilien ruft somit auch zum ersten Mal ein ethnienübergreifendes

¹¹¹ Mauro 1991: S. 33.

¹¹² Bernecker 2001: S. 60.

„'brasilianisches Gemeinschaftsbewußtsein', [eine] 'comunitas sui generis'“¹¹³ hervor, wie Ernst Gerhard Jacob treffend feststellt. Der Grundstein für die Herausbildung eines späteren Nationalbewusstseins scheint gelegt.

In Bezug auf den Konflikt mit den Niederlanden geht das portugiesische Imperium schlussendlich gestärkt aus der Auseinandersetzung heraus, da es beinahe alle seine vor der spanischen Fremdherrschaft eroberten Gebiete wieder in Besitz nehmen kann – was nicht unwesentlich dem brasilianischen Beitrag zuzurechnen ist. Das eigenmächtige Handeln der brasilianischen Verwaltung zeigt aber zum ersten Mal das Konfliktpotential zwischen Metropole und Kolonie und lässt darauf schließen, dass auch in Zukunft nicht mehr mit einer absoluten Loyalität Brasiliens zu rechnen sein wird. Wie der brasilianische Botschafter eindringlich erklärt, ist die Beziehung zwischen Portugal und seiner brasilianischen Kolonie bis zu diesem Zeitpunkt eine völlig einseitige zu Gunsten Portugals, das Brasilien als Rohstofflieferanten für die Absatzmärkte in Europa verwendet. Mit der Zeit dreht sich allerdings das Verhältnis, und Portugal gerät mehr und mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu seiner eigenen Kolonie, da nur die Rohstofflieferungen aus Brasilien das wirtschaftliche Überleben der absteigenden Weltmacht sichern können.¹¹⁴ Der eben beschriebene erste Emanzipationsversuch ist wohl der Anfang dieser Entwicklung, die sich bis in die Gegenwart durchzieht.

Die Niederländer geben schließlich im Jahr 1654 endgültig ihre Kolonie in Brasilien auf¹¹⁵ und fassen erst 1667 mit der Eroberung des benachbarten Surinam wieder in Südamerika Fuß. Nichtsdestotrotz tragen ebenso die Niederländer ihren Teil zur Formung der brasilianischen Identität bei, denn durch die niederländischen Händler, die auch unter der portugiesischen Herrschaft in Brasilien bleiben, fügen sie sich als zusätzliches Element in das brasilianische Völkergemisch ein.

¹¹³ Jacob 1969: S. 114.

¹¹⁴ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 10-11.

¹¹⁵ cf. Bernecker 2001: S. 60.

3.1.6 Die Neuorganisation Brasiliens

Obwohl das entscheidende Merkmal der portugiesischen Kolonialisierung Südamerikas vor allem in Hinblick auf die gegensätzliche Vorgehensweise der Spanier die Wahrung der Einheit der Kolonie darstellt, so muss doch auf das oft vergessene Faktum verwiesen werden, dass auch das heutige Brasilien zwischen 1621 und 1772 in zwei voneinander unabhängige portugiesische Staaten getrennt ist: Brasilien und Maranhão. Letzterer umfasst die heutigen Bundesstaaten Maranhão, Ceará und Pará im Norden Brasiliens.¹¹⁶ Die Hauptstadt von Maranhão, die zuerst in São Luís do Maranhão angesiedelt ist und dann nach Belém do Pará verlegt wird, untersteht, wie auch Baía als Hauptstadt Brasiliens, direkt den Anweisungen aus Lissabon. Es existiert keine übergeordnete portugiesische Verwaltungseinheit in Südamerika, die über beide Teile der Kolonie Entscheidungsgewalt hat. So entsteht die paradoxe Situation, die Frédéric Mauro in seinem Werk beschreibt:

[É] verdade que as comunicações eram muito mais fáceis entre São Luís do Maranhão ou Belém e Lisboa do que, tanto por via terrestre como por via marítima, entre o Maranhão e a Baía.¹¹⁷

[Tatsächlich war die Kommunikation zwischen São Luís do Maranhão beziehungsweise Belém und Lissabon sowohl am Land- als auch auf dem Seeweg viel einfacher als die Kommunikation zwischen Maranhão und Baía; Übersetzung des Verfassers.]

Gerade aus dieser Konstellation, die eine direkte Konkurrenzsituation der beiden Kolonieteile *de facto* ausschließt, da diese, obwohl sie geographische Nachbarn sind, kaum miteinander in Kontakt treten, resultiert vielleicht die spätere Wahrung der Einheit des Landes. Der portugiesische Weg, anders als Spanien die Kommunikation mit den Kolonien möglichst immer über die Metropole laufen zu lassen, wird sich im Laufe der südamerikanischen Geschichte als der bessere erweisen, um eine völlige Zersplitterung in viele Teilstaaten zu vermeiden, wie der Botschafter der Portugiesischen Republik Monteiro Curto anmerkt¹¹⁸.

1714 wird der Generalgouverneur in Baía durch einen Vizekönig ersetzt, und die Kolonie somit politisch aufgewertet. Im Jahre 1763 wird die Hauptstadt schließlich von Baía nach Rio de Janeiro in den Süden Brasiliens verlegt, um den ökonomischen Gegebenheiten der Zeit Rechnung zu tragen: 1694 nämlich stoßen

¹¹⁶ cf. Mauro 1991: S. 56.

¹¹⁷ Mauro 1991: S. 56.

¹¹⁸ cf. Monteiro Curto 2010: S. 3.

Expeditionen der sogenannten *bandeirantes*¹¹⁹ im brasilianischen Hinterland in der Provinz Minas Gerais erstmals auf Gold¹²⁰. Nur wenige Jahrzehnte später werden auch in Goia Goldadern gefunden, und ein wahrer Goldrausch erfasst den Süden Brasiliens. Wie Bernecker und Pietschmann treffend bemerken, kann dieser Goldboom zwar die Zahlungsprobleme der sich auf dem Abstieg befindenden einstigen Weltmacht Portugal lösen, allerdings bringt er eine Auswanderungswelle ungeahnten Ausmaßes vom verarmten Portugal in das vielversprechende brasilianische Hinterland mit sich¹²¹. Das wirtschaftliche Schwergewicht Brasiliens verlagert sich klar in Richtung Abbau von Edelmetallen. Ernst Gerhard Jacob resümiert die Konsequenzen dieses exzessiven Goldabbaus:

[Dies] führte zu einem Verfall der Agrarwirtschaft, besonders der Zuckerrohrproduktion. Wie vorher in Spanien, so zerstörte jetzt auch in Portugal der Goldstrom den Handwerks- und Gewerbefleiß und verursachte eine so starke Auswanderung, daß die Regierung sie [1720] verbieten musste.¹²²

Frédéric Mauro schätzt, dass Portugal im Laufe des 18. Jahrhunderts etwa ein Fünftel seiner Einwohner durch die Emigration nach Brasilien verliert¹²³. Den Großteil dieser Auswanderer stellen junge Männer im besten arbeitsfähigen Alter dar, also genau jene Gruppe, die für das Funktionieren einer Gesellschaft dieser Zeit unumgänglich ist. Die Schwäche des portugiesischen Gewerbes im 18. Jahrhundert ist also sowohl direkt als auch indirekt von den Goldfunden in Brasilien beeinflusst.

Gold wird zum Hauptexportgut Brasiliens nach Europa und beschert Portugal trotz der eben aufgezählten Probleme in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dank des lukrativen Handels mit dem Edelmetall noch eine letzte Blütezeit vor seinem endgültigen Abstieg zu einer Kolonialmacht zweiten oder dritten Ranges.

Maßgeblichen Anteil an dieser letzten portugiesischen Blütezeit trägt der portugiesische Premierminister Marquês de Pombal, der ab 1750 die Geschicke

¹¹⁹ Als *bandeirantes* (vom port. Wort für Flagge: *bandeira*) werden Expeditionstruppen bezeichnet, die hauptsächlich auf der Suche nach Gold, aber auch nach entflohenen Sklavinnen und Sklaven das brasilianische Hinterland erkunden und somit wesentlich zur Erschließung des Landes beitragen.

¹²⁰ cf. Jacob 1969: S. 126.

¹²¹ cf. Bernecker 2001: S. 64-65.

¹²² Jacob 1969: S. 126.

¹²³ cf. Mauro 1991: S. 213.

Portugals und seiner Kolonien in autokratischem Stil¹²⁴ lenkt. Neben einer aufgeklärten Modernisierungspolitik, die er vor allem in Portugal vorantreibt, bemüht er sich um eine Neuordnung der Beziehungen Portugals zu seiner wichtigsten Kolonie, Brasilien. Walther L. Bernecker und Horst Pietschmann bemerken dazu:

Bei gleichzeitiger Unterordnung Brasiliens sollten sich Mutterland und Kolonie durch Arbeitsteilung wechselseitig ergänzen. Brasilien hatte seine natürlichen Ressourcen stärker zu entwickeln, die Rohstoffgewinnung zu differenzieren und dazu passende Gewerbe zu fördern, während Portugal Gewerbe, Marine sowie Handels- und Finanztechniken entwickeln und verbessern und die Manufakturprodukte für Brasilien erzeugen sollte.¹²⁵

Im Hinblick auf die portugiesische Verwaltung Brasiliens ist die Politik Pombals von einer klaren Uniformitätstendenz in zweierlei Hinsicht gekennzeichnet: Erstens strebt Pombal eine Vereinheitlichung der Verwaltung an, die 1772 in der Zusammenlegung der beiden Kolonien Brasilien und Maranhão gipfelt. Zweitens verfolgt er eine einheitliche Sprachenpolitik, gemäß der im gesamten von Portugal besetzten Gebiet nur Portugiesisch gesprochen werden soll, wie Monteiro Curto ausführlich darlegt.¹²⁶ Anstatt Portugiesisch nur als *Lingua Franca*¹²⁷ an den wichtigsten Handelsplätzen an den Küsten zu etablieren, besteht Pombal darauf, die Sprache auch ins Landesinnere zu tragen und zu verbreiten. Somit wird die portugiesische Sprache zu einem zentralen Element der Bewohner Brasiliens und in weiterer Folge zu einem entscheidenden Faktor für die brasilianische Identität. Ebenso trägt sicherlich auch die Einheitlichkeit der Sprache nicht unwesentlich dazu bei, dass die Zersplitterung Brasiliens in mehrere Teilstaaten nach dem Ende der Kolonialherrschaft verhindert werden kann.

Unter Pombal können auch die militärischen Versuche der Spanier zwischen 1774 und 1777, Teile Südbrasilien in ihr Kolonialreich zu integrieren, vereitelt werden¹²⁸. Am Ende seiner Herrschaft haben die Beziehungen zwischen Portugal und seiner Kolonie Brasilien eine völlige Neuordnung erfahren. Die Bindung

¹²⁴ Der Regierungsstil Pombals ist etwa mit jenem Metternichs zu vergleichen. Formell ist zwar ein durch Erbfolge legitimierter Monarch das Oberhaupt des Staates, *de facto* werden aber beinahe alle Entscheidungen ohne große Konsultationen von Pombal im Alleingang getroffen. Nicht nur der legitime König oder die legitime Königin und die von ihm oder ihr eingesetzten Minister, sondern in noch größerem Maße auch die Stände als Vertretung des Volkes werden dabei beinahe völlig von jeglicher politischer Partizipation ausgeschlossen.

¹²⁵ Bernecker 2001: S. 69.

¹²⁶ cf. Monteiro Curto 2010: S. 2-3.

¹²⁷ Als *Lingua Franca* bezeichnet man eine weiträumig verbreitete Verkehrssprache, die Menschen aus unterschiedlichen Sprachgemeinschaften die Kommunikation ermöglicht.

¹²⁸ cf. Jacob 1969: S. 131.

zwischen Mutterland und Kolonie ist so eng wie noch nie, jedoch ist durch eine strikt hierarchische Rollenverteilung klargestellt, dass sich Brasilien der Metropole Portugal unterzuordnen hat. Der brasilianische Botschafter Zelner Gonçalves führt dazu aus:

[O Brasil] nunca existiu para Portugal como uma coisa autóctone, como uma coisa própria [...]. Portugal fez do Brasil um país dependente da Europa.¹²⁹

[[Brasilien] existierte für Portugal nie als eine autochthone Sache, als eine eigenständige Sache [...]. Portugal machte aus Brasilien ein von Europa abhängiges Land.; Übersetzung des Verfassers.]

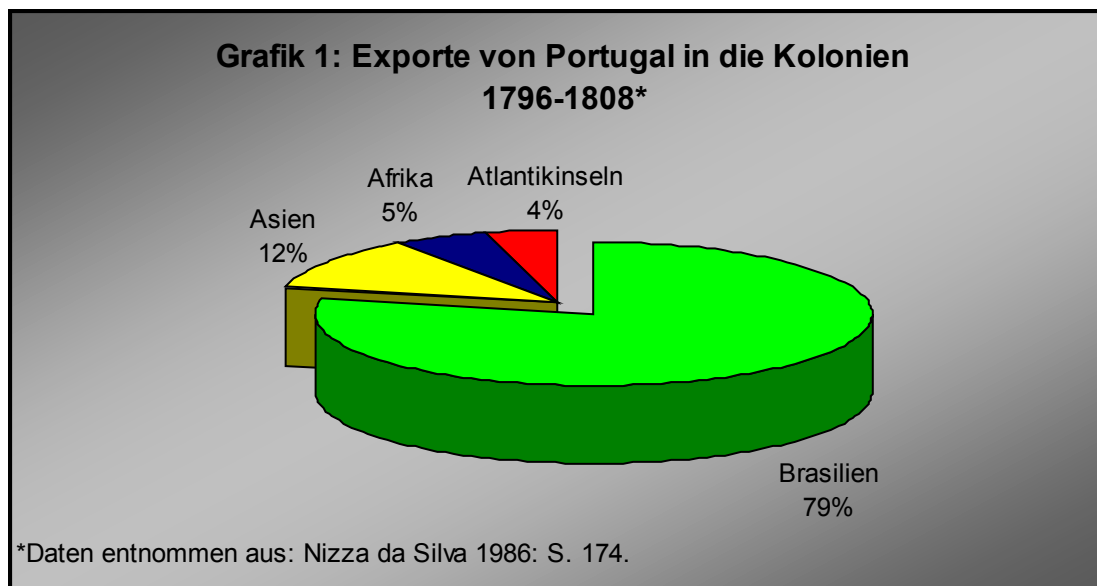
Portugal hat seine Gebietsansprüche in Südamerika gegenüber äußeren Feinden erfolgreich verteidigt und setzt alles daran, zu verhindern, durch innere Unruhen die Kontrolle über seine Übersee-Besitzungen zu verlieren. Die Vereinheitlichung der Administration und die aktive Verbreitung der portugiesischen Sprache in Brasilien sind klare Signale in diese Richtung.

¹²⁹ Zelner Gonçalves 2009: S. 10.

3.2 Die Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal und das brasilianische Kaiserreich

3.2.1 Portugals wirtschaftliche Abhängigkeit von Brasilien

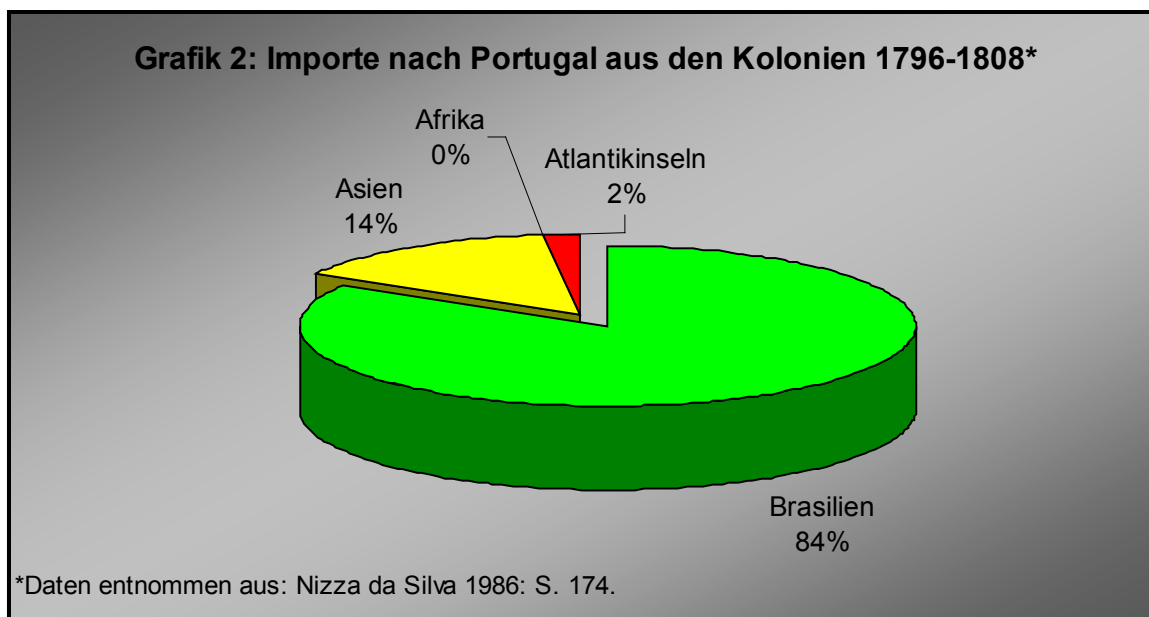
Der brasilianische Goldrausch bringt für Portugal sowohl Vor- als auch Nachteile, die ich weiter oben bereits ausführlicher dargestellt habe. Ein entscheidender Nachteil ist dabei, dass, obwohl zwar rein administrativ Brasilien von Portugal abhängig ist, das wirtschaftliche Schwergewicht des portugiesischen Weltreiches sich eindeutig nach Südamerika verlagert. Die Wichtigkeit Brasiliens und seine herausragende Stellung auch im Vergleich mit den anderen portugiesischen Kolonien lassen sich sehr schön anhand der Importe und Exporte Portugals von und in seine Kolonien zeigen. Die folgende Grafik zeigt, in welche Kolonien das Mutterland Portugal am stärksten seine Güter liefert:



Dabei zeigt sich, dass Brasilien mit 79% ganz klar die meisten Güter aus Portugal bezieht. Die Kolonien in Asien wie die Indischen Exklaven, Macao und die Gebiete im heutigen Timor-Leste erhalten 12% der aus Portugal in die Kolonien ausgeführten Güter. In die afrikanischen Besitzungen Portugals werden gar nur 5% der Güter exportiert, wobei diese gebietsmäßig weitaus größer sind als die Besitzungen in Asien. Die portugiesischen Atlantikinseln, zu denen etwa São Tomé e Príncipe und die Kapverdischen Inseln gehören, beziehen schließlich 4% der aus Portugal in die Kolonien exportierten Güter.

Obwohl natürlich Brasilien auch gebietsmäßig den größten Teil im portugiesischen Imperium darstellt, so ist ein Anteil an den Kolonieimporten von 79% doch sehr beachtlich und zeigt, wie wichtig Brasilien mittlerweile für den portugiesischen Handel geworden ist.

Eine ähnliche Aussage lässt sich bei Betrachtung der Importe nach Portugal aus den Kolonien treffen:



Hier kommen sogar 84% jener Güter, die aus den portugiesischen Kolonien in das Mutterland importiert werden, aus Brasilien. Asien mit 14% sowie die Inseln mit 2% liefern nur sehr wenige Güter, die nach Portugal verschifft werden. Maria Beatriz Nizza da Silva schließt aus diesen Zahlen, dass Brasilien, vor allem im Gegensatz zu den Kolonien in Afrika, nicht nur als Konsument, sondern auch ganz massiv als Produzent auftritt.¹³⁰

Es ist also auffallend, dass nur 0,1% der nach Portugal eingeführten Kolonialgüter aus Afrika stammen. Dies lässt sich jedoch dadurch erklären, dass die afrikanischen Besitzungen hauptsächlich als Basis für die Sklavenhändler dienen, die von dort aus afrikanische Gefangene direkt nach Brasilien verschiffen, um sie an die Plantagenbesitzer zu verkaufen. Da der Sklavenhandel ohne Zwischenstation im Mutterland auf unmittelbarem Wege zwischen den beiden Kolonien stattfindet, der „Export“ von Sklavinnen und Sklaven aber den Großteil des afrikanischen Handels ausmacht, erklärt sich, warum Afrika kaum eine Rolle bei den nach Portugal importierten Gütern spielt.

¹³⁰ cf. Nizza da Silva 1986: S. 174-175.

Betrachtet man nicht nur die prozentualen Werte, sondern auch die absoluten Zahlen im Handel zwischen Portugal und Brasilien, so ergibt sich ganz klar ein Handelsbilanzdefizit für Portugal. Maria Beatriz Nizza da Silva erklärt die portugiesische Handelspolitik mit dem einkalkulierten Defizit im Handel mit Brasilien wie folgt:

A balança comercial de Portugal com o Brasil foi sempre deficitária para Portugal [...]. [O] *deficit* com o Brasil era largamente suprido com o *superavit* alcançado por Portugal na relação com as nações estrangeiras, até mesmo com a Inglaterra...¹³¹

[Die Handelsbilanz Portugals mit Brasilien war immer defizitär für Portugal [...]. Das Defizit mit Brasilien wurde größtenteils durch den Überschuss ausgeglichen, den Portugal durch die Beziehungen mit anderen Nationen, selbst mit England, erzielen konnte...; Übersetzung des Verfassers.]

Der portugiesische Handel basiert folglich darauf, Güter aus Brasilien zu importieren und dann in verarbeiteter oder oft auch, ohne eine Wertschöpfung in Portugal zu erzeugen, in unverarbeiteter Form nach Europa beziehungsweise vorrangig England zu verkaufen. Nur durch diesen Exportüberschuss mit England kann die negative Handelsbilanz mit Brasilien ausgeglichen werden, was Portugal allerdings in ein sehr starkes Abhängigkeitsverhältnis zu England treibt. Darüber hinaus ist hinzuzufügen, dass ein internes Handelsbilanzdefizit, wie es Portugal mit seiner brasilianischen Kolonie aufweist, nicht allzu schwer wiegt, solange Brasilien ein Teil des portugiesischen Imperiums ist. Damit befindet sich Portugal aber auch in der Geiselhaft Brasiliens, das es als verlässlichen Güterproduzenten braucht, um das Funktionieren seines globalen Handels zu garantieren. Die Abhängigkeitsverhältnisse haben sich somit eindeutig zu Gunsten Brasiliens und damit zu Ungunsten Portugals verschoben.

Der brasilianische Botschafter Zelner Gonçalves, beschreibt diese Verschiebung folgendermaßen:

Portugal logo se tornaria [...] completamente dependente do Brasil, completamente dependente do Brasil, tanto que o projeto de mudar a capital para o Brasil sempre existiu. Por quê? Porque a terra portuguesa de há poucas opções, a terra brasileira de há todas.¹³²

[Portugal wurde schließlich [...] völlig abhängig von Brasilien, völlig abhängig von Brasilien, sodass das Vorhaben, die Hauptstadt nach Brasilien zu verlegen, immer existierte. Warum? Weil die portugiesische Erde wenige Möglichkeiten bietet, die brasilianische Erde jedoch bietet alle Möglichkeiten; Übersetzung des Verfassers.]

¹³¹ Nizza da Silva 1986: S. 179.

¹³² Zelner Gonçalves 2009: S. 11.

In die Tat umgesetzt wird diese Erwägung allerdings niemals – Lissabon bleibt die unumstrittene Hauptstadt des portugiesischen Imperiums. Zumindest solange, bis äußere Umstände den portugiesischen König samt Hof zwingen, Portugal zu verlassen und ins Exil nach Brasilien zu flüchten...

3.2.2 Der portugiesische Hof im Exil in Rio de Janeiro

Im Zuge der napoleonischen Kriege beschließen Frankreich und das von Napoleon kontrollierte Spanien, das traditionell mit England verbündete Portugal¹³³ mit militärischer Gewalt zu zwingen, die Kontinentalsperre gegen englische Schiffe umzusetzen. Portugal sieht sich nun in einer auswegslosen Zwickmühle, wie Zelner Gonçalves plastisch erläutert: Weigert sich Portugal, die Seeblockade zu vollstrecken, so droht ihm der unverzügliche Einmarsch der verbündeten spanischen und französischen Truppen. Setzt es die Blockade durch, so signalisiert England unmissverständlich, Lissabon von seinen Kriegsschiffen aus unter Beschuss zu nehmen.¹³⁴ Aus dieser prekären und beinahe auswegslosen Situation resultiert nun ein Schlüsselmoment in der Geschichte der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen:

Um einer neuerlichen Absetzung des portugiesischen Königshauses und der damit verbundenen Fremdherrschaft wie in den Jahren 1580-1640 zu entgehen, entscheidet sich der portugiesische Staatsrat zu einem folgenschweren und gewagten Schritt. Der gesamte portugiesische Hof, angeführt vom Prinzregenten Johann (*Dom João*)¹³⁵, verlässt am 29. November 1807 die Hauptstadt Lissabon in Richtung Rio de Janeiro, und noch am selben Tag marschieren die französischen Besatzungstruppen in Portugal ein¹³⁶.

Maria Beatriz Nizza da Silva verweist allerdings auf die auch schon weiter oben von Zelner Gonçalves zitierte Tatsache, dass der Plan, die Hauptstadt des portugiesischen Weltreiches von Lissabon in das wirtschaftlich weitaus bedeutendere Brasilien zu verlegen, schon lange zuvor existierte:

A decisão de transferir a Corte portuguesa para o Brasil não foi, portanto, ditada pelo pânico - como tantas vezes tem sido escrito. Embora forçada, não foi imprevista.¹³⁷

¹³³ In den Methuen-Verträgen von 1703 besiegeln England und Portugal einen wegweisenden Freundschaftspakt (cf. Bernecker 2002: S. 71). Seit diesem Datum gibt es zwischen den beiden Ländern keine kriegserische Auseinandersetzung mehr, und die wirtschaftlichen Verflechtungen, die auf diesen Vertrag zurückgehen, sind bis heute sehr eng.

¹³⁴ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 11.

¹³⁵ Die rechtmäßige portugiesische Königin, Maria I., die von 1777 bis 1816 offiziell als Regentin in Portugal regierte, war auf Grund einer geistigen Erkrankung nicht in der Lage, die Regierungsgeschäfte zu leiten, weswegen diese von ihrem Sohn, dem späteren König Johann VI., übernommen wurden.

¹³⁶ cf. Jacob 1969: S. 135.

¹³⁷ Nizza da Silva 1986: S. 382.

[Die Entscheidung, den portugiesischen Hof nach Brasilien zu verlegen, war jedoch keineswegs mit Panik verbunden – wie so oft geschrieben wurde. Auch wenn sie erzwungen war, war sie trotzdem nicht improvisiert; Übersetzung des Verfassers.]

Die napoleonische Invasion ist somit nur der Auslöser, wohl aber kaum der alleinige Grund für die Verlegung des portugiesischen Hofes – dazu trugen wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte mindestens in ebenso großem Maße bei wie die akute militärische Bedrohung. Bernecker und Pietschmann verweisen in ihrem Buch auf die Folgen dieser schwerwiegenden Entscheidung:

Diese Übersiedlung war einzigartig in der europäischen Geschichte. Zum ersten und einzigen Mal verlagerte eine Kolonialmacht die Hauptstadt ihres Reiches in die Kolonie. Fortan wurde Portugal von Rio de Janeiro regiert [...]. Die Übersiedlung hatte aber viel weiter reichende Konsequenzen: Rio de Janeiro wurde zum Mittelpunkt einer neukonzipierten politischen Einheit.¹³⁸

Auch Nizza da Silva bemerkt, dass alleine die Präsenz des portugiesischen Monarchen den Aufstieg Rio de Janeiros zu einer Weltstadt impliziert¹³⁹. Die Aufwertung von einer kolonialen Provinzstadt zur Hauptstadt eines Weltreiches zieht allerdings weitreichendere Veränderungen nach sich als die bloße lokale Verlegung der Administration und des Hofstaates. Rio de Janeiro muss auch architektonisch zu einer Residenzstadt europäischen Stils ausgebaut werden. Wie es der brasilianische Botschafter treffend formuliert, bedeutet dies nichts Geringeres, als das Ende der Welt in eine europäische Hauptstadt zu verwandeln – denn in Rio de Janeiro gibt es bei der Ankunft des portugiesischen Hofes weder gepflasterte Straßen, Schulen, ja nicht einmal ein adäquates Gebäude, in dem der Prinzregent annähernd standesgemäß untergebracht werden könnte.¹⁴⁰ Um den Aufenthalt der portugiesischen Elite so angenehm wie möglich zu gestalten, werden diese Adaptierungen im Eiltempo verordnet und durchgeführt.

Obwohl die napoleonische Besatzung Portugals mit Hilfe britischer Truppen sehr schnell wieder beendet werden kann, beschließt der portugiesische Thronfolger Johann, nicht wieder nach Lissabon zurückzukehren, sondern stattdessen in Rio de Janeiro zu bleiben und von hier aus sein Reich zu regieren. Diese Tatsache lässt abermals darauf schließen, dass die französische Invasion Portugals nur der Auslöser für die Verlegung der Hauptstadt nach Brasilien war.

¹³⁸ Bernecker 2001: S. 72.

¹³⁹ Nizza da Silva 1986: S. 383.

¹⁴⁰ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 12.

Der Verlegung des portugiesischen Machtzentrums wirkt sich zweifelsohne sehr stark zu Gunsten Brasiliens aus, das sich nun endlich aus seinen kolonialen Fesseln befreien kann und im portugiesischen Weltreich annähernd jene Position einnimmt, die ihm auf Grund der weiter oben bereits erwähnten eklatanten wirtschaftlichen Dominanz eigentlich zusteht. Die politische Aufwertung Brasiliens wird durch die Ausrufung des Vereinigten Königreichs von Portugal, Brasilien und dem Algarve im Jahre 1816 vollzogen, und Brasilien dem Mutterland Portugal politisch gleichgestellt.¹⁴¹ Zwei Jahre später, im Jahr 1818, wird der portugiesische Prinzregent Johann nach dem Tode seiner Mutter schließlich zum ersten König dieses Vereinigten Königreichs gekrönt¹⁴².

Wirtschaftlich gesehen bringt die Epoche von 1808 bis 1822 für Brasilien eine wichtige Errungenschaft: Die Erlaubnis des direkten Handels ohne Zwischenschaltung des portugiesischen Mutterlandes. Da sich der portugiesische Hof nun in Brasilien befindet und die portugiesische Metropole zumindest zeitweise von Feindmächten besetzt ist, wird Brasilien, auch auf Druck der verbündeten Engländer, erlaubt, direkt seine Waren zu handeln. Bis dato hatte Lissabon auf seine Umschlagsfunktion bestanden, um selbst am lukrativen Handel mit brasilianischen Gütern teilzuhaben¹⁴³. Vor allem der Handel mit den englischen Verbündeten, gepaart mit den baulichen Ambitionen des Königs, beschert Brasilien eine bis dahin unvergleichliche Blütezeit.

Dass die Entscheidung des portugiesischen Prinzregenten Johann, die Hauptstadt seines Reiches in die Kolonie zu verlegen, ein wenn nicht sogar der zentrale Angelpunkt in den Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien darstellt, bestätigen unisono alle zu Rate gezogenen Quellen. Exemplarisch möchte ich hier die beiden von mir interviewten Botschafter zu Wort kommen lassen: Der Botschafter der Portugiesischen Republik meint dazu:

... essa ida do corte, essa ida [...] do príncipe regente [...] Dom João para Rio de Janeiro, creio que esse foi [o] momento [...] [d]o reconhecimento da existência, no fundo, de dois países, Portugal e o Brasil, falando a mesma língua, tendo uma individualidade cada um deles – no caso do Brasil tem uma individualidade já, se pode dizer, nacional...¹⁴⁴

[...diese Übersiedlung des Hofes, diese Übersiedlung [...] des Prinzregenten [...] Johann nach Rio de Janeiro, ich glaube dass das der Moment war [...], in dem man im Grunde die Existenz zweier Länder anerkannte, Portugal und Brasilien, in denen man dieselbe

¹⁴¹ cf. Nizza da Silva 1986: S. 384.

¹⁴² cf. Bernecker 2001: S. 72.

¹⁴³ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 12.

¹⁴⁴ Monteiro Curto 2010: S. 4.

Sprache spricht, die aber jedes für sich eigenständig sind – im Falle Brasiliens ist dies, man kann es so sagen, eine nationale Eigenständigkeit...; Übersetzung des Verfasser.]

Auch der brasilianische Botschafter sieht das Exil des portugiesischen Hofes als Schlüsselmoment in der Geschichte der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen, wobei er weitaus klarer als sein portugiesischer Amtskollege auf die eklatante wirtschaftliche Überlegenheit Brasiliens hinweist. Der brasilianische Botschafter Zelner Gonçalves:

O Brasil [...] não foi nada até 1800, não tia nada. O Brasil começou praticamente com a chegada da família real, em 1808. [...] Esse período que o Rei ficou no Brasil fez toda a diferenca; então quando o Rei foi embora, a realidade era: o Brasil [é] a economia de Portugal, Portugal é um apêndice de Brasil, o centro econômico do império é o Brasil...¹⁴⁵

[Brasilien [...] war nichts bis ins Jahr 1800, es hatte nichts. Brasilien begann in Wahrheit mit der Ankunft der königlichen Familie, im Jahre 1808. [...] Diese Epoche, während derer der König in Brasilien weilte, macht den Unterschied aus; als der König wieder zurückging, war die Situation folgendermaßen: Brasilien ist die Wirtschaft Portugals, Portugal ist ein Anhängsel Brasiliens, das wirtschaftliche Zentrum des Weltreiches ist Brasilien...; Übersetzung des Verfassers.]

Das historische Machtverhältnis zwischen Portugal und Brasilien hat sich also, vor allem in wirtschaftlicher, nun aber auch in politischer Hinsicht, ins Gegenteil verkehrt. Bernecker und Pietschmann gehen in ihrem Buch zur Geschichte Portugals sogar noch weiter und weisen Portugal zumindest für die Zeit des königlichen Exils lediglich die Rolle einer brasilianischen Kolonie zu¹⁴⁶. Dem pflichtet auch Christian Roschmann bei und betont, dass nun Brasilien den Status der Metropole und Portugal den Status der Kolonie einnimmt¹⁴⁷.

Brasilien hat also seinen Status als Kolonie endgültig abgelegt und existiert nun auch politisch mindestens als gleichberechtigter Teil im Verband des portugiesischen Weltreichs. Bernecker und Pietschmann konstatieren, dass bis zu Beginn der 1820er Jahre alles auf eine gemeinsame Zukunft der beiden Reichsteile Portugal und Brasilien hindeutet¹⁴⁸. Doch dann überschlagen sich plötzlich die Ereignisse, und es kommt alles völlig anders...

¹⁴⁵ Zelner Gonçalves 2009: S. 13-14.

¹⁴⁶ cf. Bernecker 2001: S. 77.

¹⁴⁷ cf. Roschmann 1995: S. 26.

¹⁴⁸ cf. Bernecker 2001: S. 72.

3.2.3 Die Unabhängigkeitsbewegung und das brasilianische Kaiserreich

1820 wird Portugal, das nunmehr seit 1808 von Brasilien aus regiert wird, von einer Revolution erschüttert, in Folge derer die königstreue Verwaltung unter dem britischen Marschall Beresford, der seit der Befreiung Portugals von den französisch-spanischen Truppen ein nahezu diktatorisches Regiment¹⁴⁹ führt, abgesetzt wird. Beresford, der zum Zeitpunkt der Revolution ironischerweise gerade am Hof in Brasilien weilt, kann auch mit einem schnell einberufenen Entsatzheer und ausgestattet mit außergewöhnlichen Vollmachten des Königs die Revolutionäre nicht besiegen und muss unverrichteter Dinge nach England zurückkehren.¹⁵⁰

Ein Jahr später beruft die revolutionäre Bewegung, die sich zum Großteil aus liberalen Kräften zusammensetzt, die *Cortes*, also eine Ständeversammlung ein, um unter anderem eine liberale Verfassung zu entwerfen und Portugal zu einer konstitutionellen Monarchie zu machen¹⁵¹. Der König, der bis dahin keine Anstalten gemacht hatte, wieder nach Portugal zurückzukehren, sieht sich nun gezwungen zu handeln. Zelner Gonçalves erklärt die Zwangslage des Königs mit seinen Worten:

Para o Rei foi uma maravilha, porque no Rio ele era um Rei absoluto, não tia parlamento, não tia nada de isso. [...] [O]s Portugueses começaram a dar um ultimato ao Rei, ou volta ou a gente escolhe outro Rei – havia um parlamento em Portugal – e o Rei resistiu o que pode, porque não queria voltar. Mas como ele viu que estava perdendo Portugal [...], voltou [...] com [...] uma parte da corte...¹⁵²

[Für den König war es eine wunderbare Situation, denn in Rio war er ein absoluter König, es gab kein Parlament, es gab nichts dergleichen. [...] Die Portugiesen begannen, dem König ein Ultimatum zu stellen: entweder Du kommst zurück, oder wir wählen einen anderen König – denn in Portugal gab es ein Parlament – und der König wehrte sich so gut er konnte, denn er wollte nicht zurückkehren. Aber als er sah, dass er dabei war, Portugal zu verlieren [...], kehrte er [...] mit einem Teil des Hofstaates zurück...; Übersetzung des Verfassers.]

¹⁴⁹ Offiziell untersteht Portugal natürlich weiterhin dem im brasilianischen Exil weilenden portugiesischen König und seiner Regierung. Solange diese aber auf Grund ihrer geschwächten Position in Portugal *de facto* keinen Einfluss ausüben können, sind Beresford auf Grund nicht vorhandener politischer Kontrollmechanismen in seinen Handlungsvollmachten ähnlich einem Diktator keine Grenzen gesetzt, zumal er als Oberbefehlshaber über eine große im Land stationierte Streitmacht das Gesetz des Handelns in seinen Händen hält.

¹⁵⁰ cf. Jacob 1969: S. 136-137.

¹⁵¹ cf. Bernecker 2001: S. 73.

¹⁵² Zelner Gonçalves 2009: S. 13.

Bei seiner Übersiedlung muss der König allerdings auch beachten, dass die revolutionären Tendenzen aus Portugal auch auf Brasilien übergeschwappt sind, und auch in Brasilien die Forderung nach einer Verfassung laut wird. Aus diesem Grund beschließt Johann VI., einen Teil seines Hofstaates in Brasilien zu belassen und seinen ältesten Sohn Peter (*Dom Pedro*) zum Regenten über das Königreich Brasilien zu ernennen, um die Herrschaft vor Ort sicherzustellen. So kann zumindest für kurze Zeit die Einheit des Reiches gesichert werden. Bernecker und Pietschmann merken allerdings zu den Intentionen des Königs beim Verlassen Brasiliens an, dass dieser seinem Sohn geraten haben soll, im Falle einer unvermeidlichen Unabhängigkeit sich selbst an die Spitze dieser Bewegung zu stellen, um so Brasilien wenn schon nicht für das portugiesische Weltreich doch zumindest für die Dynastie Braganza zu retten¹⁵³.

Tatsächlich beginnen schon bald nach der Abfahrt des Königs, erste separatistische Tendenzen aufzuflammen, die, wie Maria Beatriz Nizza da Silva anmerkt, vor allem durch eine unumsichtige Politik der portugiesischen *Cortes* angeheizt wird, die versuchen, Brasilien in den Kolonialstatus zurückzuzwingen, den es vor der Verlegung des Hofes im Jahre 1808 innehatte¹⁵⁴. In den *Cortes*, in denen die portugiesischen Abgeordneten mit 100 Sitzen deutlich stärker vertreten sind als die Brasilianer, die mit ihren lediglich 65 Sitzen jederzeit überstimmt werden können, wird die Aufhebung des Freihandels und der damit verbundene erneute Zwischenhandel brasilianischer Güter über Portugal beschlossen. Darüber hinaus versuchen die portugiesischen Abgeordneten, nach dem König auch den Thronfolger zu einer Rückkehr nach Portugal zu zwingen, was Peter allerdings umgehend ablehnt¹⁵⁵.

Der Zerfall des portugiesischen Weltreichs ist nicht mehr aufzuhalten. Am 7. September 1822 stellt sich der Regent eingedenk der Worte seines Vaters an die Spitze der Unabhängigkeitsbewegung, als er bei einer Volksversammlung in der Nähe von São Paulo mit dem Ausruf *Independência ou Morte* (Unabhängigkeit oder Tod) die Unabhängigkeit Brasiliens proklamiert¹⁵⁶. Nur einen Monat später besteigt er als Kaiser Peter I. den neu geschaffenen brasilianischen Kaiserthron¹⁵⁷.

¹⁵³ cf. Bernecker 2001: S. 73.

¹⁵⁴ cf. Nizza da Silva 1986: S. 388.

¹⁵⁵ cf. Bernecker 2001: S. 73.

¹⁵⁶ cf. Nizza da Silva 1986: S. 388.

¹⁵⁷ cf. Jacob 1969: S. 137.

Im Gegensatz zu den spanischen Kolonien in Südamerika wird Brasilien als einziger Staat keine Republik, sondern setzt die monarchische Tradition der ehemaligen Kolonialmacht fort¹⁵⁸. Dies ist vielleicht mit ein Grund, warum die Unabhängigkeitsbewegung in Brasilien eigentlich vollkommen gewaltlos vor sich geht, worauf die Brasilianer bis heute noch mit Stolz zurückblicken und sich von ihren Nachbarn, die ihre Unabhängigkeit von Spanien oft mit hohem Blutzoll errungen haben, abgrenzen, wie Gerhard Drekonja festhält¹⁵⁹.

Nichtsdestotrotz befindet sich das Kaiserreich Brasilien bis zur offiziellen Anerkennung seiner Unabhängigkeit mit seiner alten Kolonialmacht Portugal im Kriegszustand, auch wenn es zu keinen bewaffneten Auseinandersetzungen kommt¹⁶⁰. In den folgenden Jahren bedarf es langwieriger und zäher Verhandlungen, um auch von Portugal und seinem mächtigen Verbündeten England die Anerkennung der brasilianischen Unabhängigkeit zu erreichen. So erklärt sich Portugal erst im Jahr 1825 bereit, die Unabhängigkeit Brasiliens offiziell zu akzeptieren, als ihm zugesichert wird, dass Portugal spezielle Handelskonditionen eingeräumt werden und Brasilien darüber hinaus die gesamten portugiesischen Staatsschulden übernimmt¹⁶¹. Drei Jahre nach seiner Unabhängigkeitserklärung ist Brasilien somit auch international als souveräner Staat anerkannt und kann nun seiner früheren Kolonialmacht auch diplomatisch auf Augenhöhe entgegentreten.

Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass mit der aus dem Geschlechte Habsburg stammenden Kaiserin Leopoldina, der Gattin Peter des I., auch viele deutschsprachige Siedler nach Brasilien kommen¹⁶². Neben den bereits erwähnten Ethnien wie etwa Portugiesen, Schwarzafrikanern, Indios oder Niederländern stellen sie fortan ein weiteres Element der multiethnischen brasilianischen Identität dar.

Mit der Gründung des brasilianischen Kaiserreichs und der damit verbundenen Unabhängigkeit von Portugal beginnt auch die Geschichte der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen auf staatlicher Ebene. Waren die Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien bis dato Beziehungen zwischen zwei

¹⁵⁸ cf. Hein 2008a: S. 7.

¹⁵⁹ cf. Drekonja 2010: S. 9.

¹⁶⁰ cf. Bernecker 2001: S. 80-81.

¹⁶¹ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 14.

¹⁶² cf. Jacob 1969: S. 137.

verschiedenen Kulturen – der europäisch-portugiesischen und der mestizisch-brasilianischen – die anfänglich in einem Verhältnis Kolonisator – Kolonialisierter und danach in einem Verhältnis zweier mehr oder weniger gleichberechtigter Einheiten in einem portugiesischen Weltreich stehen, so kann man ab 1822 beziehungsweise spätestens ab 1825 tatsächlich von der Beziehung zwischen den zwei souveränen Staaten Portugal und Brasilien sprechen.

Interessant ist, wie beide Staaten den Initiator dieser Entwicklung beanspruchen: So betont etwa der Botschafter der Portugiesischen Republik gleich am Beginn des mit ihm geführten Interviews, dass es ein *portugiesischer* Prinz – *Dom Pedro* – ist, der die Unabhängigkeit Brasiliens proklamiert und Brasilien zu einem souveränen Staat macht¹⁶³.

Der brasilianische Botschafter sieht Dom Pedro, der mit neun Jahren Portugal verlassen hatte und seitdem in Brasilien lebt, ganz klar als Brasilianer. Ohne Umschweife spricht er von *Dom Pedro* als Führer der brasilianischen Unabhängigkeit und als erstem brasilianischen Kaiser, der demzufolge auch selbst ein Brasilianer sei.¹⁶⁴

Fest steht, dass mit der Loslösung Brasiliens von Portugal ein *Point of no return* erreicht ist, ab dem die Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien in eine neue Phase eintreten. Von nun an stehen sich zwei gleichberechtigte Staaten gegenüber, die bestrebt sind, ihre Beziehung eingedenk ihrer gemeinsamen Geschichte und der dynastischen Verbindungen der herrschenden Monarchen auf neue Beine zu stellen.

¹⁶³ cf. Monteiro Curto 2010: S. 1.

¹⁶⁴ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 7.

3.2.4 Das brasilianische Kaiserreich und der Thronfolgestreit in Portugal und Brasilien

Am Anfang seiner Existenz ist auch das brasilianische Kaiserreich wie die meisten neu entstandenen südamerikanischen Länder noch sehr stark von den Denkmustern seiner ehemaligen Kolonialherren geprägt, wie Davis vor allem in Bezug auf die Diplomatie der beiden Staaten feststellt¹⁶⁵. Dies ist auf Grund der oben beschriebenen dynastischen Verhältnisse gerade für Brasilien nicht verwunderlich. Das gespannte Verhältnis zwischen Spanien und Portugal überträgt sich somit auch auf die gerade unabhängig gewordenen Staaten in Südamerika, was vor allem zu einem latenten Dauerkonflikt zwischen den beiden mächtigsten neuen Staaten, dem ehemals spanischen Argentinien und dem ehemals portugiesischen Brasilien, führt. Nur kurz nach der Gründung des brasilianischen Kaiserreichs entlädt sich diese Spannung in einer militärischen Auseinandersetzung um die Kontrolle des La Plata-Beckens, auf das beide Staaten Anspruch erheben. Dieses Gebiet hatte sich Brasilien 1817 noch unter portugiesischer Herrschaft einverleibt¹⁶⁶. Erst 1828 kann dieser Konflikt durch die Vermittlung Großbritanniens beigelegt werden, und Brasilien stimmt zu, die von ihm besetzten Gebiete südöstlich des Uruguay-Flusses als eigenständige Republik in die Unabhängigkeit zu entlassen.¹⁶⁷

Das Verhältnis zwischen Brasilien und Portugal bleibt zwar von kriegerischen Auseinandersetzungen verschont, ist aber, wie bereits weiter oben gezeigt werden konnte, von massiven Spannungen gekennzeichnet. Der Konflikt scheint abzuklingen, als Portugal 1825 Brasiliens Unabhängigkeit definitiv anerkennt. Doch nur ein Jahr später stirbt der portugiesische König, Johann VI., der als Vater des brasilianischen Kaisers Peter I. als Garant für die friedliche Fortführung der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen gestanden hatte. Der Streit um die portugiesische Thronfolge belastet daraufhin erneut die Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien, da der rechtmäßige Erbe des portugiesischen Thrones der älteste Sohn des verstorbenen Königs, also Peter I. wäre¹⁶⁸. Dieser aber hat sich gerade als Kaiser von Brasilien von Portugal losgesagt, was seinen jüngeren

¹⁶⁵ cf. Davis 1977: S. 3.

¹⁶⁶ cf. Nizza da Silva 1986: S. 385.

¹⁶⁷ cf. Birle 2010: S. 3.

¹⁶⁸ cf. Bernecker 2001: S. 81.

Bruder Michael (*Dom Miguel*) dazu veranlasst, den portugiesischen Thron für sich zu beanspruchen. Peter I. ist aber nicht dazu bereit, seine rechtmäßigen Ansprüche auf den portugiesischen Thron einfach an seinen Bruder abzutreten. Noch dazu hat der brasilianische Kaiser das Lager der Liberalen in Portugal hinter sich, während sein Bruder jene Kräfte vertritt, die für eine Erneuerung der absoluten Monarchie eintreten. Der Erbfolgekampf zwischen den beiden Brüdern ist also ebenso ein Kampf zwischen konservativen und fortschrittlichen Kräften als auch ein Kampf zwischen portugiesischen und brasilianischen Interessen – denn die Krönung Peters zum König von Portugal würde ohne Zweifel eine neuerliche Vereinigung Portugals und Brasiliens zur Folge haben, diesmal jedoch eindeutig unter brasilianischer Führung, das nun nicht nur wirtschaftlich, sondern auch rein nominell als Kaiserreich bedeutender ist als das Königreich Portugal.

Die Verteidiger der portugiesischen Souveränität berufen sich auf das 1143 erlassene Grundgesetz von Lamego, das bestimmt, dass der König Portugals nicht außer Landes weilen darf, und rufen so 1828 Michael als absoluten König Portugals aus¹⁶⁹. Peter jedoch erkennt diesen Schritt nicht an und verzichtet formell auf seine Thronansprüche, allerdings zu Gunsten seiner noch minderjährigen Tochter Maria. Durch sein starkes Engagement, das er für die Sicherung seiner dynastischen Interessen in Portugal aufbringt, verliert er allerdings den Rückhalt in Brasilien¹⁷⁰. 1830 schließlich dankt er als Kaiser von Brasilien ab und übergibt die Krone formell an seinen fünfjährigen Sohn Peter. Danach setzt er mit seinen Truppen nach Portugal über, um dort vor Ort mit seiner Armee die Ansprüche seiner Tochter auf den portugiesischen Thron zu sichern¹⁷¹. Zwischen 1826 und 1834 tobt somit in Portugal ein verheerender Bürgerkrieg, der schließlich mit dem Sieg der brasilianischen Kräfte um Peter und seine Tochter Maria endet. Interessanterweise schlägt sich in der Auseinandersetzung um die legitime Thronfolge in Portugal auch England, der traditionell mächtigste Verbündete Portugals, auf die Seite der brasilianischen Partei.

Als Peters Tochter Maria II. 1834 den portugiesischen Thron besteigt, befindet sie sich erst im zarten Alter von fünfzehn Jahren. Dass die darauffolgenden Jahre ihrer Herrschaft sehr turbulent verlaufen und Portugal immer wieder von Krisen,

¹⁶⁹ cf. Jacob 1969: S. 139.

¹⁷⁰ cf. Kleinlercher 2008: S. 283.

¹⁷¹ cf. Bernecker 2001: S. 82.

Aufständen und Revolten gebeutelt wird, ist schon alleine angesichts der schwachen Stellung der Monarchin naheliegend.

Aber auch in Brasilien bringt die Einsetzung des fünfjährigen Thronerben nicht unbeträchtliche Wirren mit sich. Nach einem Interregnum zwischen den Jahren 1831 und 1840 wird der Sohn des ersten Kaisers als Peter II. schließlich mit fünfzehn Jahren noch vor Erreichen der Volljährigkeit mehr oder weniger zum Kaiser geputscht¹⁷², um eine Zeit der ständig wechselnden Regenten zu beenden. Seine Regierungszeit ist vor allem gegen Ende geprägt von republikanischen Umsturzversuchen, aber auch vom blutigsten Krieg in der südamerikanischen Geschichte, dem Triple-Allianz-Krieg¹⁷³: Dieser ausgewachsene Konflikt, in dem sich das militärisch bis auf die Zähne bewaffnete Paraguay in den Jahren 1864-1870 in einen Krieg mit Brasilien, Argentinien und Uruguay verstrickt, prägt die darin verwickelten Konfliktparteien bis in die Gegenwart, wie der brasilianische Botschafter beteuert¹⁷⁴. Darüber hinaus ist es für Brasilien der erste mit militärischen Mitteln ausgetragene Konflikt, den es nicht von seiner ehemaligen Kolonialmacht Portugal geerbt hat, wie etwa den Krieg mit Argentinien um das La Plata-Becken.

1889 wird die Herrschaft Peter II. und mit ihm auch die Zeit des brasilianischen Kaiserreichs durch einen Militärputsch beendet. Für Brasilien beginnt damit eine wechselvolle Zeit zwischen Demokratie und Diktatur. Bevor ich allerdings diesen Teil der brasilianischen Geschichte näher zu beleuchten versuche, möchte ich noch eine Entwicklung genauer betrachten, die in die Zeit der Monarchie fällt und auch maßgeblich zu deren Ende beiträgt: Das Verbot der Sklaverei.

¹⁷² Der „Putsch“ wird vor allem von jenen Kräften getragen, die eine Stabilisierung des Landes und eine langfristige Politik anstreben. Dies sind vor allem die reichen Plantagenbesitzer. Dass ein sehr junger Kaiser leicht zu beeinflussen ist und höchst wahrscheinlich den Interessen seiner Berater günstig gestimmte Entscheidungen treffen wird, ist darüber hinaus ein nicht zu unterschätzender Antrieb für den engsten Beraterkreis, Peter II. so bald als möglich zu inthronisieren.

¹⁷³ Für weiterführende Informationen zum Triple-Allianz-Krieg cf. Heinz 2005: S. 28-29, sowie Fausto 1999: S. 120-126.

¹⁷⁴ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 1.

3.2.5 Die Abschaffung der Sklaverei in Portugal und Brasilien

Die Debatte über die Unrechtmäßigkeit der Sklaverei beginnt in Portugal wie auch im restlichen Europa mit der Verbreitung der Aufklärung. Unter dem den Idealen der Aufklärung verhafteten Premierminister Pombal wird die Haltung von Sklaven in Portugal im Jahre 1773 offiziell verboten¹⁷⁵. Dieses Verbot bezieht sich allerdings ausschließlich auf das Mutterland Portugal und nicht auf die portugiesischen Kolonien, wo nach wie vor Abermillionen von unfreien Arbeiterinnen und Arbeitern auf den Plantagen der Großgrundbesitzer ihre Arbeit verrichten müssen. Das Mutterland selbst, das kaum Bedarf an einer großen Anzahl an Arbeitskräften hat, kann den Verzicht auf kostenlose Arbeitskräfte ohne größere Einbußen verkraften. Die Plantagenbesitzer in Brasilien, die mit den Erträgen ihrer riesigen Felder ein höchst rentables Einkommen beziehen, können und wollen sich einen Verzicht auf kostenlose Sklavenarbeit nicht vorstellen, da diese schließlich die Grundlage für ihren Reichtum darstellt¹⁷⁶. Unter dem Druck Englands, das Brasilien als wichtigsten Handelspartner von den Portugiesen geerbt hat¹⁷⁷ und welches sich aktiv für die Abschaffung des Sklavenhandels einsetzt, verpflichtet sich Brasilien sukzessive zu mehr und mehr Zugeständnissen in Richtung völlige Abschaffung der Sklaverei¹⁷⁸. So ist etwa die Anerkennung der Souveränität Brasiliens durch England im Jahre 1825 an die Bedingung geknüpft, dass Brasilien einen völligen Ausstieg aus der Sklaverei verfolgen müsse¹⁷⁹. Anfängliche erste Schritte, die zwar noch nicht die Sklavenhaltung an sich, jedoch den Sklavenhandel unter Strafe stellen, werden allerdings durch eine Entwicklung konterkariert, die in den 1830ern ihren Anfang nimmt. Bernecker et. al. erläutern:

Ganz offensichtlich blieb dieses Verbot unwirksam, zumal es zu einem Zeitpunkt in Kraft trat, als der Kaffee-Export zu boomen begann^[180]. [...] Wegen der gestiegenen Nachfrage war in jenen Jahren der Sklavenhandel lukrativer denn je, der Jahresdurchschnitt erhöhte sich auf rund 40 000 verschleppte Menschen.¹⁸¹

¹⁷⁵ cf. Jacob 1969: S. 250.

¹⁷⁶ cf. Hein 2008a: S. 7.

¹⁷⁷ cf. Davis 1977: S. 3.

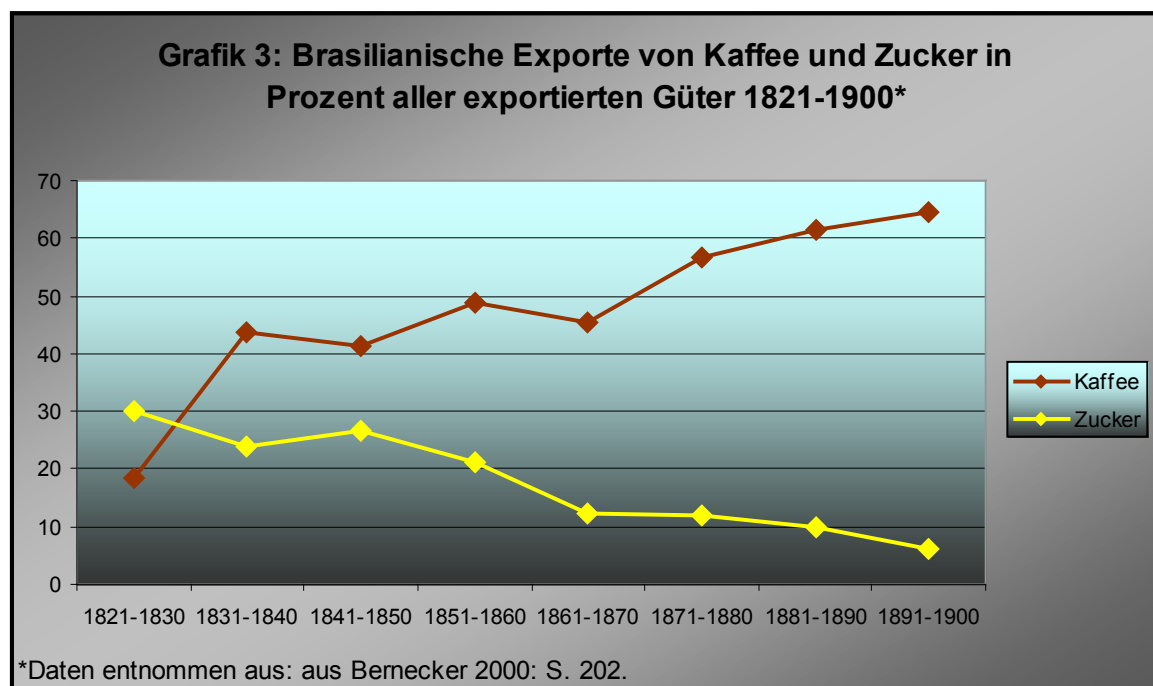
¹⁷⁸ cf. Ziegler 2005: S. 93.

¹⁷⁹ cf. Bernecker 2000: S. 167.

¹⁸⁰ Für den Boom des Kaffeeanbaus in Brasilien sind einerseits die verbesserten Infrastrukturbedingungen in Brasilien seit dem Exil des portugiesischen Hofes verantwortlich, andererseits aber auch die größere Nachfrage aus Europa, das sich durch den brasilianischen Kaffee die Unabhängigkeit vom Kaffeeimport aus dem Osmanischen Reich erhofft.

¹⁸¹ Bernecker 2000: S. 168.

1850 muss Brasilien unter dem steigenden Druck seines englischen Handelspartners die tatsächliche Unterbindung des transatlantischen Sklavenhandels durchsetzen¹⁸². Nichtsdestotrotz werden weiter illegal schwarzafrikanische Sklavinnen und Sklaven nach Brasilien geschmuggelt, doch nun nicht mehr unter der offiziellen Duldung der brasilianischen Regierung. Dass sich Kaiser Peter II. allerdings überhaupt zu einem solchen Schritt durchringen kann, liegt an einer wirtschaftlichen Entwicklung, die es den Plantagenbesitzern erlaubt, trotz der Einfuhrsperre weiter auf die kostenlose Arbeit von Sklavinnen und Sklaven zurückzugreifen. Der eben erwähnte massive Anstieg des Kaffeeanbaus steht einem starken Verfall des Zuckerrohranbaus gegenüber¹⁸³, weswegen das Importverbot für Sklaven durch einen regen innerbrasilianischen Sklavenhandel zwischen Zuckerrohrplantagen-Besitzern und Kaffeeplantagen-Besitzern umgangen werden kann, wie Calcagnotto und Gottwald feststellen¹⁸⁴. Die folgende Grafik zeigt die diametrale Entwicklung der Exporte der beiden Güter Kaffee und Zucker und untermauert sehr nachdrücklich die eben aufgestellte Behauptung:



¹⁸² cf. Kleinlercher 2008: 317.

¹⁸³ Der brasilianische Zucker wird in Europa immer weniger nachgefragt, da im 19. Jahrhundert viele europäische Länder auf die Gewinnung von Zucker aus Zuckerrüben übergehen, die sie selbst anbauen können.

¹⁸⁴ cf. Calcagnotto 2003: S. 30.

Als Brasilien 1850 den Sklavenhandel verbietet, macht der Export von Kaffee etwa 41% aller aus Brasilien exportierten Güter aus, während Zucker immerhin noch mit nicht ganz 27% zu Buche schlägt. Gegen Ende des Kaiserreiches macht der Export von Kaffee über 60% der gesamten exportierten Güter aus, der Export von Zucker lediglich 10%. Der Gesamtanteil dieser Güter, die beide in arbeitsintensiver Plantagenarbeit erzeugt werden, hat sich prozentuell zusammengezählt also kaum verändert: beide machen um das Jahr 1850 68%, nach dem Ende der Monarchie 1890 70% des gesamten brasilianischen Exports aus. Durch die Umschichtung der Sklavinnen und Sklaven von den Zucker- auf die Kaffeeplantagen ist es den Plantagenbesitzern also möglich, ohne die Einfuhr von neuen Sklavinnen und Sklaven aus Afrika ihre Betriebe mit kostenlosen Arbeitskräften zu versorgen. Auch Bernecker et. al. zeigen sehr anschaulich, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine massive Wanderbewegung der Sklavenbevölkerung von den Zuckeranbaugebieten hin zu den Kaffeeanbaugebieten festzustellen ist¹⁸⁵. Obwohl in dieser Zeit kaum noch neue Sklavinnen und Sklaven aus Afrika nach Brasilien gelangen, ändert sich somit an der Situation der bereits in Brasilien anwesenden Sklavinnen und Sklaven nichts.

Der Druck der europäischen Handelspartner auf Brasilien, allen voran England und Portugal, wo die Sklaverei bereits seit längerer Zeit abgeschafft ist und geächtet wird, nimmt allerdings gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr zu. 1888 sieht sich Peter II. gezwungen, die Sklaverei endgültig abzuschaffen. Die *Lei Áurea*, das goldene Gesetz, proklamiert ein grundsätzliches Verbot der Sklaverei und verfügt die sofortige und für die Sklavenbesitzer entschädigungslose Freilassung aller Sklavinnen und Sklaven¹⁸⁶.

Dieser Schritt hat allerdings für Peter II. weitreichende Folgen, die Wolfgang E. Paulus präzise zusammenfasst:

Die Verabschiedung dieses Gesetzes bedeutete das Ende sowohl der agrarfeudalistischen Wirtschaft, als auch des Kaiserreichs. Großgrundbesitzer und Viehzüchter, bisher die Stützen des Kaiserreichs, schwenkten, als sie sich durch das kaiserliche Dekret ihrer billigen Arbeitskräfte beraubt sahen, von der monarchistischen Partei ab. Als natürliches Ergebnis dieser Umwälzung kam es am 15. Oktober 1889 zur Einführung der Republik.¹⁸⁷

¹⁸⁵ cf. Bernecker 2000: S. 176-177.

¹⁸⁶ cf. Jacob 1974: S. 212.

¹⁸⁷ Paulus 1967: S. 14.

Diese massive Umwälzung, der ich im nächsten Kapitel noch mehr Platz widmen werde, stellt nicht nur eine vollkommene Veränderung des brasilianischen politischen Systems dar – sie stellt auch die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen vor vollkommen neue Herausforderungen.

3.3 Die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen zwischen Demokratie und Militärdiktatur

Das nun folgende Kapitel bedarf meines Erachtens einer kurzen Vorbemerkung. Während die bis hierhin beschriebenen Beziehungen zwischen Brasilien und Portugal von der sogenannten „Entdeckung“ Brasiliens durch den Portugiesen Alvarez Cabral bis hin zum von Portugal unabhängigen brasilianischen Kaiserreich in den Ausführungen meiner Interviewpartner Gegenstand sehr differenzierter Ausführungen sind, wird die Geschichte der beiden Länder etwa ab Beginn des 20. Jahrhunderts *de facto* überhaupt nicht erwähnt. Während Drekonja zumindest kurz auf die Entwicklung der brasilianischen Diplomatie in den letzten Jahrzehnten eingeht¹⁸⁸, fällt auf, dass keiner der Botschafter, die sich zuvor beide sehr ergiebig zu der Geschichte der Beziehungen der beiden Länder äußern, die Zeit ab dem 20. Jahrhundert anspricht.¹⁸⁹

Dies legt nun die Annahme nahe, dass diese Zeit nicht dieselbe Bedeutung für die Entwicklung der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen hat, wie etwa die Epoche der sogenannten „Entdeckung“ durch Alvarez Cabral oder die Epoche der Verlegung des portugiesischen Königshofes nach Brasilien, die von beiden Botschaftern ausreichend kommentiert werden. Ich neige dazu, dieser Vermutung teilweise zuzustimmen, da auch meiner Meinung nach der Kern der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen bereits vor dem 20. Jahrhundert durch die in den beiden vorangestellten Kapiteln beschriebenen Ereignisse geformt und danach mehr oder weniger nur mehr tradiert wird. Trotzdem darf einem kritischen Blick nicht verborgen bleiben, dass beide Länder im Laufe des 20. Jahrhunderts eine sehr problematische Geschichte zwischen demokratischen und diktatorischen Systemen durchleben, deren Aufarbeitung in keinem der beiden Länder, vor allem aber nicht in Brasilien¹⁹⁰ als abgeschlossen gelten kann. Dies werde ich in Kapitel 3.3.4 noch weiter ausführen. Hier möchte ich lediglich festhalten, dass die Zeit der Militärdiktatur in beiden Ländern im öffentlichen Diskurs offenbar noch immer als

¹⁸⁸ cf. Drekonja 2010: S. 3-4.

¹⁸⁹ An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass die geführten Interviews sehr offen waren und den Interviewpartnern die Möglichkeit gaben, selbst die Schwerpunkte des Gesprächs zu bestimmen. Während beide, ohne dass ich sie darauf angesprochen hätte, von sich aus sehr ausführlich über die Zeit der „Entdeckung“ (beide sprechen explizit von „Entdeckung“) bis zur Unabhängigkeit Brasiliens sprachen, wurde die Zeit der Militärdiktaturen von beiden völlig ignoriert.

¹⁹⁰ cf. Hart 2010: S. 35.

Tabu betrachtet und von den beiden Botschaftern auch deswegen bewusst ausgespart wird.

Beide hier angeführten Gründe, einerseits die größere Bedeutung der kolonialen Epoche und andererseits die Tabuisierung der Militärdiktatur, haben ihre Berechtigung und haben wohl zum Schweigen der beiden Botschafter beigetragen. Deshalb werden meine Ausführungen zu dieser Zeit sich einerseits hauptsächlich auf Quellen aus Büchern und Fachartikeln beschränken.

3.3.1 Die Gründung der brasilianischen Republik und ihre neuen Bündnisse

Die Gründung der Republik 1889 und die damit verbundene Auflösung des Kaiserreichs in Brasilien ist natürlich auch eine Belastungsprobe für die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen, sind doch die Herrscherhäuser Portugals und Brasiliens durch familiär-dynastische Bände eng verbunden. Allerdings fällt die Ausrufung der Republik in Brasilien beinahe genau mit dem Tod des portugiesischen Königs Ludwig (*Dom Luís I.*) und der Thronbesteigung seines Sohnes, Karl I. (*Dom Carlos I.*) zusammen¹⁹¹. Diese Konstellation wirkt sich zweifelsohne günstig auf den Fortbestand der gegenseitigen Beziehungen aus, denn so kommen in beiden Ländern neue Regierungen an die Macht, die ihr Verhältnis von Grund auf neu gestalten können. Außerdem ist der erst sechszwanzigjährige portugiesische König in den ersten Jahren seiner Regentschaft damit beschäftigt, seine Herrschaft im Inneren Portugals zu sichern, die ebenfalls durch republikanische Tendenzen gefährdet ist¹⁹². Schon alleine aus diesem Grund kann er kein Interesse daran haben, einen Konflikt mit Brasilien – einem der wichtigsten Handelspartner Portugals – zu riskieren.

Brasilien macht sich allerdings seinerseits daran, seine internationalen Beziehungen neu zu ordnen. Dies ist unter anderem auch durch technische und gesellschaftliche Umwälzungen bedingt, wie etwa die Senkung der Transportkosten durch neue Verkehrstechnologien. Hein bemerkt dazu:

Sinkende Transportkosten bewirkten eine deutliche Verbilligung der so genannten Kolonialwaren, wie zum Beispiel Zucker, Kaffee, Tabak oder Bananen. Durch das gleichzeitige rasante Wirtschaftswachstum vieler nordatlantischer Staaten stieg die Nachfrage nach diesen Produkten erheblich.¹⁹³

Die Wirtschaft Brasiliens richtet sich in den folgenden Jahren an einem Agrarexportmodell aus, das sich vor allem auf den Export von Kaffee in die europäischen und nordamerikanischen Industriestaaten stützt. Der

¹⁹¹ cf. Jacob 1969: S. 149.

¹⁹² cf. Anderson 2000: S. 138.

¹⁹³ Hein 2008a: S. 9.

unangefochtene Hauptabsatzmarkt für den brasilianischen Kaffee ist dabei die aufstrebende Weltmacht USA.¹⁹⁴ Bernecker et. al. präzisieren:

Damit war Brasilien erneut von weitgehend einem Produkt, dem Kaffee, und einer sehr geringen Zahl von Märkten in den USA und Westeuropa abhängig. Der Export in die USA machte 1904 allein 50% der Gesamtausfuhr aus.¹⁹⁵

Diese Anlehnung an die Vereinigten Staaten von Amerika aus einer wirtschaftlichen Notwendigkeit heraus wird im Laufe der Republik schließlich zu einer Art Nationaldoktrin. Federführend dafür zeichnet der brasilianische Außenminister Rio Branco. Boris Fausto beschreibt:

The clear shift of Brazil's diplomatic emphasis from London to Washington occurred when Baron Rio Branco entered the Ministry of Foreign Relations. He remained there from 1902 to 1912, while many presidents came and went. Rio Branco's policy did not entail an automatic alignment with the United States; it was, rather, a firm approximation intended to make Brazil the most important country in South America.¹⁹⁶

Es ist also vor allem die herausragende Persönlichkeit und die relativ lange Gestaltungsperiode Rio Brancos, die zu dieser zukunftsweisenden losen Allianz zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten führt. Taylor Peck spricht von einer *Unwritten Alliance*¹⁹⁷, die beide Staaten zwar aneinander bindet, sich jedoch nicht auf ein ausgeklügeltes Vertragswerk oder gar auf institutionalisierte Beziehungen bezieht. Nichtsdestotrotz ist eine gute Beziehung zu den USA zumindest bis in die 1960er Jahre eine feste Konstante in der brasilianischen Außenpolitik. Ziel des *Itamaraty*, des brasilianischen Außenministeriums, ist es fortan, Brasilien in Südamerika zu einem Gegenstück der USA in Nord- und Mittelamerika zu machen: einer dominanten und unumstrittenen Hegemonialmacht¹⁹⁸. Darunter fällt auch die Bündnispolitik mit den einflussreichsten regionalen Nachbarstaaten, was unter anderem zur Bildung einer Allianz der sogenannten ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) führt.¹⁹⁹ Diese außenpolitische Neuausrichtung einerseits Richtung USA und andererseits Richtung der südamerikanischen Nachbarländer hat allerdings auch zur Folge, dass die Beziehungen mit den traditionellen europäischen Verbündeten abflachen.

¹⁹⁴ cf. Birle 2010: S. 4.

¹⁹⁵ Bernecker 2000: S. 229-230.

¹⁹⁶ Fausto 1999: S. 151-152.

¹⁹⁷ cf. Peck 1977: S. 155.

¹⁹⁸ cf. Bernecker 2000: S. 222.

¹⁹⁹ cf. Bernecker 2000: S. 224.

Sowohl der bis nach Mitte des 19. Jahrhunderts wichtigste Handelspartner England als auch das koloniale Mutterland Portugal verlieren für Brasilien ob der neu geschmiedeten Bündnisse massiv an Bedeutung. Für Portugal kommt hinzu, dass sich das Land selbst in einer entscheidenden Umbruchphase befindet: 1906 entscheidet sich König Karl I. für eine repressive antirepublikanische Politik und für ein diktatorisches Herrschaftsmodell²⁰⁰. Zwei Jahre später werden er und sein ältester Sohn, der Thronfolger, von republikanischen Freiheitskämpfern ermordet. Die portugiesische Monarchie ist am Ende, 1910 dankt Manuel II. als portugiesischer König ab und macht somit den Weg für die erste Republik in Portugal frei. Diese ist allerdings selbst von schweren Krisen gebeutelt und kann den Abstieg Portugals in die weltpolitische Bedeutungslosigkeit, der eigentlich bereits seit der Unabhängigkeit Brasiliens auf dem Tapet ist, nicht mehr verhindern.

Während das Verhältnis Portugals und Brasiliens zueinander immer lockerer wird, entwickeln sich beide Staaten in die diametral entgegengesetzte Richtung. Portugal verliert durch politische als auch wirtschaftliche Fehlentwicklungen gegenüber den restlichen Staaten Europas immer mehr an Boden und wird zu einem der am wenigsten entwickelten Staaten des Kontinents. Die Erste Republik kann sich auf Grund tiefgreifender ideologischer Gräben zwischen den verschiedenen Lagern, die noch dazu von einer extremen Zersplitterung der Parteienlandschaft geprägt sind, nie richtig konsolidieren. Durch diese unsicheren politischen Verhältnisse ziehen sich auch viele finanzkräftige Portugiesen und in Portugal lebende Ausländer aus Portugal zurück, was die Entwicklung des ohnehin schon rückständigen Agrarlandes noch weiter bremst.²⁰¹ Brasilien hingegen wird durch seine enormen Handelskapazitäten sowie durch seine neuen Partnerschaften in der Welt zu einer Führungsmacht auf dem südamerikanischen Kontinent.

Der Erste Weltkrieg beschleunigt diese Entwicklung: Portugal, das kein Interesse und auch keine Ressourcen für eine langfristige militärische Auseinandersetzung aufbringen kann, wird durch seine afrikanischen Kolonien, die an die deutschen Besitzungen in Afrika grenzen, als traditioneller Verbündeter Englands *volens* in den Konflikt hineingezogen. Die Entscheidung der Regierung, die anfängliche Neutralität Portugals aufzugeben und auf der Seite der Alliierten in

²⁰⁰ cf. Anderson 2000: S. 139.

²⁰¹ cf. Bernecker 2001: S. 103.

den Krieg einzutreten, wird jedoch von keiner der Oppositionsparteien unterstützt, was zu neuerlichen Unruhen führt und die junge Republik nicht zur Ruhe kommen lässt²⁰². Brasilien hingegen profitiert wie kaum ein anderer Staat von den Ereignissen des Ersten Weltkriegs. Die von der brasilianischen Regierung forcierte Immigration wird durch die verheerenden Kriegsjahre in Europa stark beschleunigt. In den Jahren 1914 bis 1923 immigrieren laut Bernecker et. al. über 500 000 Menschen vor allem europäischer Herkunft nach Brasilien²⁰³. Wie Ernst Gerhard Jacob feststellt, ist es vor allem die Industrie, die als Hauptprofiteur dieser Entwicklung gelten kann²⁰⁴, und Brasilien entwickelt sich im Laufe der Ersten Republik langsam von einem Agrar- zu einem Industriestaat.

²⁰² cf. Bernecker 2001: S. 101.

²⁰³ cf. Bernecker 2000: S. 234-235.

²⁰⁴ Jacob 1974: S. 218.

3.3.2 Der *Estado Novo* in Brasilien und Portugal

Innerhalb nur weniger Jahre wird sowohl in Portugal als auch in Brasilien die Republik durch eine autoritäre Diktatur beziehungsweise in Portugal sogar durch eine autoritäre Diktatur mit faschistischen Zügen²⁰⁵ abgelöst. Loff verweist allerdings darauf, dass die wissenschaftlichen Meinungen in Bezug auf den *Salazarismo*²⁰⁶ in Portugal auseinandergehen und manche Wissenschaftler keine, einige wenige jedoch ganz klare faschistische Elemente feststellen²⁰⁷. Sowohl der portugiesische als auch der brasilianische *Estado Novo* können meiner Meinung nach somit ohne Umschweife als autoritäre Regime bezeichnet werden. Cardoso²⁰⁸ bestätigt diese These und weist gleichzeitig darauf hin, dass Brasilien keinesfalls eine faschistische Diktatur war²⁰⁹. Barrios verwendet den Begriff autoritär-korporatistisch²¹⁰ und bezieht sich dabei auf die Tatsache, dass beide Systeme, um Klassenkämpfen vorzubeugen, das Korporativsystem von oben zu kontrollieren versuchen²¹¹. Als weitere Merkmale für autoritäre Regime, die für Portugal und Brasilien gleichermaßen zutreffen, nennt Hein die massive Einschränkung der Oppositionsrechte – ohne jedoch andere Parteien völlig zu verbieten – sowie die Anwendung von Folter und Repression²¹². Der Umstand, dass sich die politischen Systeme der beiden Staaten somit fundamental verändert haben, eröffnet zweifelsohne ein neues Kapitel der bilateralen Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien.

In Portugal führt der dritte Militärputsch innerhalb von nur dreizehn Monaten 1926 zum Ende der Republik²¹³. Diese hat über die sechzehn Jahre ihres Bestehens

²⁰⁵ Bernecker weist zwar darauf hin, dass es vor allem am Anfang der portugiesischen Diktatur einige faschistische Elemente wie Miliz- und Jugendverbände gibt. Diese verlieren allerdings mit Beginn der Franco-Herrschaft in Spanien und dem damit verbundenen Wegfall der revolutionären Bedrohung aus dem Nachbarland sehr schnell an Bedeutung, weswegen man lediglich von faschistischen Zügen sprechen kann; cf. Bernecker S. 113-114.

²⁰⁶ Von António Salazar geprägter Regierungsstil.

²⁰⁷ Loff stellt fest, dass die meisten Forscher in Bezug auf den portugiesischen *Estado Novo* von einem autoritären System mit kaum faschistischen Zügen ausgehen, während einige von klar erkennbaren faschistischen Mustern und teilweise sogar von einem totalitären Regime im Sinne des nationalsozialistischen Deutschland sprechen; cf. Loff 2010: S. 59-60. Rosas spricht von totalitären Tendenzen in den 1930er und 1940er Jahren; cf. Rosas 2001: S.1032

²⁰⁸ Fernando Henrique Cardoso war von 1995 bis 2002 Präsident Brasiliens und ist gleichzeitig einer der renommiertesten Soziologen Lateinamerikas.

²⁰⁹ cf. Cardoso 2009: S. 147.

²¹⁰ cf. Barrios 1999: S. 88.

²¹¹ cf. Bernecker 2001: S. 108.

²¹² cf. Hein 2008a: S. 13.

²¹³ cf. Anderson 2000: S. 144.

sukzessive jeden Rückhalt in der Bevölkerung verloren, da sich die unterschiedlichen politischen Gruppierungen wie Republikaner, Royalisten oder Konservative nicht nur auf kein gemeinsames System einigen können, sondern im Gegenteil sich teilweise offene Kämpfe liefern. Der Putsch von 1926 wird somit von einem Großteil der Bevölkerung durchaus willkommen geheißen, um das Chaos der Republik, so Anderson²¹⁴, zu beenden. Der von den Militärs als Finanzminister in die Regierung berufene Ökonom António de Oliveira Salazar wird schließlich 1932 zum neuen Regierungschef ernannt und proklamiert bereits 1933 eine völlig auf ihn zugeschnittene Verfassung, die den *Estado Novo* (Neuer Staat) aus der Taufe hebt.²¹⁵ Der portugiesische *Estado Novo* ist, wie Anderson feststellt, antiparlamentaristisch, antikommunistisch, autoritär und marktwirtschaftlich orientiert²¹⁶. Die brasilianisch-portugiesische Geschichtswissenschaftlerin Heliosa Paulo bezeichnet den portugiesischen *Estado Novo* als

... um Estado antiliberal, antidemocrático, conservador, corporativista, intervencionista, autoritário e, segundo alguns autores, fascista.²¹⁷
[einen antiliberalen, antidemokratischen, konservativen, korporatistischen, interventionistischen, autoritären und, gemäß einigen Autoren, faschistischen Staat; Übersetzung des Verfassers.]

Der *Estado Novo* ist also klar als autoritäres Regime ohne demokratische Mitbestimmung angelegt. Das Militär spielt allerdings spätestens ab 1933 keine zentrale Rolle mehr im Staat. Salazar, der das Vertrauen der Militärs besitzt, hat sich in kürzester Zeit zum beinahe alleinigen Machthaber aufgeschwungen.

Parallel zu der Entwicklung in Portugal findet 1930 auch in Brasilien eine Revolution statt, die den autoritär regierenden Getúlio Dorneles Vargas an die Macht bringt. Sein Regime ist, so Finan, ganz klar vom Portugal Salazars beeinflusst²¹⁸, das ihm offensichtlich als Modell für seine 1937 verabschiedete Verfassung, die den *Estado Novo* in Brasilien installiert, dient. Obwohl sich die beiden Regime in einigen Punkten doch klar unterscheiden – so strebt etwa Salazar ein enges Bündnis mit der katholischen Kirche an²¹⁹, während Vargas zum Beispiel den Religionsunterricht an den Schulen frei stellt und ihn für alle

²¹⁴ cf. Anderson 2000: S. 144.

²¹⁵ cf. Bernecker 2001: S. 105-106.

²¹⁶ cf. Anderson 2000: S. 145.

²¹⁷ Paulo 1994: S. 27.

²¹⁸ cf. Finan 1977a: S. 224.

²¹⁹ cf. Bernecker 2001: S. 112.

Konfessionen öffnet²²⁰ – sind sie sich nichtsdestotrotz sehr ähnlich. Beide stehen dem Faschismus sehr nahe²²¹, und auch ihre Beziehung zum Deutschen Reich in den dreißiger Jahren wirft viele Kontroversen auf. Vor allem für Brasilien, das sich durch den lukrativen Handel mit den Achsenmächten Italien und vor allem dem nationalsozialistischen Deutschen Reich eine neue Exportdestination eröffnet hat, stellt sich sehr bald die Frage, auf welcher Seite es stehen möchte²²². Die USA drängen auf eine klare Position Brasiliens, und Vargas entscheidet sich für die Seite der Alliierten²²³.

Während Portugal im Zweiten Weltkrieg neutral bleibt und es schafft, sich aus den aktiven Kampfhandlungen herauszuhalten, bezieht Brasilien klar Stellung zu Gunsten der USA. Dies geschieht wohl eher aus wirtschaftsstrategischen denn aus ideologischen Gründen, denn im Hinblick auf die Weltanschauung liegt die Ausrichtung des brasilianischen Regimes nicht allzu weit entfernt von jener der Achsenmächte. Brasilien dient dank seiner Lage am östlichsten Rand Südamerikas vor allem als Nachschubbasis der alliierten Truppen nach Afrika, doch es tritt auch aktiv in den Krieg ein und entsendet 1944 Truppen nach Italien²²⁴, um dort den direkten Kampf gegen die Truppen des nationalsozialistischen Deutschland aufzunehmen – wohlgemerkt als einziges Land Südamerikas.

Der *Estado Novo* in Brasilien endet formell mit dem Jahre 1946, in dem Brasilien nach einer Intervention des Militärs²²⁵ durch eine neue Verfassung offiziell wieder zu einer Republik wird. Vargas wird allerdings 1950 neuerlich zum Präsidenten gewählt und regiert das Land erneut vier Jahre lang. Durch wirtschaftliche Fehlentscheidungen und Zerwürfnisse mit der einflussreichen Armeeführung verliert er allerdings seine Machtbasis und begeht schließlich im August 1954 Selbstmord²²⁶.

In Portugal überdauert das Regime Salazars nach dessen Tod im Jahre 1970 bis ins Jahr 1974, als der Nachfolger Salazars, Marcello Caetano, durch die vom

²²⁰ cf. Fausto 1999: S. 208.

²²¹ cf. Bernecker 2001: S. 114.

²²² cf. Finan 1977a: S. 224.

²²³ cf. Birle 2010: S. 5.

²²⁴ cf. Finan 1977a: S. 227.

²²⁵ cf. Bernecker 2000: S. 243.

²²⁶ cf. Bernecker 2000: S. 260-261.

Großteil der Bevölkerung unterstützte Nelkenrevolution²²⁷ (*Revolução dos Cravos*) gestürzt wird²²⁸. Während seiner knapp sechsjährigen Amtszeit²²⁹ kann der anfänglich Reformen sehr aufgeschlossen gegenüberstehende Caetano den Verfall des Regimes nicht mehr aufhalten. Wie Bernecker feststellt, war Caetano „nicht bereit [...], die Grundstrukturen des autoritären Systems zu ändern“²³⁰. Samuel P. Huntington nimmt die portugiesische Nelkenrevolution sogar zum Ausgangspunkt für seine These der *Third Wave of Democratization*²³¹. Darin sucht er Gründe für die mit der Revolution in Portugal beginnende Demokratisierungswelle, die über sechzig Staaten rund um den Globus und somit auch die lateinamerikanischen Staaten mit Brasilien erfasst.²³² Alfred Stepan stellt dazu fest:

[I]n the 1960s and 1970s only five of the twenty countries in Latin America avoided military regimes. [...] [I]n 2009, there is not one military regime in Latin America.²³³

Bevor ich allerdings auf den Transformationsprozess der beiden *Third Wave*-Staaten Portugal und Brasilien zu sprechen komme, möchte ich noch die Beziehungen der beiden autoritären Regime erörtern:

Das Verhältnis zwischen Portugal und Brasilien lässt sich auf Grund der bis jetzt beschriebenen politischen Realitäten in dieser Zeitepoche am besten mit einer parallelen Entwicklung der beiden Staaten beschreiben, die nur wenige Kreuzungspunkte aufweist. Die sowohl vom brasilianischen als auch vom portugiesischen Botschafter in den Interviews oft erwähnte *relação fraternal*²³⁴

²²⁷ Die Nelkenrevolution erhält ihren Namen durch die Nelkenblüten, die sich die revoltierenden Soldaten in ihre Gewehrläufe stecken. Wie es dazu kommt, gilt als nicht restlos geklärt. Sehr wahrscheinlich dürfte es sich um einen reinen Zufall handeln, da die eben im April blühenden Nelken am Tag der Revolution von zahlreichen Blumenverkäuferinnen in den Straßen Lissabons angeboten werden.

²²⁸ cf. Anderson 2000: S. 163-164.

²²⁹ Caetano regiert von 1968 bis 1974, nachdem der langjährige portugiesische Diktator Salazar seit einem Unfall im Jahr 1968 ans Bett gefesselt ist.

²³⁰ Bernecker 2001: S. 117.

²³¹ cf. Huntington 1991.

²³² Als die fünf Hauptgründe nennt Huntington, sehr verkürzt dargestellt, den Legimitätsverlust der Diktaturen durch schlechte wirtschaftliche Leistung, gesellschaftliche Gründe wie Urbanisierung und Aufstieg der Mittelklasse, die Richtungsänderung der katholischen Kirche hin zu mehr individuellen Rechten durch das II. Vatikanische Konzil, den Dominoeffekt von demokratisierten Ländern auf noch nicht demokratisierte Länder sowie externe Effekte wie die weltweite Verbreitung der Demokratie durch Akteure wie die Europäische Union oder die Vereinigten Staaten von Amerika.

²³³ Stepan 2009: S. 10.

²³⁴ cf. Monteiro Curto 2010: S. 5.

(brüderliche Beziehung) oder *relação muito querida*²³⁵ (sehr „geliebte“ Beziehung) zwischen Portugal und Brasilien bezieht sich spätestens ab dieser Zeit auf ein Bekenntnis zu gemeinsamen kulturellen Wurzeln und zu einer gemeinsamen Sprache. Auch Politiker dieser Epoche wie etwa der brasilianische Außenminister Oswaldo Aranha und der portugiesische Akademie-Präsident Júlio Dantas beziehen sich bei einem Treffen 1941 auf diese Gemeinsamkeiten, wobei sie den Punkten Sprache und Kultur noch den dritten Punkt Religion hinzufügen²³⁶. Spätestens seit diesem Zeitpunkt kann man tatsächlich von einer lusitanen Brüderlichkeit sprechen. Dies zeigt sich auch in der Tatsache, dass beide Staaten mehr oder weniger unabhängig voneinander ein relativ identisches politisches System einführen, das noch dazu denselben Namen – *Estado Novo* – trägt. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der beiden Länder driften jedoch *de facto*, wie weiter oben beschrieben, immer mehr auseinander. Portugal ist mit seinem wirtschaftlichen Abstieg und den Problemen in seinen verbleibenden afrikanischen Kolonien, welche vor allem nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges virulent werden, beschäftigt, während sich Brasilien dem Ausbau seiner Vorherrschaft in Südamerika und den wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten widmet.

²³⁵ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 17.

²³⁶ cf. Jacob 1969: S. 174.

3.3.3 Die brasilianische Militärdiktatur und ihre speziellen Beziehungen zu Portugal

Auf Vargas folgt in Brasilien ein enger Vertrauter des toten Präsidenten, Juscelino Kubitschek, als neuer erster Mann im Staat. Trotz der Intervention des Militärs und des darauf folgenden Selbstmordes Vargas' bleibt also ein Mann des Regimes an der Macht. 1961 schließlich wird João Goulart zum Präsidenten gewählt – zwar noch immer ein Vertreter des *Getulismo*²³⁷, der sich allerdings stark von linken Ideen beeinflusst zeigt²³⁸. Dies erschüttert auch die bis dahin enge Allianz mit den Vereinigten Staaten, da Goulart außenpolitisch Brasilien als neutrale Macht zwischen den beiden Blöcken des Kalten Krieges positionieren will. Finan führt dazu aus:

In several concrete ways he manifested a suspension of Brazil's 'unwritten alliance' with the United States. [...] In November, 1961, Brazil reopened relations with the Soviet Union after a rupture of fourteen years.²³⁹

Als Goulart auch noch damit beginnt, die Rechte der Arbeiter zu stärken und die Privilegien der Großgrundbesitzer zu hinterfragen, beendet das Militär nach nur drei Jahren Amtszeit im Jahr 1964 dieses – wie es Boris Fausto in seinem Buch treffend bezeichnet – *Democratic Experiment*²⁴⁰, das zwischen 1945 und 1964 für kurze Zeit die Hoffnung auf eine nachhaltige Demokratisierung im Bereich des Möglichen scheinen lässt. Mit dem Militärputsch übernimmt eine Militärjunta für die nächsten zwanzig Jahre die Macht im Staat. Eine der ersten außenpolitischen Zielsetzungen des neuen Regimes ist eine Rückkehr zu einer vertieften Allianz mit den USA²⁴¹, die den Sturz der liberalen Regierung Goulart nicht nur gutheißen, sondern die Putschisten, wie Boris Fausto feststellt, sowohl ideell als auch materiell unterstützen²⁴². Unter dem Eindruck des Kalten Krieges ist es für die Vereinigten Staaten unvorstellbar, in der von ihnen beanspruchten Einflussosphäre eine Regierung zu dulden, die offen mit den kommunistischen Staaten sympathisiert und mittelfristig ins kommunistische Lager abdriften könnte. Dies gilt

²³⁷ *Getulismo* bezeichnet die von Getúlio Domeles Vargas geprägte Politikrichtung.

²³⁸ cf. Bernecker 2000: S. 244.

²³⁹ Finan 1977b: S. 253-254.

²⁴⁰ cf. Fausto 1999: S. 237.

²⁴¹ cf. Finan 1977b: S. 255.

²⁴² cf. Fausto 1999: S. 277.

für alle lateinamerikanischen Staaten²⁴³, aber im Besonderen für Brasilien, das natürlich durch seine Größe von spezieller Wichtigkeit ist.

In Portugal bricht etwa zur Zeit des Umsturzes in Brasilien der Unabhängigkeitskrieg in den afrikanischen Kolonien aus. Mitte der 1960er Jahre ist der Prozess der Dekolonialisierung in den meisten Ländern Afrikas bereits abgeschlossen. Die Unabhängigkeitskriege der portugiesischen Kolonien sind somit einerseits motiviert durch die Unabhängigkeit der jeweiligen Nachbarstaaten, andererseits entwickeln sie sich auch oft zu Stellvertreterkriegen des Kalten Krieges, wie in Angola, Mosambik oder Guinea-Bissau.²⁴⁴ Salazar, ebenso wie sein Nachfolger Caetano, betrachten die Einheit des Mutterlandes mit seinen Kolonien als portugiesisches Dogma und sind nicht bereit, die um Selbstbestimmung kämpfenden und von Portugal kontrollierten Gebiete Afrikas in die Unabhängigkeit zu entlassen. Beide sind der festen Überzeugung, dass Portugal nur als Kolonialmacht überlebensfähig sei.²⁴⁵ Beinahe die gesamte Aufmerksamkeit der portugiesischen Außenpolitik – wobei die Verwaltung der Kolonien aus portugiesischer Sicht eigentlich streng genommen in den Bereich Innenpolitik fällt – ist somit auf Afrika konzentriert²⁴⁶. Weder der Rest Europas noch der amerikanische Kontinent spielen eine große Rolle in der Außenpolitik des ausgehenden *Estado Novo* in Portugal. Dies ist nicht nur alleine auf die afrikanischen Kolonialkonflikte zurückzuführen, sondern auch auf den Umstand, dass der autoritäre Regierungsstil der portugiesischen Regierung vor allem im von liberalen Demokratien geprägten europäischen Ausland auf immer mehr Kritik stößt. Die nationalistische Politikausrichtung macht aus der internationalen Isolierung des portugiesischen Regimes eine Tugend²⁴⁷ und treibt die Abschottung Portugals noch weiter voran.

Die Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien gestalten sich während der Militärdiktatur in Brasilien und dem Ende des *Estado Novo* in Portugal sehr

²⁴³ Hein verweist auf die zahlreichen Interventionen beziehungsweise die Unterstützung autoritärer Regime seitens der Vereinigten Staaten in den 1960er und 1970er Jahren in Lateinamerika; cf. Hein 2008a: S. 13.

²⁴⁴ In diesen Ländern existieren verschiedene bewaffnete Unabhängigkeitsbewegungen, die jeweils von den beiden großen Blöcken des Kalten Krieges unterstützt werden. Während ihr gemeinsames Hauptziel bis 1974 noch die Vertreibung der portugiesischen Kolonialherren ist, beginnen spätestens nach der Unabhängigkeit erbitterte Kämpfe um die neue ideologische Ausrichtung der unabhängigen Staaten, die teilweise sogar das Ende des Kalten Krieges überdauern.

²⁴⁵ cf. Anderson 2000: S. 155.

²⁴⁶ cf. Bernecker 2001: S. 110.

²⁴⁷ cf. Bernecker 2001: S. 116.

freundschaftlich, auch wenn es keine übermäßig engen Verflechtungen gibt. Die Interessenssphären der beiden Staaten überschneiden sich kaum, da sich Brasilien sehr stark in Richtung des amerikanischen Kontinents orientiert, Portugal allerdings wie bereits erwähnt hauptsächlich seine Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent im Fokus seines Handelns hat. Vielleicht gerade weil es kaum Überschneidungen zwischen den Einflusssphären der beiden Staaten gibt, kann es zu dem sehr entspannten Verhältnis der beiden lusophonen Staaten kommen. Aber auch das Bewusstsein der Gemeinsamkeiten in Hinblick auf Sprache und Geschichte sowie die ähnlichen Weltanschauungen der beiden Regime lassen Portugal und Brasilien in ein sehr freundschaftliches Verhältnis miteinander treten. Die gute Qualität der Beziehung zwischen den beiden Regimes lässt sich vor allem am Verhalten Brasiliens nach dem Sturz Caetanos und dem Ende des *Estado Novo* in Portugal erkennen. Als wie bereits erwähnt die Nelkenrevolution durch einen vom Volk unterstützten Militärputsch im Frühling 1974 die autoritäre Regierung um Marcello Caetano zur Übergabe der Macht zwingt, werden Ministerpräsident Caetano ebenso wie der greise Staatspräsident Tomás zuerst auf die Insel Madeira ausgeflogen²⁴⁸. Die brasilianische Regierung erklärt sich nach kurzen Verhandlungen mit der neuen portugiesischen Regierung sofort bereit, den gestürzten Machthabern Exil anzubieten, um diesen somit auch eine juristische Verfolgung in Portugal zu ersparen. Bei ihrer Ankunft in Rio de Janeiro werden sie im Hotel Hilton untergebracht und sehr freundlich empfangen²⁴⁹. Caetano, der zwischen 1968 und 1974 Portugal ähnlich seinem Vorgänger Salazar in autoritärem Stil²⁵⁰ regiert hat und dort zur *persona non grata* geworden ist²⁵¹, wird in Brasilien mit der Berufung zum Institutsvorstand der Vergleichenden Rechtswissenschaft der Universität von São Paulo geehrt²⁵².

Dieser Umstand und die Tatsache, dass sich nach dem Ende der Diktatur in Portugal für einige Jahre eine sozialistische Politik durchsetzt²⁵³, belasten ohne Zweifel die Beziehungen zwischen dem von einer rechten Militärjunta regierten

²⁴⁸ cf. Anderson 2000: 164.

²⁴⁹ Goucha Soares 2009: 191-192

²⁵⁰ Obwohl Caetano seine Regentschaft mit dem Versprechen von Reformen antritt, ist unter seiner Herrschaft keine wirkliche Öffnung zu konstatieren. Die Oppositionsrechte bleiben massiv eingeschränkt, und der Krieg gegen die Widerstandskämpfer in den portugiesischen Kolonien in Afrika wird gegen massiven Widerstand aus der Bevölkerung und dem Militär fortgesetzt.

²⁵¹ Sämtliche Gesuche Marcello Caetanos, wieder in seine Heimat Portugal zurückkehren zu dürfen, werden ihm bis an sein Lebensende 1980 verwehrt.

²⁵² Neves Moreira 2007.

²⁵³ Die Verfassung der Zweiten Republik in Portugal von 1976 etwa proklamiert den Übergang zum Sozialismus als Staatsziel; cf. Bernecker 2001: S. 123.

Brasilien und dem neuen, demokratischen Portugal. Da es allerdings, wie bereits oben erwähnt, auch in den Jahren nach der Nelkenrevolution für gewöhnlich nur sehr wenige Überschneidungspunkte der Interessenssphären der beiden Länder gibt, stellt dies keine ernsthafte Bedrohung der bilateralen Beziehungen dar.

Darüber hinaus währt auch die Herrschaft der Militärdiktatur in Brasilien nicht mehr allzu lange. Bereits seit Beginn der 1980er Jahre verliert das Militär, das sich gerne als Garant des Wohles der Bevölkerung darstellt, kontinuierlich an Rückhalt, denn die Brasilien erfassende Wirtschaftskrise zeigt sehr deutlich das Unvermögen der Militärjunta auf, für das ökonomische Wohlergehen der Bevölkerung zu garantieren²⁵⁴. Dieser auch von Huntington formulierte Punkt des wirtschaftlichen Abstiegs ist zentral für den Transformationsprozess von *Third-Wave* Demokratien²⁵⁵ und wohl auch der wichtigste Punkt im Falle Brasiliens. So wird im Jänner 1985 schließlich der Kandidat der Opposition, Tancredo Neves, von der *Aliança Democrática* mit klarer Mehrheit zum Präsidenten gewählt²⁵⁶. Die moderaten Militärs, die das Ergebnis bereits vorherahnen konnten, setzen sich gegen die Hardliner in ihren Reihen durch²⁵⁷ und entschließen sich, das Land endgültig in die Demokratie zu entlassen²⁵⁸ und auf repressive Aktionen zu verzichten – nicht ohne den Hintergedanken, so ihren Einfluss über die Diktatur hinaus in die Demokratie hinein zu retten, was vielen von ihnen tatsächlich gelingt. So hat es der Chef des ehemaligen Folterzentrums von São Paulo, Romeu Tuma, bis zum Kongresssenator und Mitglied des Regierungsbündnisses von Präsident Lula da Silva geschafft²⁵⁹, wobei er nur ein Beispiel für viele ist. Diese teilweise Kontinuität der Eliten ist zwar für eine Aufarbeitung der Diktaturvergangenheit nicht gerade förderlich, wie ich im folgenden Kapitel zu zeigen versuche; allerdings beschert sie Brasilien im Vergleich zu seinen Nachbarn einen der unblutigsten Systemübergänge²⁶⁰.

²⁵⁴ cf. Hein 2008a: S. 13.

²⁵⁵ cf. Kapitel 3.3.2.

²⁵⁶ Neves erkrankt allerdings noch vor seiner Amtsübernahme schwer und stirbt wenige Monate später, weswegen an seiner statt der eigentliche Vizepräsident José Sarney als neuer Präsident angelobt wird; cf. Fausto 1999: S. 312-313.

²⁵⁷ cf. Vidal Luna 2006: S. 26.

²⁵⁸ Die Militärjunta sichert sich für die Übergangsperiode bis zur Verabschiedung einer neuen Verfassung noch entscheidende Mitbestimmungsmöglichkeiten, cf. Fausto 1999: S. 312.

²⁵⁹ cf. Hart 2010: S. 37.

²⁶⁰ cf. Hein 2008a: S. 13.

Somit haben sowohl Portugal als auch Brasilien die Zeit der Diktatur überwunden und beginnen, ihre Beziehungen zueinander als demokratische Staaten zu organisieren.

3.3.4 Der Weg zurück zur Demokratie

Der Übergang zur Demokratie ist auch immer gleichzeitig mit der Frage verbunden, wie mit der Diktaturvergangenheit umgegangen wird und in wieweit eine Aufarbeitung derselben stattfindet. In beiden Fällen muss wohl konstatiert werden, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Diktatur nur in sehr begrenztem Maß stattgefunden hat und bis heute stattfindet, wobei die Situation in Portugal als etwas besser eingestuft werden kann.

Für ganz Lateinamerika gilt laut Anika Oettler, dass

sich die Militärs [...] erfolgreich gegen die Durchführung von Strafprozessen zu wehren [vermochten]. Der Verzicht auf die Bestrafung der Täter gilt zumeist als der Preis, den die lateinamerikanischen Gesellschaften für die Demokratisierung zu entrichten hatten.²⁶¹

Und Klaus Hart fügt dem hinzu: „Brasilien ist in Lateinamerika bei der Vergangenheitsbewältigung am weitesten zurück.“²⁶²

Diese Rückständigkeit Brasiliens liegt zweifelsohne auch an der Tatsache, dass der Übergang von der Diktatur zur Demokratie weniger abrupt stattfindet, als etwa in den meisten benachbarten Ländern Südamerikas. Viele Funktionärinnen und Funktionäre der Diktatur, die sich teilweise massiver Verbrechen schuldig gemacht haben, können in der Demokratie wieder bis in die höchsten Ämter des Staates vordringen oder werden gar nie entfernt. Klaus Hart stellt fest, dass auf Grund des schlechten Bildungsniveaus und der hohen Analphabetenrate, die viele Menschen von vornherein vom Zugang zu Informationen ausschließt, „[d]ie Diskussion um die Bestrafung von Diktaturverbrechen [...] an den allermeisten der über 190 Millionen Brasilianer völlig vorbei“²⁶³ geht.

In Portugal gibt es nach der Revolution von 1974 zwar eine Säuberung politischer und öffentlicher Ämter von Diktaturkollaborateurinnen und -kollaborateuren²⁶⁴, jedoch ist die Aufarbeitung der Vergangenheit vor allem durch eine mit fortschreitender Zeit stärker werdende Verharmlosung geprägt. António Salazar, der Portugal über 40 Jahre lang als Diktator regiert hat, wird heute gerne als strenger, aber guter Landesvater gesehen, was sich an einem geradezu

²⁶¹ Oettler 2008: S. 15.

²⁶² Hart 2010: S. 37.

²⁶³ Hart 2010: S. 37-38.

²⁶⁴ cf. Anderson 2000: S. 165.

paradoxen Beispiel exemplifizieren lässt: Bei einer Umfrage des portugiesischen Rundfunks RTP im Jahr 2007 sprechen sich mit überwältigender Mehrheit 41% aller Portugiesinnen und Portugiesen für Salazar als größten Portugiesen aller Zeiten aus. An zweiter Stelle landet abgeschlagen Álvaro Cunhal mit lediglich 19%²⁶⁵ - ein dezidierter Gegner des Salazar-Regimes.

Sowohl in Brasilien als auch in Portugal existieren zwar Bestrebungen, die Diktaturvergangenheit einer kritischen Betrachtung zu unterziehen und die Täterinnen und Täter zumindest moralisch zur Rechenschaft zu ziehen. In Portugal ist dies auf Grund des relativ einschneidenden Regimewechsels durch die Nelkenrevolution, die für einige Jahre die politische Linke an die Macht bringt, zumindest teilweise geschehen. In Brasilien ist es jedoch bis heute nicht möglich, eine auch von der katholischen Kirche²⁶⁶ geforderte Wahrheitskommission, wie sie in vielen anderen lateinamerikanischen Ländern existiert, zu installieren. Zu populär ist das Argument der politischen Rechten, das Amnestiegesetz, das für Angehörige des Regimes wie für Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer gleichermaßen gelte, könne nicht einseitig aufgehoben werden.²⁶⁷

Für die Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien ist die Aufarbeitung der Diktaturvergangenheit allerdings nur von geringem Interesse. Die Erkenntnis, dass beide Staaten ein sehr ambivalentes Verhältnis zu ihrer Vergangenheit haben, zeigt allerdings wieder einmal sehr schön die parallele Entwicklung der beiden Staaten.

Von größerer Bedeutung für das Verhältnis der beiden Staaten ist die Neuorientierung Portugals in Richtung Europas. Gilt für die Portugiesen bis zum Ende der Diktatur noch die von Jacob verwendete Kategorisierung als *homo atlanticus*, der sein Hauptinteressensgebiet vor allem in Übersee sieht²⁶⁸, so ändert sich diese Einstellung spätestens zu Beginn der 1980er Jahre. Die europäische Integration ist nach dem Verlust des Kolonialreiches *de facto* die einzige Option Portugals, um nicht wirtschaftlich und politisch auf den Stand eines sogenannten Entwicklungslandes abzusinken. Die Anfangs ventilerten Versuche, sich an die sozialistische Welt anzulehnen, scheitern einerseits an der

²⁶⁵ cf. RTP 2007.

²⁶⁶ Unter den Opfern der brasilianischen Militärdiktatur waren auch viele Geistliche und kirchliche Menschenrechtsaktivistinnen und Menschenrechtsaktivisten; cf. Hart 2010: S. 35-36.

²⁶⁷ cf. Hart 2010: S. 36.

²⁶⁸ cf. Jacob 1969: S. 163.

geographischen Distanz Portugals zu den restlichen sozialistischen Staaten Europas als auch am Abstieg der sozialistischen Führungsmacht Sowjetunion, der sich bereits in den 1980er Jahren langsam abzeichnet. Auch die ab 1980 erstmals die Regierung stellenden Konservativen haben großen Anteil an der Neuorientierung Portugals an den marktwirtschaftlich orientierten Demokratien Mittel- und Westeuropas. 1982 schließlich wird die stark sozialistisch inspirierte Verfassung abgeändert²⁶⁹ und der Weg für einen Beitritt zu den EG freigemacht. Die Liberalisierung der Wirtschaftsordnung sowie die Reprivatisierung von nach der Revolution verstaatlichten Unternehmen²⁷⁰ in den folgenden Jahren bringt Portugal endgültig auf EG-Kurs. 1986 schließlich tritt Portugal nach neunjährigen Verhandlungen gleichzeitig mit seinem Nachbarland Spanien den EG bei. Die Perspektive der portugiesischen Außenpolitik verlagert sich damit sehr stark in Richtung des europäischen Festlandes, und die auch vom portugiesischen Botschafter Monteiro Curto zitierte *dimensão atlântica*²⁷¹ (atlantische Dimension) Portugals, die neben den lusophonen afrikanischen Gebieten auch Brasilien mit einschließt, erfährt dadurch eine leichte Abwertung. Allerdings versucht Portugal nach seinem Beitritt zu den EG und ab den 1990er Jahren als Mitglied der EU, Brasilien mehr an Europa anzubinden. Diese Politik im Hinblick auf Brasilien wird von allen portugiesischen Regierungen ungeachtet ihrer politischen Couleur praktiziert, wie Monteiro Curto eindeutig zu verstehen gibt:

A política com o Brasil é uma política nacional [...], é uma política que merece o consenso geral...²⁷²

[Die Politik mit Brasilien ist eine nationale Politik [...], sie ist eine Politik die einen allgemeinen Konsens verdient...; Übersetzung des Verfassers.]

Diese Position Portugals ist mehr als nachvollziehbar, ist doch Brasilien spätestens in den 1990er Jahren zu einem der wichtigsten Investitionsmärkte für Portugal geworden. James M. Anderson erläutert:

Brazil remains a market of considerable, long-term economic importance for Portuguese investment, which amounted to about \$1 billion in 1999.²⁷³

Brasilien, das laut Drekonja traditionell für seine pragmatische und vorsichtige aber auch erfolgreiche Außenpolitik, auch trotz unterschiedlichster Präsidenten,

²⁶⁹ cf. Anderson 2000: S. 177.

²⁷⁰ cf. Bernecker 2001: S. 126.

²⁷¹ cf. Monteiro Curto 2010: S. 4.

²⁷² Monteiro Curto 2010: S. 10.

²⁷³ Anderson 2000: S. 199.

bekannt ist²⁷⁴, schätzt die Situation etwas anders ein. Dies gilt somit für die konservative Regierung unter Cardoso von 1995-2003 ebenso wie für die nachfolgende linksgerichtete Regierung Lula da Silvas: Als aufsteigende Wirtschaftsmacht schwindet das Interesse Brasiliens an einer sehr engen Partnerschaft mit dem wirtschaftlich und politisch auch im Ensemble der Europäischen Union wenig einflussreichen Portugal. Der brasilianische Botschafter stellt klar, dass Brasilien Portugal nicht benötigt, um mit Europa in Kontakt zu treten – dazu bedient es sich anderer Partner wie Deutschland oder Frankreich²⁷⁵. Und auch Gerhard Drekonja ist der Meinung, dass Portugal nicht wie von portugiesischen Staatsmännern seit den 1990er Jahren gerne behauptet *die* Stimme Brasiliens in der Europäischen Union, sondern lediglich *eine* Stimme in der Europäischen Union sei²⁷⁶.

Allerdings hat sich im Laufe der jüngeren Beziehungen der Usus jährlicher Treffen zwischen den Außenministern Portugals und Brasiliens etabliert²⁷⁷. Dies betont zweifelsohne den speziellen Charakter, den die Beziehungen der beiden Staaten besitzen, auch wenn es eine starke Asymmetrie zwischen diesen beiden Partnern gibt. Wichtige politische und wirtschaftliche Entscheidungen werden allerdings nicht über die Achse Brasilia-Lissabon getroffen, sondern bereits in den 1990er Jahren sucht Brasilien den direkten Kontakt zu den europäischen Führungsmächten, um zentrale Themen zu behandeln.

²⁷⁴ cf. Drekonja 2010: S. 3.

²⁷⁵ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 4.

²⁷⁶ cf. Drekonja 2010: S. 11.

²⁷⁷ cf. Anderson 2000: S. 199.

4 Die europäische Lateinamerika-Politik

Im Rahmen einer Arbeit über die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen ist es schlichtweg unmöglich, die europäische Lateinamerikapolitik außen vor zu lassen. Als europäische Lateinamerikapolitik bezeichne ich im Folgenden, analog zur Diktion der Europäischen Union, die Politik der EU im Hinblick auf Lateinamerika, wohl wissend, dass die EU *de facto* nicht ganz Europa mit einschließt.

Portugal als Mitglied der Europäischen Union sowie Brasilien als lateinamerikanisches Land sind offensichtlich von der europäischen Lateinamerikapolitik betroffen beziehungsweise können diese zum Teil sogar selbst mitgestalten. Brasilien ist, wie ich folgend erläutern werde, als regionale Führungsmacht ein ganz zentraler Teil der europäischen Lateinamerikapolitik. Portugal als Mitglied der Europäischen Union und als ehemalige Kolonialmacht Brasiliens hat ohne Zweifel ein spezielles Interesse an einer vertieften europäischen Kooperation mit dem lateinamerikanischen Kontinent.

Da die europäische Lateinamerikapolitik nicht das zentrale Thema meiner Arbeit darstellt kann ich an dieser Stelle nur eine überblicksartige Einführung in die Thematik bieten. Weil dieses Thema allerdings ohne Weiteres für sich den Rahmen einer eigenen Diplomarbeit füllen könnte, verweise ich für detailliertere Informationen auf die reichlichen Literaturhinweise zum Thema in der Bibliographie im Anhang.

Methodisch stellt das folgende Kapitel eine sehr ausgewogene Mischung zwischen qualitativer Dokumentenanalyse, der Auswertung qualitativer Experteninterviews und einer quantitativen Datenanalyse dar. Als zu analysierende Dokumente dienen sowohl offizielle Dokumente wie Länderstrategiepapiere oder Tagungsbericht und Deklarationen als auch wissenschaftliche Texte sowie Zeitungsberichte. Die Experteninterviews sind in diesem Kapitel von nicht ganz so großer Bedeutung wie in den beiden anderen, da es sich hier nicht *per se* um die Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien handelt. Die mithilfe der quantitativen Datenanalyse analysierten Daten stammen zum Großteil aus der Datenbank der Vereinten Nationen und beziehen sich ausschließlich auf Bevölkerung oder Wirtschaft, um in diesen Bereichen aktuelle Entwicklungen aufzuzeigen.

Das Ziel des folgenden Kapitels wird es sein, zuerst einmal allgemeine Vorbedingungen abzuklären, mit denen die Europäische Union in Lateinamerika konfrontiert ist, und weiters zu erörtern, wie die konkreten Strategien der Europäischen Union für Lateinamerika aussehen und wer die potentiellen Partner in der Region sind.

4.1 Grundlegende Fakten und Vorbedingungen zur europäischen Lateinamerika-Politik

4.1.1 Der Begriff Lateinamerika

Bevor ich über die europäische Lateinamerika-Politik sprechen kann bedarf es zuerst einer Klärung des Begriffs Lateinamerika. Dieser ist nämlich bei näherer Betrachtung gar nicht so einfach zu definieren und wird oft sehr kontroversiell diskutiert. In den meisten Fällen, wie auch für diese Arbeit herangezogene Literatur beweist, wird der Begriff Lateinamerika allerdings ohne jegliche Erklärung verwendet, weswegen oft im Unklaren bleibt, welche Staaten nun tatsächlich einbeziehungsweise ausgeschlossen werden sollen. Auch die Europäische Union bleibt in ihren Dokumenten oft sehr vage und verzichtet, wie Gerhard Holley feststellt, auf eine klare Definition Lateinamerikas²⁷⁸.

Die Bezeichnung Lateinamerika stammt ursprünglich aus dem 19. Jahrhundert und wurde in der Zeit der Unabhängigkeitskämpfe gegen die europäischen Kolonialmächte von südamerikanischen Intellektuellen kreiert, um sich mit einer eigenen Identität von den ehemaligen Kolonialstaaten abzugrenzen²⁷⁹. Der Begriff Lateinamerika verweist dabei auf die lateinische Sprache als gemeinsamen Ursprung der Nationalsprachen der inkludierten Staaten²⁸⁰. Bert Hoffmann zählt dementsprechend neunzehn Staaten, die sich südlich des Rio Grande, des Grenzflusses zwischen den USA und Mexiko befinden, und die entweder Spanisch oder Portugiesisch als Amtssprache haben, zu Lateinamerika²⁸¹: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, die Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Guatemala, Honduras, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, Uruguay und Venezuela. Gerhard Holley merkt allerdings an, dass, wenn man die Herkunft vom Lateinischen als Kriterium verwenden möchte, genaugenommen alle Staaten mit romanischen

²⁷⁸ cf. Holley 2006: S. 22.

²⁷⁹ cf. Hoffmann 2008b: S. 4.

²⁸⁰ Darüber hinaus existiert auch noch der Begriff Hispanoamerika, der nur die spanischsprachigen Gebiete Lateinamerikas umfasst und somit etwa Brasilien völlig ausschließt. Ähnlich gelagert ist der Begriff Iberoamerika, der zwar alle portugiesisch- und spanischsprachigen Staaten inkludiert, dem jedoch eine starke koloniale Konnotation anhängt und der deshalb in Lateinamerika wenig Anklang findet; cf. Krizmanics 2010: S. 44-45.

²⁸¹ cf. Hoffmann 2008b: S. 4.

Nationalsprachen und somit auch die französischsprachigen Territorien Haiti und das zu Frankreich gehörende Französisch-Guayana zu Lateinamerika zählen müssten²⁸² – was aber de facto kaum so gehandhabt wird.

Brian und Olwyn Blouet vertreten einen viel weiteren Lateinamerikabegriff, der von der sprachlichen Komponente völlig losgelöst ist und sich einzig und allein auf geographische Aspekte bezieht:

Latin America, including Mexico, Central America, the Caribbean islands, and South America, is a significant world region with over thirty countries and nearly 600 million people.²⁸³

Dies würde neben den weiter oben bereits erwähnten Staaten noch die auf dem südamerikanischen Kontinent gelegenen Gebiete umfassen, deren Nationalsprache nicht-lateinischen Ursprungs ist (Suriname und Guyana) sowie die Insel-Zwergstaaten Trinidad und Tobago, St. Vincent, Barbados, Dominica, Antigua und Barbuda, St. Lucia, Grenada, St. Kitts und Nevis, die Bahamas, Jamaika und das französischsprachige Haiti und schließlich das in Mittelamerika gelegene englischsprachige Belize. Insgesamt kommt man so auf eine Anzahl von 33 Staaten. Ausgenommen davon bleiben nur mehr das zu Frankreich gehörige Französisch-Guayana sowie die zu Großbritannien, den USA und den Niederlanden gehörenden Inseln, welche keinen souveränen Staat darstellen. Diese Definition schließt also ungeachtet der Klausel, dass es sich um romanischsprachige Länder handeln müsse, auch englisch- und niederländischsprachige Staaten mit ein. Dies entspricht den Mitgliedern der *Organization of American States* (OAS) plus Kuba, dessen Mitgliedschaft in der OAS suspendiert ist.

Gerhard Holley plädiert für einen Lateinamerikabegriff, der alle portugiesisch- und spanischsprachigen Staaten in Zentral- und Südamerika sowie Kuba umfasst²⁸⁴. Sollen die Staaten der Karibik inkludiert werden, so bietet sich laut Bert Hoffmann der Begriff „Lateinamerika und die Karibik“ an²⁸⁵, der sich vor allem durch seine Präzision auszeichnet.

Die Europäische Union verfügt über zwei unterschiedliche Lateinamerika-Begriffe, deren Unterscheidung oft nicht so einfach zu erkennen ist: Einerseits bezeichnet die EU teilweise alle Staaten Zentral- und Südamerikas inklusive der Karibik als

²⁸² cf. Holley 2006: S. 22-23.

²⁸³ Blouet 2010a: S. 1.

²⁸⁴ cf. Holley 2006: S. 23.

²⁸⁵ cf. Hoffmann 2008b: S. 4.

Lateinamerika (weiter Lateinamerikabegriff), andererseits bezieht sie sich auch des Öfteren lediglich auf die spanisch- und portugiesisch sprechenden Staaten Zentral- und Südamerikas plus Kuba (enger Lateinamerikabegriff). Gerhard Holley merkt dazu an:

Darum ist beim Lesen [...] etwa von offiziellen EU-Dokumenten [...] stets Vorsicht geboten. Welcher Begriff konkret verwendet wird, ist leider meist nur aus dem Zusammenhang zu erschließen.²⁸⁶

Darüber hinaus gibt es nicht einmal einen allgemeinen Konsens darüber, ob der Sammelbegriff „Lateinamerika“ überhaupt beziehungsweise sinnvoll ist. So ist etwa der brasilianische Botschafter der Meinung, dass der Begriff Lateinamerika künstlich erfunden sei und Staaten zusammenfüge, die *de facto* nur sehr wenig miteinander zu tun hätten. So hätte etwa Brasilien mehr Gemeinsamkeiten mit vielen europäischen Ländern als mit den meisten mittelamerikanischen Ländern²⁸⁷. Auch Brian und Olwyn Blouet stellen fest, dass es sehr schwierig sei, Gemeinsamkeiten aller lateinamerikanischen Staaten zu definieren²⁸⁸. Gerhard Holley verweist darüber hinaus auf die Gefahr, dass durch den Sammelbegriff Lateinamerika der Eindruck entstehen könne, dass es sich dabei um einen homogenen Akteur handle²⁸⁹, was *de facto* natürlich keinesfalls der Fall ist. Die Akteure Lateinamerikas sind in Wahrheit zu einem überwiegenden Teil noch immer Nationalstaaten, die teilweise sogar sehr unterschiedliche Positionen vertreten. Die supranationalen Akteure Lateinamerikas, die in Kapitel 4.1.3 noch näher dargestellt werden, treten kaum so geeint auf, als dass sie tatsächlich als kollektiver Akteur²⁹⁰ wahrgenommen werden würden.

In der vorliegenden Arbeit werde ich mich an den beiden oben dargelegten Definitionen von Lateinamerika orientieren, die gemeinhin von der Europäischen Union verwendet werden. Nun scheint es mir am zielführendsten, mich nicht in endlosen Debatten über unterschiedliche Lateinamerika-Begriffe zu verlieren, sondern besser *in medias res* zu gehen. Darüber hinaus werde ich versuchen, darauf hinzuweisen, wann ein weiter und wann ein enger Lateinamerikabegriff vorliegt.

²⁸⁶ Holley 2006: S. 25.

²⁸⁷ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 1.

²⁸⁸ cf. Blouet 2010a: S. 6.

²⁸⁹ cf. Holley 2006: S. 22.

²⁹⁰ Der Begriff kollektiver Akteur wird hier im Sinne der von Scharpf verwendeten Akteursdefinition gebraucht; cf. Scharpf 2000: S. 24.

4.1.2 Überblick über die Beziehungen zwischen Lateinamerika und den europäischen Staaten

Im Sinne eines weiten Lateinamerikabegriffs gibt es eine Vielzahl an europäischen Staaten, die massive Interessen in Lateinamerika besitzen. Neben den zwei größten ehemaligen Kolonialmächten des Kontinents, Spanien und Portugal, besitzen Frankreich, Großbritannien und die Niederlande durch ihre überseeischen Gebiete in Südamerika und der Karibik ein unmittelbares Interesse an der Entwicklung der Region. Aber auch die bereits unabhängigen Staaten vor allem der Karibik haben ein vitales Interesse an einer vertieften Kooperation vor allem mit den ehemaligen Kolonialmächten, das meistens ebenso auf Gegenseitigkeit beruht. So sind die ehemaligen britischen Kolonien der Karibik allesamt Mitglieder im *Commonwealth of Nations* und erkennen die englische Queen formell als Staatsoberhaupt an²⁹¹. Außerdem sind diese karibischen Commonwealth-Mitglieder seit 1973 in einer eigenen Vereinigung, der Caribbean Community (CARICOM), zusammengeschlossen²⁹².

Auch Frankreich hat als ehemalige Kolonialmacht Haitis spezielle Beziehungen zu diesem Staat, auch wenn sich diese weitaus nicht so eng und reibungslos darstellen²⁹³ wie jene zwischen Großbritannien und seinen ehemals abhängigen Gebieten.

Der portugiesische Botschafter Monteiro Curto, legt sehr viel Wert darauf, die guten Beziehungen Portugals zu Lateinamerika herauszustreichen:

Portugal tem ótimas relações com todos os países [...] da America latina, não temos uma relação de conflito com nenhum dos [...] países da America latina.²⁹⁴

[Portugal hat beste Beziehungen mit allen Ländern Lateinamerikas, wir haben mit keinem einzigen Land Lateinamerikas ein konfliktgeladenes Verhältnis; Übersetzung des Verfassers.]

Betrachtet man allerdings die Handelsdaten zwischen Lateinamerika und den europäischen Staaten, so ergibt sich ein etwas anderes Bild, als man vielleicht auf Grund der bis jetzt erläuterten Fakten denken würde. Die folgende Grafik soll

²⁹¹ cf. Hoffmann 2008a: S. 71.

²⁹² cf. Payne 2009: S. 153.

²⁹³ Haiti, das die Errungenschaften der französischen Revolution auch für sich beanspruchte, erlangte als erstes lateinamerikanisches Land nach langen und blutigen Kämpfen gegen die französische Kolonialherrschaft bereits 1804 die Unabhängigkeit.

²⁹⁴ Monteiro Curto 2010: S. 7.

einen Aspekt der wirtschaftlichen Verflechtungen illustrieren und zeigt die Exporte aus EU-Staaten nach Lateinamerika:



Überraschenderweise ist keine der ehemaligen Kolonialmächte in der Region an führender Stelle – Spanien und Portugal, die zweifelsohne die bedeutendsten Kolonialmächte in der Region waren, scheinen nicht einmal auf! Unangefochten an erster Stelle liegt Deutschland mit über 20 Mrd. Euro Exportvolumen jährlich. Die Ursachen dafür sind wohl zuerst in der Struktur der deutschen Wirtschaft zu suchen, die extrem auf Export ausgelegt ist und beinahe in alle Regionen der Welt ihre Waren liefert. Nicht umsonst hielt Deutschland zwischen 2003 und 2008 den fiktiven Titel „Exportweltmeister“²⁹⁵. Nichtsdestotrotz zeigt dies aber die engen Verflechtungen Deutschlands mit Lateinamerika, die sich durch diesen immensen Export ergeben. Die ehemaligen Kolonialmächte der Region, die es im Gegensatz zu Spanien und Portugal überhaupt über die Wahrnehmungsschwelle geschafft haben, kommen relativ abgeschlagen auf den Plätzen fünf und sechs. Lediglich die ehemalige Kolonialmacht Frankreich kommt mit einer Warenausfuhr in Höhe von 9 Mrd. Euro zumindest auf etwa die Hälfte der deutschen Exporte. Die Niederlande und Großbritannien erreichen mit Exporten in Höhe von jeweils 5 Mrd. Euro überhaupt jeweils nur ein Viertel des Exportvolumens Deutschlands.

²⁹⁵ Lietsch 2010.

Zu diesen Staaten kommen noch andere, die aus den unterschiedlichsten Gründen sehr enge wirtschaftliche Verflechtungen mit Lateinamerika aufweisen. Ohne auf jeden Fall einzeln einzugehen, ist etwa zu Irland noch zu sagen, dass dieses als einer der am meisten globalisierten Staaten der Welt gilt²⁹⁶, was zumindest teilweise seine starke Präsenz in Lateinamerika erklärt.

Die Grafik zeigt also ganz klar, dass verschiedenste europäische Staaten, unabhängig davon, ob sie historische Verbindungen zu der Region haben, in Lateinamerika wirtschaftliche Interessen verfolgen. Udo Diedrichs stellt dabei fest, dass „[d]iese kompetitive Dynamik [...] innerhalb der EU die Konkurrenzsituation unter ihren Mitgliedern“²⁹⁷ verschärft. Jeder Staat verfolgt also offenbar eigene, nicht zwangsläufig mit den anderen Mitgliedsstaaten kohärente Interessen. Außerdem gibt es eine Diskrepanz zwischen Staaten, die eher kulturpolitische Kooperation forcieren, wie dies vor allem für die ehemaligen Kolonialmächte der Fall ist, und jenen, die wirtschaftliche Interessen in dieser Region verfolgen. Wie die eben analysierten Daten zeigen, müssen sich diese beiden Zielsetzungen keinesfalls überschneiden.

²⁹⁶ Der von der ETH Zürich erstellte Globalisierungsindex weist Irland in der wirtschaftlichen Globalisierung weltweit den zweiten Rang hinter Singapur zu; cf. ETH Zürich 2010. Dass Irland somit hohe Exporte in verschiedenste Weltregionen aufweist, liegt auf der Hand.

²⁹⁷ Diedrichs 2003: S. 41.

4.1.3 Die regionale Integration Lateinamerikas

Um die Beziehungen zwischen den beiden Regionen Europa und Lateinamerika näher betrachten zu können, ist es zuerst vonnöten, die Akteure der regionalen Integration – sprich die verschiedensten Organisationen und Bündnisse, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben – zu untersuchen. Europa, das durch die Europäische Union einen fast pankontinentalen Zusammenschluss von Staaten besitzt, möchte ich hier nicht näher behandeln, sondern mich auf Lateinamerika konzentrieren, das eine weit weniger kohärente Entwicklung in der politischen Integration aufweist als der europäische Kontinent. Die hier dargestellte Aufzählung verschiedener Gemeinschaften, Bündnisse und Freihandelszonen erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll lediglich einen kleinen Überblick über die wichtigsten Akteure der lateinamerikanischen Integration geben²⁹⁸.

Vorweg ist zu sagen, dass Lateinamerika eine Vielzahl von Integrationsbündnissen kennt, die jeweils mit sehr unterschiedlichem Erfolg gekrönt waren. Gerhard Drekonja etwa konstatiert im Bezug auf die Integration Lateinamerikas: „Die Integrationen kommen und gehen“²⁹⁹.

Das erste Integrationsbündnis, in das lateinamerikanische Staaten inkludiert sind, ist die 1948 ins Leben gerufene *Organization of American States* (OAS), die im Prinzip alle lateinamerikanischen Staaten inklusive den Karibikstaaten plus die USA und Kanada umfasst³⁰⁰, also ein panamerikanisches Bündnis darstellt. Einzig und allein Kubas Mitgliedschaft wurde, auf Grund des konfliktreichen Verhältnisses mit den USA, vorübergehend suspendiert. Die OAS ist allerdings schon alleine wegen ihrer Größe nicht wirklich geeignet, eine sehr profunde Integration der Mitgliedstaaten voranzutreiben, sind doch die Lebensrealitäten der verschiedenen Staaten teilweise völlig konträr – man vergleiche beispielsweise die Situation der beiden Mitgliedsländer Haiti und Kanada.

Als Gegenpol zu der von den USA dominierten OAS wird, ebenfalls im Jahr 1948 von den Vereinten Nationen initiiert, die *Comisión Económica Para América Latina y el Caribe* (CEPAL) gegründet. Ihr Ziel ist laut Gerhard Holley

²⁹⁸ Für eine annähernd vollständige Liste aller lateinamerikanischen Gemeinschaften, Bündnisse und Freihandelszonen cf. Fischer 1999: S. 12-14.

²⁹⁹ Drekonja 2010: S. 5.

³⁰⁰ cf. Hoffmann 2008b: S. 5.

die Ausarbeitung einer eigenständigen lateinamerikanischen Wirtschaftsdoktrin, um die nachhaltige Industrialisierung des Subkontinents zu fördern.³⁰¹

Die CEPAL propagiert eine lateinamerikanische Integration, die vor allem durch wirtschaftliche Zusammenarbeit möglichst vieler Staaten vorangetrieben werden soll. Diese auch unter *Cepalismo* bekannte Form der regionalen Integration kann allerdings, da sie mit den Vereinten Nationen von einem externen Akteur initiiert wird, nicht als völlig eigenständige lateinamerikanische Integrationsbewegung gesehen werden.

1960 wird das erste rein lateinamerikanische Staatenbündnis aus der Taufe gehoben, auch wenn es sich dabei „nur“ um ein sehr loses Wirtschaftsbündnis handelt. Die mittelamerikanischen Staaten Costa Rica, Nicaragua, Honduras, El Salvador, Guatemala und Belize gründen gemeinsam den *Mercado Común Centroamericano* (MCCA), den Gemeinsamen Zentralamerikanischen Markt. Die Bürgerkriege, die diese Region allerdings in den 1970er und 1980er Jahren erschüttern, lassen diese anfänglich vielversprechende Initiative zum Erliegen kommen³⁰². Erst in den letzten Jahren ist wieder eine Revitalisierung dieses Bündnisses zu bemerken. 2004 etwa schließen die MCCA-Staaten – allerdings ohne Belize – ein Mittelamerikanisches Freihandelsabkommen mit den USA und der Dominikanischen Republik ab: das CAFTA-DR (*Central American Free Trade Agreement-Dominican Republic*)³⁰³. Dabei handelt es sich allerdings, wie der Name schon sagt, lediglich um ein Freihandelsabkommen, das außerdem völlig im Schatten des übermächtigen Vertragspartners USA steht.

1969 schließen die Anden-Anrainerstaaten Bolivien, Kolumbien, Ecuador und Peru den Andenpakt. Die vier Staaten kommen überein

to establish free trade, coordinate economic policies, and build a regional communications system. [...] Andean passports are issued to allow citizens to travel more easily in the region.³⁰⁴

1997 löst schließlich die Andengemeinschaft CAN (*Comunidad Andina de Naciones*) den Andenpakt ab. Das fünfte Mitglied Venezuela tritt 2006 nach

³⁰¹ Holley 2006: S. 48.

³⁰² cf. Steiner 2008: S. 29.

³⁰³ cf. Holley 2006: S. 144.

³⁰⁴ Blouet 2010b: S. 166.

Unstimmigkeiten über den Abschluss eines Freihandelsabkommens mit den USA aus der Gemeinschaft aus³⁰⁵.

Mexiko als nördlichstes Land Lateinamerikas ist Mitglied in der NAFTA, (*North American Free Trade Agreement*), einer Freihandelszone zwischen den nordamerikanischen Staaten Kanada, USA und als einzigem lateinamerikanischen Land Mexiko. Nach dem Abschluss eines Freihandelsabkommens zwischen Kanada und den USA hatte Mexiko auf die Ausdehnung dieser Zone auf sein eigenes Staatsgebiet gedrängt, was schließlich 1994 mit der Gründung der NAFTA realisiert wird. Blouet merkt allerdings an, dass die Integration Mexikos in die NAFTA keineswegs die primäre Option der mexikanischen Staatsführung ist. Erst nachdem die europäischen Staaten signalisieren, dass sie ihre Ressourcen vor allem in Osteuropa zu verteilen gedenken und keine großen Zusagen für Mexiko machen können, entscheidet sich der damalige Präsident Miguel de la Madrid für die Anbindung an die USA und Kanada³⁰⁶. Aktuell gibt es eine rege Diskussion um die Schaffung einer „NAFTA plus“. Susan Steiner erläutert die Ziele einer solchen Gemeinschaft:

Diese würde die vollständige Abschaffung von Zöllen, aber auch die Öffnung der Grenzen sowie eine Kooperation in der Sicherheits- und Energiepolitik zwischen den drei Staaten beinhalten.³⁰⁷

Angesichts der völlig repressiven Grenz- und Sicherheitspolitik der Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko ist dieses Szenario allerdings kaum vorstellbar.

Das vielleicht ambitionierteste Projekt (latein-)amerikanischer Integration der letzten Jahre ist wohl die *Free Trade Area of the Americas* (FTAA), auf Spanisch ALCA (*Área de Libre Comercio de las Américas*)³⁰⁸, die auf eine Initiative des US-Präsidenten Bush sen. zu Beginn der 1990er Jahre zurückgeht³⁰⁹. Dieser verkündet vollmundig „that the 21st century would be the ‚Century of the Americas‘“³¹⁰. Nach US-amerikanischen Plänen soll die FTAA eine Freihandelszone werden, „der außer Kuba alle Staaten Nord-, Zentral- und Südamerikas angehören sollen. Sie wäre somit die größte Freihandelszone der

³⁰⁵ cf. Steiner 2008: S. 30.

³⁰⁶ cf. Blouet 2010b: S. 167.

³⁰⁷ Steiner 2008: S. 30.

³⁰⁸ Der im Englischen gebräuchliche Plural „die Amerikas“ für die Bezeichnung des gesamten panamerikanischen Kontinents hat sich mittlerweile auch im Spanischen sowie im Deutschen etabliert.

³⁰⁹ cf. Holley 2006: S. 141.

³¹⁰ Grabendorff 2005: S. 48.

Welt.“³¹¹ Bis heute ist die eigentlich für 2005 geplante Inkraftsetzung allerdings noch nicht realisiert. Einerseits verwehrt der US-amerikanische Kongress seinem Präsidenten eine weitreichend selbstständige Verhandlungsposition³¹², andererseits haben einige lateinamerikanische Staaten kein Interesse an dieser Zone, sondern sehen diese eher als Bedrohung. Dies gilt primär für die beiden von linksgerichteten Regierungen geführten Staaten Bolivien und Venezuela³¹³, aber auch in großem Maße für Brasilien, das in einer von den USA dominierten Gemeinschaft seine Rolle als regionale Führungsmacht keinesfalls verlieren möchte. Deshalb bemüht sich Brasilien als Alternative zur FTAA um die Schaffung einer südamerikanischen Freihandelszone, die mehr die regionale Kooperation als die rein wirtschaftliche Kooperation zum Ziel haben soll³¹⁴. Dieses Konzept erfährt zumindest seine teilweise Verwirklichung in einer Gemeinschaft, der ich auf Grund ihres aus allen Integrationsbündnissen herausragenden Charakters und ihrer Wichtigkeit für Lateinamerika im Allgemeinen³¹⁵ und für Brasilien im Speziellen ein eigenes Kapitel (4.1.4) widmen möchte: Dem MERCOSUR beziehungsweise MERCOSUL. Wenn wir im Laufe dieser Arbeit supranationale Kooperation zwischen Europa und Südamerika betrachten werden, so wird es sich hauptsächlich um die Kooperation zwischen der Europäischen Union und dem MERCOSUL handeln.

Abschließend bleibt zur lateinamerikanischen Integration zu sagen, dass es vor allem eine Konkurrenz zwischen zwei verschiedenen Integrationskonzepten gibt: dem panamerikanischen Konzept und dem emanzipatorischen Konzept³¹⁶. Das bedeutet einen Wettkampf zwischen einer großen, relativ wenig tiefgehenden Zone mit nordamerikanischer Beteiligung (und daher zwangsläufig auch unter nordamerikanischer Führung), oder einer kleineren und homogeneren Zone ausschließlich lateinamerikanischer Staaten unter Führung regionaler, lateinamerikanischer Mächte. Brasilien optiert, wie bereits erwähnt, für das emanzipatorische Konzept, und versucht seine Vorstellungen von lateinamerikanischer Integration im MERCOSUL zu verwirklichen.

³¹¹ Steiner 2008: S. 31.

³¹² cf. Holley 2006: S. 141.

³¹³ cf. Blouet 2010b: S. 168.

³¹⁴ cf. Grabendorff 2010: S. 18.

³¹⁵ cf. Westphal 2005b: S. 353.

³¹⁶ cf. Dietrich 1999: S. 111.

4.1.4 Der MERCOSUL

Der 1991 ins Leben gerufene Gemeinsame Markt des Südens wird analog zur spanischen Bezeichnung *Mercado Común del Sur* oft in der Abkürzung als MERCOSUR bezeichnet. Allerdings existiert parallel dazu die Verwendung des portugiesischen Begriffs *Mercado Comum do Sul* mit der entsprechenden Abkürzung MERCOSUL. Da die beiden Begriffe ein und dasselbe bezeichnen, können sie klarerweise synonym verwendet werden. In meiner Arbeit werde ich durchgehend die portugiesische Variante MERCOSUL gebrauchen, was auch im Hinblick auf das von mir bearbeitete Gesamtthema naheliegend scheint.

Als Gründerstaaten fungieren mit Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay vier Staaten des südamerikanischen Südens. 2006 tritt auch Venezuela dem MERCOSUL bei, auch wenn seine wirtschaftliche Integration in den gemeinsamen Markt noch nicht abgeschlossen ist. Das Ziel ist primär eine Wirtschafts- und Freihandelszone, was sich auch deutlich an den in den Anfangsjahren unternommenen Schritten nachvollziehen lässt:

Tariffs were to be removed on goods passing between the members, where goods originated in the territory of the member states. A common external tariff on goods entering from nonmembers has been applied to many imports.³¹⁷

Der Sitz der Organisation in der uruguayischen Hauptstadt Montevideo spiegelt den Kompromiss zwischen den beiden großen Gründerstaaten Brasilien und Argentinien wieder, auch wenn heute die Führungsposition Brasiliens, speziell im MERCOSUL, kaum noch in Frage gestellt wird³¹⁸. Gerhard Drekonja bemerkt dazu überspitzt formuliert:

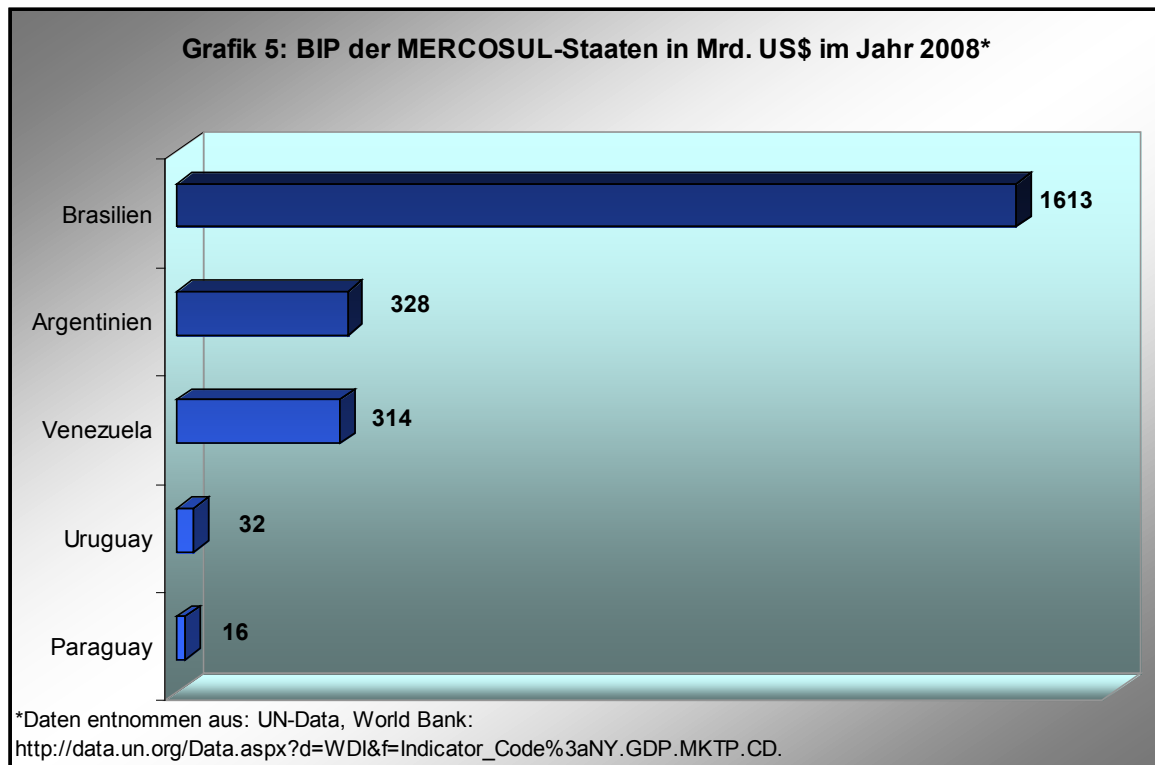
[D]ie südamerikanischen Nachbarn haben ja längst begriffen, dass sie [...] alles von Brasilien anerkennen müssen, [...] weil Brasilien eigentlich der MERCOSUR ist, wenn man die Handelsdaten anschaut und sonstige Wirtschaftsdaten [...].³¹⁹

Dass diese Feststellung tatsächlich der Realität entspricht und Brasilien wirtschaftlich bei weitem der wichtigste Staat im MERCOSUL ist, offenbart schon ein kurzer Blick auf das BIP aller MERCOSUL-Staaten:

³¹⁷ Blouet 2010b: S. 166.

³¹⁸ cf. Grabendorff 2010: S. 19.

³¹⁹ Drekonja 2010: S. 5.



Das Bruttoinlandsprodukt Brasiliens ist somit mehr als doppelt so groß als jenes aller vier anderen Mitgliedsstaaten gemeinsam. Argentinien, das sich selbst auch immer gerne als zweite Führungsmacht neben Brasilien zu etablieren versucht, erreicht nicht einmal ein Fünftel des brasilianischen BIPs.

Betrachtet man die Einfuhren in die EU aus MERCOSUL-Staaten, so bestätigt sich dieses Bild vollkommen: Während Brasilien Waren im Wert von über 32 Mrd. Euro in die EU liefert, kommt Argentinien als zweiter großer Staat im MERCOSUL auf lediglich 8,5 Mrd. Euro, also etwas mehr als ein Viertel³²⁰. Diese Tendenz ließe sich mit vielen anderen Wirtschafts- und Handelsdaten zeigen, wie Drekonja bereits feststellte.

Der brasilianische Botschafter Zelner Gonçalves ist sich dieser Führungsrolle Brasiliens im MERCOSUL durchaus bewusst und sieht auch gleichzeitig die Verantwortung, die Brasilien durch diese Position innehat:

[O] Brasil é economicamente e em termos populacionais, o país mais importante [...], o país mais avançado, então é claro que [...] o Brasil será obrigado a fazer a integração, propiciar a integração continental...³²¹
 [Brasilien ist wirtschaftlich und bevölkerungsmäßig das wichtigste Land [...], das am weitesten fortgeschrittene Land, deshalb ist es klar, dass [...] Brasilien verpflichtet sein wird, die Integration umzusetzen, die kontinentale Integration voranzutreiben; Übersetzung des Verfassers.]

³²⁰ cf. Nolte 2008c: S. 69.

³²¹ Zelner Gonçalves 2009: S. 22.

Gerhard Drekonja verweist darüber hinaus noch auf die diplomatische Linie Brasiliens, in Südamerika und im MERCOSUL seine *Primus-Inter-Pares* Rolle zu festigen³²² – also vordergründig gegenüber seinen Partnern Gleichheit zu signalisieren, *de facto* aber die eigene Führungsrolle zu untermauern.

Neben den Vollmitgliedern Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay und seit 2006 Venezuela sind Bolivien, Chile, Ecuador, Kolumbien und Peru assoziierte Mitglieder und unterhalten teilweise sehr enge Beziehungen zu den MERCOSUL-Staaten. So schließen beispielsweise Bolivien und Chile bereits 1996 ein Freihandelskommen mit dem MERCOSUL³²³.

Der MERCOSUL hat also zweifelsohne das größte Potential wenn auch nicht zu einem lateinamerikanischen zumindest zu einem effektiven südamerikanischen Integrationsbündnis zu werden. Alle Spanisch und Portugiesisch sprechenden Staaten sind entweder assoziierte oder vollwertige Mitglieder im MERCOSUL. Die Führungsrolle Brasiliens wird dabei mehr oder weniger stillschweigend von allen Staaten anerkannt.

Dieser gesamt-südamerikanische Aspekt und das Potential, in mittlerer Zukunft ein Integrationsprojekt nach europäischem Vorbild zu werden, zeichnen den MERCOSUL im Vergleich zu allen anderen Integrationsbündnissen aus. Gerhard Holley betont, dass der nächste Schritt nun wäre, die Harmonisierungen der nationalen Politiken sowie der nationalen Rechtsbereiche umzusetzen und effektive autonome Behörden mit ausreichenden Budgetmitteln zu installieren, und gleichzeitig die Schere zwischen den wirtschaftlich besser und den weniger entwickelten Staaten zu minimieren³²⁴.

³²² cf. Drekonja 2010: S. 4.

³²³ cf. Blouet 2010b: S. 166.

³²⁴ cf. Holley 2006: S. 90-91.

4.2 Die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Lateinamerika

4.2.1 Die europäische Lateinamerika-Strategie

Die Frage, ab wann man tatsächlich von einer europäischen Lateinamerika-Strategie sprechen kann, ist nicht eindeutig zu beantworten. Prinzipiell muss festgehalten werden, dass für eine gemeinsame europäische Lateinamerika-Strategie ein gewisses Mindestmaß an europäischer Integration vorausgesetzt werden muss, die frühestens in den späten 1960er Jahren in ausreichendem Maß erreicht war. Wolf Grabendorff sieht die 1980er Jahre als wirklichen Beginn einer Lateinamerikastrategie der Europäischen Union:

The second half of the e1980's brought a push in the relations towards Latin America due to a new perception of the relations. This was related to the integration of Portugal and Spain into the EC because the Treaty of Access (1985) reaffirmed the will to extend and reinforce economic and commercial relations and further cooperation with the Latin American countries.³²⁵

Die beiden größten ehemaligen Kolonialmächte spielen also eine zentrale Rolle, als Europa beginnt, sich der Bedeutung Lateinamerikas bewusst zu werden. Dies zeigt aber auch deutlich, wie eng die europäische Lateinamerikastrategie von nationalen Positionen und Interessen beeinflusst ist. So muss auch die Frage aufgeworfen werden, inwiefern man überhaupt von einer gemeinsamen europäischen Lateinamerikapolitik sprechen kann. Diedrichs verweist auf die vielen unterschiedlichen nationalstaatlichen Interessen der europäischen Staaten, die teilweise in Gegensatz zueinander stehen. Daraus schließt er:

[Es] wird hier davon ausgegangen, daß erst die Konvergenz der nationalen Positionen eine europäische Vorgehensweise ermöglicht, diese aber nicht gleichsam vorgeben kann.³²⁶

Auch Westphal spricht vom Problem der divergierenden Einzelinteressen der europäischen Nationalstaaten und sieht diese als großes Problem für eine einheitliche und nachhaltige Lateinamerikapolitik der Europäischen Union³²⁷. Daraus folgt, dass die europäische Lateinamerikastrategie zwangsweise nur jene

³²⁵ Grabendorff 2005: S. 147.

³²⁶ Diedrichs 2003: S. 43.

³²⁷ cf. Westphal 2005b: S. 383-384.

Positionen umfassen kann, bei denen es zwischen den Mitgliedsstaaten keine Divergenzen gibt.

Ab Anfang der 1990er Jahre taucht in vielen Dokumenten, Berichten und wissenschaftlichen Publikationen vermehrt der Begriff der strategischen Partnerschaft auf. Gerhard Holley bemerkt allerdings, dass es bis dato keine eindeutige Definition dieses Begriffes gibt.³²⁸ Auch die Europäische Union selbst, die sich des Begriffs sehr häufig bedient, liefert keine klare Antwort auf diese Frage.

Erst mit den ab 1999 regelmäßig stattfindenden EU-LAC Gipfeln europäischer und lateinamerikanischer Staats- und Regierungschefs, die ich in Kapitel 4.2.3 noch ausführlicher behandeln werde, beginnt die Europäische Union, eine möglichst einheitliche und klare Lateinamerikastrategie zu entwickeln. Ebenfalls im Jahr 1999 wird auch die strategische Partnerschaft zwischen den beiden Regionen aus der Taufe gehoben³²⁹. In der von der Europäischen Kommission herausgegebenen Publikation *A stronger Partnership between the European Union and Latin America* aus dem Jahr 2005 wird erstmals sehr detailliert die Strategie der europäischen Union in Hinblick auf Lateinamerika skizziert. So etwa spricht sich die Europäische Kommission klar für eine bevorzugte Partnerschaft mit einzelnen, besonders wichtigen Ländern aus:

There are some mayor players, i.e. Brazil and Mexico, which deserve special treatment because of their important role in regional affairs.³³⁰

Dieser Punkt ist vor allem in Hinblick auf die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Brasilien von großem Interesse, welches hier explizit als außergewöhnlich wichtiges Land Erwähnung findet.

Außerdem empfiehlt die Europäische Kommission die Förderung der lateinamerikanischen Integration nach europäischem Vorbild, wenn möglich für ganz Lateinamerika:

The commission would like to discuss with the Latin American partners the advisability of a regional integration strategy for the whole of Latin America. It would be a long-term strategy that would not jeopardise the current commitment to subregional integration processes.³³¹

³²⁸ cf. Holley 2006: S. 95.

³²⁹ cf. EurActiv 2009a.

³³⁰ Europäische Kommission 2005: S. 7.

³³¹ Europäische Kommission 2005: S. 15.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist natürlich die wirtschaftliche Kooperation zwischen den beiden Regionen, die nicht zuletzt auf bessere und leichtere Zugänge für europäische Investoren zu lateinamerikanischen Märkten abzielt. Aber auch Technologietransfer und Infrastrukturverbesserungsmaßnahmen fallen in diesen Bereich³³², den die Europäische Kommission offensichtlich als einen der Kernpunkte der strategischen Partnerschaft mit Lateinamerika sieht.

In einem 2007 veröffentlichten Strategiepapier für die Periode 2007-2013, das als *Dokument zur regionalen Programmierung* bezeichnet wird, definiert die Europäische Kommission drei Orientierungsachsen, an denen sich die europäische Lateinamerika-Strategie orientieren soll:

- Soziale Kohäsion, Reduzierung der Armut, der Ungleichheiten und der Ausgrenzung [...]
- Regionale Integration [...]
- Investitionen in Menschen und Verstärkung des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Regionen³³³

Diese drei sehr vagen Begriffsfelder lassen leider kaum Rückschlüsse auf eine konkrete europäische Lateinamerikastrategie zu und auch die im weiteren Text formulierten Ziele gehen über Absichtserklärungen kaum hinaus. Dies bestätigt die weiter oben getroffene Annahme, dass die europäische Lateinamerikastrategie nur die Summe der Konsense aller Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sein kann und somit keine wirkliche Innovationskraft besitzt.

Ein im September 2009 zur Feier der zehnjährigen strategischen Partnerschaft³³⁴ erschienenenes Kommuniqué der Europäischen Kommission behandelt schließlich die rezenteste europäische Lateinamerikastrategie, die sehr stark unter dem Eindruck der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung steht. Obwohl die genauen Ziele schon etwas klarer definiert werden als in dem vorhergegangenen Dokument handelt es sich noch immer um sehr weit gefasste Punkte, deren restlose Umsetzung wohl kaum erhofft werden darf: Unter *Empfehlungen* ist demnach zu lesen:

Design cooperation programmes with Latin America to generate low-carbon, sustainable growth, employment and better income distribution and to mitigate the effects of the crisis.³³⁵

³³² cf. Europäische Kommission 2005: S. 7-8.

³³³ Europäische Kommission 2007b: S. 20-22.

³³⁴ cf. EurActiv 2009b.

³³⁵ Europäische Kommission 2009: S. 9.

Eine nähere Ausführung, wie diese Kooperation in etwa aussehen soll, wird von der Europäischen Kommission nicht geliefert. Die EU-LAC Gipfel werden jedoch als wichtiger Faktor in den europäisch-lateinamerikanischen Beziehungen bezeichnet. Nichtsdestotrotz kann diese Empfehlung auch als Aufforderung zu einer vertieften Kooperation mit einem oder mehreren der bereits bestehenden lateinamerikanischen Integrationsbündnisse gesehen werden.

4.2.2 EU-MERCOSUL: Kooperation zwischen zwei Regionen

Der MERCOSUL drängt sich vor allem aus zwei Gründen als bevorzugter Partner der Europäischen Union auf: Erstens umfasst er die beiden größten und einflussreichsten Staaten Südamerikas, Argentinien und Brasilien und fast alle südamerikanischen Staaten sind zumindest assoziierte Mitglieder. Zweitens umspannt der MERCOSUL gerade jenes Gebiet, das geopolitisch nicht mehr in die Einflussosphäre der USA fällt: Die von den USA beanspruchte Sphäre umfasst, so Gerhard Drekonja, das Gebiet von Mexiko bis Kolumbien inklusive der Karibik. Vor allem der südliche Teil Südamerikas und somit der MERCOSUL kann demnach von der Europäischen Union problemlos als Interessensgebiet beansprucht werden, ohne in Konflikt mit den USA zu geraten.³³⁶ Auch Detlef Nolte betont, dass in der Kooperation der Europäischen Union mit Lateinamerika das „Hauptaugenmerk [...] dem MERCOSUR [gilt], da dort die EU im Vergleich zu den USA der wichtigere Handelspartner und Investor ist.“³³⁷ Und Susanne Grätius präzisiert: „MERCOSUR traditionally accounts for half of EU trade and two thirds of European direct investment in Latin America.“³³⁸

Das erste Abkommen zwischen der EU und dem MERCOSUL stammt aus dem Jahr 1995. Bereits vier Jahre nach Gründung des südamerikanischen Integrationsbündnisses unterzeichnen die Europäische Union und der MERCOSUL den *Acuerdo Marco Interregional de Cooperación*, der gleichzeitig das erste Abkommen zwischen zwei Zollunionen weltweit ist³³⁹. Für Kirsten Westphal ist es der erste Versuch einer Verwirklichung des Konzepts des *biregionalism*³⁴⁰, das von einer Kooperation zwischen zwei Regionen im Gegensatz zu einer „bilateralen“ Kooperation zwischen zwei Staaten spricht. Darüber hinaus ist interessant festzustellen, dass diese beiden Gemeinschaften nicht einmal geographisch benachbart sind, sondern sich im Gegenteil sogar auf zwei unterschiedlichen Kontinenten befinden.

Diese Verhandlungen zwischen den beiden Regionen tragen vor allem auch in Südamerika zu einer Stärkung der regionalen Integration bei. Vor allem die Devise

³³⁶ cf. Drekonja 2010: S. 6.

³³⁷ Nolte 2008c: S. 69.

³³⁸ Grätius 2005: S. 281.

³³⁹ cf. Holley 2006: S. 135.

³⁴⁰ cf. Westphal 2005a: S. 310.

der Europäischen Union, die Verhandlungen explizit mit dem MERCOSUL als supranationale Gemeinschaft zu führen, gibt dem südamerikanischen Integrationsprozess neue Impulse. Susanne Grätius etwa hält fest:

Negotiations with the EU had a positive effect on MERCOSUR. Since the European Commission made clear from the beginning that 'free trade plus' negotiations will only be maintained with the MERCOSUR as a customs union and not with individual partners, relations with the EU were an important incentive to consolidate the bloc.³⁴¹

Udo Diedrichs wirft allerdings ein, dass eine südamerikanische Integration nach dem Vorbild der Europäischen Union nicht sehr wahrscheinlich scheint, da der MERCOSUL weitaus intergouvernementaler ausgelegt sei als die Europäische Union³⁴². Es wird also abzuwarten sein, in welche Richtung sich die Staaten des MERCOSUL entscheiden werden zu gehen.

Die drei Kernpunkte der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und dem MERCOSUL sind erstens eine schrittweise Handelsliberalisierung inklusive der Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, zweitens die Stärkung des südamerikanischen Integrationsprozesses, und drittens die Institutionalisierung eines regelmäßigen politischen Dialogs zwischen beiden Blöcken³⁴³.

Probleme für die Zusammenarbeit stellen sich auf beiden Seiten, und deren Überwindung wird voraussichtlich auch in näherer Zukunft noch nicht vollständig möglich sein. Während grundsätzliche Leitlinien relativ schnell und problemlos in Verträge gegossen werden, gestalten sich die Verhandlungen zu konkreten Themen äußerst schwierig³⁴⁴. So weigert sich etwa die Europäische Union auf Betreiben der europäischen Agrarlobby beständig, ihren Agrarmarkt für südamerikanische Produkte zu öffnen. Die Partner des MERCOSUL bestehen allerdings logischerweise auf einer Liberalisierung für alle Produkte, da vor allem die großen Agrarproduzenten Argentinien und Brasilien enorm von einer zollfreien Einfuhr ihrer Produkte in die EU profitieren würden.³⁴⁵

Für die Europäische Union geht es bei der Kooperation mit dem MERCOSUL vor allem darum, im Wettkampf mit den Vereinigten Staaten um die Märkte Lateinamerikas nicht noch mehr an Boden zu verlieren. Während von Mexiko beginnend die gesamte Karibik sowie Mittelamerika eindeutig von den USA

³⁴¹ Grätius 2005: S. 279.

³⁴² cf. Diedrichs 2003: S. 46.

³⁴³ cf. Holley 2006: S. 135-136.

³⁴⁴ cf. Nolte 2008c: S. 69.

³⁴⁵ cf. Holley 2006: S. 137.

dominiert werden, erhält die Europäische Union gerade durch ihre Kooperation mit dem MERCOSUL eine starke Position, die allerdings nur durch beständige Vertiefung verteidigt werden kann. So steht für Gerhard Holley außer Frage,

dass nur die Verwirklichung einer Freihandelszone das kontinuierliche Sinken des europäischen Anteils am Handel Lateinamerikas stoppen könnte.³⁴⁶

Tatsächlich ist, wenn man den gesamten Handel der EU betrachtet, der Handel mit dem MERCOSUL nur eine Randnotiz. Udo Diedrichs stellt klar, dass der MERCOSUL für Europa nicht zu den absolut prioritären Regionen der europäischen Außenbeziehungen gehört³⁴⁷.

Susanne Grätius bemerkt zu dieser Aussage:

[T]he economic weight of MERCOSUR for Europe is insignificant: its participation in EU total trade flows is less than 2%. On this highly asymmetric economic background, the successful conclusion of the inter-regional association would be the proof that both partners, but especially the EU, are willing to assume the strategic option to save their historic-cultural heritage into the future.³⁴⁸

Grätius stellt demnach fest, dass die wirtschaftliche Bedeutung des MERCOSUL für die Europäische Union nicht von primärer Bedeutung ist. Vielmehr nennt sie die historischen und kulturellen Gemeinsamkeiten als den Hauptaspekt, der eine Partnerschaft mit diesen Ländern so interessant erscheinen lässt. Auch Detlef Nolte spricht von historischen und kulturellen Gemeinsamkeiten, inklusive der gemeinsamen Sprache, als Hauptgrund für eine vertiefte Beziehung zwischen dem MERCOSUL und der Europäischen Union³⁴⁹. Kirsten Westphal fügt hinzu:

[T]he MERCOSUR region is the closest European ally in the south and on the Latin American subcontinent because of various cultural, historical and personal ties established by the centuries-long relationship.³⁵⁰

Aus Sicht der MERCOSUL-Staaten wäre eine vertiefte Kooperation mit der Europäischen Union äußerst erstrebenswert, ist diese doch, wie bereits erwähnt, aus südamerikanischer Sicht der wichtigste Handelspartner in der Region. Allerdings sind der MERCOSUL und seine Mitgliedsstaaten, allen voran Brasilien, nur an einer Zusammenarbeit interessiert, die auch klare Vorteile für Südamerika bringt. Der zentrale Punkt ist dabei der Agrarmarkt, da südamerikanische Produkte

³⁴⁶ Holley 2006: S. 138.

³⁴⁷ cf. Diedrichs 2003: S. 43.

³⁴⁸ Grätius 2005: S. 281.

³⁴⁹ cf. Nolte 2008c: S. 70.

³⁵⁰ Westphal 2005b: S. 356.

auf Grund ihres günstigen Preises und ihrer hohen Qualität in Europa mit sehr guten Absatzmöglichkeiten rechnen können³⁵¹. Die MERSOCUL-Staaten kommunizieren auch sehr deutlich, dass die Öffnung des Agrarmarktes für sie eine *conditio sine qua non* darstellt.

³⁵¹ cf. Holley 2006: S. 137.

4.2.3 Die EU-LAC Gipfel

Die Idee, ein periodisches Gipfeltreffen aller europäischen und lateinamerikanischen Staats- und Regierungschefs zu initiieren, entsteht im Laufe des 6. Iberoamerikanischen Treffens 1996 in Chile, bei dem der spanische Premierminister Aznar eine Erweiterung des Gremiums um die Mitglieder der Europäischen Union vorschlägt. Während bei den Iberoamerikanischen Gipfeltreffen, die seit 1991 jährlich stattfinden, nur die lateinamerikanischen Regierungen plus jene Portugals und Spaniens teilnehmen³⁵², soll ein Gipfeltreffen installiert werden, dem auch auf europäischer Seite alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union angehören. Der französische Präsident Chirac greift 1997 anlässlich einer Brasilien-Reise die Initiative Aznars auf und setzt sich persönlich für eine möglichst schnelle Umsetzung eines Gipfeltreffens zwischen der EU und Lateinamerika ein – nicht ohne den Hintergedanken, durch intensivierte europäisch-lateinamerikanische Beziehungen ein ausgeglicheneres Verhältnis zwischen Europa und den USA herzustellen³⁵³.

Der erste Gipfel wird für das erste Halbjahr 1999 angesetzt, wobei der brasilianische Präsident Cardoso Rio de Janeiro als Austragungsort anbietet, was auch von allen Verhandlungspartnern akzeptiert wird. Danach soll das Gastgeberland abwechselnd aus Europa und Lateinamerika kommen. Während seitens der Europäischen Union klar ist, dass alle Mitgliedsstaaten teilnehmen, muss erst definiert werden, welche Staaten auf lateinamerikanischer Seite zu den Verhandlungen eingeladen werden sollen. Schlussendlich wird der weite Lateinamerikabegriff verwendet, was keinen Staat von den Verhandlungen ausschließt, jedoch dem Gipfeltreffen auch eine beinahe unüberschaubare Anzahl an Teilnehmern bringt.³⁵⁴ Von nun an wird das Gipfeltreffen zwischen der Europäischen Union (EU) und den lateinamerikanischen Staaten und der Karibik (LAC) kurz einfach als EU-LAC Gipfel bezeichnet.

Die Rio-Deklaration kommt schließlich auf drei Hauptziele der weiteren europäisch-lateinamerikanischen Kooperation zu sprechen:

³⁵² cf. Nolte 2008c: S. 70.

³⁵³ cf. Holley 2006: S. 19.

³⁵⁴ cf. Holley 2006: S. 20-22.

The objective of the Summit was to foster political, economic and cultural understanding between the two regions in order to develop a strategic partnership.³⁵⁵

Diese sehr vage gehaltenen Ziele spiegeln die weiter oben bereits angesprochene uneinheitliche Position der europäischen Staaten wider, die wohl keine präzisere Formulierung zulässt. Nichtsdestotrotz ist der Gipfel von Rio ein wichtiger Schritt in Richtung einer vertieften Kooperation zwischen Europa und Lateinamerika. Auch der Begriff strategische Partnerschaft wird hier in die europäisch-lateinamerikanischen Beziehungen eingeführt, denn Europa ist Ende der 1990er Jahre bestrebt, mit allen aus seiner Sicht wichtigen Regionen der Welt strategische Partnerschaften abzuschließen³⁵⁶. Dies soll allerdings die Wichtigkeit der Beziehungen zu Lateinamerika keinesfalls schmälern.

Der ausnahmsweise erst nach drei Jahren abgehaltene Gipfel von Madrid im Jahr 2002 steht unter dem Eindruck der Terroranschläge am 11. September 2001 in New York und Washington DC und der Finanzkrise in Argentinien³⁵⁷, die das zweiteinflussreichste südamerikanische Land beinahe in den Ruin treibt. Substantielle Punkte für das Voranschreiten der europäisch-lateinamerikanischen Kooperation sind deshalb in Madrid keine zu verzeichnen. Lediglich die drei in Rio definierten Ziele werden nochmals als zukünftige Leitlinien festgelegt³⁵⁸.

Der Gipfel von Guadalajara 2004 hingegen bringt tatsächlich substantielle Neuerungen. Zuerst ist es der erste EU-LAC Gipfel, an dem auf Seite der Europäischen Union nach deren Osterweiterung anstatt fünfzehn Staaten fünfundzwanzig Staaten teilnehmen. Aber auch inhaltlich gibt es Neuerungen: Erstmals sprechen sich die Staats- und Regierungschefs, sicherlich auch im Kontext der Irak-Krise, die allen Akteuren sehr klar die US-amerikanische Hegemonie vor Augen führt, für einen lebendigen Multilateralismus als Weltordnung aus:

We reiterate that an effective multilateral system, based on international law, supported by strong international institutions and with the United Nations at its centre, is essential for achieving peace and international security, sustainable development and social progress.³⁵⁹

³⁵⁵ Rio Declaration 1999.

³⁵⁶ Seit 1996 arbeitet die EU an einer strategischen Partnerschaft mit Asien, im Jahr 2000 wird der erste EU-Afrika Gipfel abgehalten.

³⁵⁷ cf. Holley 2006: S. 27.

³⁵⁸ cf. Declaration of Madrid 2002.

³⁵⁹ Declaration of Guadalajara 2004: S. 2.

Dies kann ganz klar als Kampfansage an die USA und den von ihr praktizierten Unilateralismus aufgefasst werden, aber auch als Aufforderung für andere weltpolitische Akteure, ein dementsprechendes Gegengewicht zu bilden. Diese Rolle soll zu einem Großteil den regionalen Gemeinschaften zukommen, denn in der Deklaration heißt es weiters:

We recognise that the strengthening of regional organisations is an essential means of enhancing multilateralism. [...] We are convinced that a multilateral approach to security provides the best means to maintain international order.³⁶⁰

Diese Formulierung zielt ohne Zweifel auch auf die Beziehungen zwischen dem MERCOSUL und der Europäischen Union ab, die sich beide als regionale Organisationen sehen und die sich somit als Garanten eines lebendigen Multilateralismus profilieren möchten. Gerhard Holley merkt allerdings kritisch an, dass dieses Bekenntnis zu multilateralem Handeln über eine bloße Absichtserklärung kaum hinausgeht:

[D]ie postulierte Zusammenarbeit [...] [kann] nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Staaten bei der Gestaltung ihrer Tagespolitik *gerade nicht* von derartigen hehren Grundsätzen leiten lassen, sondern dass sie ihre vitalen Eigeninteressen oder Bündnisverpflichtungen, gerade wenn es darauf ankäme, oft als vorrangig betrachten. Anders ausgedrückt: Sollten die Interessen beider Regionen bei einer wichtigen Frage tatsächlich übereinstimmen, dann werden ohnedies beide von sich aus diese ‚parallele‘ Politik verfolgen.³⁶¹

Der EU-LAC Gipfel in Wien im Jahr 2006³⁶² stellt für die österreichische Bundeshauptstadt das größte diplomatische Ereignis seit dem Wiener Kongress 1814/1815 dar³⁶³. Das Gipfeltreffen der lateinamerikanischen und europäischen Staats- und Regierungschefs hat sich mittlerweile zu einem institutionalisierten Großereignis entwickelt, und sogar der US-amerikanische Präsident George W. Bush jun. besucht die lateinamerikanisch-europäische Konferenz. Inhaltlich werden erstmals eine Vielzahl an sehr speziellen Themen behandelt, die teilweise über bloße Grundsatzserklärungen hinausgehen: Stärkung der biregionalen Kooperation, Demokratie und Menschenrechte, Stärkung des Multilateralismus, Terrorismusbekämpfung, Drogen und organisierte Kriminalität, Umwelt, Energie, regionale Integration, Wachstum und Arbeit, Armutsbekämpfung,

³⁶⁰ Declaration of Guadalajara 2004: S. 2-3.

³⁶¹ Holley 2006: S. 100.

³⁶² Österreich übernimmt im Jänner 2006 turnusmäßig den EU-Ratsvorsitz und darf aus diesem Grund auch den für Mai 2006 geplanten EU-LAC Gipfel abhalten.

³⁶³ cf. Holley 2006: S. 1.

Entwicklungszusammenarbeit, Migration und Wissenschaftskooperation³⁶⁴. In keiner vorhergegangenen Deklaration gibt es eine so detaillierte Aufteilung der verschiedenen Agenden, und in keiner der vorhergegangenen werden überhaupt so viele verschiedene Themen angesprochen.

Der zwei Jahre später in Lima abgehaltene fünfte EU-LAC Gipfel orientiert sich an den Leitlinien der Deklaration von Wien. Nichtsdestotrotz steht er unter zwei Leitmotiven: Erstens der Bekämpfung von Armut und Ungleichheit³⁶⁵ sowie zweitens der nachhaltigen Entwicklung im Umwelt- und Energiebereich³⁶⁶. Im Gegensatz zu Wien fokussieren die Verhandlungspartner in Lima wieder auf wenige Kernbereiche, gehen bei diesen dafür aber ins Detail. Inwieweit diese Punkte, die in der Deklaration am Ende der Konferenz aufscheinen, dann auch tatsächlich umgesetzt werden, sei dahingestellt.

Der EU-LAC Gipfel 2010 findet wie bereits 2002 in Madrid statt. Die Vorbereitungen sind allerdings von der Boykottandrohung vieler lateinamerikanischer Staaten überschattet, die ihre Teilnahme nur unter der Bedingung zusagen, dass der kürzlich durch einen Staatsstreich an die Macht gekommene Präsident Honduras', Porfirio Lobo, nicht eingeladen wird. Diese Bedingung wird zwar erfüllt, doch glänzen nichtsdestotrotz viele Staats- und Regierungschefs durch Abwesenheit: der kubanische Präsident Raúl Castro, der venezolanische Präsident Hugo Chavez, der nicaraguanische Präsident Daniel Ortega wie auch die deutsche Kanzlerin Angela Merkel, der italienische Premierminister Silvio Berlusconi und der britische Premier David Cameron erscheinen nicht zum sechsten EU-LAC Gipfel.³⁶⁷ Vor allem die Absenz letzterer zeugt davon, dass der EU-LAC Gipfel viel von seinem anfänglichem Schwung verloren hat und *de facto* für viele führende Staaten keine Priorität mehr genießt. Die am Ende des Gipfels verabschiedete Deklaration bleibt dementsprechend vage und wird wohl kaum ein Wegweiser für die europäisch-lateinamerikanischen Beziehungen der nächsten Jahre sein können.

³⁶⁴ cf. Declaration of Vienna 2006: S. 2-16.

³⁶⁵ cf. Declaration of Lima 2008: S. 4.

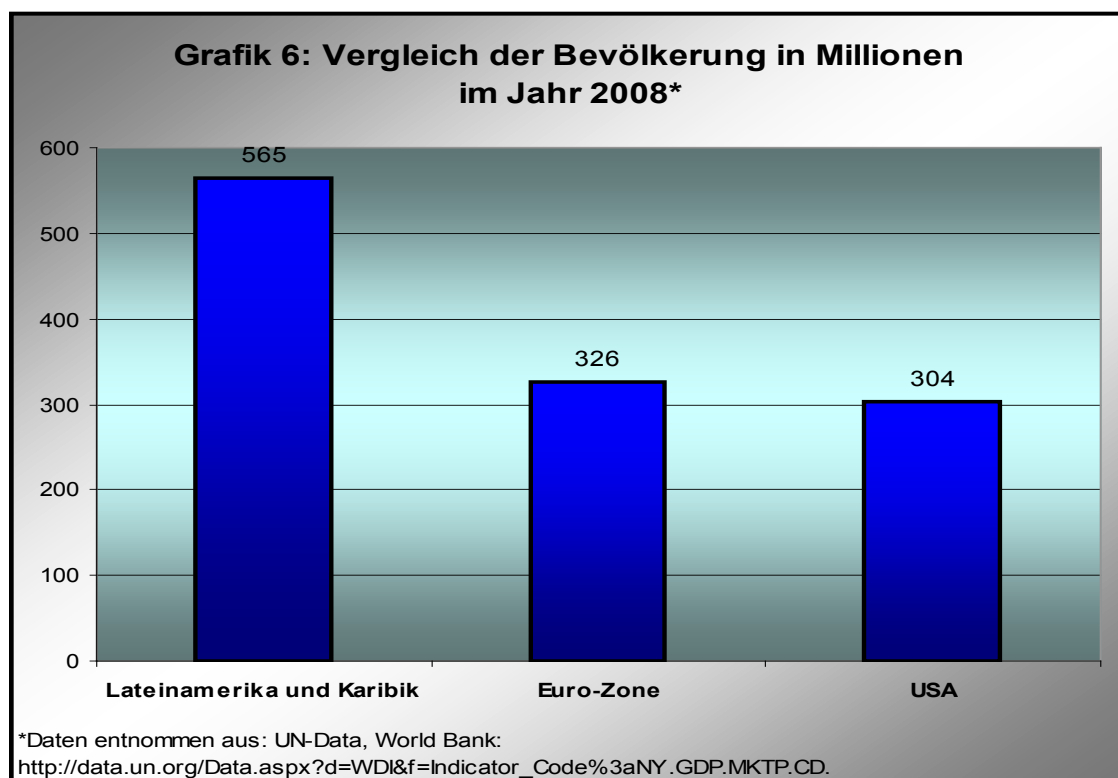
³⁶⁶ cf. Declaration of Lima 2008: S. 9.

³⁶⁷ cf. Lemoine 2010.

4.2.4 Das Dreieck USA-Europäische Union-Lateinamerika

Der Vergleich zwischen den drei Regionen USA, Europäischer Union und Lateinamerika scheint vor allem deshalb nicht möglich, da es sich hier um drei völlig verschiedene Kategorien von internationalen Akteuren handelt. Während die USA ein souveräner Nationalstaat sind, ist die Europäische Union ein Staatenbündnis *sui generis* mit teils supranationalen, teils intergouvernementalen Ansätzen³⁶⁸. Lateinamerika schließlich ist lediglich ein sehr vager geographischer Begriff, den zu erörtern ich bereits in Kapitel 4.1.1 versucht habe. Angesichts der regen Diskussion in den vorliegenden Quellen³⁶⁹ über eine Kooperation zwischen diesen drei Weltregionen möchte ich aber auch in meiner Arbeit kurz auf diese Dreiecksbeziehung eingehen, mit der Prämisse, drei Akteure zu vergleichen, die zu vergleichen eigentlich unzulässig ist.

Unter anderem auch aus diesem Grund möchte ich meine Ausführungen auch mit zwei Diagrammen beginnen, die ebenfalls die Unterschiedlichkeiten dieser drei Regionen sehr anschaulich darstellen: Ein Vergleich der Bevölkerung sowie des Bruttoinlandsprodukts der drei Regionen.

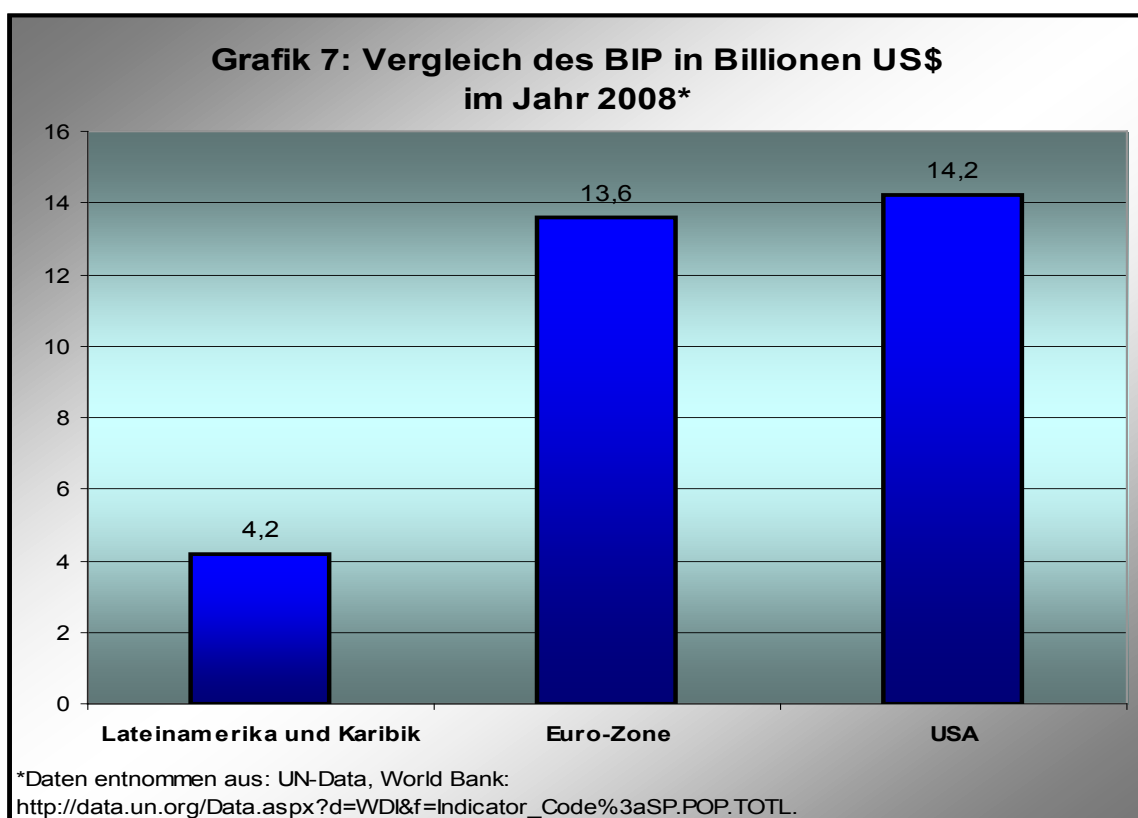


³⁶⁸ Der Ende 2009 in Kraft getretene Vertrag von Lissabon stärkt die supranationalen Komponenten in der Europäischen Union.

³⁶⁹ cf. Diedrichs 2003: S. 313-315; Grabendorff 2005: S. 43-69.

Da mir leider keine aktuellen Daten für alle 27 EU-Länder zugänglich waren, werde ich anstatt der gesamten Europäischen Union nur die Staaten der Euro-Zone in den Vergleich mit einbeziehen. Da dies allerdings ohnehin die wirtschaftlich stärksten sind, sollte dies der Aussagekraft dieses Vergleichs keinen Abbruch tun.

Bevölkerungstechnisch gesehen ist also die Region Lateinamerika und Karibik mit Abstand die größte der drei Zonen: 565 Millionen Menschen stehen 326 Millionen in den Ländern der Euro-Zone und 304 Millionen US-Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern gegenüber. Betrachtet man nun allerdings die Bruttoinlandsprodukte dieser drei Regionen, so ergibt sich ein völlig anderes Bild:



Die vorliegende Grafik zeigt das genaue Gegenteil der vorhergehenden. Während 565 Millionen Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikaner ein BIP von lediglich 4,2 Billionen US\$ erwirtschaften, kommen 326 Millionen Bürgerinnen und Bürger der Euro-Zone auf 13,6 Billionen US\$ - also auf mehr als das Dreifache! 304 Millionen US-Bürgerinnen und Bürger kommen sogar auf 14,2 Billionen US\$.

Die Asymmetrie zwischen den drei Regionen ist also mehr als evident: Während Lateinamerika die bei weitem bevölkerungsreichste Region ist, sind die beiden anderen Regionen wirtschaftlich klar überlegen. Grabendorff spricht in diesem

Zusammenhang zu Recht von *asymmetric relations*³⁷⁰. Schon alleine auf Grund dieser enormen Ungleichheiten ist es kaum möglich, dass diese drei Regionen tatsächlich über längere Zeit hin eine breite Palette an gemeinsamen Interessen verfolgen.

Die Gemeinsamkeit aller Staaten dieses transatlantischen Dreiecks, das auch laut Diedrichs die USA, die Europäische Union und Lateinamerika umfasst³⁷¹, ist die Zugehörigkeit zur sogenannten „westlichen Welt“. Grabendorff führt dazu aus:

[T]he Atlantic Triangle is [facing a] difficult challenge for implementing [...] a Western concept of international collaboration to foster good governance and market economy systems worldwide.³⁷²

Demokratie und Marktwirtschaft sind also die Eckpfeiler dieser Kooperation dreier sehr ungleicher Partner – denn sie sind eigentlich die beiden einzigen Elemente, die mit wenigen Ausnahmen alle drei Regionen gemeinsam haben.

Allerdings sind die Beziehungen dieses transatlantischen Dreiecks weit davon entfernt, in irgendeinem Bündnis oder gar einer Gemeinschaft zu enden. Vor allem die USA strebt eher danach, bilaterale anstatt tri- oder multilaterale Beziehungen zu pflegen³⁷³. Die Europäische Union verfolgt im Sinne des von ihr auch in den Deklarationen der EU-LAC Gipfel propagierten lebendigen Multilateralismus am ehesten eine wirkliche Kooperation der drei Regionen. Der Erfolg dieser Initiative darf allerdings als äußerst bescheiden eingestuft werden.

³⁷⁰ cf. Grabendorff 2005: S. 43.

³⁷¹ cf. Diedrichs 2003: S. 313.

³⁷² Grabendorff 2005: S. 49.

³⁷³ cf. Grabendorff 2005: S. 44.

5 Die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen im 21. Jahrhundert

Das folgende Kapitel baut inhaltlich auf den beiden vorhergegangenen Kapiteln auf und ist nur in diesem Kontext gänzlich zu verstehen. Die in Kapitel drei beschriebene Geschichte der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen liefert den historischen Hintergrund, während die in Kapitel vier dargestellte europäische Lateinamerikapolitik das nun folgende Thema in den europäischen und lateinamerikanischen Rahmen einbettet. Die Betrachtung der Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien im 21. Jahrhundert stellt somit eine Fokussierung in chronologischer als auch in geographischer Hinsicht dar.

Das nachfolgende Kapitel gliedert sich in zwei Teile, wobei ich im ersten versuchen werde, zu erörtern, ob sich die Beziehungen der beiden Länder eher in Richtung bilaterale Beziehungen zwischen den beiden Staaten bewegen, oder ob es eine Tendenz zu Beziehungen im Rahmen supranationaler Organisationen gibt – denn beide sind Mitglieder in den kontinentalen Integrationsbündnissen EU beziehungsweise MERCOSUL. Im zweiten Teil werde ich gemäß der in Kapitel 2.2.2 beschriebenen Politikfeldanalyse einzelne Politikfelder herausgreifen, um diese genau zu analysieren und ihre Relevanz für die Beziehungen der beiden Staaten herauszufiltern. Die Auswahl der Politikfelder erfolgt hauptsächlich auf Basis der in den Experteninterviews angesprochenen Themen. Von allen Experten thematisiert werden die Bereiche Wirtschaft und Kultur. Migration wird nur vom brasilianischen Botschafter sehr ausführlich behandelt, während die Themen Agrarwirtschaft und Sicherheit nur von Gerhard Drekonja erwähnt werden. Nichtsdestotrotz werden auch Politikfelder besprochen, die in den Experteninterviews keinen sehr regen Niederschlag finden, jedoch in der wissenschaftlichen Literatur ausgiebig diskutiert werden, was vor allem für die bereits erwähnten Bereiche Agrarpolitik und Sicherheitspolitik zutrifft.

Da es sich in diesem Kapitel um ein sehr aktuelles Thema handelt, ist es teilweise relativ schwer, wissenschaftliche Werke zu finden, die sich auf dem neuesten Stand befinden. Dies trifft auf das von mir behandelte Thema in ganz besonderer Weise zu, da sich gerade in den letzten Jahren sehr viele Veränderungen und Neuerungen ergeben haben. Aus diesem Grund werden in diesem Kapitel in

methodischer Hinsicht neben der qualitativen Dokumentenanalyse einerseits die aus den Experteninterviews gewonnenen Erkenntnisse und andererseits die Interpretationen quantitativer Daten von ganz besonderer Bedeutung sein. Diese Daten beziehen sich fast ausschließlich auf die Bereiche Wirtschaft, Handel und Arbeit und stammen aus verschiedenen Quellen, wobei wie bereits in Kapitel vier die UN-Datenbank der wichtigste Datenlieferant ist.

5.1 Die Beziehungen Portugal-Brasilien: *quo vaditis?*

5.1.1 Bilaterale Beziehungen zwischen den Regierungen Portugals und Brasiliens

Wie bereits in Kapitel 3.3.4 angesprochen werden die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen von beiden Seiten als sehr freundschaftlich und spannungsfrei beschrieben. Die zentralen Akteure der bilateralen Beziehungen sind klarerweise die beiden Regierungen, weswegen vor allem von Interesse scheint, wie diese die Beziehungen zwischen den beiden Staaten anlegen. Der Botschafter der Portugiesischen Republik antwortet auf die Frage, ob es eine spezielle brasilienspezifische Linie der aktuellen portugiesischen Regierung gibt:

[A] relação entre o Portugal e o Brasil é uma relação que tem uma estrutura forte, e portanto não está sujeita muito francamente a, digamos a sentimentos conjunturais [...]. A política com o Brasil é uma política nacional, [...] é uma política que merece o consenso geral.³⁷⁴

[Die Beziehung zwischen Portugal und Brasilien ist eine Beziehung, die eine starke Struktur besitzt, und außerdem unterliegt sie keinen offenen, sagen wir, Stimmungsschwankungen. [...] Die Politik mit Brasilien ist eine nationale Politik, sie ist eine Politik, die einen allgemeinen Konsens verdient; Übersetzung des Verfassers.]

Demnach ist die portugiesische Linie, möglichst starke Bande mit Brasilien zu pflegen, allgemeiner Konsens aller in den letzten Jahren regierenden Parteien und eine feste Konstante der portugiesischen Außenpolitik. Als wichtigste Konstante werden immer wieder die gemeinsame Geschichte sowie die gemeinsame Sprache bemüht. Auch im 2007 von der Europäischen Kommission veröffentlichten Länderstrategiepapier für Brasilien betont die portugiesische Regierung:

As actividades de cooperação com o Brasil são encarada pelo Governo de Portugal como um desenvolvimento natural dos contactos e intercâmbios existentes entre entidades dos dois países – sejam públicas ou privadas –, nos mais variados domínios, propiciados pelas afinidades históricas, culturais e linguísticas que unem as duas nações.³⁷⁵

[Die Aktivitäten in der Kooperation mit Brasilien in den unterschiedlichsten Gebieten werden von der portugiesischen Regierung als natürliche Entwicklung der bestehenden Kontakte und des wechselseitigen Austausches zwischen den beiden Ländern angesehen – seien diese öffentlich oder privat –, begünstigt durch die historische, kulturelle und sprachliche Verwandtschaft, die die beiden Länder eint; Übersetzung des Verfassers.]

³⁷⁴ Monteiro Curto 2010: S. 9-10.

³⁷⁵ Europäische Kommission 2007a: S. 64.

Für die portugiesische Regierung ist die Beziehung zu Brasilien demnach von vitalem Interesse, das hier mit historischen, kulturellen und sprachlichen Gemeinsamkeiten begründet wird. Dabei wird implizit immer von zwei gleichberechtigten Partnern ausgegangen, die sich ebenbürtig gegenüberstehen. Monteiro Curto etwa meint:

[N]os consideremos o Brasil como um país com o qual temos uma relação fraternal no sentido própria da palavra, que seria como dois irmãos...³⁷⁶

[Wir betrachten Brasilien als Land, mit dem wir eine brüderliche Beziehung pflegen, im wahrsten Sinne des Wortes, denn dies bedeutet dass wir zwei Brüder sind...; Übersetzung des Verfassers.]

Für Portugal ist Brasilien metaphorisch gesehen also ein Bruder, wenn vielleicht auch ein großer Bruder. Wichtig ist allerdings, dass der portugiesische Botschafter die beiden Länder, die er als Brüder bezeichnet, somit auf einer Stufe betrachtet. Ganz anders stellt sich dies in den Ausführungen des brasilianischen Botschafters dar, der sich ebenfalls einer familiären Metapher bedient.

Der brasilianische Botschafter Zelner Gonçalves beschreibt die Beziehungen seines Landes mit Portugal als ebenfalls sehr nahe und freundschaftlich, auch wenn Portugal für Brasilien offenbar keine unmittelbare geopolitische Bedeutung hat, sondern eher durch die gemeinsame Geschichte und Sprache seine Relevanz rechtfertigt:

[A] relação com Portugal é uma relação muito querida [...], Brasil adora Portugal, porque olha um pouco Portugal como país pequeninho, um avô, [...] e Portugal nos olha com muito orgulho, porque acha que o Brasil é o filho que deu certo...³⁷⁷

[Die Beziehung mit Portugal ist eine sehr „geliebte“ Beziehung [...], Brasilien bewundert Portugal, denn es sieht Portugal ein bisschen als kleines Land, als einen Großvater, [...] und Portugal betrachtet uns mit viel Stolz, denn es denkt, dass Brasilien ein Kind ist, das richtig geraten ist...; Übersetzung des Verfassers.]

Dieser letzte Satz ist sehr wichtig für das Verständnis der aktuellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Auch Gerhard Drekonja bedient sich unabhängig von der Aussage Zelner Gonçalves' dieser Metapher und meint, „dass Portugal [nicht] unzufrieden sein muss mit dem Kind, das einmal jenseits des Atlantik gezeugt worden ist“³⁷⁸.

Gerade dieses Bewusstseinschaffen für die gemeinsame Vergangenheit, und die in der Aussage des brasilianischen Botschafters deutlich mitschwingende

³⁷⁶ Monteiro Curto 2010: S. 5.

³⁷⁷ Zelner Gonçalves 2009: S. 17.

³⁷⁸ Drekonja 2010: S. 11.

Genugtuung, als ehemalige Kolonie das ehemalige Mutterland an wirtschaftlicher sowie politischer Bedeutung um Längen überholt zu haben, prägen die bilateralen Beziehungen der beiden Länder. Es scheint beinahe so, als ob Brasilien hauptsächlich an engen Beziehungen mit Portugal interessiert sei, um dem „Großvater“, wie es der brasilianische Botschafter liebevoll formuliert, die eigene Überlegenheit zu präsentieren. Portugal bleibt die Rolle des Zuschauers, der sich freuen darf, an der Entstehung Brasiliens mitgewirkt zu haben und die Ehre hat, dem Kind zuzusehen, wie es Schritt für Schritt die Weltbühne erobert. Portugal ist der „Großvater“, die Vergangenheit, während Brasilien das „Kind“ und somit die Zukunft darstellt.

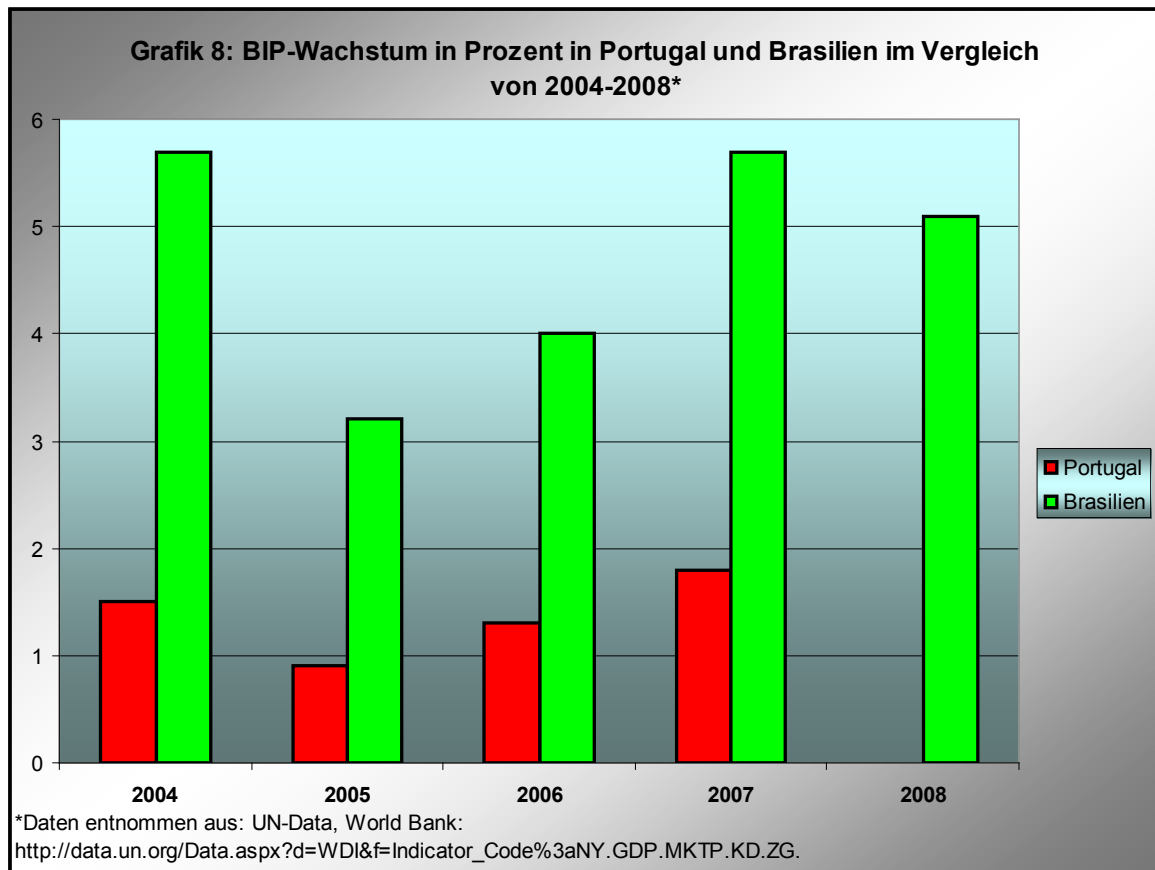
Der brasilianische Botschafter macht auch kein Hehl daraus, die Überlegenheit Brasiliens über Portugal offen zu thematisieren:

[S]e você pensa em Brasil e pensa em Portugal [...], o Brasil com potencial de crescimento incomensurável quase, e do outro lado você tem um país pequeno [...]; Portugal é um país com poucas opções [...] de desenvolvimento...³⁷⁹

[Wenn Sie an Brasilien denken, und wenn Sie an Portugal denken [...], an Brasilien mit einem quasi unermesslichen Wachstumspotential, und auf der anderen Seite ein kleines Land [...]; Portugal ist ein Land mit wenigen Entwicklungsmöglichkeiten...; Übersetzung der Verfassers]

Betrachtet man die volkswirtschaftliche Entwicklung der beiden Staaten, so muss man diesem Urteil zweifellos zustimmen. Die nachfolgende Grafik zeigt das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts der beiden Staaten in den letzten Jahren:

³⁷⁹ Zelner Gonçalves 2009: S. 2.



Während Brasilien Wachstumsraten im 5%-Bereich aufweist, bewegt sich Portugal im 1%-Bereich. Im Jahr 2008, zu Beginn der Wirtschaftskrise, beträgt das BIP-Wachstum in Portugal exakt 0%, während Brasiliens BIP noch immer um 5,1% wächst. Die etwas polemisch klingenden Worte des brasilianischen Botschafters werden somit durch die Fakten mehr als bestätigt.

Während Brasilien für Portugal offensichtlich eine sehr wichtige Rolle einnimmt, spielt Portugal für Brasilien somit nur eine untergeordnete Rolle. Dies ist neben den wirtschaftlichen und weltpolitischen Gegebenheiten sicherlich auch zu einem Gutteil der neuen Doktrin der brasilianischen Außenpolitik geschuldet, die spätestens seit dem Amtsantritt der Regierung Lula da Silva's wie folgt lautet:

Südamerika bekommt die oberste Priorität. [...] Die zweite Priorität erhielten die Süd-Süd-Kooperationen. [...] Die USA und Europa dagegen landeten auf der Prioritätenliste des Itamaraty ganz unten.³⁸⁰

Brasilien versucht sich spätestens seit der Präsidentschaft Lulas als erste Macht Südamerikas, wenn nicht als erste Macht der südlichen Hemisphäre zu etablieren.

³⁸⁰ Busch 2010: S. 167-168.

Durch die BRIC-Initiative³⁸¹, der die vier wichtigsten *Emerging Markets* Brasilien, Russland, Indien und China angehören³⁸², wendet sich der Blick Brasilien immer weiter von Europa und somit auch von Portugal ab. Das Interesse gilt somit vielmehr den anderen aufstrebenden Wirtschaftsmächten als dem wirtschaftlich und politisch auf der Weltbühne bedeutungslosen Portugal. Dieses ist heute beinahe nur mehr auf Grund der gemeinsamen Geschichte und Sprache interessant, allerdings wohlgemerkt eher als untergeordneter denn als gleichberechtigter Partner. Dass die Beziehungen zu Portugal seitens Brasilien trotzdem noch immer sehr eng sind, lässt sich vielleicht mit der von Alexander Busch beschriebenen traditionell pragmatischen Außenpolitik Brasiliens³⁸³ erklären. Auch Drekonja führt dazu in Bezug auf die brasilianische Diplomatie aus:

[D]ie Brasilianer sind sehr höfliche Menschen und haben eine sehr pragmatische und erfolgreiche Außenpolitik. Ich glaube nicht, dass sie die historischen Beziehungen und die kulturelle Kooperation [...] mit dem Mutterland [...] vernachlässigen oder aufs Spiel setzen wollen, aber ich nehme an, dass außenpolitisch Portugal keine Rolle spielt.³⁸⁴

Portugal hingegen versucht, wie Monteiro Curto sehr deutlich zu verstehen gibt, die Kooperation mit Brasilien als eine ausgesprochene Priorität zu behandeln. In einer engen Anbindung an Brasilien sieht Portugal wohl die einzige Chance, durch die enge historische und sprachliche Verbundenheit zumindest über Umwege Zugang zur ersten Reihe der Weltpolitik zu bekommen. Dieses asymmetrische Verhältnis bestimmt also eindeutig die bilateralen Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien.

³⁸¹ Als BRIC-Staaten werden gemeinhin die Staaten Brasilien, Russland, Indien und China bezeichnet. Die Anfangsbuchstaben dieser vier weltweit wichtigsten aufstrebenden Volkswirtschaften ergeben das Kürzel BRIC.

³⁸² cf. Busch 2010: S. 2.

³⁸³ Alexander Busch bemerkt, dass es die brasilianische Diplomatie wie keine andere auf der Welt versteht, mit den verschiedensten Politikern und Regimes gute Beziehungen zu unterhalten, auch wenn diese eine völlig andere Weltsicht vertreten. Die Devise, mit allen gut auszukommen und sich keine Feinde zu machen, hat in Brasilien mittlerweile eine lange Tradition; cf. Busch 2010: S. 169-170.

³⁸⁴ Drekonja 2010: S. 2.

5.1.2 Portugal als Mitglied der Europäischen Union

Seit dem 1986 erfolgten Beitritt zur Europäischen Union ist Portugal zu einem inhärenten Teil dieses europäischen Integrationsbündnisses und somit eines teilweise supranationalen Akteurs³⁸⁵ geworden. Nichtsdestotrotz ist Portugal eines der ärmsten Länder in der Europäischen Union und war bis 2004 das ärmste unter den EU-15 Staaten³⁸⁶. Sein Einfluss auf Entscheidungen der Europäischen Union darf daher als gering eingeschätzt werden. Trotzdem oder vielleicht sogar deshalb versucht Portugal seit jeher, sich als die Stimme Brasiliens in Europa zu etablieren. Der Botschafter der Portugiesischen Republik wird nicht müde, zu erwähnen, dass Brasilien immer auf Portugals Unterstützung in Europa bauen könne³⁸⁷.

Der brasilianische Botschafter ist sich der Unterstützung Portugals durchaus bewusst – deren Wichtigkeit für Brasilien schätzt er allerdings gering ein:

[E]u acho que Portugal é um voto na União européia, e é perfeitamente possível que seja o voto do Brasil na União européia, pode ser em certa forma [...] uma porta-voz do Brasil na União européia; não que o Brasil precise de Portugal por conversar com Europa, não precise. [...] O Brasil conversa, há muitos anos, com a França, com a Alemanha, e com a Inglaterra e em fim com todo mundo [...]. [Mas] eu acho que [Portugal] é um aliado precioso na União européia.³⁸⁸

[Ich glaube, dass Portugal eine Stimme in der Europäischen Union ist, und es ist sehr wahrscheinlich dass es die Stimme Brasiliens in der Europäischen Union ist, es kann in gewisser Weise [...] ein Sprachrohr Brasiliens in der Europäischen Union sein; nicht, dass Brasilien Portugal benötigen würde, um mit Europa zu sprechen, es benötigt es nicht. [...] Brasilien spricht seit vielen Jahren mit Frankreich, mit Deutschland, und mit England und schließlich mit allen. [Aber] ich glaube, dass [Portugal] ein wertvoller Verbündeter in der Europäischen Union ist; Übersetzung des Verfassers.]

Der letzte Satz klingt unter dem Eindruck des zuvor Gesagten beinahe wie eine Entschuldigung. Portugal wird von Brasilien in der Kommunikation mit Europa nur eine Nebenrolle zugestanden. Auch Gerhard Drekonja meint auf die Rolle

³⁸⁵ Die Bezeichnung supranational bezieht sich auf jene Teile der EU, die tatsächlich über den nationalstaatlichen Einflussbereichen stehen, wie etwa die Europäische Kommission. Der hier verwendete Akteursbegriff bezieht sich auf die von Scharpf verwendete Definition der kollektiven Akteure. Für weitere Details dazu cf. Scharpf 2000: S. 24.

³⁸⁶ cf. Bernecker 2001: S. 127.

³⁸⁷ cf. Monteiro Curto 2010: S. 9, 13.

³⁸⁸ Zelner Gonçalves 2009: S. 4.

Portugals für die Beziehungen zu Brasilien innerhalb der EU angesprochen: „Da sehe ich [...] keine besondere Rolle von Portugal.“³⁸⁹

Diese Einschätzung mag zum Großteil der Realität entsprechen. Allerdings kann Portugal doch einen Erfolg verbuchen, der als ein Meilenstein für die Kooperation zwischen der Europäischen Union und Brasilien gesehen werden kann: Am 4.7.2007, nur drei Tage nachdem Portugal die europäische Ratspräsidentschaft übernommen hat, besucht der brasilianische Präsident Lula da Silva die portugiesische Hauptstadt Lissabon³⁹⁰, um das Abkommen über eine strategische Partnerschaft zwischen Brasilien und der Europäischen Union zu unterzeichnen³⁹¹. Auch der portugiesische Botschafter Monteiro Curto verweist nicht ohne Stolz auf diese Tatsache.³⁹² Dass diese strategische Partnerschaft ein sehr vages Kooperationsabkommen ist, das weder wissenschaftlich noch seitens der EU ausreichend definiert wird, habe ich bereits in Kapitel 4.2.1 gezeigt. Diese Unterzeichnung ist allerdings auch gleichzeitig der erste EU-Brasilien-Gipfel, der von nun an jährlich stattfinden soll. Portugal trägt also keinen unwesentlichen Anteil an der sich vor allem in den letzten Jahren immer mehr vertiefenden Beziehung zwischen Brasilien und der Europäischen Union, auch wenn es oft nur im Hintergrund agieren kann. So auch bei dem besagten Gipfel, anlässlich dessen der brasilianische Präsident in Lissabon zwar die Spitzen der portugiesischen Politik trifft; viel wichtiger sind für ihn allerdings die Treffen mit Kommissionspräsident José Manuel Durão Barroso, dem französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, der deutschen Kanzlerin Angela Merkel und anderen Staats- und Regierungschefs der einflussreichsten europäischen Staaten. Portugal bleibt die Ehre des Gastgebers...

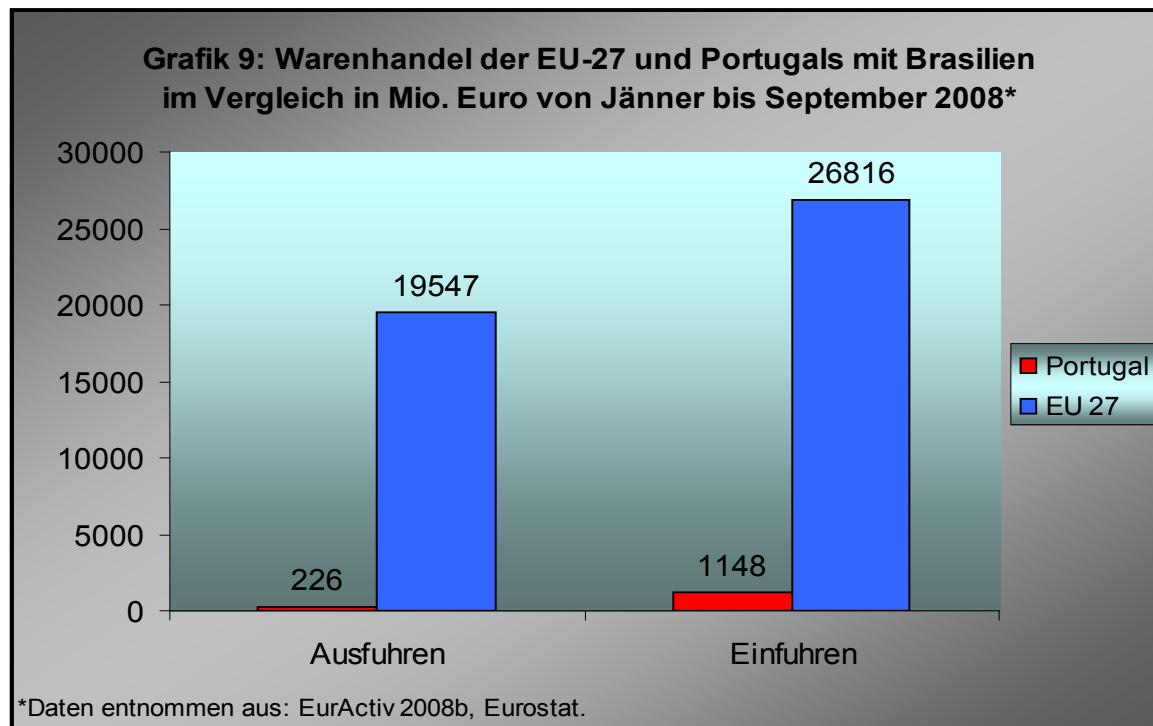
Auch wirtschaftlich gesehen ist Portugals Anteil am Handel mit Brasilien gering. Nachfolgende Grafik bildet die Ein- und Ausfuhren zwischen Brasilien und den EU-27 beziehungsweise Portugal ab:

³⁸⁹ Drekonja 2010: S. 3.

³⁹⁰ cf. EurActiv 2007b.

³⁹¹ Le Monde 2007.

³⁹² cf. Monteiro Curto 2010: S. 6.



Brasilien ist der zehntgrößte Handelspartner der Europäischen Union weltweit³⁹³, der Anteil Portugals an den Ein- und Ausfuhren ist dabei verschwindend gering: Nur knapp mehr als 1% der Ausfuhren aus der Europäischen Union nach Brasilien kommen aus Portugal. Immerhin 4% der Einfuhren aus Brasilien gelangen nach Portugal. Das wirtschaftliche Gewicht Portugals innerhalb der Europäischen Union im Handel mit Brasilien ist demnach als äußerst gering einzuschätzen.

Fast grotesk mutet unter diesem Eindruck die Beschreibung der Portugiesischen Kooperation mit Brasilien im Rahmen der EU in dem von der Europäischen Kommission herausgegebenen Länderstrategiepapier 2007-2013 für Brasilien an. Beinahe der gesamte Teil handelt von Entwicklungshilfezahlungen Portugals an Brasilien:

Além de financiamento de cooperação estritamente bilateral, Portugal contribui financeiramente para instituições e organismos multilaterais com actividade no Brasil. É [...] um contribuinte líquido do orçamento da Comissão da União Europeia para actividades nos países em vias de desenvolvimento.³⁹⁴

[Über die Finanzierung rein bilateraler Kooperation hinaus trug Portugal finanziell zu multilateralen Institutionen und Organisation mit Aktivität in Brasilien bei. Es ist [...] ein zahlungskräftiger Beiträger bei den Bemühungen der Kommission der Europäischen Union um Aktivitäten in Ländern auf dem Weg der Entwicklung; Übersetzung des Verfassers.]

³⁹³ cf. EurActiv 2008b.

³⁹⁴ Europäische Kommission 2007a: S. 65.

Der Beitrag Portugals wird dabei mit 710.413 Euro im Jahr 2004 ausgewiesen³⁹⁵ – was auch nicht täglich mit Entwicklungszusammenarbeit Beschäftigten als ein beinahe lächerlicher Betrag erscheinen muss.

Portugal einerseits als zahlungskräftigen Beiträger für Entwicklungszusammenarbeit in Brasilien darzustellen und im nächsten Satz andererseits Brasilien als Land auf dem Weg der Entwicklung zu bezeichnen, scheint nicht ganz der Realität zu entsprechen. Der brasilianische Botschafter sieht eher Portugal als Land, welches Entwicklungsbedarf aufweist und eher von der Europäischen Union profitiert als selbst große Beiträge zu Entwicklungsinitiativen der EU liefert:

Portugal [hoje] é um país com poucas opções [...] de desenvolvimento [...], então é um país sem muita perspectiva econômica, e tem portanto uma associação [...] muito bem feita com a União européia que lhe amplia os horizontes...³⁹⁶

[Portugal ist [heute] ein Land mit wenig Entwicklungsmöglichkeiten [...], es ist also ein Land mit wenig wirtschaftlicher Perspektive, aber es hat trotzdem eine sehr gut gemachte Gemeinschaft mit der Europäischen Union, die ihm andere Horizonte eröffnet...; Übersetzung des Verfassers.]

Dass Portugal in dieser Situation einen großen Beitrag für die europäische Entwicklungszusammenarbeit leistet, würde der brasilianische Botschafter wahrscheinlich nicht einmal im Traum zu denken wagen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Portugal sicherlich eine nicht zu unterschätzende Rolle in der europäischen Brasilienpolitik einnimmt und auch in der Vergangenheit eingenommen hat. Vor allem die gemeinsame Geschichte und nicht zuletzt die gemeinsame Sprache lassen Portugal zu einem gern gesehenen Mediator zwischen der Europäischen Union und Brasilien werden, was sich zuletzt bei der Unterzeichnung der strategischen Partnerschaft in Lissabon gezeigt hat. Die wirtschaftliche Bedeutung Portugals im Rahmen der Europäischen Union ist allerdings insgesamt und auch im Bezug auf Brasilien verschwindend gering. Brasilien schätzt, so Zelner Gonçalves, Portugals Bemühungen, ohne ihnen allerdings größere Bedeutung beizumessen. Die zentralen Partner Brasiliens in der Kooperation mit der EU sind schon lange die europäischen Führungsmächte wie Frankreich, Deutschland oder Großbritannien.

³⁹⁵ Europäische Kommission 2007a: S. 65.

³⁹⁶ Zelner Gonçalves 2009: S. 2-3.

5.1.3 Brasilien als Führungsmacht Lateinamerikas und des MERCOSUL

Ebenso wie Portugals Mitgliedschaft in der Europäischen Union die Beziehungen zu Brasilien prägt, so ist auch die Rolle Brasiliens im MERCOSUL bezeichnend für die Beziehungen zu Portugal und auch zur Europäischen Union. Die seit der Präsidentschaft Cardosos wahrgenommene Führungsrolle Brasiliens in Südamerika spiegelt sich auch in der von Zelner Gonçalves geschilderten Tatsache wider, dass es Brasilien ist, das im Jahr 2000 zum ersten Mal in der Geschichte alle südamerikanischen Präsidenten zu einem gemeinsamen Treffen vereinen kann. Zuvor hat es noch nie eine Versammlung aller südamerikanischen Präsidenten gegeben.³⁹⁷ Diese Rolle Brasiliens als Integrationsmotor Südamerikas erfährt vor allem seit der Präsidentschaft Lula da Silvas eine noch stärkere Ausprägung. Alexander Busch führt dazu aus:

Südamerika bekommt die oberste Priorität. Der Mercosur mit Argentinien, Uruguay und Paraguay sollte erweitert werden. Ganz Südamerika wollte Lula zusammenbringen. Das war neu. Dem restlichen spanisch sprechenden Südamerika hat Brasilien über Jahrhunderte den Rücken zugekehrt...³⁹⁸

Der brasilianische Botschafter Zelner Gonçalves schätzt die Bedeutung Lulas für die südamerikanische Integration ebenfalls als sehr hoch ein. Seine Politik der letzten Jahre sei ein wesentlicher Grund für das rezente Zusammenwachsen Südamerikas und vor allem der MERCOSUL-Staaten:

... isso é um processo de construção, e eu acho que hoje, sobretudo [...] por conta da liderança do Presidente Lula, que eu acho que é um líder muito particular, eu acho que por conta disso mesmo o MERCOSUL não esteja crescendo tanto em termos econômicos, comerciais, ele está crescendo tanto em termos políticos. [...] Tenho trinta e oito anos quase de carreira [diplomática, e] trinta anos atraís [...] Argentina, Chile, Peru, Bolívia [...] eram os vizinhos distantes, hoje não, hoje são os vizinhos frequentes.³⁹⁹

[... das ist ein Konstruktionsprozess, und ich glaube, dass heute, vor allem [...] auf Grund der Führung des Präsidenten Lula, von dem ich denke, dass er ein sehr außergewöhnlicher Führer ist, ich glaube, dass aus diesem Grund der MERCOSUL nicht so in Hinblick auf Wirtschaft oder Handel dabei ist zu wachsen, sondern dass er dabei ist, in politischen Angelegenheiten zu wachsen [...]. Ich habe achtunddreißig Jahre Diplomatenkarriere absolviert, und vor dreißig Jahren [...] waren Argentinien, Chile, Peru, Bolivien [...] entfernte Nachbarn, heute nicht mehr, heute sind sie oft frequentierte Nachbarn; Übersetzung des Verfassers.]

³⁹⁷ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 20.

³⁹⁸ Busch 2010: S. 167.

³⁹⁹ Zelner Gonçalves 2009: S. 23.

Tatsächlich wird Lula auch von vielen Autoren als neue Führungsfigur Südamerikas und als Hoffnung für den Fortschritt der südamerikanischen Einigung vor allem im Rahmen des MERCOSUL gesehen. Francisco Vidal Luna etwa bezeichnet die Wahl Lulas als *major breakthrough*⁴⁰⁰ für Brasilien als auch für Südamerika. Allerdings sind es auch „günstige“ Begleitumstände, die dem brasilianischen Präsidenten einen gewissen Spielraum verschaffen. Der französisch-portugiesische Beobachter Candido Mendes meint kurz nach dem Amtsantritt Lulas in Bezug auf dessen mögliche Südamerika-Politik:

Elle serait la marque d'une autonomie potentielle en Amérique du Sud, profitant des vides laissés par les Etats-Unis, occupés par les guerres en Moyen-Orient.⁴⁰¹

[Sie wäre das Zeichen einer möglichen Autonomie in Südamerika, die durch die von den Vereinigten Staaten gelassenen Leerräume profitieren kann, welche auf Grund der Kriege im Mittleren Orient beschäftigt sind; Übersetzung des Verfassers.]

Die Absenz der USA in Südamerika, die einerseits, wie ich bereits in Kapitel 4.1.4 zu zeigen versucht habe, die Kooperation mit der Europäischen Union fördert, wirkt sich auch positiv auf die Integrationsbemühungen in Südamerika selbst aus. Brasiliens Bemühungen, die Vorreiterrolle in Südamerika und in dessen wichtigstem Integrationsbündnis MERCOSUL⁴⁰² zu übernehmen, dient jedoch einem klaren Ziel, wie Alexander Busch klar feststellt:

Brasiliens Aufstieg zur politischen Weltmacht hängt vor allem davon ab, ob es dem Land gelingt, in Südamerika die politische Führungsrolle zu übernehmen.⁴⁰³

Obwohl Brasilien *de facto* der weitaus einflussreichste und auch wirtschaftlich mit Abstand leistungsfähigste Staat im MERCOSUL⁴⁰⁴ ist, wollen nicht alle Staaten den alleinigen Führungsanspruch Brasiliens akzeptieren. So

beklagen die kleineren Partner im MERCOSUR das Übergewicht Brasiliens und seine mangelnde Bereitschaft, einen größeren Anteil an den Kosten der Integration zu übernehmen...⁴⁰⁵

Auch Wolf Grabendorff betont, dass sich Brasilien nicht in die Rolle des Zahlmeisters des MERCOSUL drängen lassen möchte, noch dazu bereit ist,

⁴⁰⁰ cf. Vidal Luna 2006: S. 34.

⁴⁰¹ Mendes 2004: S. 60.

⁴⁰² cf. Kapitel 4.1.4.

⁴⁰³ Busch 2010: S. 175.

⁴⁰⁴ cf. Grafik 5.

⁴⁰⁵ Nolte 2008d: S. 68.

supranationale Strukturen zu implementieren, die einen gewissen Ausgleich zwischen den Mitgliedsstaaten schaffen könnten.⁴⁰⁶

Dass Brasilien mit der Forcierung der Integration im MERCOSUL vor allem seine eigenen Ambitionen fördert, scheint offensichtlich, obwohl man Brasilien meines Erachtens keineswegs mangelndes Engagement für die südamerikanische Kooperation vorwerfen kann. Allerdings ist sich Brasilien eindeutig seiner überlegenen Rolle bewusst, und der brasilianische Botschafter antwortet auch ohne Umschweife auf die Frage, ob Brasilien in Zukunft bilaterale Verhandlungen zurückstecken und eine einheitliche Linie im MERCOSUL unterstützen werde:

Isso eu não sei, [...] não há nenhum problema no MERCOSUL, [...] mas se não da certo podemos fazer bilateralmente [...], se foi preciso fazemos um acordo bilateral também.⁴⁰⁷

[Das weiß ich nicht, [...]es gibt überhaupt kein Problem im MERCOSUL, [...] aber wenn es nicht möglich ist, können wir es auch bilateral machen [...], wenn es nötig ist, machen wir auch einen bilateralen Vertrag; Übersetzung des Verfassers.]

Die Position Brasiliens ist demnach klar: Kooperation im Rahmen des MERCOSUL ja, aber nur solange auch brasilianische Interessen bedient werden. Sollte dies nicht der Fall sein, wird von Brasilien im Alleingang einfach bilateral weiterverhandelt.

Diese Einstellung wird auch durch die Entscheidung der Europäischen Union unterstützt, Brasilien als die regionale Führungsmacht anzuerkennen⁴⁰⁸. Gerhard Drekonja stellt dazu fest:

Für mich ist wichtig, dass die EU eigentlich inzwischen was Südamerika betrifft [...] nur noch mit Brasilien reden wollen, ich meine *formalita* natürlich mit allen [im] MERCOSUR, [...] aber es ist völlig eindeutig dass Brasilien für Brüssel die Nummer eins geworden ist – auch völlig zu Recht...⁴⁰⁹

Brasilien ist also für die Europäische Union der erste Ansprechpartner in Südamerika und im MERCOSUL. Mit ein Grund für diese privilegierte Stellung ist zweifelsohne auch die Menschenrechts- und Demokratiepoltik Brasiliens, die laut Drekonja Brasilien im Gegenteil zu manch' anderen südamerikanischen Staaten zu einem Vorzugsschüler der Europäischen Union macht⁴¹⁰.

Die Beziehungen Portugals zum MERCOSUL gestalten sich weitgehend konfliktfrei. Der portugiesische Botschafter betont, dass Portugal beste

⁴⁰⁶ cf. Grabendorff 2010: S. 18.

⁴⁰⁷ Zelner Gonçalves 2009: S. 22.

⁴⁰⁸ Europäische Kommission 2009: S. 8.

⁴⁰⁹ Drekonja 2010: S. 1-2.

⁴¹⁰ cf. Drekonja 2010: S. 8.

Beziehungen zu allen lateinamerikanischen Staaten habe und es keinen einzigen Konflikt zwischen Portugal und einem lateinamerikanischen Staat gäbe.⁴¹¹ Dass es allerdings keine wirklich eigenständige Südamerika- oder MERCOSUL-Politik Portugals gibt, wird schon bei etwas genauerem Hinsehen klar. Drekonja hält fest, dass er keine eigenständige Linie Portugals erkennen kann⁴¹². Vielmehr schließt sich Portugal an die von der Europäischen Union propagierten und eben dargestellten Linie an, Brasilien als wichtigsten Partner zu betrachten, was auf Grund der bereits hinlänglich erörterten gemeinsamen Geschichte und Sprache für Portugal sicherlich keinen Nachteil darstellt, sondern im Gegenteil für Portugal wahrscheinlich höchst gelegen kommt. Der portugiesische Botschafter Monteiro Curto bestätigt diese Annahme:

Naturalmente [...] o nosso relacionamento com uma associação como o MERCOSUL no fundo está dentro dela grande linha de cooperação entre as associações de cooperação regional que está na base de aquela política seguida pela União europeia.⁴¹³

[Natürlich [...] befinden sich unsere Beziehungen mit einer Gemeinschaft wie dem MERCOSUL im Grunde innerhalb der großen Kooperationslinie zwischen den regionalen Kooperationsgemeinschaften, welche der von der Europäischen Union verfolgten Politik zu Grunde liegt; Übersetzung des Verfassers.]

Die Frage nach einer eigenständigen Politik stellt sich für Portugal offensichtlich auf Grund der Übereinstimmungen mit der Europäischen Union nicht, weswegen auch die Frage, ob Portugal überhaupt in der Lage wäre, eine eigenständige Linie zu verfolgen, rein spekulativ bleibt. Die vor allem von der Europäischen Union unterstützte Führungsrolle Brasiliens in Südamerika und im MERCOSUL kommt Portugal für seine Beziehungen nur gelegen.

⁴¹¹ cf. Monteiro Curto 2010: S. 7.

⁴¹² cf. Drekonja 2010: S. 1.

⁴¹³ Monteiro Curto 2010: S. 6.

5.1.4 Kooperation in internationalen Organisationen

Portugal und Brasilien kooperieren oftmals sehr eng in verschiedensten internationalen Organisationen. Um den Rahmen zu wahren möchte ich hier nur zwei internationale Organisationen herausgreifen und exemplarisch näher betrachten: Die *Comunidade de Países de Língua Portuguesa*, die Gemeinschaft der portugiesischsprachigen Länder (CPLP) sowie die Vereinten Nationen (UNO). Die CPLP ist die Organisation der Lusophonie (*lusofonia*), ein etwa seit den 1960er Jahren existierendes Konzept, das, so Richard Baum, auf dem Prinzip gemeinsamer Sprache und gemeinsamer Kultur beruht⁴¹⁴. Analog zur Frankophonie gewinnt dieses Konzept mit der Normalisierung der Beziehungen zwischen Portugal und seinen ehemaligen Kolonien an Bedeutung, um die vormals eng verflochtenen Staaten weiterhin in Kontakt zueinander zu halten. Die Sprache ist dabei das zentrale Prinzip der Einigkeit. Der portugiesische Botschafter betont ganz klar die Wichtigkeit der portugiesischen Sprache für alle ehemals zum portugiesischen Kolonialreich gehörenden Staaten:

... eu falo do português como língua, como base por uma cultura de língua portuguesa, mas diferente da cultura portuguesa; e essa riqueza da língua portuguesa, que é ter dado origem a diversas culturas.⁴¹⁵

[... ich spreche von Portugiesisch als Sprache, als Grundlage für eine portugiesischsprachige Kultur, jedoch unterschiedlich im Vergleich zur portugiesischen Kultur; und dieser Reichtum der portugiesischen Sprache, der ist es, aus dem verschiedene Kulturen entstanden sind.]

Auch einer der berühmtesten portugiesischsprachigen Literaten des 20. Jahrhunderts, Fernando Pessoa, ist Zeit seines Lebens von einer gewissen Universalität der portugiesischen Sprache überzeugt, wenn er meint: *A minha pátria é a língua portuguesa*⁴¹⁶ – was soviel bedeutet wie „Meine Heimat ist die portugiesische Sprache“. Die Lusophonie ersetzt bei Pessoa somit sogar das Konzept des Nationalstaats, das wir gewöhnlich mit dem Begriff *pátria* verknüpfen würden. Pessoa setzt an dessen Stelle die Portugiesischsprachigkeit.

Auch wenn diese Ansicht wohl die Vision eines großen Literaten bleibt, bezeugt dies nichtsdestotrotz die Wichtigkeit der portugiesischen Sprache für die Staaten des ehemaligen portugiesischen Kolonialreichs. 1989 ist es der brasilianische Präsident José Sarney, der das IILP, das *Instituto Internacional de Língua*

⁴¹⁴ cf. Baum 2003: S. 99.

⁴¹⁵ Monteiro Curto 2010: S. 3.

⁴¹⁶ cf. Baum 2003: S. 101.

Portuguesa (Internationales Institut für die portugiesische Sprache) mit Sitz im brasilianischen São Luís do Maranhão gründet⁴¹⁷. Nur wenige Jahre später treffen sich, erneut auf brasilianische Initiative, alle portugiesischsprachigen Staaten, um über eine gemeinsame vertiefte Kooperation zu verhandeln. Portugal erkennt die Notwendigkeit, spätestens jetzt aktiv an dieser Entwicklung teilzunehmen, um nicht völlig in den Schatten Brasiliens gestellt zu werden, und so wird 1996 schließlich in Lissabon der Gründungsvertrag für die *Comunidade de Países de Língua Portuguesa* (CPLP) unterzeichnet⁴¹⁸. Als Gründungsstaaten fungieren alle portugiesischsprachigen Staaten: Angola, Brasilien, Cabo Verde (Kapverdische Inseln), Guinea-Bissau, Mosambik, Portugal und São Tomé e Príncipe. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stößt dann noch die gerade von Indonesien unabhängig gewordene ehemalige portugiesische Kolonie Timor-Leste hinzu. Die wesentliche Zielsetzung der CPLP ist, so Baum, die

„systematische Verbreitung des Portugiesischen und kontinuierliche Bereicherung des Ausdrucksarsenals durch den Ausbau bestehender und durch den Aufbau weiterer Institutionen der Sprachpflege.“⁴¹⁹

Die Initiativen der Gemeinschaft beschränken sich somit hauptsächlich auf die Verbreitung und Förderung der gemeinsamen Sprache. Wirtschaftliche und politische Synergien sind zwar durchaus erwünscht, jedoch nicht primärer Teil des Programms. Dass dies auf den ersten Blick einfacher scheint als es tatsächlich ist, wird sehr schnell klar, wenn man in Erwägung zieht, dass es neben unterschiedlichen Orthographien auch ein teilweise doch sehr unterschiedliches Vokabular⁴²⁰ in den verschiedenen Ländern gibt. Vor allem Portugal und Brasilien versuchen dabei in einem regelrechten Wettstreit seit Beginn des 20. Jahrhunderts, ihre Variante als die allgemein gültige durchzusetzen.⁴²¹ Im Gegensatz zur Frankophonie, die sehr stark von Frankreich dominiert wird, welches gleichzeitig das historisch-kulturelle als auch das wirtschaftliche und politische Zentrum der Frankophonie ist, spaltet sich die Führung der Lusophonie

⁴¹⁷ cf. Baum 2003: S. 102.

⁴¹⁸ cf. Bernecker 2001: S. 128.

⁴¹⁹ Baum 2003: S. 103.

⁴²⁰ Einige Beispiele mögen hier zur Veranschaulichung dienen: Während man in Portugal Wörter wie *actual* oder *facto* mit „c“ schreibt, werden diese in Brasilien *atual* oder *fato* ohne „c“ geschrieben. Ein *Autobus* wird in Portugal als *autocarro*, in Brasilien als *ônibus* und in den meistens lusophonen Ländern Afrikas als *machibombo* bezeichnet. Ein weiterer gravierender Unterschied ist die völlig unterschiedliche Verwendung der Höflichkeitsform in Portugal und Brasilien.

⁴²¹ cf. Baum 2003: S. 106.

in das historisch-kulturelle Zentrum Portugal und in das wirtschaftlich und politisch weitaus bedeutendere Brasilien.

Was die Kooperation Portugals und Brasiliens im Rahmen der CPLP betrifft, so muss festgestellt werden, dass ein sich verstärkender Einfluss eines der beiden Staaten jeweils mit dem (freiwilligen) Einflussverlust des anderen Staates einhergeht. Während Brasilien die ersten Schritte in Richtung einer lusophonen Kooperation vorbereitete und sich etwa bis Mitte der 1990er Jahre an die Spitze der Bewegung stellt, übernimmt Portugal etwa ab dieser Zeit mit der Gründung der CPLP mit Sitz in Lissabon die Führung in der Lusophonie. Der Sitz des *Instituto Internacional de Língua Portuguesa* als zentrales Element der CPLP wird 1998 weg von Brasilien nach Praia auf die Kapverdischen Inseln verlegt, welche sich klar in der Einflusssphäre Portugals befinden, ist nur ein Zeichen dafür. Diese Entwicklung spiegelt sehr schön das sich verschiebende Gleichgewicht in der CPLP wider. Nach der anfänglichen Initiative Brasiliens übernimmt mehr und mehr Portugal die Führung der lusophonen Staaten. Bernecker stellt dazu fest:

In den vergangenen Jahren hat sich ein Dialog auf vielen Ebenen der Politik und der Zivilgesellschaft entwickelt, wobei von Portugal jeweils das stärkste Engagement ausgeht.⁴²²

Der Einflussverlust Brasiliens scheint jedoch eher freiwillig denn von Portugal erzwungen. Denn etwa ab jener Zeit, ab der Portugal die Führung in der CPLP übernimmt, versucht sich Brasilien verstärkt als Führungsmacht in Südamerika zu etablieren – etwa mit der Gründung des MERCOSUL im Jahre 1991. Somit kann man von keiner so großen Kooperation der beiden Staaten im Rahmen der CPLP ausgehen, wie man vielleicht anfänglich vermuten könnte.

Die zweite internationale Organisation, in der ich die Zusammenarbeit Portugals und Brasiliens analysieren möchte, sind die Vereinten Nationen. Hierbei betrachte ich jedoch nicht alle Unterorganisationen der Vereinten Nationen, da dies für meine Zwecke wohl zu weit ginge. Tatsächlich werde ich mich vor allem auf eine Kernfrage in der UNO selbst konzentrieren: Die Erweiterung des UN-Sicherheitsrates. An dieser Stelle lässt sich meines Erachtens sehr anschaulich die Kooperation und das Verhältnis der beiden Staaten zueinander zeigen:

⁴²² Bernecker 2001: S. 128.

Brasilien sieht sich als neue aufstrebende Führungsmacht in der Position, diesen gesteigerten weltpolitischen Einfluss auch in den Foren und Gremien der Internationalen Organisationen geltend zu machen: Deshalb fordert es 2005 unter Präsident Lula erstmals mit nachdrücklicher Vehemenz einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat⁴²³, der bisher nur den Siegermächten des 2. Weltkriegs beziehungsweise deren Nachfolgestaaten USA, Großbritannien, Frankreich, Russland und China vorbehalten ist⁴²⁴. Als Hauptdruckmittel führt Brasilien die verstärkte Süd-Süd-Kooperation ins Feld, in der es als Leitmacht auftritt und versucht, die Interessen der Staaten abseits Nordamerikas und Europas zu vertreten⁴²⁵ und deren Rechte in den internationalen Foren einzufordern.

Diese Bestrebung Brasiliens wird jedoch nicht nur von den bereits etablierten Mächten mit ständigem Sicherheitsratssitz kritisch beäugt, die klarerweise nicht auf ihre Vormachtstellung verzichten möchten, sondern auch vor allem von den südamerikanischen Nachbarstaaten Brasiliens. Nolte führt dazu aus:

Argentinien [hat sich] wie auch andere lateinamerikanische Regierungen gegen die Forderung Brasiliens nach einem ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat ausgesprochen [...]. [Sie] favorisieren [...] ein Modell nach dem Lateinamerika abwechselnd von unterschiedlichen Ländern im Sicherheitsrat repräsentiert wird und somit möglichst viele Staaten von Zeit zu Zeit in diesem Gremium vertreten sind.⁴²⁶

Völlig anders verhält sich dagegen die Einstellung Portugals. Der portugiesische Botschafter legt klar und ohne Umschweife die Position Portugals zu diesem Thema dar:

Olhe, um exemplo do relacionamento, e da natureza e do vigor do relacionamento entre Portugal e o Brasil é o fato de Portugal considerar que o Brasil deve ser um dos membros permanentes do Conselho de segurança.

[Sehen Sie, ein Beispiel für die Beziehungen, und für die Art und die Stärke der Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien ist die Tatsache, dass Portugal der Meinung ist, dass Brasil ein ständiges Mitglied im Sicherheitsrat sein sollte; Übersetzung des Verfassers.]

⁴²³ cf. Schmalz 2008: S. 12.

⁴²⁴ Der erste Antrag Brasiliens für einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat wird am 26. September 1994 von Präsident Cardoso gestellt; cf. Barrios 1999: S. 379. Da sich Brasilien zu diesem Zeitpunkt allerdings gerade erst am Beginn seines Aufstiegs befindet, verhallt dieser Vorstoß auf der Bühne der internationalen Politik fast ungehört. Die brasilianische Linie, konsequent eine ständige Mitgliedschaft im Sicherheitsrat anzustreben, hat sich über die Jahre hin mit steigender Intensität fortgesetzt.

⁴²⁵ cf. Busch 2010: S. 167.

⁴²⁶ Nolte 2008d: S. 68.

Ohne große Erklärungen und Begründungen spricht sich der portugiesische Botschafter für die Unterstützung Brasiliens aus, die ihm aus Sicht Portugals völlig logisch erscheint. Dass dieser Einstellung das bereits in Kapitel 5.1.1 näher ausgeführte Konzept der sprachlichen und geschichtlichen Gemeinsamkeit zu Grunde liegt, die folglich auch eine Interessensgleichheit schafft, scheint evident. Der brasilianische Botschafter bestätigt diese Einstellung Portugals und fügt hinzu, dass Portugal sogar eines der ersten Länder ist, welches seine Unterstützung für Brasiliens Ansuchen um Aufnahme in den Sicherheitsrat zusagt⁴²⁷. Außerdem fügt er hinzu, dass Portugal prinzipiell so gut wie alle brasilianischen Anliegen in den Vereinten Nationen unterstützt:

Eu vou dar um exemplo: o Brasil resolveu a lançar a candidatura de um [...] funcionário brasileiro para substituir o chefe de escritor da ONU aqui [em Viena, Anm. d. Verf.]. [...] Primeiro país que apoiou, foi Portugal. Esse apoio de Portugal é quase incondicional ao Brasil.⁴²⁸

[Ich werde ein Beispiel geben: Brasilien schaffte es, die Kandidatur eines [...] brasilianischen Funktionärs anzukündigen, um den Chef des Sekretariats der UNO hier [in Wien; Anm. d. Verf.]. [...] Der erste, der dieses Vorhaben unterstützte, war Portugal. Diese Unterstützung Portugals ist quasi bedingungslos für Brasilien; Übersetzung des Verfassers.]

Die Unterstützung Portugals für Brasilien in den internationalen Gremien der UNO wird somit als bedingungslos klassifiziert. Wie bereits weiter oben erwähnt sind damit zweifelsohne der Glaube und die Hoffnung verbunden, Brasilien würde auf Grund der vielen Gemeinsamkeiten wie Sprache und Geschichte ohnehin dieselben oder zumindest ähnliche Interessen wie Portugal vertreten, könne diese aber auf Grund seines wirtschaftlichen und politischen Aufstiegs besser in der Welt artikulieren. Inwieweit Brasilien tatsächlich Interessensgleichheiten mit Portugal aufweist, soll unter anderem Kapitel 5.2 herausfinden. Ob Brasilien tatsächlich bereit ist, portugiesische Interessen zu vertreten, wenn diese nicht völlig mit seinen eigenen Interessen übereinstimmen, darf bezweifelt werden, da das Gewicht Portugals in internationalen Organisationen eher gering ist. Gerhard Drekonja etwa antwortet auf die Frage, wie er die Unterstützung Portugals für einen ständigen brasilianischen Sitz im UN-Sicherheitsrat beurteile: „Freundlich, ja, klar, ja, aber das ist eine nicht sehr entscheidende Stimme...“⁴²⁹

Tatsächlich ist Portugals Unterstützung für Brasilien eher von geringer Bedeutung – schon alleine deshalb, weil Portugal nicht einmal das Potential besitzt, die

⁴²⁷ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 6.

⁴²⁸ Zelner Gonçalves 2009: S. 5.

⁴²⁹ Drekonja 2010: S. 6.

Staaten der Europäischen Union für Brasilien zu mobilisieren. Frankreich und Großbritannien sind beide weitaus einflussreichere Staaten und haben auf Grund ihrer ständigen Mitgliedschaft im Sicherheitsrat vitalstes Interesse, Brasiliens Aufnahme zu blockieren. Einzig Deutschland, das laut Barrios ebenfalls als „UN-Revisionist“ deklariert werden kann, zeigt sich wohl nicht ganz uneigennützig für eine Neuverteilung der ständigen Sicherheitsratsmitglieder aufgeschlossen.⁴³⁰

⁴³⁰ cf. Barrios 1999: S. 379.

5.2 Kooperation in verschiedenen Politikfeldern

5.2.1 Wirtschaftliche Beziehungen

Dass die wirtschaftlichen Beziehungen gleich am Beginn des Kapitels 5.2 stehen, ist alles andere als ein Zufall. Ganz im Gegenteil habe ich dieses Thema bewusst als erstes ausgewählt, da es von allen zu Rate gezogenen Experten als der wichtigste Bereich der aktuellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gesehen wird. Gerhard Drekonja⁴³¹ und Alexander Busch⁴³² bezeichnen unisono die wirtschaftliche Kooperation als das wichtigste Element der Beziehungen sowohl zwischen Brasilien und der EU als auch zwischen Brasilien und Portugal. Auch der brasilianische Botschafter beschreibt die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien als zentralen Bestandteil der Beziehung zwischen den beiden Ländern⁴³³. Der portugiesische Botschafter verweist zwar auf die Wichtigkeit der historischen und kulturellen Dimension, sieht aber ebenso die Wirtschaft als grundlegende Komponente der Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien:

... eu acho que Portugal e o Brasil há uma relação ainda mais intensa, e com [...] um fundamento econômico e comercial [...], no fundo é isso que [...] condicione hoje as [...] nossas relações entre Portugal e o Brasil.⁴³⁴
[... ich glaube, dass Portugal und Brasilien eine noch viel tiefere Beziehung haben, mit [...] einem wirtschaftlichen und einem handelsbezogenen Fundament [...], im Grunde ist es das, was [...] heute unsere [...] Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien bedingt.]

Die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Beziehungen ist somit außer Frage gestellt. Nun stellt sich die Frage, wie diese Beziehungen zwischen den beiden Staaten beschaffen sind und in welche Richtung die Hauptflussrichtung verläuft. Für den brasilianischen Botschafter Zelner Gonçalves ist dies eine klare Angelegenheit:

Portugal [...] é um país sem muita perspectiva econômica, e tem portanto uma [...] associação atlântica, transatlântica, com o Brasil, que dá a Portugal [...] escala, escala econômica.⁴³⁵
[Portugal [...] ist ein Land ohne viele wirtschaftliche Perspektiven, doch es hat eine [...] atlantische, eine transatlantische Verbindung mit Brasilien, die Portugal [...] einen Aufschwung, einen wirtschaftlichen Aufschwung bringt; Übersetzung des Verfassers.]

⁴³¹ cf. Drekonja 2010: S. 8.

⁴³² cf. Busch 2010: S. 3.

⁴³³ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 3.

⁴³⁴ Monteiro Curto 2010: S. 10.

⁴³⁵ Zelner Gonçalves 2009: S. 3.

Als Beispiel für seine Feststellung, dass vor allem Portugal wirtschaftlich von der Beziehung mit Brasilien profitieren kann, führt Zelner Gonçalves die portugiesische Fluglinie TAP⁴³⁶ an, die exemplarisch für viele andere portugiesische Unternehmen steht:

... quando você pensa por exemplo na companhia aérea de Portugal, TAP; a TAP tem hoje cerca sessenta e duas frequências [...] semanais para Brasil. A TAP é uma companhia que dava praticamente quebra. Trocaram todo o comando da companhia – são todos brasileiros, presidente, vice-presidente [...] [A] TAP é hoje o principal transportado de gente do Brasil para Europa, de Europa para o Brasil – Portugal é a principal porta de entrada do Brasil na Europa. [...] Portugal tem no Brasil uma opção de futuro.⁴³⁷

[Wenn Sie zum Beispiel an das portugiesische Luftfahrtsunternehmen denken, TAP; die TAP hat heute circa zweiundsechzig Flüge [...] wöchentlich nach Brasilien. Die TAP ist ein Unternehmen das praktisch schon bankrott war. Dann wurde die gesamte Führung ausgetauscht – alle sind jetzt Brasilianer, der Präsident, der Vize-Präsident. [...] Die TAP ist heute der erste Transporteur von Passagieren von Brasilien nach Europa und von Europa nach Brasilien – Portugal ist die erste Eintrittsschwelle von Brasilien nach Europa. Portugal hat mit Brasilien eine Zukunftsoption; Übersetzung des Verfassers.]

Abgesehen davon, dass der brasilianische Botschafter offensichtlich die Führungsfähigkeit brasilianischer Führungskräfte höher einschätzt als jene portugiesischer, zeigt dieses Beispiel auch sehr schön die vermehrte Einflussnahme Brasiliens in die portugiesische Wirtschaft und in ehemalige portugiesische (Staats-)unternehmen. Fernando Pinto, der aktuelle CEO der TAP, ist tatsächlich Brasilianer und vertritt ganz offen auch brasilianische Interessen in der portugiesischen TAP. Portugal wird somit für Brasilien zum wirtschaftlichen Eintrittsland nach Europa, wie es der Botschafter selbst formuliert, was vor allem für die kränkelnde Wirtschaft Portugals von enormem Interesse sei, und dem Land eine zukunftsorientierte Perspektive gäbe. Den nach diesen Ausführungen auf der Hand liegenden Eindruck, dass Brasilien für Portugal wirtschaftlich sehr viel wichtiger sei als Portugal für Brasilien, verneint der brasilianische Botschafter⁴³⁸ allerdings in jener höflichen und zurückhaltenden Manier, die laut Alexander Busch die brasilianische Diplomatie so stark macht⁴³⁹.

Der portugiesische Botschafter erkennt einerseits eine gewisse Dominanz Brasiliens in den wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder an, verweist

⁴³⁶ TAP steht für *Transportes Aéreos Portugueses*. In Portugal selbst wird die Abkürzung TAP in Anspielung auf die früher tatsächlich sehr maroden Verhältnisse des Unternehmens oft spöttelnd als *Take Another Plane* übersetzt.

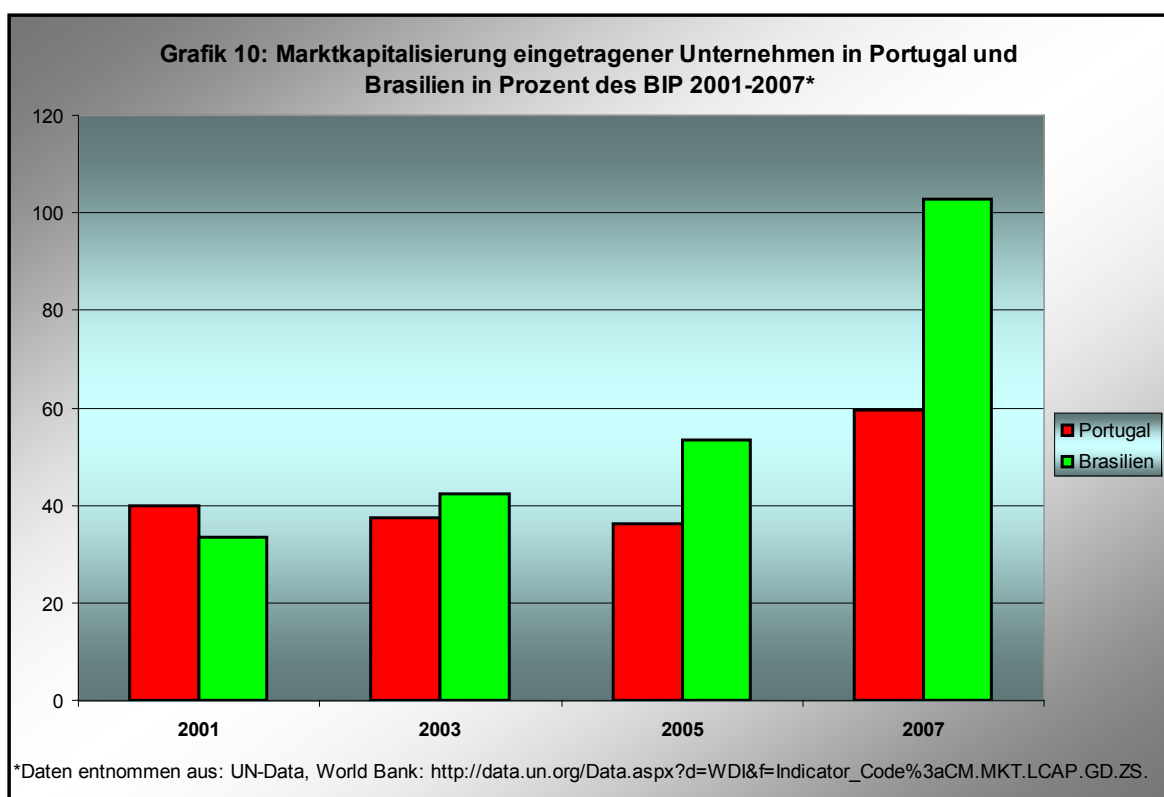
⁴³⁷ Zelner Gonçalves 2009: S. 3-4.

⁴³⁸ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 4.

⁴³⁹ cf. Busch 2010: S. 169-170.

aber auch auf das Faktum, dass Brasilien mittlerweile auch zu einem der ersten Ziele für portugiesische Auslandsinvestitionen geworden ist⁴⁴⁰.

Es steht allerdings außer Zweifel, dass Brasilien mit seinen in den letzten Jahren zu weltweit agierenden Konzernen aufgestiegenen Vorzeigeunternehmen eine völlig andere wirtschaftliche Schlagkraft besitzt, als das wirtschaftlich nicht so dynamische Portugal. Ein Blick auf die Marktkapitalisierung⁴⁴¹ von portugiesischen und brasilianischen Unternehmen kann Aufschluss über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Unternehmen in den beiden Ländern geben. Um die geo- und demographische Überlegenheit Brasiliens auszublenden, werden die Werte in Relation zum BIP gesetzt:



Die vorliegende Grafik zeigt klar, dass die brasilianischen Unternehmen in den vergangenen Jahren extrem zulegen können. Ab dem Jahr 2003 überholen die brasilianischen Unternehmen die portugiesischen und weisen kontinuierlich höhere Steigerungsraten auf. 2007 erreichen sie eine Marktkapitalisierung von über 102% des BIP, während die portugiesischen Unternehmen auf eine Marktkapitalisierung von 59% kommen. Maßgeblich für diesen brasilianischen Boom zeichnen jene brasilianischen Unternehmen, die mittlerweile weltweit zu den Marktführern in ihrer Branche gehören: Dies ist etwa der Flugzeugbauer

⁴⁴⁰ cf. Monteiro Curto 2010: S. 9.

⁴⁴¹ Die Marktkapitalisierung gibt in der Regel den Wert börsennotierter Unternehmen wieder.

Embraers, der nach Boeing und Airbus der drittgrößte Flugzeughersteller weltweit ist⁴⁴². Embraers baut Flugzeuge sowohl für die zivile Luftfahrt als auch für militärische Zwecke. Die brasilianische Firma Vale ist heute der zweitgrößte Bergbaukonzern weltweit⁴⁴³ und kann auf die enormen Rohstoffreserven Brasiliens bauen. Lobb meint dazu:

[Vale] titanium mines at Tapira in the Traingulo Mineiro possess nearly 400 million tons of reserves [...]. Brazil has enormous reserves of high-quality iron ore and is second in world production after Australia.⁴⁴⁴

Ein weiteres brasilianisches Weltunternehmen ist der Erdölkonzern Petrobras. Drekonja weist darauf hin, dass Petrobras in den letzten Jahren enorme Erdölvorkommen entdeckt hat, wobei sich die meisten davon in 6000 Meter Tiefe vor der Küste Brasiliens befinden⁴⁴⁵. Das Unternehmen hat allerdings eine eigene Offshoretechnik entwickelt, die weltweit als vorbildhaft für die Förderung von Erdöl aus extremen Tiefen gilt⁴⁴⁶. Der brasilianische Staat unterstützt die Erschließung dieser Quellen massiv – 65% des 2003 von Präsident Lula angekündigten *Programa de Aceleração do Crescimento* (PAC)⁴⁴⁷, eines Programms zur Beschleunigung des Wachstums, gehen in den Ausbau der Infrastruktur für Erdgas und Erdöl⁴⁴⁸. Lobb hält fest, dass Brasilien heute 80% seines Ölbedarfs selbst deckt⁴⁴⁹, und Alexander Busch prognostiziert, dass Brasilien in wenigen Jahren zu den acht größten Ölförderern der Welt⁴⁵⁰ gehören könnte⁴⁵¹. Abschließend soll noch der brasilianische Fleischkonzern JBS Erwähnung finden, der nach Übernahme eines US-amerikanischen Konkurrenten zum weltweit größten Rindfleischproduzenten aufgestiegen ist⁴⁵². Diese vier Unternehmen, der Flugzeugbauer Embraer, der Bergbaukonzern Vale, der Erdölkonzern Petrobras und der Fleischproduzent JBS zeigen die ungeheure Dynamik, den Aufschwung

⁴⁴² cf. Busch 2010: S. 7.

⁴⁴³ cf. Busch 2010: S. 1.

⁴⁴⁴ Lobb 2010: S. 356.

⁴⁴⁵ cf. Drekonja 2010: S. 10.

⁴⁴⁶ cf. Busch 2010: S. 7.

⁴⁴⁷ Das PAC betrifft allerdings nur die Bundesstaaten des Amazonasgebietes, die jedoch 50% des brasilianischen Staatsgebiets ausmachen.

⁴⁴⁸ cf. Scholz 2010: S. 27.

⁴⁴⁹ cf. Lobb 2010: S. 357.

⁴⁵⁰ cf. Busch 2010: S. 2.

⁴⁵¹ Gerhard Drekonja und Imme Scholz verweisen allerdings auf die massiven Umweltgefahren, die eine stark forcierte Erdölförderung anrichten könnte; cf. Drekonja 2010: S. 10 sowie Scholz 2010: S. 27-28.

⁴⁵² cf. Busch 2010: S. 8.

und auch den Expansionsdrang der brasilianischen Wirtschaft in den letzten Jahren.

Auch die aktuelle Wirtschaftskrise, die viele europäische Länder, darunter auch Portugal, an den Rand des Bankrotts treibt, trifft Brasilien nur am Rande. Vor allem die eben erwähnten Unternehmen und ihre gute Position am Weltmarkt tragen dazu bei, dass Brasilien bessere Perspektiven als viele industrialisierte Staaten hat. Alexander Busch fasst zusammen:

[Somit] ist Brasilien weniger als die meisten anderen Volkswirtschaften von der weltweiten Krise betroffen. Brasilien hat gute Chancen, aus der jetzigen Wirtschaftskrise gestärkt hervorzugehen.⁴⁵³

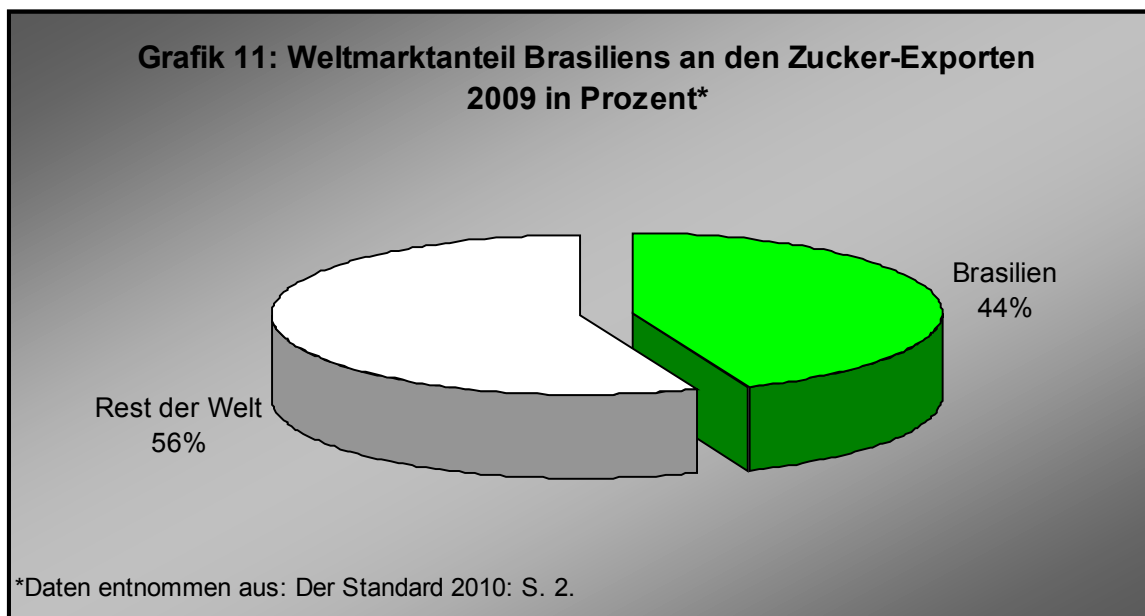
⁴⁵³ Busch 2010: S. 2.

5.2.2 Agrarwirtschaft

Ein weiterer wichtiger Punkt für den Erfolg Brasiliens ist die erfolgreiche Agrarwirtschaft des Landes. Imme Scholz stellt in Hinblick auf den brasilianischen Agrarsektor fest:

Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt liegt bei 25 Prozent, wenn man vor- und nachgelagerte Bereiche dazuzählt. [...] Brasilien ist der weltweit größte Produzent von Zuckerrohr, Kaffee, tropischen Früchten und Orangensaftkonzentraten und gehört außerdem zu den größten Produzenten von Sojabohnen, Mais, Baumwolle, Kakao, Tabak und Holz. Zudem verfügt das Land über die größte Rinderherde der Welt...⁴⁵⁴

Die meisten dieser Produkte sind, so Lobb, für den Export bestimmt⁴⁵⁵. Ein Blick auf den Anteil der brasilianischen Agrarexporte am Weltmarkt spricht dazu eine eindeutige Sprache: Brasilien ist der weltweit größte Exporteur von Orangensaft, Zucker, Hühnerfleisch, Kaffee und Rindfleisch⁴⁵⁶. Bei Zucker sieht die Verteilung folgendermaßen aus:



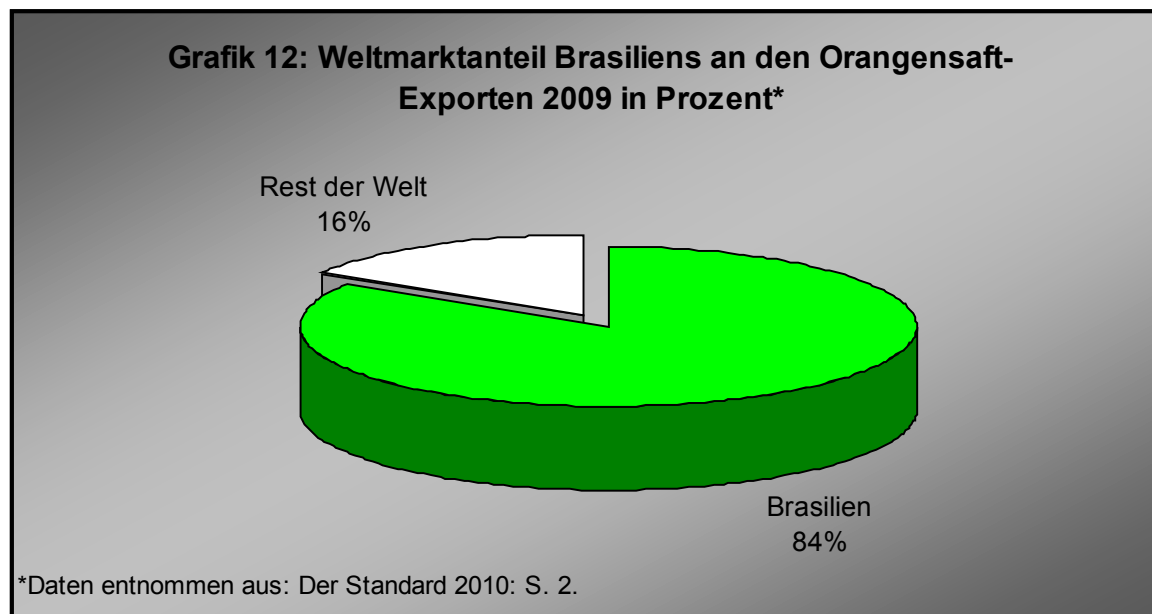
44% aller Zuckerexporte weltweit kommen somit aus Brasilien. Das brasilianische Unternehmen Cosan etwa ist der weltweit größte Zuckerproduzent und verarbeitet mehr Zuckerrohr als ganz Australien zusammen, das weltweit der drittgrößte

⁴⁵⁴ Scholz 2010: S. 23.

⁴⁵⁵ Lobb 2010: S. 359.

⁴⁵⁶ Der Standard 2010.

Zuckerexporteur ist⁴⁵⁷. Noch viel drastischer sieht die Situation beim Export von Orangensaftkonzentraten aus:



Brasilien erreicht in dieser Branche mit seinen Exporten unglaubliche 84% des Weltmarktanteils.

Diese Zahlen lassen klar erkennen, dass Brasiliens Agrarwirtschaft stark auf den Export ausgelegt ist und demnach auch stark vom Export abhängt. Somit ist Brasilien ein natürlicher Gegner der von den USA und der Europäischen Union eingeführten Importbeschränkungen auf landwirtschaftliche Produkte sowie der staatlichen Subventionen für landwirtschaftliche Betriebe in diesen Regionen⁴⁵⁸. Diese Forderung vertritt die brasilianische Politik unter Lula auch vehement in der Welthandelsorganisation (WTO)⁴⁵⁹, wo es, wie Grabendorff erwähnt, eine Allianz mit den Ländern des Südens und auch China geschmiedet hat, die sich gemeinsam gegen die aus ihrer Sicht unerlaubten Agrarsubventionen Europas und der USA einsetzen⁴⁶⁰. Gerhard Drekonja sieht die Agrarsubventionen als den einzigen wirklichen Konfliktpunkt zwischen Brasilien und der Europäischen Union⁴⁶¹. Dieser Konflikt belastet die europäisch-brasilianischen Beziehungen vor allem deshalb, da 50% der brasilianischen Agrarausfuhren laut dem Strategiepapier für Brasilien der Europäischen Union für die Jahre 2007-2013 in

⁴⁵⁷ cf. Busch 2010: S. 104.

⁴⁵⁸ cf. Nolte 2008d: S. 68.

⁴⁵⁹ Der WTO-Gipfel von Cancún 2003 scheitert etwa am Widerstand der von Brasilien und China angeführten Allianz der Länder des Südens, die Europa und den USA ihre Zustimmung verweigern, da diese nicht über die Agrarsubventionen verhandeln wollen.

⁴⁶⁰ cf. Grabendorff 2010: S. 20.

⁴⁶¹ cf. Drekonja 2010: S. 8.

die EU gehen⁴⁶². Auf den ersten Blick könnte man denken, dass sich Brasilien mit dem relativ hohen Wert von 50% durchaus zufrieden geben könnte – doch die Bedenken Brasiliens beziehen sich auf die Zukunft. Alexander Busch prophezeit der brasilianischen Landwirtschaft einen immensen Boom, der allerdings nur sinnvoll erscheint, wenn die dadurch produzierten Produkte auch am Weltmarkt Absatz finden:

Brasilien wird seine Position zum Lebensmittelzulieferanten der Welt noch ausbauen. Denn das Land hat eines der größten Agrarpotenziale weltweit. Während Europa seine Agrarflächen kaum noch steigern kann [...], kann Brasilien dagegen seine Landwirtschaftsflächen verdreifachen, ohne dass dafür Wald abgeholzt werden muss.⁴⁶³

Für Europa wird sich über kurz oder lang die Frage stellen, ob es tatsächlich weiterhin enorme Summen für die Subventionierung seiner Landwirtschaft bereitstellen will, oder ob es bereit ist, Ländern wie Brasilien, die weitaus kostengünstiger produzieren können, den uneingeschränkten Zugang zu seinem Markt zu ermöglichen. Gerhard Drekonja etwa sieht in den letzten Jahren bereits eine Tendenz in Richtung Abbau der Subventionen und Handelshemmnisse für ausländische Agrarprodukte in der Europäischen Union⁴⁶⁴ - nicht zuletzt, weil sich die Europäische Union offensichtlich selbst der eben beschriebenen Situation bewusst wird. Eine wegweisende Übereinkunft zwischen Brasilien und der EU scheint allerdings schon alleine deshalb nicht so einfach, weil sich die USA strikt weigern, ihre Agrarsubventionspolitik zu überdenken. Ganz im Gegenteil hat die USA, so Grabendorff, in den letzten Jahren ihren Agrarprotektionismus auf pflanzliche Biotreibstoffe „ausgeweitet und damit auch einige der wettbewerbsfähigsten brasilianischen Produkte vom US-Markt ausgeschlossen“⁴⁶⁵. Dass die EU nicht bereit ist, auf den Schutz ihrer eigenen Agrarprodukte zu verzichten und somit nicht nur gegenüber den neuen Agrarstaaten wie Brasilien, sondern auch gegenüber den weiterhin protektionistisch agierenden USA einen krassen Wettbewerbsnachteil zu erleiden, scheint verständlich.

⁴⁶² cf. Europäische Kommission 2007a: S. 11.

⁴⁶³ Busch 2010: S. 112.

⁴⁶⁴ cf. Drekonja 2010: S. 8.

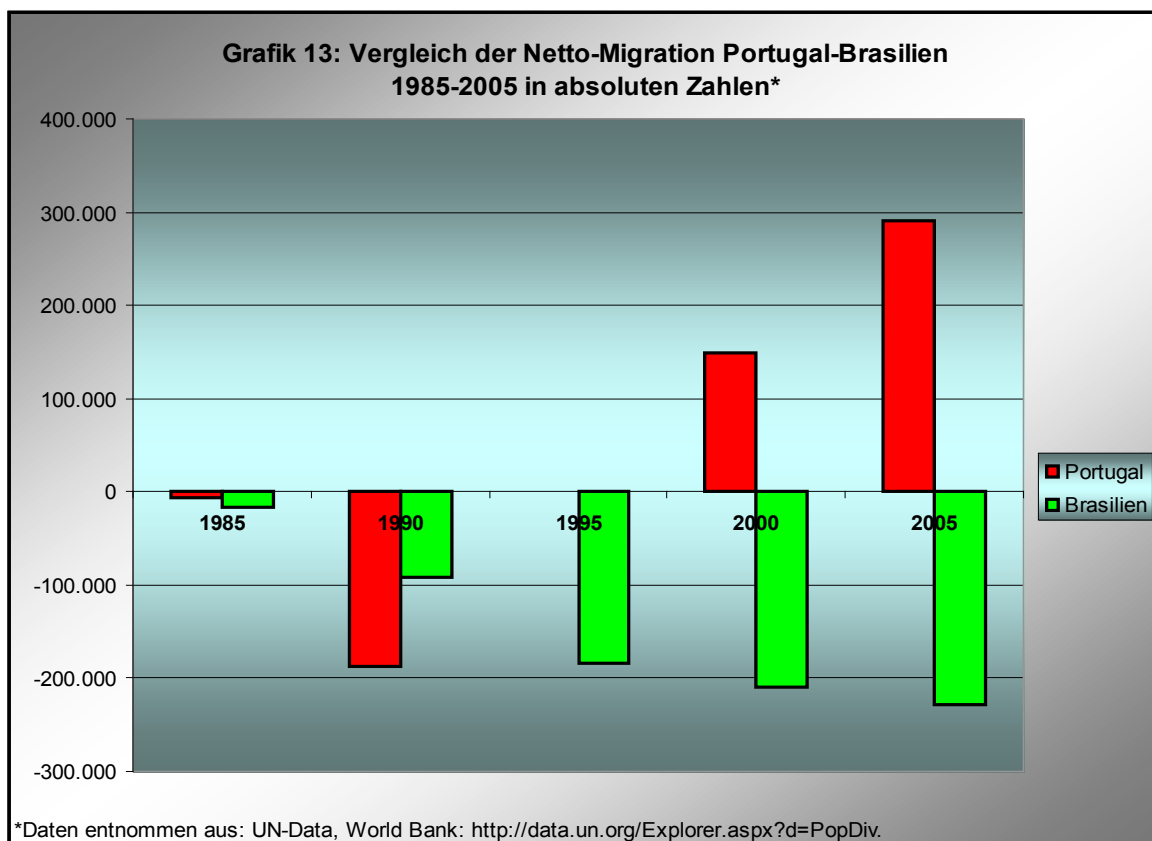
⁴⁶⁵ Grabendorff 2010: S. 20-21.

Portugal spielt im Hinblick auf die brasilianische Agrarpolitik kaum eine Rolle. Einerseits konkurrieren die portugiesischen Agrarprodukte⁴⁶⁶ kaum mit jenen aus Brasilien, und andererseits ist wieder einmal zu konstatieren, dass Portugal als kleines und wirtschaftlich wenig schlagkräftiges Land nicht in der Lage ist, die europäische (Agrar-)politik entscheidend zu beeinflussen.

⁴⁶⁶ Die portugiesische Agrarwirtschaft produziert hauptsächlich Kork und Portwein; cf. Baker: S. 251. Beide sind zwei in Brasilien so gut wie nicht erzeugte Produkte.

5.2.3 Migration

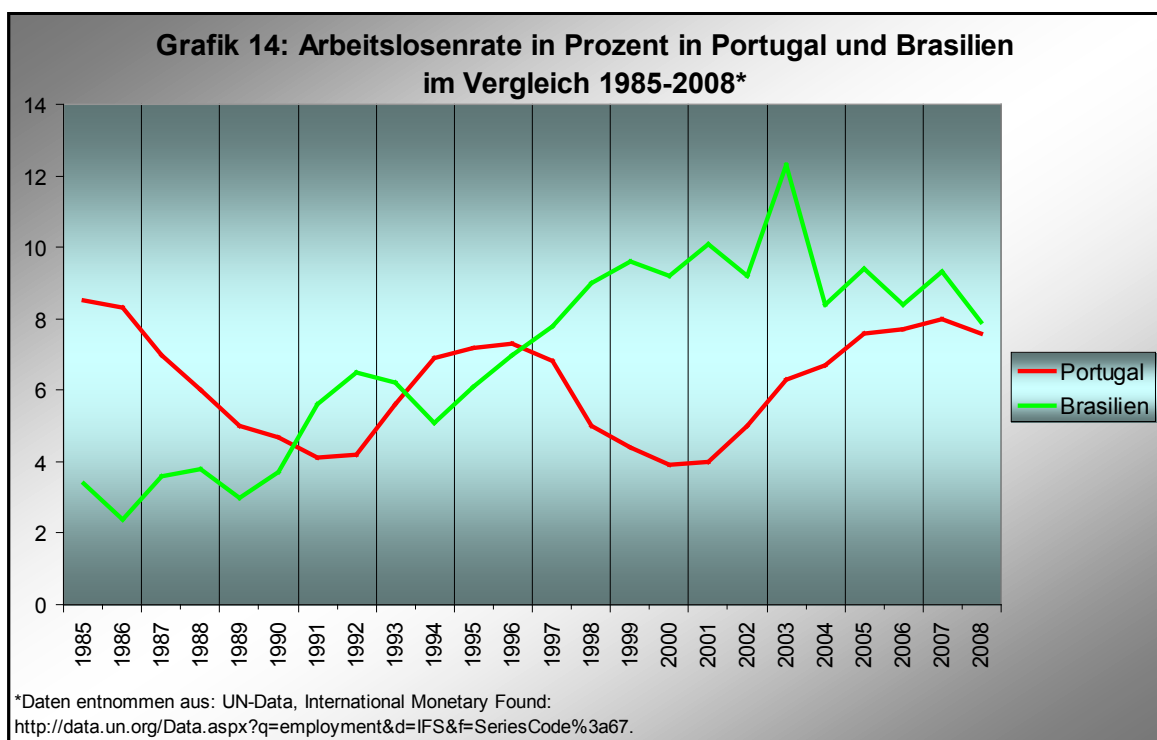
Das Thema Migration zwischen den beiden Staaten Portugal und Brasilien ist höchst interessant als auch gleichzeitig höchst brisant. Seit der sogenannten „Entdeckung“ Brasiliens durch die Portugiesen im Jahr 1500 gestaltet sich die Migrationsbewegung völlig einseitig vom Mutterland Portugal in die Kolonie Brasilien. Die Intensität dieser Migrationsströme hängt lediglich von den wirtschaftlichen Bedingungen in Portugal beziehungsweise von den sich in Brasilien auftuenden Möglichkeiten (Plantagen, Goldbergbau,...) ab, wie ich bereits ausführlich in Kapitel drei gezeigt habe. Wie der portugiesische Botschafter feststellt, ist Brasilien bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das wichtigste Ziel der portugiesischen Emigration⁴⁶⁷. Portugal gilt als traditionelles Auswanderungsland – nicht nur nach Brasilien –, während Brasilien als traditionelles Immigrationsland gesehen werden kann. Diese Aussage trifft allerdings heute überhaupt nicht mehr zu, denn die Situation hat sich geradezu ins Gegenteil verkehrt. Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Netto-Migration der Staaten Portugal und Brasilien in den letzten Jahrzehnten im Vergleich:



⁴⁶⁷ cf. Monteiro Curto 2010: S. 9.

1985 haben beide Länder in etwa eine ausgeglichene Migrationsbilanz: Brasilien hat auf Grund wirtschaftlicher Probleme am Beginn der 1980er Jahre, die unter anderem auch zum Ende der Militärdiktatur führen, seine Anziehungskraft für neue Einwanderer verloren. Portugal hingegen kann den Auswanderungstrend vor allem deswegen stoppen, weil viele im Exil lebenden Portugiesinnen und Portugiesen nach dem Ende der Diktatur 1974 schon langsam wieder in ihre Heimat zurückkehren⁴⁶⁸. Darüber hinaus befindet sich Portugal durch die Integration in die Europäische Union 1986 auch wirtschaftlich im Aufschwung, wie Zelner Gonçalves erklärt⁴⁶⁹.

Um die Gründe für die Migrationsbewegung besser verstehen zu können, bedarf es auch einer Sicht auf die wirtschaftlichen Bedingungen in den beiden Ländern, die ja oft die Hauptgründe für Migration sind. Die Arbeitslosenstatistik gibt hier meiner Meinung nach viele Aufschlüsse:



Die brasilianische Arbeitslosenrate im Jahr 1985 beträgt lediglich 3,4%, und im selben Jahr verzeichnet die Netto-Migration ein Minus von 16.000 Personen – sie ist also beinahe ausgeglichen. Danach aber schlagen sich die wirtschaftlichen Probleme auch auf dem Arbeitsmarkt nieder, was zu einer stark steigenden Arbeitslosenrate führt, die im Jahr 1992 mit 6,5% ihre vorläufige Höchstmarke erreicht. Dies veranlasst viele Brasilianerinnen und Brasilianer, ihre Heimat zu

⁴⁶⁸ cf. Oliveira Marques 2003: S. 45.

⁴⁶⁹ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 2.

verlassen und ihr Glück anderswo zu versuchen. Erste Anlaufstelle dafür ist naheliegenderweise das ehemalige Mutterland Portugal, in dem neben vielen anderen Gemeinsamkeiten vor allem dieselbe Sprache gesprochen wird. Zelner Gonçalves, der, bevor er zum brasilianischen Botschafter in Österreich bestellt wird, Konsul in Lissabon ist, bestätigt diese Annahme:

[A] realidade da emigração, da saída, [...] é para nos um fato novo nos últimos vinte anos, e Portugal é o principal destino da emigração brasileira [...] por conto da língua...⁴⁷⁰

[Die Realität der Emigration, der Auswanderung [...] ist für uns eine neue Gegebenheit der letzten zwanzig Jahre, und Portugal ist das primäre Ziel der brasilianischen Emigration [...] auf Grund der Sprache...; Übersetzung des Verfassers.]

1995 beträgt die Netto-Migration Brasiliens minus 184.000 Personen. Zehn Jahre später im Jahr 2005 sind es bereits minus 229.000 Personen. Die Arbeitslosenrate ist bis ins Jahr 2003 auf unglaubliche 12,3% gestiegen. In derselben Periode durchläuft Portugal die gegensätzliche Entwicklung. Im Jahr 1990 weist Portugal unter anderem auf Grund einer Wirtschaftskrise zum letzten Mal eine negative Migrationsbilanz auf. Im Jahr 2000 weist Portugal bereits eine Netto-Migration von plus 150.000 Personen auf, die Arbeitslosenrate ist von 8,5% im Jahre 1985 auf 3,9% im Jahr 2000 zurückgegangen. Portugal hat den Wandel zu einem Immigrationsland vollzogen. In den Folgejahren setzt sich der Einwanderungstrend fort, die wirtschaftliche Entwicklung verliert allerdings an Dynamik: Während im Jahr 2005 Portugal noch immer eine Migrationsrate von plus 300.000 Menschen aufweist, steigt die Arbeitslosenrate im selben Jahr auf 9,4%. Dies bedeutet *de facto*, dass immer mehr Menschen um immer weniger Arbeitsplätze konkurrieren.

Dass diese Entwicklung Spannungen mit sich bringt, ist nicht schwer nachzuvollziehen. Zelner Gonçalves beschreibt die Probleme, die sich aus dieser Situation sowohl für die Portugiesinnen und Portugiesen als auch für die nach Portugal ausgewanderten Brasilianerinnen und Brasilianer ergeben: Während sich die portugiesischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von den für billigere Löhne arbeitenden Brasilianerinnen und Brasilianern vom Arbeitsmarkt verdrängt fühlen, werden die brasilianischen Immigrantinnen und Immigranten oft illegal beschäftigt und verlieren somit jeden Anspruch auf soziale Absicherung⁴⁷¹. Dies

⁴⁷⁰ Zelner Gonçalves 2009: S. 7.

⁴⁷¹ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 6-9.

betrifft vor allem schlecht ausgebildete Arbeitskräfte, die somit in einen, einer Abwärtsspirale gleichenden, Wettkampf gegeneinander gebracht werden.

Die meisten der brasilianischen Einwanderinnen und Einwanderer sind demnach keine Angehörigen einer gebildeten Mittelschicht, sondern zumeist einer sozialen Schicht, die bereits in Brasilien am Existenzminimum lebt. Das von der Europäischen Kommission verfasste Country Strategy Paper 2001-2006 für Brasilien etwa stellt fest: „Approximately 50 million Brazilians [...] live below the poverty level. As such, distribution of wealth in Brazil is very unequal.“⁴⁷² An dieser ungerechten Verteilung von Wohlstand und Einkommen hat sich auch in den letzten Jahren kaum etwas verändert⁴⁷³. Da genau jene Menschen am ehesten bereit sind, ihr Land zu verlassen und anderswo ihr Glück zu versuchen, führt dies fast zwangsläufig zu Problemen im täglichen Miteinander mit der einheimischen portugiesischen Bevölkerung. Zelner Gonçalves führt dazu aus:

[O] Brasileiro que vai para Portugal também freqüentemente é um Brasileiro de baixo à escala social, [...] é gente sem cultura, e gente sem educação, [...] acha que todo mundo gosta de Samba [...] as três de manhã [...]. [E]xistem áreas em Portugal em que há Brasileiros demais, e ninguém gosta de conviver com muitos estrangeiros, por mais simpáticos que eles sejam.⁴⁷⁴

[Der Brasilianer, der nach Portugal geht, ist sehr oft ein Brasilianer niederer sozialer Herkunft [...], es sind Leute ohne Kultur, es sind Leute ohne Bildung [...], die glauben, dass jeder um drei Uhr morgens Samba liebt. [...] Es gibt Viertel in Portugal, in denen es zu viele Brasilianer gibt, und niemand liebt es, mit vielen Fremden zusammenzuleben, seien sie auch noch so sympathisch; Übersetzung des Verfassers.]

Diese Darstellung ist zweifelsohne sehr plakativ und verkürzt. Ein gewisser rassistischer Unterton, der in dieser Aussage mitschwingt, ist nicht zu überhören. Die Feststellung, dass das Zusammenleben mit Menschen anderer Nationalität prinzipiell nicht erwünscht sei, kann wohl so nicht als allgemein gültig akzeptiert werden. Trotzdem ist es interessant, dass gerade der brasilianische Botschafter selbst diese Problematik anspricht, während der portugiesische Botschafter Monteiro Curto mit keinem Wort Probleme zwischen Portugiesen und brasilianischen Einwanderern thematisiert.

Dies mag vielleicht auch aus der persönlichen Erfahrung Zelner Gonçalves' als Konsul in Lissabon liegen: Dort sah sich das brasilianische Konsulat laut seinen Angaben gezwungen, an der Costa de Caparica eine eigene Filiale zu eröffnen,

⁴⁷² Europäische Kommission 2002: S. 11.

⁴⁷³ cf. Europäische Kommission 2007a: S. 12.

⁴⁷⁴ Zelner Gonçalves 2009: S. 9.

da dieser Stadtteil südlich Lissabons bereits mehr als 30% brasilianischstämmige Migrantinnen und Migranten beherbergt⁴⁷⁵.

Neben dieser Migrationsbewegung von wenig ausgebildeten Arbeitskräften gibt es allerdings noch einen zweiten Migrationsstrom von Brasilien nach Portugal und teilweise nach ganz Europa: Die Migration von brasilianischen Fußballspielern. Diese sind im Gegensatz zu ihren schlecht ausgebildeten Landsleuten in Europa sehr willkommen. Pro Jahr exportiert Brasilien circa 500 Fußballprofis nach Europa⁴⁷⁶. Im aktuellen Kader von Benfica Lissabon, dem amtierenden portugiesischen Meister, spielen von dreißig Spielern neun Portugiesen und ebenfalls neun Brasilianer⁴⁷⁷. Portugal ist oft die erste Anlaufstelle für brasilianische Fußballer in Europa, um danach bei den großen englischen, spanischen oder italienischen Klubs Fuß zu fassen. Als Beispiel dafür kann der 2007 von Manchester United verpflichtete brasilianische Jungstar Anderson Luís de Abreu Oliveira, kurz Anderson, genannt werden. Mit nur siebzehn Jahren wird er vom portugiesischen Verein FC Porto nach Europa geholt⁴⁷⁸ und dort zwei Jahre später von den englischen Scouts entdeckt, die ihm umgehend einen Vertrag in der englischen Premier League anbieten.

Die aktuelle Migrationsbewegung ist also eine klar einseitige von Brasilien nach Portugal. Allerdings muss zwischen der Migration einer wirtschaftlich benachteiligten, wenig ausgebildeten Klasse und einer Migration von sportlichen Profis unterschieden werden, die beide völlig unterschiedliche Effekte erzielen. Während die ersten leider oft keine gern gesehenen Gäste in Portugal sind, werden die zweiten geradezu nach Portugal geholt – denn neben dem sportlichen Mehrwert eines brasilianischen Fußballprofis für die portugiesischen Klubs erweisen sich auch die anschließenden Weiterverkäufe dieser Spieler ins europäische Ausland zunehmend als sehr lukratives Geschäft.

⁴⁷⁵ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 9-10.

⁴⁷⁶ Hoffmann 2008c: S. 26.

⁴⁷⁷ Benfica Lissabon 2010.

⁴⁷⁸ Weltfußball.de 2010.

5.2.4 Kulturelle Beziehungen

Ein kulturelles Nahverhältnis zwischen Portugal und Brasilien liegt alleine aus zwei evidenten Gründen auf der Hand: Erstens verbindet die beiden Länder eine über dreihundertjährige gemeinsame Geschichte, und zweitens besitzen beide Länder bis heute dieselbe Amtssprache, wenn auch in etwas unterschiedlichen Ausgestaltungen⁴⁷⁹. Die *Comunidade de Países de Língua Portuguesa* (CPLP), der beide Länder angehören, widmet sich neben dem sprachlichen Aspekt vor allem der Kultur⁴⁸⁰. Nun sollte vorab einmal eingegrenzt werden, was ich im Folgenden unter Kultur verstehe: Im Großen und Ganzen folge ich dem von Ansgar Nünning beschriebenen totalitätsorientierten Kulturbegriff, der Kultur im Gegensatz zum differenztheoretischen Kulturbegriff nicht lediglich auf die drei Hauptfelder Kunst, Bildung und Wissenschaft eingrenzt⁴⁸¹, sondern Kultur als ganzheitliches Phänomen einer Gesellschaft betrachtet:

Kultur [ist der] Inbegriff aller kollektiv verbreiteten Glaubens-, Lebens- und Wissensformen, die sich Menschen im Zuge der Sozialisation aneignen und durch die sich eine Gesellschaft von anderen unterscheidet.⁴⁸²

Im Speziellen werde ich dann einige Einzelaspekte von Kultur betrachten, die das Gesamte exemplifizieren sollen.

Zuvor möchte ich mich aber auf Kultur als ganzheitliches gesellschaftliches Konzept konzentrieren und feststellen, wie etwa die beiden Botschafter die portugiesische und brasilianische Kultur sehen. Der brasilianische Botschafter sieht die portugiesische Kultur ganz klar als Fundament der brasilianischen Kultur⁴⁸³. Doch die heute präsente brasilianische Kultur besteht aus viel mehr Elementen. Wie bereits in Kapitel 3.1.2 erwähnt, ist die heutige brasilianische Bevölkerung ein Gemisch aus all jenen Ethnien, die im Laufe der Geschichte freiwillig oder unfreiwillig ins Land kommen. Gleiches gilt für die brasilianische Kultur, denn jede Gruppe bringt ihre kulturellen Eigenheiten mit und fügt sie der neuen, brasilianischen Kultur hinzu. Alexander Busch stellt fest:

⁴⁷⁹ Zu den Unterschieden des portugiesischen und brasilianischen Portugiesisch cf. Kapitel 5.1.4.

⁴⁸⁰ cf. Baum 2003: S. 99.

⁴⁸¹ cf. Nünning 2009.

⁴⁸² Nünning 2009.

⁴⁸³ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 2.

Brasiliens Kultur ist die einzigartige Mischung aus europäischen, afrikanischen und indianischen Kulturen, auf die alle Brasilianer stolz sind.⁴⁸⁴

Der brasilianische Botschafter Zelner Gonçalves betont ebenfalls die Wichtigkeit dieser Mischkultur für das brasilianische Selbstverständnis:

O Brasil é mestiço, e então a cultura brasileira é mestiça, não é só a gente brasileira que é mestiça, é a cultura do Brasil [...]. É uma cultura muito forte.⁴⁸⁵

[Brasilien ist mestizisch, folglich ist die brasilianische Kultur mestizisch, es ist nicht nur die brasilianische Bevölkerung, die mestizisch ist, es ist auch die Kultur Brasiliens [...]. Es ist eine sehr starke Kultur; Übersetzung des Verfassers.]

Die brasilianische Kultur wird also klar als eigenständiges und noch dazu sehr starkes Element gesehen, das sich aus mehreren Quellen nährt, jedoch für sich einzigartig ist. Dabei ist allerdings darauf Wert zu legen, dass die brasilianische Kultur nicht ein Nebeneinander von verschiedenen Kulturen, sondern ein wirkliches Verschmelzen verschiedener Kulturen bedeutet. Zelner Gonçalves präzisiert:

Nos não somos um país multicultural, não, nos somos um país mestiço, culturalmente mestiço, e é completamente diferente. Os Estados Unidos são um país multicultural. [...] Nossa cultura é mestiça.⁴⁸⁶

[Wir sind kein multikulturelles Land, nein, wir sind ein mestizisches Land, kulturell mestizisch, und das ist etwas völlig anderes. Die Vereinigten Staaten sind ein multikulturelles Land. [...] Unsere Kultur ist mestizisch; Übersetzung des Verfassers.]

Somit grenzt sich die brasilianische Kultur klar von einer multikulturellen Kultur, die ein Nebeneinander verschiedener Kulturen bedeutet, wie dies in den USA der Fall ist, ab. Für den brasilianischen Botschafter ist es gerade die Vermischung der Kulturen zu einer einzigen, der brasilianischen Kultur, die diese einzigartig macht.

Der portugiesische Botschafter Monteiro Curto bestätigt diese Einzigartigkeit:

O Brasil [é] um país jovem, [...] é um país capaz de alimentar uma cultura, uma cultura própria, uma cultura brasileira, uma cultura que existe por se.⁴⁸⁷

[Brasilien [ist] ein junges Land, [...] es ist ein Land, das fähig ist, eine Kultur zu nähren, eine eigenständige Kultur, eine brasilianische Kultur, eine Kultur, die für sich existiert; Übersetzung des Verfassers.]

Jedoch betont er auch die portugiesischen Einflüsse auf die brasilianische Kultur, wobei er als Hauptfaktor die portugiesische Sprache sieht. Ganz im Sinne des

⁴⁸⁴ Busch 2010: S. 238.

⁴⁸⁵ Zelner Gonçalves 2009: S. 17.

⁴⁸⁶ Zelner Gonçalves 2009: S. 15.

⁴⁸⁷ Monteiro Curto 2010: S. 5.

großen Poeten Fernando Pessoa⁴⁸⁸ ist es für Monteiro Curto auch die portugiesische Sprache, die die Grundlage für viele verschiedene Kulturen, darunter die brasilianische, bildet⁴⁸⁹.

Die portugiesische und die brasilianische Kultur haben sich demnach über die Jahrhunderte eindeutig auseinanderentwickelt. Trotzdem bleibt die portugiesische Kultur ein fundamentaler Baustein in der brasilianischen, was auch der brasilianische Botschafter ohne Umschweife anerkennt. In diesem Zusammenhang erzählt er eine kurze Anekdote, die ich hier gerne wiedergeben möchte, da ich denke, dass sie für das Verhältnis der portugiesischen und der brasilianischen Kultur bezeichnend ist:

[O] ex-presidente português, Mario Soares, que eu conheço muito, [...] quando fez oitenta anos, em Lisboa, uns anos atraís, [...] fez uma imensa festa, [...] [e] ele fez um discurso. [...] E ele falou muito do Brasil nesse discurso, e ele disse se ele pudesse, ele tornaria obrigatório que todo Português visitasse o Brasil, [...] para que visse a maravilha que fez. Isso é porque o povo português, que é um povo tão depressivo, devia se lembrar que fez o Brasil.⁴⁹⁰

[Der ehemalige portugiesische Präsident Mario Soares, den ich sehr gut kenne, [...] gab, als er vor einigen Jahren achtzig Jahre alt wurde, in Lissabon ein riesiges Fest [...] und hielt dort eine Rede. [...] Und er sprach viel über Brasilien in dieser Rede, und er sagte, wenn er könnte würde er jeden Portugiesen verpflichten, einmal Brasilien zu besuchen, [...] damit er sehen könne, was er Wunderbares geschaffen hat. Das ist vor allem aus jenem Grund, damit sich das portugiesische Volk, das ein so depressives Volk ist, sich erinnern soll, dass es Brasilien gemacht hat; Übersetzung des Verfassers.]

Der hier zitierte ehemalige portugiesische Präsident bringt die Hauptunterschiede zwischen der portugiesischen und der brasilianischen Kultur sehr treffend auf den Punkt: Die portugiesische Kultur ist von einer depressiven Grundstimmung geprägt, von Sehnsucht, von Fernweh, kurzum, von der *Saudade*, einem ureigenen portugiesischen Gemütszustand, der so Portugal-spezifisch ist, dass er *de facto* nicht einmal in eine andere Sprache übersetzt werden kann. Das spiegelt sich vor allem in der traditionellen portugiesischen Musik wider: Jeder *Fado*⁴⁹¹ ist

⁴⁸⁸ Fernando Pessoa meint – wie bereits erwähnt – sinngemäß, dass seine Heimat die portugiesische Sprache sei. Die lusophonen Staaten nehmen dies gerne als Anlass, die portugiesische Sprache als gemeinsames kulturelles Element zu sehen; cf. Kapitel 5.1.4.

⁴⁸⁹ cf. Monteiro Curto 2010: S. 5.

⁴⁹⁰ Zelner Gonçalves 2009: S. 17.

⁴⁹¹ Der *Fado* gilt seit dem 19. Jahrhundert als die traditionelle portugiesische Musikform. Dabei wird eine Sängerin oder ein Sänger, die oder der *Fadista*, meist von einer portugiesischen und einer herkömmlichen Gitarre begleitet. Die Texte handeln zumeist von einer verlorenen Liebe, Fern- oder Heimweh, dem Ende eines Lebensabschnitts, genereller Aussichtslosigkeit oder aber auch von politischen Missständen. Vor allem während der Diktatur entstehen Lieder wie *Menina dos olhos tristes* von Zeca Afonso, das die Trauer der Angehörigen um einen im Krieg in den afrikanischen Kolonien gefallenen Soldaten ausdrückt, oder *Abandono* von Amália, das die Deportierung eines politischen Gefangenen in ein Straflager auf den Kapverdischen Inseln erzählt.

ausnahmslos von genau jener eben beschriebenen *Saudade* durchzogen, die die portugiesische Kultur ausmacht. Somit kann die Feststellung, Portugal habe eine „depressive“ Kultur, durchaus bejaht werden, denn die portugiesische Kultur nährt sich offensichtlich gerade aus dieser *Saudade*.

Ganz anders sieht es bei der brasilianischen Kultur aus. Wie oben bereits erwähnt ist diese eine Mischung aus verschiedensten Kulturen, wobei die portugiesische nur eine davon ist. Dementsprechend ist die brasilianische Kultur auch vollkommen anders ausgeprägt. Der brasilianische Botschafter selbst verweist auf die lebensfrohe Kultur Brasiliens, bis spät in die Nacht auf den Straßen Samba zu tanzen und zu feiern⁴⁹². Ein weiterer Beweis für diese im Gegensatz zu Portugal vor Lebensfreude sprühende Kultur ist etwa der afro-brasilianische Tanzkampf *Capoeira*⁴⁹³, der viele Elemente der afrikanischen Kultur enthält.

Die eben gebrachten Beschreibungen der portugiesischen und der brasilianischen Kultur entsprechen ohne Zweifel im Großen und Ganzen den Stereotypen, die traditionell mit diesen beiden Kulturen in Verbindung gebracht werden. Nichtsdestotrotz hat sich sowohl durch die zu Rate gezogene Literatur als auch durch die Aussagen der beiden Botschafter selbst dieses Bild ergeben, weswegen ich davon ausgehe, dass es auch tatsächlich der Realität entspricht. Schließlich sollte man sich davor hüten, Stereotypen von vorneherein abzulehnen, nur weil es Stereotypen sind, ebenso wie man sich davor hüten sollte, Stereotypen von vorneherein zu vertrauen, ohne zuvor einen umfassenderen Blick gewonnen zu haben.

Was die aktuellen kulturellen Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien betrifft, ist jedoch eine klare Linie festzustellen: Die brasilianische Kultur ist immer mehr dabei, in Portugal Fuß zu fassen, während überhaupt keine Anzeichen dafür bestehen, dass die portugiesische Kultur in Brasilien Fuß fassen würde. Zelner Gonçalves führt dazu aus:

[H]á uma invasão da cultura brasileira em Portugal, imensa; não há invasão de cultura portuguesa no Brasil – nunca houve, porque o Brasil é grande demais.⁴⁹⁴

[Es gibt eine Invasion der brasilianischen Kultur in Portugal, eine immense; es gibt keine Invasion der portugiesischen Kultur in Brasilien – es gab sie nie, weil Brasilien ein weitaus größeres Land ist; Übersetzung des Verfassers.]

⁴⁹² cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 9.

⁴⁹³ cf. Busch 2010: S. 238.

⁴⁹⁴ Zelner Gonçalves 2009: S. 14.

Neben brasilianischer Musik sind es vor allem brasilianische Filme und brasilianische *Telenovelas*, die den portugiesischen Markt überschwemmen⁴⁹⁵, da die brasilianische Filmindustrie für einen Markt von 190 Millionen Personen produziert, während die portugiesische Filmindustrie in Portugal einen Markt von kaum 10 Millionen Personen vorfindet. Die brasilianische Kultur zeichnet sich demnach nicht nur durch ihre Eigenständigkeit aus, sondern auch durch ihren expansiven Charakter in Richtung Portugal. Die portugiesische Kultur wird somit in den kommenden Jahren vermehrt um ihre Eigenständigkeit kämpfen müssen, um nicht zu einem Ableger der brasilianischen Kultur in Europa zu werden.

⁴⁹⁵ cf. Zelner Gonçalves 2009: S. 14.

5.2.5 Sicherheitspolitik

Der angestrebte Aufstieg zur Weltmacht bringt Brasilien allerdings nicht nur Sympathien, da es mit der Zeit nicht mehr nur *soft-power* sein kann, sondern sich auch die Mittel einer *hard-power* beschaffen muss, wie Alexander Busch bemerkt: Bisher hat sich Brasilien vor allem in *soft*-Bereichen wie Sport oder Kultur weltweit einen Namen gemacht⁴⁹⁶ – zukünftig wird Brasilien etwa auch militärisch weltweit agieren können müssen, um im Konzert der Mächtigen mitspielen zu können.

Die von Brasilien seit 2004 geleitete Friedensmission in Haiti⁴⁹⁷ ist ein erster Schritt in Richtung eines *Global-Players*. Während die Teilnahme an Friedensmissionen von den westlichen Partnern Brasiliens wie den USA und den europäischen Staaten natürlich begrüßt wird, ist es ein anderer Teil der brasilianischen Sicherheitsdoktrin, der international für Aufsehen und Kritik sorgt: Brasiliens Pläne zum Einstieg in die militärische Atomnützung. Denn die brasilianische Führung weiß, was Alexander Busch in seinem Buch *Wirtschaftsmacht Brasilien* feststellt:

Brasilien [besitzt] heute zu wenig hard power, um in absehbarer Zeit als Supermacht auf einer Stufe mit den USA, China oder Europa zu stehen. Denn es ist weder eine große Militär- noch Atommacht.⁴⁹⁸

Diesem Manko will Brasilien nun Abhilfe verschaffen. Mit dem Aufstieg zur militärischen Atommacht würde Brasilien mit einem Schlag einen völlig anderen Platz im Gefüge der internationalen Mächte einnehmen. Gerhard Drekonja erläutert dazu:

Brasilien ist ja sehr kundig im Bereich von friedlicher Atomnützung, betreibt eigene AKWs, hat dann in den 90er Jahren *formalita* auch verzichtet auf die militärische atomare Aktivität, [...] aber jetzt als internationaler *Player*, auch begreifend dass man dann viel mehr ernst genommen wird à la Indien, Pakistan, wenn man eine eigene atomare Kapazität hat, militärisch, [...] kommt sicher in den nächsten zehn, fünfzehn Jahren der Moment, dass Brasilien [...] das auch haben will [und] eine eigene Kapazität sich herstellt, wozu sie ja technologisch in der Lage sind, oder indem sie es mit einer bilateralen Kooperation bekommen. [...] Es sind die Habenichtse und die die es haben, und fast alle sind jetzt immer noch Habenichtse, und Brasilien möchte zu jenen wenigen gehören im Club, die diese [...] Kapazität haben.⁴⁹⁹

⁴⁹⁶ cf. Busch 2010: S. 173.

⁴⁹⁷ cf. Nolte 2008d: S. 68.

⁴⁹⁸ Busch 2010: S. 174.

⁴⁹⁹ Drekonja 2010: S. 6-7.

Auch Detlef Nolte bestätigt ganz klar die Intention Brasiliens, in absehbarer Zeit zu einer militärischen Atommacht aufzusteigen, da Brasilien im Bereich Nukleartechnologie bereits sehr weit fortgeschritten ist.⁵⁰⁰

Diese Entwicklung läuft natürlich entgegengesetzt der von der Europäischen Union und vor allem den Vereinigten Staaten vertretenen *Non-Proliferation-Policy*. Diese besagt, dass sich kein Staat außer den bereits bestehenden Atommächten mehr eine militärische atomare Kapazität beschaffen können soll. Diese in den letzten Jahren meist im Zusammenhang mit dem Iran in den Schlagzeilen vertretene Doktrin gilt somit auch für Brasilien, das jedoch aus besagten Gründen nicht auf diese Option verzichten möchte. So ist es auch der einzige der BRIC-Staaten, der die Nukleartechnologie nicht militärisch nutzt. Russland, China und Indien sind alle drei Atommächte.

Die Europäische Union, die zwar prinzipiell die US-amerikanische Linie der *Non-Proliferation* unterstützt, ist allerdings selbst unter den Mitgliedsstaaten gespalten. So lehnen zwar die meisten Staaten eine Lockerung der *Non-Proliferation* ab. Frankreich, das noch Mitte der 1990er Jahre selbst unter massiver Kritik wegen seiner Atompolitik steht⁵⁰¹, hat allerdings, so Drekonja, ein Militärabkommen mit Brasilien abgeschlossen, das unter anderem die Lieferung von zwei nukleARBetriebenen französischen U-Booten beinhaltet⁵⁰². Es ist daher nicht auszuschließen, dass Frankreich in absehbarer Zukunft Brasilien auch aktiv unterstützen wird, atomare Waffentechnologie zu besitzen.

Darüber hinaus betreibt Brasilien seit kurzer Zeit vor allem unter der Ägide Präsident Lula da Silvas und seines Außenministers Celso Amorim⁵⁰³ eine immer eigenständigere Außen- und Sicherheitspolitik, die sich nicht mehr zwingend an die von den USA und Europa vorgegebenen Leitlinien hält. So sorgt etwa der Besuch Lulas im Iran für Aufsehen und Empörung bei den westlichen Verbündeten. Doch Lulas Interesse, den Iran zu besuchen, ist ein doppeltes: einerseits kann er sich dort als Vermittler in wirklich brisanten weltpolitischen Angelegenheiten profilieren, und andererseits kann er Kontakte zu einem Land knüpfen, das sich zumindest in Hinsicht auf die Nuklearpolitik in einer ähnlichen

⁵⁰⁰ cf. Nolte 2008d: S. 68.

⁵⁰¹ Die Wiederaufnahme der Atomtests im Pazifik bringt Frankreich im Jahr 1995 scharfe Kritik von allen Seiten, aber vor allem von seinen europäischen Verbündeten ein; cf. Giesbert 2006: p. 188.

⁵⁰² cf. Drekonja 2010: S. 7.

⁵⁰³ cf. Busch 2010: S. 165.

Lage wie Brasilien befindet. Auf die Befindlichkeiten der USA oder der Europäischen Union wird dabei im Stile einer aufsteigenden Weltmacht kaum geachtet. Gerhard Drekonja merkt dazu an:

Die Frage ist, inwieweit es dann Brüssel irritieren wird, in den kommenden Jahren, wenn dann Brasilien zu sogenannten *rough-states*, zum Iran oder zu anderen islamischen, arabischen Gesellschaften, engere Beziehungen knüpfen will, als es Brüssel lieb ist. Aber Brüssel wird keine Handhabe haben, um das zu stoppen.⁵⁰⁴

Wie Drekonja richtig feststellt, wird es für die Europäische Union wahrscheinlich weder möglich sein, Brasilien den Kontakt zu gewissen Staaten und Regimes zu untersagen, noch zu verbieten, eine eigene atomare Rüstungspolitik zu verfolgen. Einerseits wird Brasilien kaum auf ein Staatenbündnis hören, von dem selbst zwei Mitglieder (Frankreich und Großbritannien) über atomare Waffenkapazitäten verfügen. Andererseits gibt es nicht einmal eine einheitliche europäische Linie, da wie bereits erwähnt, etwa Frankreich Militärabkommen mit Brasilien abschließt, die *à la longue* zum Aufbau atomarer militärischer Kapazitäten führen könnten.

Portugal ist bestrebt, sich aus dieser Diskussion nach Möglichkeit herauszuhalten, um weder seine europäischen Partner, die der *Non-Proliferation* anhängen, zu brüskieren, noch seine guten Beziehungen zu Brasilien aufs Spiel zu setzen. Noch dazu kann die atomare Rüstungspolitik nicht gerade als ein Kernthema portugiesischer Sicherheitspolitik bezeichnet werden.

⁵⁰⁴ Drekonja 2010: S. 10.

6 Conclusio

Im letzten Kapitel dieser Arbeit sollen die Erkenntnisse, die im Laufe des Forschungsprozesses über die Beziehungen zwischen der Föderativen Republik Brasilien und der Portugiesischen Republik gewonnen werden konnten, noch einmal prägnant zusammengefasst werden. Die eingangs formulierten Forschungsfragen und Forschungsannahmen sollen dabei als Leitlinien dienen.

Zuerst kann ich am Ende dieser Arbeit ganz klar feststellen, dass die historischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern bis heute eine sehr wichtige Komponente in der Konstruktion der bilateralen Beziehungen spielen. Vor allem die Experteninterviews bestätigen diese Annahme. Einzelne Schlüsselmomente treten dabei noch gesondert hervor, wobei die wichtigste Epoche neben der sogenannten „Entdeckung“ Brasiliens durch die Portugiesen jene Zeit zu sein scheint, in der sich der portugiesische Königshof ins brasilianische Exil begibt und damit die Unabhängigkeit Brasiliens ihren Lauf nimmt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt haben sich die Abhängigkeitsstrukturen ganz klar zu Gunsten Brasiliens umgekehrt, und die Kolonie ist zum ökonomischen und mit der Verlegung des Königshofs nach Rio de Janeiro auch zum politischen Zentrum des portugiesischen Kolonialreiches aufgestiegen. In den Jahren von 1806 bis 1822 werden somit die Grundlagen für die heutigen Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien geschaffen. Darüber hinaus sollte in historischer Hinsicht noch das Faktum Erwähnung finden, dass sich Brasiliens Bevölkerung und Kultur aus der Verschmelzung einer Vielzahl von Ethnien ergibt, von denen neben den europäisch-portugiesischen Kolonialherren die indigene Bevölkerung und die nach Brasilien zur Plantagenarbeit verschleppten schwarzafrikanischen Sklavinnen und Sklaven die wichtigsten Elemente sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Frage, ob es eine Tendenz zu mehr supranationaler beziehungsweise multilateraler Zusammenarbeit entweder zwischen Brasilien und der Europäischen Union oder gar zwischen dem MERCOSUL und der Europäischen Union gibt, wobei sich daran die Frage schließt, welche Rolle Portugal in dieser Kooperation einnehmen kann. Auf Basis der in der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse ist zwar eine leichte Tendenz in Richtung einer Zusammenarbeit der zwei regionalen

Integrationsbündnisse MERCOSUL und Europäische Union festzustellen. Vor allem die Europäische Union forciert die Kooperation in diesem Rahmen und bevorzugt sie dezidiert gegenüber einer Kooperation mit einzelnen Nationalstaaten. *De facto* ist jedoch vor allem die Integration des MERCOSUL bei weitem noch nicht so weit fortgeschritten, dass man von einem homogenen Akteur ausgehen könnte. Außerdem muss dezidiert festgehalten werden, dass Brasilien mit seiner enormen Wirtschaftskraft alle anderen Mitgliedsstaaten des MERCOSUL in den Schatten stellt und somit die dominierende Macht in diesem Bündnis darstellt. Verhandlungen mit dem MERCOSUL bedeuten somit meist Verhandlungen mit Brasilien. Die Rolle Portugals innerhalb der Europäischen Union ergibt sich aus den historischen und sprachlichen Gemeinsamkeiten mit seiner ehemaligen Kolonie Brasilien. Portugal kann sich, vor allem beim Abschluss der strategischen Partnerschaft zwischen Brasilien und der Europäischen Union im Jahr 2007 als Moderator zwischen Brasilien und Europa profilieren. Brasilien macht allerdings klar, dass es nicht auf die Vermittlung Portugals angewiesen ist, um mit Europa zu kommunizieren. Als aufsteigende Weltmacht pflegt es ohnehin Beziehungen zu den wichtigsten und einflussreichsten europäischen Staaten wie Frankreich, Deutschland und Großbritannien.

Betrachtet man die aktuellen Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien, so wird sehr schnell augenscheinlich, dass Brasilien in allen Belangen der übermächtige Part ist. Man ist fast verleitet zu konstatieren, dass sich das Verhältnis von Kolonisator und Kolonialisiertem umgekehrt hat und Portugal heute dabei ist, vor allem in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von Brasilien „kolonialisiert“ zu werden. Dafür spricht auch der Migrationsstrom, der seit den letzten Jahrzehnten seine Richtung gewechselt hat und nun von Brasilien in Richtung Portugal verläuft. Ganz so drastisch kann man dies allerdings trotzdem nicht formulieren. Portugal versucht seinerseits mit Brasilien möglichst enge Verbindung zu halten, um so als kleiner Staat im Windschatten einer aufstrebenden Weltmacht zumindest indirekt Einfluss auf die Weltpolitik nehmen zu können. Dafür spricht die Politik der portugiesischen Diplomatie, die etwa in den Vereinten Nationen meist sogar *ex ante* alle brasilianischen Vorhaben bedingungslos unterstützt.

Die brasilianischen Ambitionen, in einigen Jahren zu einer Weltmacht ersten Ranges aufzusteigen, erzeugen natürlich auch Spannungen mit alteingesessenen

Weltmächten, namentlich den USA und der Europäischen Union. Vor allem die von Brasilien in internationalen Foren immer wieder erhobene Forderung nach Abschaffung der marktverzerrenden Agrarsubventionen in den USA und Europa ist dazu geeignet, zu einem echten Konfliktpunkt zwischen diesen drei Polen zu werden. Ebenso brisant ist die Forderung Brasiliens nach einer militärischen Atomnützung, die von den USA und der Europäischen Union gleichermaßen abgelehnt wird. Portugals Rolle in diesen weltpolitischen Fragen ist verschwindend gering, da es den Spagat zwischen einer freundschaftlichen Beziehung zu Brasilien und einem guten Verhältnis zu den Mitgliedsländern der Europäischen Union schaffen muss. Darüber hinaus sind die Einflussmöglichkeiten Portugals ohnedies auf Grund seines wirtschaftlich und politisch relativ geringen Gewichts sehr begrenzt.

Die durch die Stichwahl vom 31.10.2010 designierte brasilianische Präsidentin und Nachfolgerin des amtierenden Präsidenten Lula da Silva Dilma Rousseff wird zweifelsohne die aktuelle brasilianische Politik fortführen. So ist damit zu rechnen, dass Brasilien in wenigen Jahren zur führenden Regionalmacht Südamerikas und wahrscheinlich auch zu einer international anerkannten Weltmacht aufsteigen wird. Obwohl die Spannungen zwischen Brasilien und der Europäischen Union sicherlich auf Grund der oben bereits erwähnten Differenzen zunehmen werden, wird die brasilianische Außenpolitik wohl ihrer lange bewährten Tradition folgen, sich so wenige Feinde und so viele Freunde wie möglich zu machen und mit ihren Forderungen vielleicht behutsamer umgehen als so manch' andere aufstrebende Weltmacht. Portugal wird sich wohl auch mittelfristig als ein wichtiger Anlaufpunkt für brasilianische Interessen in Europa positionieren und dabei ständig auf die historischen und sprachlichen Gemeinsamkeiten verweisen, die auch heute noch die Grundlage für die Beziehungen zwischen der Föderativen Republik Brasilien und der Portugiesischen Republik bilden.

Anhang

Bibliographie

Monographien und unselbständige Publikationen:

Amim, Samir 1989: Eurocentrism, Zed Books, London.

Anderson, James M. 2000: The History of Portugal, Greenwood Press, Westport.

Armando, Walter G. 1966: Geschichte Portugals, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Baker, Jill 2009: Geographica, Tandem Verlag, Königswinter,

Barrios, Harald 1999: Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay, Leske+Budrich, Opladen.

Baum Richard 2003: Lusophonie – eine neue Dimension der portugiesischen Sprach- und Kulturgemeinschaft; in: Baum, Richard; António Dinis 2003: Lusophonie in Geschichte und Gegenwart, Romanistischer Verlag Jakob Hillen, Bonn, S. 93-122.

Benfica Lissabon am: Plantel,
<http://www.slbenfica.pt/Informacao/futebol/plantel/plantel.asp>, gefunden am 16.10.2010.

Bernecker, Walther L.; Horst Pietschmann; Rüdiger Zoller 2000: Eine kleine Geschichte Brasiliens, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Bernecker, Walther L.; Horst Pietschmann 2001: Geschichte Portugals, Verlag C.H. Beck, München.

Birle, Peter 2010: Argentinien und Brasilien zwischen Rivalität und Partnerschaft; in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Brasilien und Argentinien, 22. März 2010, S. 3-8.

Blouet, Brian W.; Olwyn M. Blouet 2010a: Introducing Latin America; in: Blouet, Brian W.; Olwyn M. Blouet 2010: Latin America and the Caribbean. A Systematic and Regional Survey, Wiley, Hoboken, S. 1-12.

Blouet, Brian W. 2010b: Evolving Economies and Globalization; in: Blouet, Brian W.; Olwyn M. Blouet 2010: Latin America and the Caribbean. A Systematic and Regional Survey, Wiley, Hoboken, S. 143-168.

Blum, Sonja; Klaus Schubert 2009: Politikfeldanalyse, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Brun, Georg; Gertrude Hirsch 2009: Textanalyse in den Wissenschaften. Inhalte und Argumente analysieren und verstehen, udf Hochschulverlag AG, Zürich.

Busch, Alexander 2010: Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.

Calcagnotto, Gilberto; Markus Gottwald 2003: Mehr oder weniger Demokratie? Der Beitrag der Landlosenbewegung MST zur Vertiefung der Demokratie in Brasilien, Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg.

Cardoso, Fernando Henrique 2009: Conclusion. The Way Forward, in: Stepan, Alfred 2009: Democracies in Danger, The Johns Hopkins University Press, Baltimore, S. 137-150.

Chakrabarty, Dipesh 2002: Europa provinzialisieren. Postkolonialität und die Kritik der Geschichte, in: Conrad, Sebastian; Shalini Randeria 2002: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Campus, Frankfurt/Main, S. 283-312.

Conrad, Sebastian; Shalini Randeria 2002: Einleitung. Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt; in: Conrad, Sebastian; Shalini Randeria 2002: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Campus, Frankfurt/Main, S. 9-49.

Davis, Harold Eugene 1977: The Origins and Nature of Latin American Foreign Policies; in: Davis, Harold Eugene; John J. Finan; F. Taylor Peck 1977: Latin American Diplomatic History. An Introduction, Louisiana State University Press, Baton Rouge, S. 1-22.

Deppermann, Arnulf 1999: Gespräche analysieren. Eine Einführung in Konversationsanalytische Methoden, Leske+Budrich, Opladen.

Der Standard 2010: Alles auf Zucker in Brasilien ; in: Der Standard, 27.10.2010.

Diedrichs, Udo 2003: Die Politik der Europäischen Union gegenüber dem Mercosur, Leske + Budrich, Opladen.

Dietrich, Wolfgang 1999: The Scramble for the Americas. Die Rolle des MERCOSUR als periphere Integrationszone; in: Bendel, Petra; Thomas Fischer 1999: Wie erfolgreich ist der MERCOSUR?. Das südamerikanische Bündnis aus interdisziplinärer Sicht, Verlag für Entwicklungspolitik Saarbrücken, Saarbrücken, S. 105-125..

ETH Zürich 2010: Index of Globalization,
http://globalization.kof.ethz.ch/static/pdf/rankings_2010.pdf, gefunden am 15.11.2010.

EurActiv am 5.7.2007a: Europäische Union vertieft Energiebeziehungen zu Brasilien,
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/07/1025&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en> , gefunden am 8.9.2009.

EurActiv am 9.7.2007b: EU und Brasilien begründen strategische Partnerschaft,
<http://www.euractiv.com/de/handel/eu-brasilien-begrunden-strategische-partnerschaft/article-165275> , gefunden am 8.9.2009.

EurActiv am 24.10.2007c: EU-Kommissar Potočník in Chile und Brasilien,
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/07/1585&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en> , gefunden am 8.9.2009.

EurActiv am 6.5.2008a: EU to meet the Latin American and Caribbean countries in Lima,
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/08/693&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en>, gefunden am 20.10.2009.

EurActiv am 19.12.2008b: Gipfel EU-Brasilien. Handelsbilanzdefizit der EU-27 mit Brasilien bei 7 Mrd. Euro in den ersten neun Monaten 2008,
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=STAT/08/185&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en> , gefunden am 19.10.2009.

EurActiv am 30.9.2009a: Commission lays out a new vision for EU-Latin America relations,
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/09/1385&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en> , gefunden am 20.10.2009.

EurActiv 30.9.2009b: EU-Latin America: 10 years of Strategic Partnership,
<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=MEMO/09/426&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en>, gefunden am 20.10.2009.

Europäische Kommission 2002: Federative Republic of Brazil – European Community. Country Strategy Paper 2001-2006, Brüssel.

Europäische Kommission 2005: A stronger partnership between the European Union and Latin America, Brüssel.

Europäische Kommission 2007a: Brasilien. Länderstrategiepapier 2007-2013, Brüssel.

Europäische Kommission 2007b: Lateinamerika. Dokument zur regionalen Programmierung 2007-2013, Brüssel.

Europäische Kommission 2009: Communication from the Commission to the European Parliament and the Council. The European Union and Latin America: Global Players in Partnership, 30.09.2009, Brüssel.

Fausto, Boris 1999: A Concise History of Brazil, Cambridge University Press, Cambridge.

Finan, John F. 1977a: Latin America and World War II; in: Davis, Harold Eugene; John J. Finan; F. Taylor Peck 1977: Latin American Diplomatic History. An Introduction, Louisiana State University Press, Baton Rouge, S. 222-242.

Finan, John F. 1977b: Latin America and the Cold War; in: Davis, Harold Eugene; John J. Finan; F. Taylor Peck 1977: Latin American Diplomatic History. An Introduction, Louisiana State University Press, Baton Rouge, S. 243-257.

Fischer, Thomas 1999: MERCOSUR – Eine Zwischenbilanz; in: Bendel, Petra; Thomas Fischer 1999: Wie erfolgreich ist der MERCOSUR?. Das südamerikanische Bündnis aus interdisziplinärer Sicht, Verlag für Entwicklungspolitik Saarbrücken, Saarbrücken, S. 11-32.

Flick, Uwe 2007: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg.

Giesbert, Franz-Olivier 2006 : La tragédie du Président. Scènes de la vie politique 1986-2006, Éditions Flammarion, Paris.

Gläser, Jochen; Grit Laudel 2009: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Goucha Soares, Manuela 2009: Marcelo Caetano. O Homem que perdeu a Fé, a esfera dos livros, Lissabon.

Grabendorff, Wolf 2005: Triangular relations in a unipolar world: North America, South America and the EU; in: Grabendorff, Wolf; Reimund Seidelmann (ed.) 2005: Relations between the European Union and Latin America, Nomos, Baden-Baden, S. 43-69.

Grabendorff, Wolf 2010: Möglichkeiten und Grenzen regionaler und globaler Politik; in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Brasilien und Argentinien, 22. März 2010, S. 16-22.

Gratius, Susanne 2005: EU-MERCOSUR relations as a learning experience for bioregionalism; in: Grabendorff, Wolf; Reimund Seidelmann (ed.) 2005: Relations between the European Union and Latin America, Nomos, Baden-Baden, S. 279-314.

Groebe, Norbert; Ruth Rustemeyer 2002: Inhaltsanalyse; in: König, Erhard; Peter Zedler (ed.) 2002: Qualitative Forschung. Grundlagen und Methoden, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, S. 233-258.

Hart, Klaus 2010: Vom Umgang mit der Diktaturvergangenheit; in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Brasilien und Argentinien, 22. März 2010, S. 35-38.

Hein, Wolfgang; Sebastian Huhn 2008a: Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 6-14.

Hein, Wolfgang; Susan Steiner 2008b: Wirtschaft und soziale Lage; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 27-42.

Heinz, Wolfgang S. 2005: Zur Herausbildung des politischen Denkens im brasilianischen Militär während der ersten Jahrzehnte der Republik. Die Rolle ausländischer Konzepte; in: Nitschack, Horst 2005: Brasilien im amerikanischen Kontext. Vom Kaiserreich zur Republik: Kultur, Gesellschaft, Politik, Biblioteca Luso-Brasileira, Frankfurt am Main, S. 27-44.

Heinze, Thomas 2001: Qualitative Sozialforschung. Einführung, Methodologie und Forschungspraxis, Oldenbourg Verlag, München.

Hintermeier, Sonja 1994: Qualitative und Quantitative Sozialforschung; in: Arbeitskreis Qualitative Sozialforschung (ed.) 1994: Verführung zum Qualitativen Forschen. Eine Methodenauswahl, WUV-Universitätsunterstützungsverlag, Wien, S. 13-23.

Hoffmann, Bert; Detlef Nolte 2008a: Lateinamerika in der internationalen Politik; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 61-71.

Hoffmann, Bert; Detlef Nolte 2008b: Was ist „Lateinamerika“?; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 4-5.

Hoffmann, Bert 2008c: Sport-Weltmacht Lateinamerika; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 26.

Holley, Gerhard 2006: Von Río nach Wien. Eine Bestandaufnahme der interregionalen Beziehungen zwischen der EU und den Staaten Lateinamerikas und der Karibik vor dem Gipfel von Wien (Mai 2006), LIT Verlag, Wien.

Hölzl, Erik 1994a: Methodenüberblick der Qualitativen Sozialforschung; in: Arbeitskreis Qualitative Sozialforschung (ed.) 1994: Verführung zum Qualitativen Forschen. Eine Methodenauswahl, WUV-Universitätsunterstützungsverlag, Wien, S. 51-60.

Hölzl, Erik 1994b: Qualitatives Interview; in: Arbeitskreis Qualitative Sozialforschung (ed.) 1994: Verführung zum Qualitativen Forschen. Eine Methodenauswahl, WUV-Universitätsunterstützungsverlag, Wien, S. 61-68.

Huntington, Samuel P. 1991: The Third Wave, University of Oklahoma Press, Norman.

Jacob, Ernst Gerhard 1969: Grundzüge der Geschichte Portugals und seiner Übersee-Provinzen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Jacob, Ernst Gerhard 1974: Grundzüge der Geschichte Brasiliens, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Jaguaribe, Helio 2001: Brazil and the 21st century; in: Carvalho da Silva, Alberto; Cardinal Paulo Evaristo Arns; Celso Furtado et. al. (ed.) 2001: Brazil. Dilemmas and Challenges, Editora da Universidade de São Paulo, São Paulo, S. 13-20.

Johnson, Harold; Maria Beatriz Nizza da Silva 1992: O Império luso-brasileiro 1500-1620; in: Serrão, Joel; A. H. Oliviera Marques (ed.) 1992: Nova Historia da expansão portuguesa, Editorial Estampa, Lissabon, Band VI.

Kleinlercher, Herbert 2008: Monarchieprojekte und Monarchien in der Neuen Welt: La Plata, Mexiko und Brasilien, 1808-1889, Universität Wien, Wien.

Kraus, Michael 2008: Entdeckung und Kolonialisierung Brasiliens; in: Kraus, Michael; Hans Ottomeyer 2008: Novos Mundos. Neue Welten, Sandstein Verlag, Dresden, S. 115-127.

Kreisky, Eva 2002: Universalismus, Partikularismus, Eurozentrismus und Androzentrismus, http://evakreisky.at/online/texte/nachlese_ismen.php, gefunden am 12.11.2010.

Krizmanics, Georg 2010: Generación de los Bicentenarios. Erinnerungsräume der Iberoamerikanischen Staatengemeinschaft: Spanien, der 12. Oktober und die nationalen Unabhängigkeiten Mexikos und Venezuelas, Diplomarbeit Universität Wien, Wien.

Lafer, Celso 2001: Dilemmas and Challenges in Brazil's Foreign policy; in: Carvalho da Silva, Alberto; Cardinal Paulo Evaristo Arns; Celso Furtado et. al. (ed.) 2001: Brazil. Dilemmas and Challenges, Editora da Universidade de São Paulo, São Paulo, S. 63-72.

Lamnek, Siegfried 2002: Qualitative Interviews; in: König, Erhard; Peter Zedler (ed.) 2002: Qualitative Forschung. Grundlagen und Methoden, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, S. 157-194.

Le Monde 2007: L'UE et le Brésil signent un accord de 'partenariat stratégique'; in: Le Monde, 6.7.2007.

Lemoine, Maurice 2010: Amérique latine: les Tartuffes de l'Union européenne ; in: Le Monde diplomatique, 24.6.2010.

Lietsch 2010: China ist Exportweltmeister ; in: die tageszeitung, 11.1.2010.

Lobb, Gary C. 2010: Brazil and Brazilian Amazonia; in: Blouet, Brian W.; Olwyn M. Blouet 2010: Latin America and the Caribbean. A Systematic and Regional Survey, Wiley, Hoboken, S. 345-384.

Loff, Manuel 2010: Coming to Terms with the Dictatorial Past in Portugal after 1974. Silence, Remembrance and Ambiguity; in: Troebst, Stefan 2010: Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas, Wallstein, Göttingen, S. 55-121.

Mackenthun, Gesa 2010: Von Hybriden und Geisterschiffen. Metaphern im postkolonialen Wissenschaftsdiskurs; in: Junge, Matthias 2010: *Metaphern in Wissenskulturen*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: S. 123-139.

Mader, Elke 2010: Kultur- und Sozialanthropologie Lateinamerikas. Eine Einführung, <http://www.lateinamerika-studien.at/content/kultur/ethnologie/ethnologie-749.html>, gefunden am 12.11.2010.

Mauro, Frédéric 1991: O Império luso-brasileiro 1620-1750; in: Serrão, Joel; A. H. Oliviera Marques (ed.) 1991: Nova Historia da expansão portuguesa, Editorial Estampa, Lissabon, Band VII.

Mayring, Philipp 1990: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Psychologie Verlags Union, München.

Mendes, Candido 2004: Lula et l'autre Brésil, IHEAL Éditions, Paris.

Meuser, Michael; Ulrike Nagel 2002: Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion in: Bogner, Alexander; Beate Littig; Wolfgang Menz (ed.) 2002: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung, Leske+Budrich, Opladen, S. 71-93.

Neves Moreira, Eduardo 2007: Marcelo Caetano: Um Exemplo de Patriotismo; in: Jornal Mundo Lusíada, 30.8.2007.

Nizza da Silva, Maria Beatriz 1986: O Império luso-brasileiro 1750-1822; in: Serrão, Joel; A. H. Oliviera Marques (ed.) 1986: Nova Historia da expansão portuguesa, Editorial Estampa, Lissabon, Band VIII.

Nolte, Detlef; Anika Oettler; Mariana Llanos 2008a: Demokratien auf schwachem sozialen Fundament; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 43-60.

Nolte, Detlef 2008b: Wohin steuert Lateinameika?; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 72-73.

Nolte, Detlef 2008c: Beziehungen zur EU; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 69-70.

Nolte, Detlef 2008d: Brasilien als regionale Führungsmacht; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 68.

Nünning, Ansgar 2009: Vielfalt der Kulturbegriffe, [http://www.bpb.de/themen/IXSSWE,1,0,Vielfalt der Kulturbegriffe.html](http://www.bpb.de/themen/IXSSWE,1,0,Vielfalt_der_Kulturbegriffe.html), gefunden am 1.11.2010.

Oettler, Anika 2008: Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen und Gewalt; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 14-16.

Oliveira Marques, A. H. de 2003: Os portugueses no Estrangeiro – Ensaio de síntese histórica; in: Baum, Richard; António Dinis 2003: Lusophonie in Geschichte und Gegenwart, Romanistischer Verlag Jakob Hillen, Bonn, S. 39-45.

Paier, Dietmar 2010: Quantitative Sozialforschung. Eine Einführung, facultas.wuv, Wien.

Paulo, Heliosa 1994: Estado Novo e Propaganda em Portugal e no Brasil, minerva historia, Coimbra.

Paulus, Wolfgang E. 1967: Die wirtschaftliche Entwicklung und Wirtschaftspolitik Brasiliens in der Phase des Übergangs zur Industriegesellschaft, Gutenbergdruckerei Robert Oberkirch, Freiburg im Breisgau.

Peck, F. Taylor 1977: Latin America enters the World Scene; in: Davis, Harold Eugene; John J. Finan; F. Taylor Peck 1977: Latin American Diplomatic History. An Introduction, Louisiana State University Press, Baton Rouge, S. 146-190.

Ribeiro, Darcy ; Carlos de Araujo Moreira Neto ; Gisela Jacon de A. Moreira 1992: La fundacion de Brasil. Testimonios 1500-1700, Biblioteca Ayacucho, Caracas.

Rosas, Fernando 2001: O salazarismo e o homem novo: ensaio sobre o Estado Novo e a questão do totalitarismo; in: Análise Social, Band XXXV (157), S. 1031-1054.

Roschmann, Christian 1995: Vergleich des föderativen Aufbaus Bundesrepublik Deutschland – Föderative Republik Brasilien mit Schwerpunkt auf dem Bund-Länder-Verhältnis, Verlag Shaker, Aachen.

RTP 25.3.2007: Os grandes portugueses,
<http://www.rtp.pt/wportal/sites/tv/grandesportugueses/>, gefunden am 3.10.2010.

Scharpf, Fritz W. 2000: Interaktionsformen. Akteurszentrierter Institutionalismus in der Politikforschung, Leske+Budrich, Opladen.

Schmalz, Stefan 2008: Brasilien in der Weltwirtschaft. Die Regierung Lula und die neue Süd-Süd-Kooperation, Westfälisches Dampfboot, Münster.

Scholz, Imme 2010: Wandel durch Klimawandel? Wachstum und ökologische Grenzen in Brasilien; in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Brasilien und Argentinien, 22. März 2010, S. 22-28.

Schubert, Klaus; Nils C. Bandelow 2003: Lehrbuch der Politikfeldanalyse, Oldenbourg Verlag, München.

Schumann, Wolfgang 1992: EG-Forschung und Policy-Analyse, N.P. Engel Verlag, Kehl.

Schwetz, Herbert; Werner Mayer; Monika Prenner; Klaus Samac, Renate Strassegger-Einfalt 2008: Einführung in das quantitativ orientierte Forschen und erste Analysen mit SPSS, facultas.wuv, Wien.

Steiner, Susan 2008: Wirtschaftliche Trends; in: Informationen zur politischen Bildung. Lateinamerika, Nr. 300/2008, S. 29-33.

Stepan, Alfred 2009: Introduction. Undertheorized Political Problems in the Founding Democratization Literature, in: Stepan, Alfred 2009: Democracies in Danger, The Johns Hopkins University Press, Baltimore, S. 1-16.

Titscher, Stefan; Michael Meyer; Ruth Wodak; Eva Vetter 2000: Methods of Text and Discourse Analysis, SAGE Publications, London.

Vidal Luna, Francisco; Herbert S. Klein 2006: Brazil since 1980, Cambridge University Press, New York.

Weimer, David L.; Vining, Aidan R. 2004: Policy Analysis. Concepts and Practice, Pearson Prentice Hall, New Jersey.

Weltfußball.de: Anderson, http://www.weltfussball.de/spieler_profil/anderson_7/, gefunden am 16.10.2010.

Westphal, Kirsten 2005a: Biregionalism: Projecting a new pattern of governance? EU's relations with Latin America; in: Grabendorff, Wolf; Reimund Seidelmann (ed.) 2005: Relations between the European Union and Latin America, Nomos, Baden-Baden, S. 141-206.

Westphal Kirsten 2005b: European decision-making towards Latin America: A policy approach of a visionary partnership or of anachronistic North-South relations?; in: Grabendorff, Wolf; Reimund Seidelmann (ed.) 2005: Relations between the European Union and Latin America, Nomos, Baden-Baden, S. 353-405.

Ziegler, Béatrice 2005 : Wirkungen der Einwanderungs- und Kolonisationspolitik Brasiliens im 19. Jahrhundert: eine segmentierte und hierarchisierte Wirtschaft und Gesellschaft; in: Nitschack, Horst 2005: Brasilien im amerikanischen Kontext. Vom Kaiserreich zur Republik: Kultur, Gesellschaft, Politik, Biblioteca Luso-Brasileira, Frankfurt am Main, S. 91-116.

Offizielle Dokumente, Tagungsberichte und Deklarationen:

1st Latin America and Caribbean-European Union (EU-LAC) Summit (The Rio Summit), Rio Declaration, 29.6.1999, Rio de Janeiro.

2nd European Union and Latin America and Caribbean (EU-LAC) Summit. Declaration of Madrid, 17.5.2002, Madrid.

3rd Latin America and Caribbean-European Union (EU-LAC) Summit. Declaration of Guadalajara, 29.5.2004, Guadalajara.

4th European Union - Latin America and Caribbean (EU-LAC) Summit. Declaration of Vienna, 12.5.2006, Wien.

5th Latin America and Caribbean-European Union (EU-LAC) Summit. Lima declaration, 16.5.2008, Lima.

1st European Union-Brazil Summit. Joint Statement, 4.7.2007, Lissabon.

2nd Brazil-European Union Summit. Joint Statement, 22.12.2008, Rio de Janeiro.

3rd European Union-Brazil Summit. Joint Statement, 6.10.2009, Stockholm.

Experteninterviews:

Experteninterview mit dem Botschafter der Föderativen Republik Brasilien, Herrn Zelner Gonçalves: geführt vom Verfasser am 4.12.2009.

Experteninterview mit dem Botschafter der Portugiesischen Republik, Herrn Monteiro Curto: geführt vom Verfasser am 19.1.2010.

Experteninterview mit Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Drekonja: geführt vom Verfasser am 8.6.2010.

Grafik- und Tabellenverzeichnis

Grafik 1: Exporte von Portugal in die Kolonien 1796-1808 (Daten entnommen aus Nizza da Silva 1986: S. 174): S. 52.

Grafik 2: Importe nach Portugal aus den Kolonien 1796-1808 (Daten entnommen aus Nizza da Silva 1986: S. 174): S. 53.

Grafik 3: Brasilianische Exporte von Kaffee und Zucker in Prozent aller exportierten Güter 1821-1900 (Daten entnommen aus Bernecker 2000: S. 202.): S. 68.

Grafik 4: Exporte aus EU-Staaten nach Lateinamerika 2007 in Mrd. Euro (modifiziert nach Nolte 2008c: S. 69.): S. 95.

Grafik 5: BIP der MERCOSUL-Staaten in Mrd. US\$ im Jahr 2008 (Daten entnommen aus UN-Data, World Bank:
http://data.un.org/Data.aspx?d=WDI&f=Indicator_Code%3aNY.GDP.MKTP.CD,
gefunden am 8.10.2010): S. 102.

Grafik 6: Vergleich der Bevölkerung in Millionen im Jahr 2008 (Daten entnommen aus UN-Data, World Bank:
http://data.un.org/Data.aspx?d=WDI&f=Indicator_Code%3aNY.GDP.MKTP.CD,
gefunden am 9.10.2010): S. 116.

Grafik 7: Vergleich des BIP in Billionen US\$ im Jahr 2008 (Daten entnommen aus UN-Data, World Bank:
http://data.un.org/Data.aspx?d=WDI&f=Indicator_Code%3aSP.POP.TOTL,
gefunden am 9.10.2010): S. 117.

Grafik 8: BIP-Wachstum in Prozent in Portugal und Brasilien im Vergleich von 2004-2008 (Daten entnommen aus UN-Data, World Bank:
http://data.un.org/Data.aspx?d=WDI&f=Indicator_Code%3aNY.GDP.MKTP.KD.ZG,
gefunden am 18.10.2010): S. 124.

Grafik 9: Warenhandel der EU-27 und Portugals mit Brasilien im Vergleich in Mio. Euro von Jänner bis September 2008 (Daten entnommen aus EurActiv 2008b, Eurostat): S. 128.

Grafik 10: Marktkapitalisierung eingetragener Unternehmen in Portugal und Brasilien in Prozent des BIP 2001-2007 (Daten entnommen aus UN-Data, World Bank:
http://data.un.org/Data.aspx?d=WDI&f=Indicator_Code%3aCM.MKT.LCAP.GD.ZS): S. 142.

Grafik 11: Weltmarktanteil Brasiliens an den Zucker-Exporten 2009 in Prozent (Daten entnommen aus: Der Standard 2010): S. 145.

Grafik 12: Weltmarktanteil Brasiliens an den Orangensaft-Exporten 2009 in Prozent (Daten entnommen aus Der Standard 2010): S. 146.

Grafik 13: Vergleich der Netto-Migration Portugal-Brasilien 1985-2005 in absoluten Zahlen (Daten entnommen aus UN-Data, World Bank: <http://data.un.org/Explorer.aspx?d=PopDiv>, gefunden am 10.9.2010): S. 149.

Grafik 14: Arbeitslosenrate in Prozent in Portugal und Brasilien im Vergleich 1985-2008 (Daten entnommen aus UN-Data, International Monetary Found: <http://data.un.org/Data.aspx?q=employment&d=IFS&f=SeriesCode%3a67>, gefunden am 10.9.2010.): S. 150⁵⁰⁵.

⁵⁰⁵ Da keine Daten für Portugal 1988 sowie Brasilien 1991 vorhanden sind, werden in dem abgebildeten Diagramm für diese Jahre die Mittelwerte des vorhergehenden und des nachfolgenden Jahres angenommen.

Abkürzungsverzeichnis

ABC-Staaten	Argentinien, Brasilien, Chile
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRIC-Staaten	Brasilien, Russland, Indien und China
BNF	Bibliothèque Nationale de France (Französische Nationalbibliothek)
CAFTA-DR	Central American Free Trade Agreement-Dominican Republic (Zentralamerikanisches Freihandelsabkommen-Dominikanische Republik)
CARICOM	Caribbean Community (Karibische Gemeinschaft)
CAN	Comunidad Andina de Naciones (Andengemeinschaft)
CEO	Chief Executive Officer (Geschäftsführer)
CEPAL	Comisión Económica Para América Latina y el Caribe (Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik)
CPLP	Comunidade de Países de língua portuguesa (Gemeinschaft der portugiesischsprachigen Länder)
EG	Europäische Gemeinschaften
EU	Europäische Union
EU-15	Mitglieder der Europäischen Union vor der Erweiterungsrunde 2004
EU-27	Alle aktuellen Mitglieder der Europäischen Union
EU-LAC-Gipfel	Gipfel zwischen der Europäischen Union (EU), Lateinamerika (LA) und der Karibik (C)
FTAA/ALCA	Free Trade Area of the Americas/Área de Libre Comercio de las Américas (Panamerikanische Freihandelszone)
IILP	Instituto Internacional de Língua Portuguesa

MCCA	Mercado Común Centroamericano (Gemeinsamer zentralamerikanischer Markt)
MERCOSUL/MERCOSUR	Mercado Común del Sur/Mercado Comum do Sul (Gemeinsamer Markt des Südens)
NAFTA	North Atlantic Free Trade Association
OAS	Organization of American States (Organisation amerikanischer Staaten)
PAC	Programa de Aceleração do Crescimento (Programm zur Wachstumsbeschleunigung)
SPSS	Statistical Package for the Social Sciences (Statistik- und Analysesoftware)
TAP	Transportes Aéreos Portugueses (Portugiesische Luftfahrtsgesellschaft)
UNO	United Nations Organisation (Organisation der Vereinten Nationen)
WTO	World Trade Organization (Welthandelsorganisation)

Interviewleitfaden

Als exemplarisches Beispiel die deutsche Übersetzung des portugiesischen Leitfadens für das Interview mit Herrn Dr. Monteiro Curto, Botschafter der Portugiesischen Republik in Wien:

(Da es sich allerdings um ein offenes Leitfadeninterview handelt, werden im tatsächlichen Gespräch auch viele andere vom Interviewpartner eingebrachten Themen behandelt und manche im Leitfaden aufscheinenden Themen nur am Rande gestreift.)

Einstieg:

Eure Exzellenz, ich danke Ihnen recht herzlich für Ihre Freundlichkeit, sich für dieses Interview im Rahmen meiner Diplomarbeit Zeit zu nehmen.

Zuvor möchte ich noch kurz einige "technische" Angelegenheiten klären: Da ich an der Universität Wien meine Diplomarbeit schreibe, verlangt es die wissenschaftliche *Korrektheit*, ein schriftliches Protokoll des Interviews zu verfassen. Daher bitte ich Sie, Eure Exzellenz, dieses Interview mit diesem Diktafon aufzunehmen. Einerseits kann ich so das Gespräch wortgetreu erfassen, und andererseits ist mein Portugiesisch nicht so gut, weswegen eine tontechnische Aufzeichnung eine große Hilfe für mich wäre. Selbstverständlich werde ich das Audio-Dokument, nachdem ich es vollständig in mein Protokoll transkribiert habe, löschen. Weder das Audio-Dokument noch das Protokoll wird an Dritte weitergegeben.

Zum Schluss möchte ich Sie noch bitten, Ihre hier getätigten Aussagen in meiner Arbeit zitieren zu dürfen. Ich danke Ihnen noch einmal recht herzlich!

Welche Position nimmt Ihrer Meinung nach Portugal in den europäisch-brasilianischen Beziehungen ein?

Denken Sie, dass die Kolonialgeschichte zwischen Portugal und Brasilien Auswirkungen hat, die bis in die Gegenwart reichen, und wenn ja, welche sind diese?

Welche Bedeutung hat bzw. hatte die Epoche der napoleonischen Kriege für die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen, während der die portugiesische Regierung ins brasilianische Exil verlegt wurde?

Welche sind Ihrer Meinung nach die gemeinsamen und die unterschiedlichen Merkmale der portugiesischen und der brasilianischen Kultur?

Welche Politikfelder sind in Bezug auf die Beziehungen zwischen Brasilien und der Europäischen Union Ihrer Meinung nach am wichtigsten?

Denken Sie, dass das Kooperationsabkommen zwischen Brasilien und der Europäischen Union 2007 merkliche Auswirkungen auf die europäisch-brasilianischen Beziehungen hatte?

Wie sieht die Vorgehensweise des Portugiesischen Premierministers, Herrn José Sócrates, und seiner Regierung bezüglich der europäisch-brasilianischen bzw. portugiesisch-brasilianischen Beziehungen aus?

Gibt es irgendwelche zentralen Unterschiede zwischen der Linie der “Partido Socialista” im Vergleich zu den vorhergegangenen (konservativen) Regierungen in Bezug auf die Beziehungen zu Brasilien?

Glauben Sie, dass es eine Konkurrenz der USA und der EU um die “Freundschaft” Brasiliens gibt?

Wie sieht die portugiesische Vorgehensweise in internationalen Organisationen wie z.B. den Vereinten Nationen in Bezug auf Brasilien aus?

Tendiert Portugal eher dazu, multilaterale Lösungen, etwa zwischen MERCOSUL und EU, zu forcieren, oder bevorzugt es bilaterale Wege?

Welche Themen werden zwischen Portugal und Brasilien in einem multilateralen, welche in einem bilateralen Rahmen behandelt?

Würden Sie mir bitte eine persönliche Einschätzung darüber geben, wie sich die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen in den nächsten Jahren Ihrer Meinung nach entwickeln werden?

Abstract

Die vorliegende Arbeit versucht, die Beziehungen zwischen der Föderativen Republik Brasilien und der Portugiesischen Republik im Kontext der europäischen Lateinamerikapolitik darzustellen und zu analysieren. In Hinblick auf die Methoden finden die qualitative Dokumentenanalyse, leitfadengestützte Experteninterviews und quantitative Datenanalysen Verwendung. Das Hauptaugenmerk liegt auf den qualitativen Methoden. Die historisch-rekonstruierende Forschung sowie die Politikfeldanalyse bilden das theoretische Fundament der vorliegenden Forschung.

Nach Theorie und Methode gliedert sich der Hauptteil der Arbeit in die Kapitel drei bis fünf. Kapitel drei stellt einen Überblick über die historische Dimension der portugiesisch-brasilianischen Beziehungen dar. Dabei ist festzuhalten, dass die Zeit der sogenannten „Entdeckung“ Brasiliens durch die Portugiesen sowie das Exil des portugiesischen Hofes in Rio de Janeiro die beiden Schlüsselmomente in den Beziehungen der beiden Staaten sind und diese bis heute prägen.

Kapitel vier behandelt die europäische Lateinamerikapolitik und bettet somit einerseits Portugal in den europäischen Kontext und andererseits Brasilien in den lateinamerikanischen Kontext ein. Ebenso werden verschiedene lateinamerikanische Integrationsbündnisse diskutiert und auf ihre politische und wirtschaftliche Relevanz hin analysiert. In diesem Kapitel soll vor allem gezeigt werden, welche Strategien es auf europäischer Ebene in Hinblick auf die Kooperation mit Lateinamerika gibt und dass Brasilien innerhalb Lateinamerikas eine Sonderrolle einnimmt.

Kapitel fünf behandelt die aktuellen Beziehungen zwischen Brasilien und Portugal im 21. Jahrhundert und gliedert sich in zwei Teile. Im ersten soll erörtert werden, wie die Beziehungen auf bilateraler Ebene und im Rahmen supranationaler Organisationen beschaffen sind, und ob es eine Tendenz in eine der beiden Richtungen gibt. Im zweiten werden im Sinne der Politikfeldanalyse einzelne Politikfelder, die für die portugiesisch-brasilianischen Beziehungen von besonderer Bedeutung scheinen, herausgegriffen und analysiert.

In der Conclusio werden schließlich die Kernaussagen der Arbeit noch einmal zusammengefasst und die wichtigsten Ergebnisse komprimiert dargestellt. Ebenso

wird ein kurzer Ausblick auf die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen der Föderativen Republik Brasilien und der Portugiesischen Republik gegeben.

Abstract

This thesis tries to show and analyse the relations between the Federative Republic of Brazil and the Portuguese Republic in the context of the European Latin-America Policy. Regarding the methods, I used qualitative archival analysis, guideline-based expert interviews and quantitative data analysis. The main focus is clearly on qualitative methods. Historical reconstruction research as well as policy-analysis are the theoretical background of this research.

What follows the theoretical and methodological part is the main body which is divided in chapters three to five. Chapter three gives an overview of historical dimension of the Portuguese-Brazilian relations. What has to be highlighted is that the so called “discovery” of Brazil by the Portuguese as well as the exile of the Portuguese court at Rio de Janeiro are the key-moments concerning the relations between these two countries and that they are still of great importance today.

Chapter four targets the European Latin-America Policy which, on the one hand, embeds Portugal in the European context and, on the other, Brazil in the Latin American context. Furthermore different Latin American integration associations are discussed and analysed regarding their political and economic relevance. In this chapter it should be mentioned first and foremost which strategies exist on a European Level concerning the cooperation with Latin America and that Brazil plays a special role in Latin America.

Chapter five tackles the actual relations between Brazil and Portugal in the 21st century and divides itself in two parts. The first part shows how the relations function on a bilateral level and in supranational organisations, and tries to point out if there is a tendency towards one of these two directions. The second part, according to policy-analysis, highlights and analyses several policies which seem of special importance for the Portuguese-Brazilian relations.

The conclusion finally sums up the core findings of the thesis and gives a compressed overview of the most important outcomes. Furthermore this last part gives a short forecast on the possible future development of the relations between the Federative Republic of Brazil and the Portuguese Republic.

CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten:

Mag. Thomas Lichtenwöhrer

Geburtsdatum: 16/09/1985

Geburtsort: Kirchdorf an der Krems

Familienstand: ledig

Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulausbildung:

Volksschule Windischgarsten	09/1992- 07/1996
Neusprachliches Stiftsgymnasium Admont	09/1996- 06/2004
Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg	06/2004

Präsenzdienst:

Präsenzdienst in Kirchdorf/Krems	11/2004- 07/2005
----------------------------------	---------------------

Studium:

Studium an der Universität Wien:	
Diplomstudium Romanistik-Französisch	10/2005- 06/2010
Studienschwerpunkte:	
• Frankophonieforschung • Französische Innen- und Europapolitik • Mittelalterliche französische Literatur • Portugiesisch als zweite romanische Sprache	
Abschluss 1. Studienabschnitt Französisch mit ausgezeichnetem Erfolg	01/2008
Titel der Diplomarbeit: « L'Europe : le défi français. Une analyse des acteurs de la politique européenne de la France sous la présidence de Jacques Chirac »	
Diplomprüfung für Französisch mit ausgezeichnetem Erfolg	06/2010

Diplomstudium Politikwissenschaft	seit 10/2005
Studienschwerpunkte:	
• Europäische Union • Internationale Politik • Internationale Entwicklung • Politische Systeme Afrikas	
Abschluss 1.Studienabschnitt Politik- wissenschaft mit ausgezeichnetem Erfolg	04/2008
Doktoratsstudium Romanistik	seit 10/2010
Titel des Dissertationsprojekts: « Im Spannungsfeld zwischen Sprache, Kultur und Politik - Eine vergleichende Analyse der internationalen Organisation von Frankophonie und Lusophonie »	
<u>Besondere Auszeichnungen:</u> Leistungsstipendium der Universität Wien	02/2010
Leistungsstipendium aus den Sondervermögen der Universität Wien	06/2010
<u>Auslandsaufenthalte:</u> ERASMUS-Stipendium für ein Auslandssemester an der Université Paris IV – Sorbonne	09/2008- 01/2009
Forschungsaufenthalt in der Bibliothèque Nationale de France (BNF) in Paris	08/2009
<u>Fachspezifische Praktika:</u> Zweigstelle des Landes Oberösterreich – Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf/Krems	08/2007
Tutor für wissenschaftliches Arbeiten am Institut für Romanistik	seit 03/2010
Österreichische UNESCO-Kommission – Nationalagentur für das immaterielle Kulturerbe	07/2010- 09/2010

<u>Internationale Konferenzen:</u>	Ehrenamtliche Mitarbeit am „International Day 2009“ der Universität Wien	10/2009
	Delegierter der UNESCO für UNAIDS bei der International Aids-Conference 2010 in Wien	07/2010
	Delegierter der Universität Wien bei der UNICA Studierenden-Konferenz „Europe through student’s eyes“ 2010 in Rom	09/2010
	Organisationsassistent des ANME (Association of Natural Medicine in Europe)-Kongresses 2010 in Wien	11/2010

<u>Zusätzliche Kenntnisse:</u>	Studienmodul aus „Arabistik und Islamwissenschaft“
	Studienmodul aus „Lusitanistik (Portugiesisch)“
	Fremdsprachen: Englisch, Latein, Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Italienisch
	Rhetorik-Zertifikat: «Sprache als Mittel der Kommunikation»